mit 120 Taf.

BLÄTTER

FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK

XV. JAHRGANG.

BERLIN

VERLAG VON MAX SPIELMEYER

1902.

Inhalts-Uebersicht.

I. Nach den Ortsnamen.

II. Nach den Gegenständen.

III. Nach den Künstlernamen.

Berichtigungen:

Seite 1 links, Zeile 5 von oben, lies nicht: Seite 1, sondern: Seite 2.
Tafel 104. In der Unterschrift lies nicht: 1, sondern: 7.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Januar 1902. No. 1.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 1 u. 2. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin,** Neue Friedrich-Straße 12—17. — 4. Obertheil des Mittelbaues an der Grunerstraße. — 5. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße, unterer Theil. — Weitere Abbildungen und Text folgen.*) (Siehe auch Anzeiger. Seite 1.)

Taf. 3. — **Goslars Baudenkmäler.** Besprochen von A. v. Behr. (Fortsetzung zu Jahrgang XIV. No. 11.) — 29. Eingangsthür des Wohnhauses Bergstr. 9.

Die reiche Verzierung auf den Brüstungsbohlen und den Setzschwellen, welche die Fachwerkhäuser der Renaissancezeit gegenüber den schlicht aber kräftig und wirkungsvoll gefügten gothischen Häusern auszeichnet, machte in dem 17. und 18. Jahrhundert einer immer mehr zunehmenden Nüchternheit und einer sehr verflachenden Gliederung Platz, und der reichere Schmuck an Holzschnitzarbeit beschränkte sich im Wesentlichen auf die Einfassung der Hausthüren. Es sind mitunter sehr üppig wuchernde Pflanzenranken und mehrzeilige Inschriften in lateinischer oder deutscher Sprache, welche die breiten Thürbekrönungen und die Pfosten schmücken. Dazu gesellt sich oft an Stelle des früheren Doppelwappens die Zusammenstellung der kunstvoll verschlungenen Anfangsbuchstaben der Namen der Besitzer nebst der Jahrzahl der Erbauung. Wenn auch derb und handwerkmäßig geschnitzt, tragen diese Schöpfungen einer ausklingenden Kunstübung, von denen wir auf unserer Tafel ein verhältnissmäßig einfaches Beispiel geben, doch den deutlichen Stempel einer im Handwerk wurzelnden und deshalb natürlich ansprechenden Kunstweise. Dabei ist der sachgemäßen Konstruktion durch den engen Anschluss der Verzierungslinien an die Form der einzelnen Bestandtheile durchaus ehrlich Rechnung getragen, und es will mir scheinen, als ob in diesem Punkte die heutige neueste Stilart von jenen handwerkmäßigen Erzeugnissen noch lernen könnte.

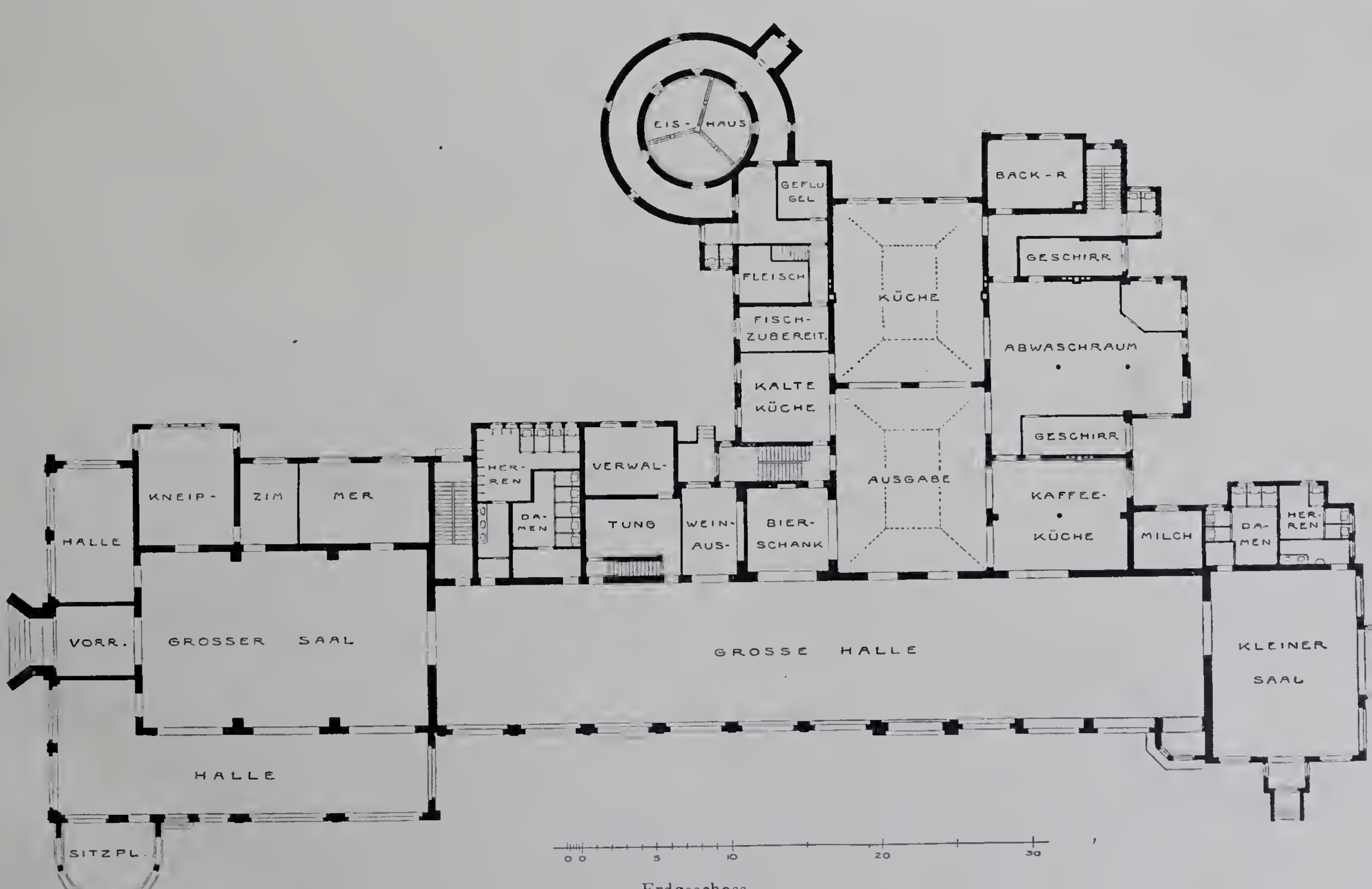
(Fortsetzung folgt.)

Taf. 4. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. Stiehl. 1. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Hauptaltar. — Text und weitere Abbildungen folgen.

Taf. 5 u. 6. **Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.**

Das ausgedehnte Anwesen ist mit seiner malerischen Gruppirung der Baumassen, wie seiner heiter farbigen Wirkung seinem Standorte inmitten des kaiserlichen Jagdgeländes, unweit des Schlosses Grunewald, am idyllischen, waldumzogenen Halensee, mit großem Geschick angepasst.

*) Siehe Jahrgang XIII, Taf. 98 und 102, sowie XIV, Taf. 8.



Erdgeschoss.
Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

Es wurde im Auftrage des Pächters der Wirthschaft, Herrn Hoflieferant Herrmann Otto, durch den Berliner Architekten Agathon Reimann 1900—1901 erbaut. Wie der mitgetheilte Grundriss zeigt, enthält es im Erdgeschosse einen großen Saal, an ihn anschliessend mehre Kneipzimmer und geräumige Hallen, sowie die ausgedehnten Wirthschaftanlagen. Sämmtliche heizbaren Räume bieten Platz für 1500 Stühle. In den Obergeschossen des Hauptbaues liegt die Wohnung des Pächters und eine größere Anzahl von Zimmern für die Bediensteten.

Das Aeussere hat grau-weisse Putzflächen, gelblich graues Bruchsteinmauerwerk aus Rüdersdorfer Kalksteinen, rothe Handstrichziegel von Klosterformat, braun gefärbtes Holzwerk und rothe Ziegeldächer. Das Innere ist zweckentsprechend und mit architektonischer Sorgfalt ausgestattet, in der Ausmalung aber leider wenig gelungen. Ein todtes Grau an Wänden und Eisentheilen; kaltes Blau, schmutziges Grün als Hauptzierfarben, ergeben eine frostige Gesammtstimmung. Wo, wie in den kleineren Zimmern, lebhaftere Farben verwandt sind, ist ein wohlthuender Zusammenklang nicht erreicht. Die Eile, die die rechtzeitige Fertigstellung des Baues erforderte, dürfte Grund dieses Mangels sein, dessen baldige Beseitigung ebenso erwünscht erscheint, wie sie ohne erheblichen Kostenaufwand möglich sein wird. Durch eine geschickte, von Künstlerhand ausgeführte Umstimmung der Färbung ins Heitere und Kräftige werden die schönen Räume an Behaglichkeit wesentlich gewinnen. Als an der Ausführung hauptsächlich betheiligt seien genannt: Maurer- und Zimmermeister B. Seidel, Tischlermeister Stichl und Glasermeister C. Pahl in Charlottenburg, Schmiedemeister F. Stahl u. Sohn, Dachdeckermeister A. Damcke & Co., Malermeister M. J. Bodenstein und E. Kleinow, Stuckirer P. Gillis und Tapezierer Rommel u. Nölting in Berlin. Die auf alle Haupträume ausgedehnte Niederdruckdampfheizung wurde von C. A. Schuppmann, die Gas und Wasserleitung von G. Müller, die elektrische Beleuchtung von Schuckert & Co. in Berlin angelegt. Die Kücheneinrichtung stammt von G. Hammer u. A. Bertuch ebenda. Die Gesammtbaukosten betrugen rund 500 000 Mark.

Taf. 7. — **Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg.** Besprochen von Dr. Hans Stegmann.

In dem hier abgebildeten rd. 1,5 m hohen, aus Messing gegossenen Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg erblickt man dort, einer alten, allerdings nicht urkundlich beglaubigten Ueberlieferung zu Folge, ein Werk von Peter Vischer d. Ae., dem Schöpfer des Sebaldusgrabes in der Sebalduskirche. Entspricht diese Ueberlieferung den Thatsachen — und stilistich bestehen wenigstens keine Gegengründe — so wäre in dem Leuchter das 1489 gefertigte Meisterstück des berühmten Erzgiessers und neben dem genannten Grabmal das einzige in seiner Heimathstadt von ihm erhaltene Werk zu erblicken. Den Kern des Leuchters, der noch in völlig gothischen Formen gehalten ist, bildet ein thurmartiges durchbrochenes Gehäuse mit reichem Fialenschmuck, um das sich in zwei Geschossen je sechs Leuchtarme ordnen. Die Arme selbst werden von streng stilisirtem Ast- und Laubwerk gebildet.

Taf. 8. — **Marburg.** Mitgetheilt von A. v. Behr. — 1. Das Schloss; Blick von der Südseite gegen die südöstlichen Bautheile.

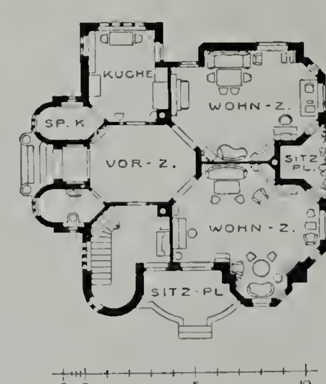
Ein eigener Zauber haftet an einigen Stätten im deutschen Lande, bei deren Nennung Empfindungen und Gedanken in den Tiefen des menschlichen Herzens ausgelöst werden, die dem heutigen Wirklichkeitsleben gegenüber wie märchenhafte Klänge aus glücklicher Kindheitzeit der Menschheit anmuthen. Ein solcher Ort ist die Wartburg, und von der Wartburg rankt die Sage und Geschichte hinüber nach Marburg, wo die Ueberreste der unglücklichen, hochverehrten und heiligen Elisabeth ihre letzte Ruhestätte fanden. Ueber ihrem Grab erwuchs, noch vor der thatsächlichen Heiligsprechung begonnen, eine Grabdenkmal von solcher Schönheit, Zartheit und Vollendung, wie es nirgend mehr sich findet, die St. Elisabeth-Kirche zu Marburg.

Mit der Gründung dieser Kirche ist nicht nur der Burgflecken Marburg in den Beginn einer Geschichte eingetreten, indem es bevorzugte Residenz der hessischen Fürsten wurde, sondern es rückte auch durch die künstlerische Bedeutung dieses Bauwerks an einen Ort in der Geschichte der deutschen Baukunst, der in der ganzen Entwickelung derselben für alle Zeiten einen Markstein bildet; es wurde, wie die Bedeutung des Namens Marburg lautet, auch in anderem Sinne eine Grenzburg in der Kunstgeschichte. Und auch in der neueren Kunst hat Marburg diesen Platz wiederum eingenommen, da durch den Neubau der Universität von der Hand des nun auch bereits zu den Altmeistern gezählten Carl Schäfer ein Ausgangspunkt für die echteste neuere gothische Baukunst geschaffen wurde.

Hoch überragt wird die kleine, malerisch am rechten Ufer der Lahn gelegene Stadt von der alten Burg, zu der die schmalen, gewundenen und durch lange Treppenläufe unterbrochenen Gassen hinaufführen. Während der Zugang nur noch in Umrissen und in der allgemeinen Anlage die frühere Befestigung erkennen lässt, bietet die Gruppe der im Laufe von vier Jahrhunderten zu der jetzigen Gestalt zusammengewachsenen Schlossgebäude noch heute den Anblick einer gewissen Ursprünglichkeit, die im Aeusseren nur durch den im Jahre 1869 erbauten, brückenartigen Verbindungsgang zwischen dem Hauptschloss und dem östlich getrennt davon errichteten Wilhelmsbau eine neuere Zuthat erhalten hat. Die Schwierigkeit, welche bei neueren Wiederherstellungen oftmals dadurch entsteht, den ehedem bedeutsamen Räumen eine ihrer Vergangenheit nicht unwürdige neue Bestimmung zu geben, ist in glücklicher Weise hier dadurch gelöst worden, dass das hessische Staatsarchiv eine Unterbringung in den alten fürstlichen Schlossräumen erhalten hat, wie sie idealer nicht gedacht werden kann. Bilden doch hiermit die urkundlichen Pergamente innerhalb der steinernen Urkunde der alten Mauern und Thürme zusammen ein einzigartiges Denkmal vergangener Größe. Das Hauptgebäude des Schlosses gliedert sich in drei große Flügelbauten, von denen der nördliche Saalbau mit dem südlichen Kapellen- und Wohnflügelbau im Osten durch einen schmalen Thorbau verbunden werden, der im Obergeschoss den inneren räumlichen Zusammenhang des Hauptwohngeschosses herstellt. Der älteste Theil der Anlage ist die Kemenate, welche den schmalen Schlosshof nach Westen abschliesst aber nur noch in den unteren Geschossen geringe Spuren seiner romanischen Entstehungszeit erkennen lässt. Die neuere Wiederherstellung hat dem aus spätgothischer Zeit herrührenden oberen Aufbau den früheren burgartigen Charakter in geschickter Weise und mit einfachen Mitteln zu verleihen verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 9. — **Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.** Der anmuthig an einem Weiher gelegene, in neuzeitlichen Formen eigenartig gestaltete Bau ist Besitzthum des Leipziger Architekten Paul George, der ihn im Jahre 1900 als eigenen Wohnsitz errichtete. Die Raumeintheilung des Erdgeschosses zeigt der mitgetheilte Grundriss, der ebenso durch seine geschlossene Gesammtform, wie durch seine eigenartige Gliederung bemerkenswerth ist. Das vollständig ausgebaute Untergeschoss enthält, ausser den üblichen Wirthschafträumen, ein vom Garten her unmittelbar zugängliches Billardzimmer, einen Blumenraum, das Bad, sowie je ein Zimmer für Wirthschaftzwecke und für Dienstboten. Im Obergeschosse liegen an der Südseite zwei geräumige Schlaf-



Erdgeschoss.

Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.

zimmer mit je einer verglasten Söllerhalle und Kleiderkammer, zwei Fremdenzimmer und über dem Haupteingang eine größere, ebenfalls verglaste Halle. Die Decke des Erdgeschossvorraumes ist gallerieartig angelegt, sodass, da sämmtliche Innenthüren Sprossenverglasung erhalten haben, alle Zimmer beider Geschosse vom Vorraume aus mit einer einzigen Flamme erhellt werden können. Der letztere, die beiden Wohnzimmer im Erdgeschosse, sowie die oben gelegenen Schlafzimmer werden durch eine Warmwasserheizung vom Küchenheerde aus erwärmt, die übrigen Räume haben Oefen. Die Beleuchtung des Hauses erfolgt durch eine auf 400 Brennstunden selbstthätig wirkende, von den Metall-Werken Bruno Schramm in Ilversgehofen-Erfurt eingerichtete Acetylenanlage. Bei der Durchbildung des Aeusseren sind architektonische Gesimse und Gliederungen mit Absicht durchaus vermieden worden. Das mit glasirten, rostfarbenen Biberschwänzen gedeckte Dach hat eine möglichst einfache Gesammtform erhalten. Das Holz an den Giebelmaßwerken, Fensterrahmen und Thüren ist braunroth, die Mauerflächen sind weiss gestrichen. Der Thurm ist mit Kupfer gedeckt. Die Baukosten betrugen, ausschliesslich derer für die Heizungs- und Beleuchtungsanlagen, rund 28 000 Mark.

Taf. 10. — **Aus Pavia.** — 1. Das Innere des Domes. Besprochen von Julius Kohte.

Der Neubau des Domes in Pavia wurde 1488 nach dem Entwurfe und unter der Leitung des Architekten Cristoforo Rocchi begonnen, als eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika von stattlichen Abmessungen, über der Vierung durch eine achteckige Kuppel ausgezeichnet, deren Spannweite der Breite des Langhauses entspricht. Zur Architektur des Aeusseren und des Inneren ist weisser Marmor verwendet. Ob auf Rocchi das noch erhaltene Modell des Domes zurückgeht, ist unsicher. Als er 1497 starb, folgte ihm als Architekt Omodeo. Sehr bald aber stockten die Bauarbeiten, und in unvollendeter Gestalt wurde der Dom 1609 geweiht.

Was das Bauwerk in besonderem Maße beachtenswerth macht, sind einerseits die vortrefflichen Verhältnisse und die edlen Formen, andererseits die große Vierungskuppel. „In Pavia“, so urtheilen Burckhardt und Geymüller, „wäre der Dom eine Art S. Peter der lombardischen Frührenaissance geworden, jetzt blos das majestätische Fragment eines hellen, lichten Hochbaues“. Man hat die Vermuthung ausgesprochen, dass Bramante oder Lionardo da Vinci, die beide damals in Mailand ansässig waren, den Entwurf beeinflusst hätten; ihrer würdig ist das Bauwerk gewiss; bestimmte Nachrichten fehlen jedoch, und man thut wohl Unrecht, alle hervorragenden Denkmäler mit den Namen der uns bekannten ersten Künstler zu verknüpfen.

Vergleicht man die Architekturformen des Domes, namentlich die auf unserem Blatte klar hervortretenden Pfeiler des Schiffes mit anderen, zeitlich gesicherten Bauwerken des „Stile bramantesco“, so erkennt man, dass sie in der stilistischen Entwickelung jünger als diese anzusetzen sind. Der Kuppelbau von S. Maria delle grazie und die Canonica bei S. Ambrogio in Mailand, beide 1492 begonnen, die letztere urkundlich nach einem Entwurfe Bramantes, dazu auch die wohl um dieselbe Zeit errichtete Sakristei an S. Maria presso S. Satiro in Mailand, sind noch auf dem

Boden der Frührenaissance erwachsen. Die Architektur des Domes zu Pavia ist aber so streng den antik-römischen Vorbildern angeschlossen, dass man sie bereits der Hochrenaissance zurechnen muss; sie erinnert an den um 1515 ausgeführten, streng klassischen Vorhof von S. Maria presso S. Celso in Mailand, und man darf daher annehmen, dass der Aufbau des Domes in Pavia erst mehre Jahre nach dem Baubeginn, vermuthlich in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, erfolgte.

Neben dem Studium der Antike wirkte die Ueberlieferung der lombardischen Baukunst des Mittelalters. Der Laufgang über den Bögen der Seitenschiffe ist eine Weiterbildung der Bogengänge der romanischen Zeit. Noch mehr zeugt die Anlage der Kuppel von dem Einflusse, den die S. Lorenzkirche in Mailand, dieses Muster des Kuppelbaues, auf die Entwickelung der lombardischen Baukunst ausübte. S. Lorenzo, dessen Baugeschichte in die römische Kaiserzeit zurückgeht, wurde von den Architekten der Gothik und der Renaissance, und nicht nur von den lombardischen, wie die erhaltenen Aufnahmen beweisen, eifrig studirt. Die Kuppel, welche die Kirche damals zeigte, entstammte jedoch erst einer im 12. Jahrhundert stattgehabten Erneuerung; sie erhob sich über quadratischem Grundriss als eine achteckige Walmkuppel mit vier langen und vier kurzen Seiten, von denen die letzteren durch überkragende Bögen gewonnen waren. Diese Gestalt der Kuppel wurde zum Vorbild für verschiedene Kirchen und Kapellen in der Lombardei, in Pavia für die Kirche S. Maria di Canepanova und insbesondere für den Dom. Ueber der quadratischen Vierung sind in der Höhe der Gewölbe des Mittelschiffes halbe Kreuzgewölbe angelegt, die den Uebergang zu einer von Fenstern durchbrochenen Trommel herstellen, die sich aus acht längeren Seiten in den Hauptachsen und vier kürzeren Seiten in den Diagonalen zusammensetzt. Darüber steigt die Walmkuppel auf. Nach aussen hin beherrscht die Kuppel das Stadtbild mit einer nur mäßig ansteigenden Umrisslinie, gekrönt von einer schlanken Laterne, die allgemeine Form des ursprünglichen Entwurfes wahrend.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU

Münchener Kalender 1902. (Druck und Verlag der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, Act.-Ges., München-Regensburg.) Preis 1 Mk.

Die hervorragende künstlerische und typographische Ausstattung, besonders die Eigenart, zu welcher ihm Otto Hupps Meisterhand verholfen, sichern diesem Kalender immer noch in künstlerischer Hinsicht den vornehmen Platz innerhalb der Kalenderliteratur, den er seit Beginn behauptete, wenngleich er dem Inhaltswerthe nach von manchen andern überholt worden ist. Er enthält diesmal neben dem Staatswappen und der Stammtafel der Großherzoge von Hessen, die Wappen von Sachsen, Bülow, Eulenburg, Inn- und Knyphausen, Leutrum von Ertingen, Levetzow, Maltzan, Münster, Oberndorff, Sandizell, Starhemberg und Zeppelin. Die Beigabe eines Verzeichnisses aller seit 1895 dargestellten Stammwappen lässt hoffen, dass die Wappenreihe nunmehr beendet ist und dem Künstler der Raum für allgemeiner wichtige und inhaltvollere Darstellungen nun wieder frei gegeben wird. Das Titelblatt ist mit dem nicht allgemein bekannten sog. „größeren Wappen" der Stadt München geschmückt, das ihr, nach Vorbild des i. J 1330 gebrauchten Stadtsiegels, von König Ludwig I, am 16. September 1834 verliehen und von König Ludwig II. am 11. Juni 1865 verbessert worden ist.

Gleichzeitig ist wiederum der „**Kleine Münchener Kalender**" erschienen. Er bringt ausser den gewöhnlichen Kalendernotizen ein Verzeichniss der Städte über 50 000 Einwohner und ein solches der höchsten Bauten. Jedem Monatskalendarium ist ein Monatswappen und ein von Ernst Destouches gedichteter Sinnspruch beigegeben. Preis 50 Pfg.

Das Prinzregent-Theater in München, erbaut vom Baugeschäft Heilmann u. Littmann. — Denkschrift zur Feier der Eröffnung herausgegeben von Architekt M. Littmann. München 1901. L. Werners Architekturbuchhandlung. — Preis 16 Mark.

Das vornehm ausgestattete Foliowerk besteht aus zwei Theilen, dem gebundenen Text und den 17 in einer ihm angehängten Mappe enthaltenen losen Tafeln. Der Text bringt, nach einem Vorwort, eine lehrreiche Abhandlung über den Werdegang des Wagner-Theaters, als dessen erste monumentale Verwirklichung das Prinzregent-Theater anzusehen ist. Im zweiten Abschnitte wird die Vorgeschichte des Baues behandelt, während der dritte und vierte die kurze Beschreibung der Vorentwürfe und die eingehende des ausgeführten Baues enthalten. Die drei letzten Abschnitte handeln von der Bauausführung, dem Mitarbeitern und den Baukosten. Auf den 12 ersten Tafeln ist der Bau nach den vortrefflichen Zeichnungen der Architekten in Grundrissen, Schnitten, Ansichten und Schaubildern ausführlich dargestellt; die 5 letzten bringen gute photographische Aufnahmen einzelner Theil vom Aeusseren und Inneren, leider nicht in Lichtdruck, der der Würde des Werkes entsprochen hätte, sondern in dem trotz seiner sorgfältigen Ausführung minderwerthigen Zinkaetzdruck. Das Werk wird für jeden Architekten, der sich in Zukunft mit dem Theaterbau befasst, unentbehrlich sein. — g. —

Handbuch der Architektur. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. J. Durm, Oberbaudirektor in Karlsruhe und Prof. H. Ende, Geh. Regierungs- und Baurath, Präsident der Kunstakademie in Berlin, herausgegeben von Prof. Dr. Ed. Schmitt, Geh. Baurath in Darmstadt. — Vierter Theil. 6. Halb-Band, Heft 3:

Künstler-Ateliers. Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen. Konzerthäuser und Saalbauten. — Von Dr. E. Schmitt, Geh. Baurath in Darmstadt, C. Schaupert, Regierungsbaumeister in Nürnberg und C. Walther, Professor in Nürnberg. — Stuttgart, Arnold Bergsträsser Verlagsbuchhandlung (A. Kröner). Preis geh. 15 M., geb. 18 M.

Der neue Band des bekannten, groß angelegten Werkes steht in allem Wesentlichen nach Inhalt und Ausstattung auf der Höhe der früheren. Sein erster Theil, der in drei gesonderten Abschnitten die Ateliers für Architekten, Bildhauer und Maler behandelt bringt den klar gegliederten Stoff in ausreichender Ausführlichkeit und ist besonders lehrreich durch die Menge ausländischer Beispiele, die in vortrefflicher Darstellung geboten werden. Die gleichen Vorzüge hat in gesteigertem Maße der zweite, den Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen gewidmete Theil. Zu bedauern ist nur, dass von der größten und neuesten Anlage dieser Art, der Berliner Akademie, nur der Vorentwurf, nicht aber der von ihm wesentlich abweichende und ihn übertreffende Ausführungsentwurf mitgetheilt ist.

Das dritte Kapitel — Konzerthäuser und Saalbauten — ist eine Ergänzung und weitere Ausführung des bereits im ersten Halbbande desselben Theiles erschienenen Aufsatzes von Prof. H. Wagner über Saalanlagen im Allgemeinen

Auch dieses Kapitel bringt viel Werthvolles in Text und Abbildungen. Aber es ist nicht ohne Lücken und leidet an Mängeln in der Anordnung des Stoffes, die die Benutzung erschweren. Es ist unerfindlich, warum in einer Abhandlung, die so reich mit Abbildungen zum Theil unwichtiger Dinge und von vielfach unnöthig großem Maßstabe ausgestattet ist, bildliche Darstellungen so wichtiger und berühmter Concertsäle wie das alte Gewandhaus in Leipzig es war und die Berliner Singakademie es noch ist, fehlen; ebenso warum noch 1901 der alte, unvollständige Grundriss der Berliner Philharmonie, deren interessante und lehrreiche Erweiterung schon 1899 vollendet war, mitgetheilt wird. Die für die Anlage von Concertsälen in erster Linie wichtige und schwierige Frage nach den Bedingungen einer guten Raumakustik, deren eingehende, auf Grund der neuesten Untersuchungen allgemeinverständlich geführte Erörterung an dieser Stelle erwartet werden musste, wird unter Hinweis auf die schon aus dem Jahre 1883 stammenden, wenn auch vortrefflichen Ausführungen Wagners nur gestreift. Das Studium der Abbildungen wird dadurch sehr erschwert, dass die gegenständlich zusammengehörigen nicht vereinigt, sondern in den Text verstreut sind, ohne dass bei der ersten auf die anderen hingewiesen wird. Die vorhandenen Rückbeziehungen haben, zumal sie zum Theil unvollständig sind, wenig Werth. Die Absicht Grundrisse, Schnitte pp. überall da abzudrucken, wo sie im Texte erwähnt werden, hat dazu geführt, viele Grundrisse, auch solche die eine ganze Seite einnehmen, doppelt zu geben. (Gewandhaus in Leipzig, Liedertafel in Mainz, Musikverein in Wien, Redoutengebäude Innsbruck, Tonhalle in Zürich u. A. m.). Der Zweck, dem Leser das Umblättern zu ersparen und den Vergleich zu erleichtern, wird dabei doch nur unvollkommen erreicht; das Buch aber wird unnöthig beschwert und unhandlich gemacht; auch erscheint dieser Zweck bei einem Umfange der Abhandlung von weniger als 100 Seiten nicht gerechtfertigt. Ihren sachlichen Werth berühren diese Ausstellungen nicht. Sie wurden nur gemacht um für die Zukunft eine leicht erreichbare Verbesserung anzuregen.

Bedauerlich ist, dass dem Buche ein ausführliches Verzeichniss des textlichen Inhalts und der Abbildungen fehlt. Seine Benutzbarkeit als Nachschlagebuch wird dadurch wesentlich beeinträchtigt. Immerhin bietet es des Lehrreichen so viel, dass es für jeden, der sich über die behandelten Gebäudearten unterrichten will, ein schätzbarer Berather sein wird. P. G.

Unsere Leser bitten wir, die **Ankündigung** am Kopfe des zu dieser Nummer gehörenden **Anzeigers** freundlichst zu beachten. Durch die dort angezeigte Inhaltsanweisung hoffen wir ihnen einen wesentlichen Dienst zu leisten. Wir bitten auch an dieser Stelle um möglichst zahlreiche und eingehende

Mittheilungen über Neuheiten und Erfahrungen aus dem Gebiete der Hochbau-Technik und -Hygiene.

Verlag und Schriftleitung.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. | BERLIN, 1. Februar 1902. | No. 2.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 11. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.** — 6. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße, oberer Theil. — (Siehe Taf. 1 und 2.) Weitere Abbildungen und Text folgen. (Siehe auch Anzeiger Seite 10.)

Taf. 12. — **Die alte Schmiede in Miltenberg a. M.** — Mitgetheilt von Dr. H. Stegmann.

Miltenberg in Unterfranken bildet durch seine romantische Lage und seine zahlreichen, malerischen alten Bauten die Perle des bayerischen Untermainthales. Wie die übrigen kleinen Städte desselben Gaues, ist es in seiner Bauweise von der nüchternen, gleichmachenden Art des 19. Jahrhunderts ziemlich verschont geblieben. Von den vielen Fachwerkbauten, die den Hauptreiz der alten Straßen bilden, ist hier einer der malerischsten wiedergegeben.

Das Haus stammt, laut einer Inschrift über dem Haupteingang, aus dem Jahre 1615. Wie immer im oberdeutschen Fachwerkbau, tritt die konstruktive Seite gegenüber der dekorativen zurück. Man beachte die unsymmetrische Anordnung des Riegelwerks in den Brüstungfeldern. Und weiter ist dieses in seiner überreichen Gestaltung fast ganz seiner ursprünglichen konstruktiven Bedeutung verlustig gegangen. Und nicht zufrieden mit dem noch durch die besonders für Unterfranken bezeichnenden, gedrehten Knöpfe an den Schnittpunkten der Riegel gesteigerten Formenreichthum, überzieht der Miltenberger Zimmerer noch die Flächen mit reichem geschnittenem Zierwerk und löst die Gliederung der Verschalung der Rahmholzbalken und Balkenköpfe in schier zahllose Einzelglieder auf. Und doch giebt das Ganze ein erfreuliches, gut bürgerliches Bild echter deutscher, wenn auch etwas kleinstädtischer Renaissance.

Taf. 13. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. Stiehl. — 2. Die katholische Pfarrkirche; Ansicht der Südseite. — (Siehe Taf. 4.) — Text und weitere Abbildungen folgen.

Taf. 14 u. 15. — **Kühlhausanlage in Berlin,** Luckenwalderstraße 3 — Trebbinerstr. 5. Mitgetheilt von O. Stiehl.

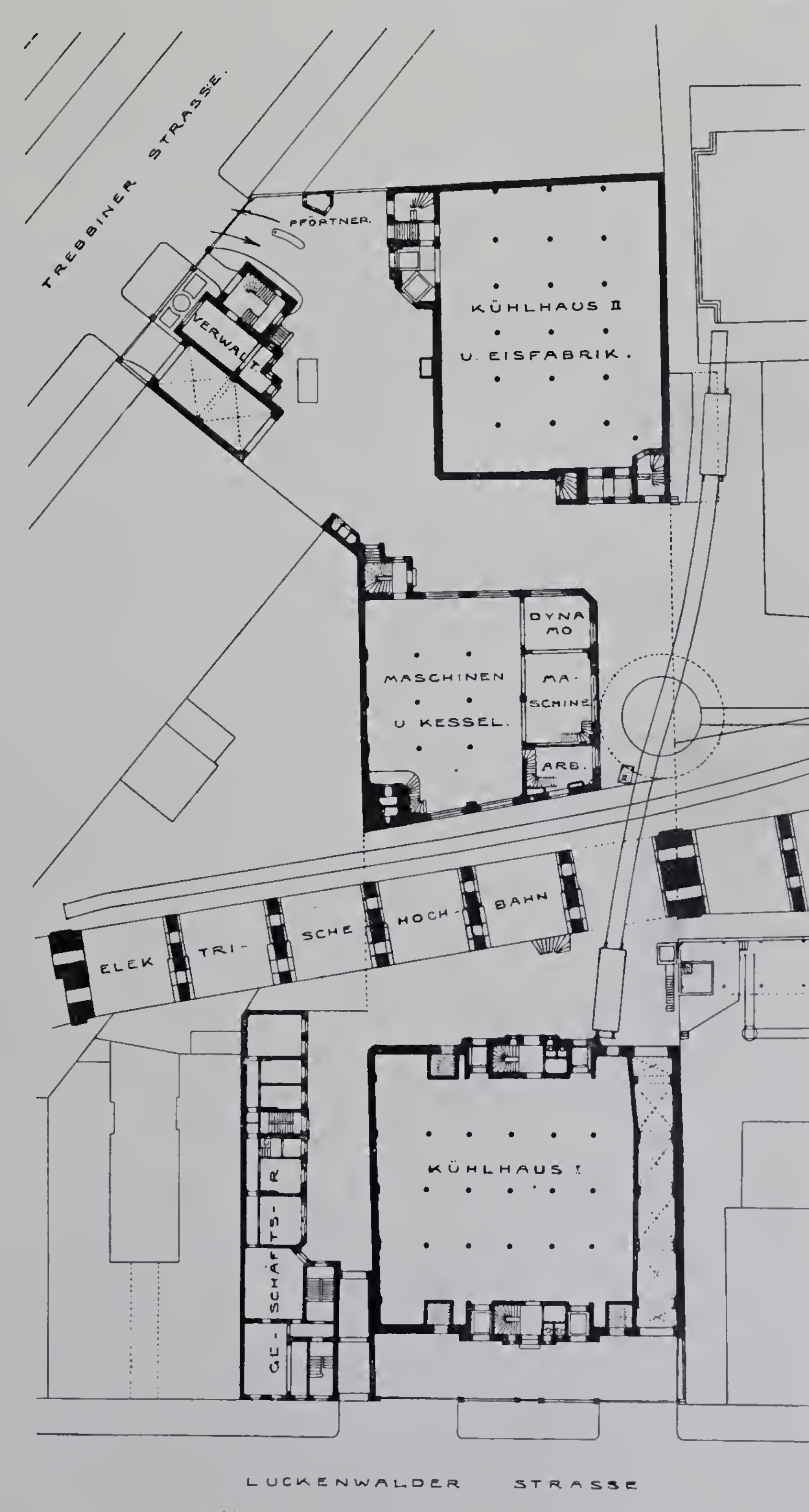
Die auf unseren beiden Tafeln dargestellte großartige Kühlhausanlage wurde in den Jahren 1899—1900 für die „Gesellschaft für Markt- und Kühlhallen" errichtet auf einem Grundstück, das für alle Verkehrsmittel ausserordentlich günstig in der Nachbarschaft des Güterbahnhofes der Dresdener Eisenbahn gelegen ist. Die Anlage ist bestimmt, die wochen- oder monatelange Erhaltung leichtverderblicher Lebensmittel, wie Fleisch, Wild, Fische, Eier, Butter, Caviar, Bier, in vermiethbaren Räumen zu ermöglichen.

Die Beschaffung des Grundstückes und Aufstellung des Entwurfes nach dem von Herrn Professor von Linde (München) angegebenen, bis ins Einzelne durchgearbeiteten Programm lag in den Händen des Baumeisters Th. Kampffmeyer. Die architektonische Durchbildung des Aeusseren wurde von letzterem für das Verwaltungsgebäude und Maschinenhaus dem Architekten J. Wellmann, für die großen Kühlhäuser dem Stadtbauinspektor O. Stiehl übertragen. Die Gesammtkosten der Anlagen betrugen rd. 4 Millionen Mark.

Auf dem unregelmäßig geformten Grundstück, das von der elektrischen Hochbahn gekreuzt wird, ist an der Trebbinerstraße ein kleines Verwaltungsgebäude errichtet. Links von ihm führt eine breite Einfahrt auf das Kühlhaus II zu, einen Bau von rd. 29 m zu 23 m Grundfläche. Um dieses rechts herumgehend gelangt man an das Maschinenhaus und neben diesem durch die gewaltigen Mauerbögen der Hochbahn zu dem an der Luckenwalderstraße gelegenen Grundstückstheil, auf dem sich das Kühlhaus I über einer Grundfläche von rd. 31 zu 28 m erhebt.

Das Verwaltungsgebäude enthält nur die für die Eigenthümerin selbst erforderlichen Räume. Für Kontore der Miether ist erst nach Aufstellung der Neubauentwürfe durch den Ankauf des Nachbarhauses, Luckenwalderstr. 2, Raum geschaffen worden.

Der Betrieb der Kühl- und Gefrierräume beruht darauf, dass durch hohen Druck flüssig gemachtes Ammoniak in geschlossenen Rohrsystemen zum Verdampfen gebracht wird und dabei eine Salzlösung auf etwa



Kühlhausanlage in Berlin, Luckenwalderstrafse 3 — Trebbinerstrafse 5.

—6° C. abkühlt. Diese Salzlösung dient zur weiteren Uebertragung der Kältewirkungen, indem sie theils in die zu kühlenden Räume nach Art der Warmwasserheizung durch Rohrsysteme geleitet wird, theils in besonderen Kühlkammern zur Kühlung und Trocknung von reiner Luft dient, die man sodann in die einzelnen Kühlkammern zur Lüftung einführt. Das verdampfte Ammoniak wird durch große Pumpen abgesogen, wiederum verdichtet, mit Brunnenwasser gekühlt und dann von neuem in den eben beschriebenen Kreislauf gebracht.

Die hierzu nöthigen Einrichtungen sind größtentheils im Maschinenhause untergebracht. Es enthält dessen Erdgeschoss zwei Dampfmaschinen von je 450 Pferdekräften, die zum Betriebe der Pumpwerke dienen, ferner eine Pearsonsche Dampfturbine, die bei 2300 Umdrehungen in der Minute 190 Pferdekräfte entwickelt. Sie treibt die Dynamomaschine zur Erzeugung des elektrischen Stromes an, der zur Beleuchtung der Innenräume sowie zum Antrieb der Aufzüge und anderer Hilfsmaschinen erforderlich ist. Im ersten Stockwerke des Maschinenhauses haben die Apparate zum Abkühlen des verdichteten Ammoniaks Platz gefunden sowie die Einrichtungen zur Herstellung destillirten, luftfreien Wassers, wie solches zur Erzeugung eines krystallklaren, haltbaren Kunsteises erforderlich ist. Im zweiten Geschosse stehen die Dampfkessel, denen die Kohlen durch ein Becherwerk und wagerechte Transportbänder unmittelbar vom Eisenbahnwagen her zugeführt werden. Im Dachgeschosse endlich wird das oben erwähnte destillirte Wasser in ausgedehnten, von Brunnenwasser berieselten Rohrsystemen vorgekühlt, um von hier nach weiterer Kühlung der im Kühlhaus I liegenden Eisfabrik zugeführt zu werden. Diese ist ebenfalls ganz auf Maschinenbetrieb angelegt und liefert täglich etwa 4—6000 Centner chemisch reinen, nicht von Luftblasen durchsetzten Eises in Blöcken von 25 zu 25 cm Querschnitt, die nach Aussehen und Haltbarkeit dem besten Natureise überlegen sind.

Abgesehen von den Räumen, die für diese Eisgewinnung beansprucht werden, und dem obersten Dachgeschosse, in dem die Verdampfung des Ammoniaks bewirkt wird, sind die beiden Kühlhäuser, dazu auch der in ganzer Ausdehnung des Grundstückes angelegte Hofkeller durchweg in Kühl- und Gefrier-Räume eingetheilt. Diese sind in beliebigen Größen zu vermiethen. Sie werden elektrisch beleuchtet, vermittelst geschlossener Rohrsysteme, in denen kalte Salzlösung umläuft, gekühlt und durch sorgsam bemessene Zuführung gekühlter und getrockneter Luft genau auf dem vortheilhaftesten Feuchtigkeits- und Wärmegrade erhalten, der, für die verschiedenen Waarengattungen wechselnd, durch die Erfahrung bestimmt ist. Die ganze Anlage bietet rund 9300 qm solcher vermiethbaren Räume.

Der Bau der Kühlhauser und des Maschinenhauses ist zur Ersparniss kostbaren Raumes völlig auf die Errichtung eines windsteifen, tragfähigen Gerippes von eisernen Stützen und Trägern begründet. Das umhüllende Mauerwerk wurde im Innern zur Abhaltung der Luftwärme mit mehrfachen Lagen von Korkplatten und Cementdielen bekleidet, auch mit Fensteröffnungen nur soweit durchbrochen, als die Beleuchtung der Treppen, Aufzugschächte und Aborte solche erforderte.

Die äussere Erscheinung der Anlage ist wesentlich bedingt durch die fensterlosen Massen der beiden Kühlhäuser. Sie verursachten der architektonischen Behandlung große Schwierigkeiten durch mannigfache unsymmetrische Grundrissformen, die durch die Enge des Raumes und die Anforderungen des Betriebes bedingt wurden. Andererseits boten sie günstige Gelegenheit zu malerischer Entfaltung durch die Hochführung der Aufzüge bis zu den oberen Dachgeschossen und durch die Nothwendigkeit, die dem Eisenbahngelände zugekehrten, bis 40 m hohen Giebelwände architektonisch zu gliedern. Mit schlichten Mitteln, ohne Verwendung eines einzigen Formsteines, ist hier in freier Benutzung mittelalterlicher Backsteinformen ein lebhaft-stattliches Bild geschaffen, das sowohl nach der Anhalter, wie nach der Potsdamer Bahn hin den Ankommenden beim Eintritt in die Großstadt wirkungsvoll begrüßt, besonders auch bei der Fahrt auf der elektrischen Hochbahn kräftig ins Auge fallen wird.

An der Ausführung waren folgende Firmen hervorragend betheiligt: für die Maurerarbeiten u. a. Held & Franke; für die Eisenkonstruktion und die Maschinen die Maschinenfabrik Lauchhammer sowie die Nürnberg-Augsburger Maschinenfabrik und die Aktiengesellschaft Linde in Wiesbaden; für die Isolirungen Grünzweig & Hartmann; für die Aufzüge u. dergl. die Maschinenfabrik Wiesbaden vorm. Philippi.

Rechts von den mächtigen Giebelwänden des Kühlhauses II ist auf Tafel 14 der Treppenthurm des Verwaltunggebäudes sichtbar, links anschliessend das niedrigere Maschinenhaus, sodann die Bogen der elektrischen Hochbahn und jenseits derselben das Kühlhaus an der Luckenwalderstraße. Der größere der beiden sichtbaren Dampfschornsteine gehört zu dem benachbarten Kraftwerk der elektrischen Hochbahn.*)

Taf. 16. — **Marburg.** — Mitgetheilt von A. v. Behr. — 2. Das Schloss. Ansicht von Westen her. (Fortsetzung zu No. 1.)

Die einfache, aus Bruchsteinen errichtete Westmauer ohne jedes Gesims und nur durch zwei Reihen einstöckiger, hochliegender Fenster belebt, die zu zweien gruppirt sind, wird durch achteckige Eckthürmchen mit spitzen Helmen bekrönt, zwischen denen, auf der Dachtraufe beginnend, zwei ähnlich gestaltete große Dachgauben angeordnet sind. Ein hohes, mit kleinen Dachnasen besetztes Schieferdach deckt den trotz aller Schlichtheit doch stolz wirkenden Bau, der, aus dichtem Gestrüpp aufragend, üppigen Epheuschmuck trägt. Im Norden grenzt daran der durch die hohen Spitzbogenfenster fast kirchlich wirkende Saalbau, architektonisch der vollendetste Theil des Schlosses. Der Rittersaal darin mit seinen kurzen, stämmigen, achteckigen Pfeilern und den schweren einfachen Rippengewölben trägt das Gepräge gediegener Kraft. Die Ausmalung, deren ursprüngliche Art sich nicht mehr zur Genüge aus den

*) Siehe auch die Abb. auf Seite 11 vom Anzeiger.



Wohn- und Kaufhaus in Stuttgart, Kanzleistr. 10.

aufgedeckten Resten erkennen liess, würde heutigen Tages vielleicht anders gewünscht werden, nachdem eine damals noch ungeahnte Fülle mittelalterlicher Wandmalereien inzwischen aufgefunden worden ist und seitdem in der Marienburg in Westpreussen so überaus glückliche Erfolge durch treue Verwerthung alter Vorbilder und eine sorgsam erprobte Technik erzielt wurden. Gleichwohl ist die Raumwirkung des Saales eine sehr schöne und entspricht der hohen geschichtlichen Bedeutung dieser Fürstenburg. Ein reizvolles Seitenstück hierzu bildet die Schlosskapelle, welche unterhalb des auf Tafel 8 sichtbaren achtseitigen Glockenthürmchens liegt und sich durch schlanke Verhältnisse und einen seltenen Reichthum an innerem Schmuck auszeichnet. Freilich sind sowohl von den Wandgemälden als auch dem vielfarbigen Fliesenfußboden nur noch Bruchstücke erhalten, und die neuere Bemalung auch der Wände und Gewölbe dieses reizvollen Raumes stimmt nicht ganz mit dem Bilde, das wir uns nach jenen noch sichtbaren Bruchstücken von der ehemaligen Erscheinung der Kapelle vorstellen können; aber doch wird die Einbildungskraft durch alle diese Einzelheiten so lebhaft angeregt, dass man eine dauernde Erinnerung an jene denkwürdige Stätte mit hinausträgt. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 17. — **Wohn- und Kaufhaus in Stuttgart, Kanzleistraße 10.**

Der kleine Bau ist ebenso durch die bei großer Einfachheit reizvolle Gliederung der Straßenseite, wie durch die geschickte Anordnung des Grundrisses auf beschränktem Bauplatze lehrreich. Er wurde 1897—98 für Herrn Bäckermeister Druckenmüller durch die Architekten Biel u. Voltz errichtet. Im Erdgeschosse liegen der Laden und die Arbeiträume des Besitzers, die Obergeschosse enthalten Wohnungen. Der hintere, in den mitgetheilten Grundrissen schraffirte Theil des Hauses ist alt, nur der vordere, schwarz angelegte, neu. Das Aeussere besteht aus gelblich-weissem Sandstein aus Schwäb. Hall. Das Dach ist mit glasirten Falzziegeln gedeckt. Die Baukosten betrugen 50 000 Mark, d. i. 431 Mark f. d. Quadratmeter und 29 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 18. — **Aus Pavia.** — 2. Das Hochgrab des heiligen Augustinus, ehemals im Dome, jetzt in S. Pietro. — Besprochen von Julius Kohte.

Unter der Herrschaft der longobardischen Könige war der Körper des Kirchenvaters Augustinus von den Sarazenen erworben, nach Pavia übergeführt und in der Kirche S. Pietro in cielo d'oro beigesetzt worden. Als im 14. Jahrhundert mit der Blüthe des gothischen Stils auch die Bildnerei ein frisches Leben durchzog, errichtete man dem Heiligen ein neues, prächtiges Hochgrab von weissem Marmor und betraute mit der Ausführung einen toskanischen Künstler aus der Schule der Pisani, die, wie man wohl anerkannte, den lombardischen Künstlern weit überlegen waren. Nachdem das Augustiner-Kloster in Pavia 1799 aufgehoben worden war, wurde das Grab des hl. Augustinus aus der Peterskirche entfernt und erst 1832 im südlichen Kreuzarme des Domes wieder aufgebaut. An jenem Standorte, mit dem damals hergestellten Unterbau, ist es in unserer Aufnahme dargestellt. Die vernachlässigte Peterskirche, ein bedeutsames Bauwerk des romanischen Stiles, wurde in den letzten Jahrzehnten würdig wiederhergestellt, nach Abschluss der Bauarbeiten das Grab als Schmuck des Hochaltars in die Kirche zurückversetzt und am 7. Oktober 1900 die Neuweihung gefeiert.

Das Grab ist eines der reichsten seiner Art. Die Gestalt des Kirchenvaters ruht auf einer Tumba. Den Baldachin tragen sechs Pfeiler; sein Dach wird von Giebeln verdeckt, von je dreien an den Langseiten, je zweien an den Schmalseiten. Um die Gestalt herum stehen sechs kleine Augustinermönche, die das Bahrtuch halten. Die Tumba und die Pfeiler sind mit zahlreichen Figürchen besetzt, welche Tugenden, Evangelisten, Apostel und andere Heilige darstellen. Die Reliefs des Baldachins geben Scenen aus dem Leben des Kirchenvaters. Man bemerkt in unserer Aufnahme insbesondere die Predigt des hl. Ambrosius (Bischofs von Mailand), welcher Augustin zuhört, sowie seine Taufe, die ebenfalls Ambrosius vollzieht. Welcher Künstler das Denkmal schuf, welche Mitarbeiter ihm zur Seite standen, ist nicht bekannt. Immerhin lässt sich eine gewisse Verwandtschaft mit dem in S. Eustorgio in Mailand befindlichen Hochgrab des Petrus Martyr beobachten, welches

Giovanni di Balduccio aus Pisa um 1340 schuf. Wir wissen nur, dass das Paveser Hochgrab 1362 begonnen, und können vermuthen, dass es in den nächsten Jahren daran fertig gestellt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 19. — **Wettbewerbentwurf für das Bismarckdenkmal in Hamburg.** Erster Preis: Architekt E. Schaudt und Bildhauer H. Lederer in Berlin. — Besprochen von Walter Körber.

Der Wettbewerb für ein Bismarckdenkmal in Hamburg darf zu den interessantesten und erfolgreichsten aller bisherigen Veranstaltungen dieser Art gezählt werden. Einerseits das ungewöhnliche Interesse, das die eigenartige, für den Architekten in gleicher Weise wie für den Bildhauer anziehende Aufgabe in den Kreisen der Künstlerschaft erregt hat, andererseits die Verheissung einer größeren Anzahl hoch bemessener Preise und nicht zum Geringsten auch wohl die Thatsache, dass die gegenwärtigen Verhältnisse ein großes Angebot ungenützter künstlerischer Kräfte zulassen, haben es zu Wege gebracht, dass nicht weniger als 229, zum Theil in großen kostbaren Modellen ausgearbeitete Wettbewerbentwürfe eingereicht worden sind.

Abgesehen von einigen, zum Theil nicht ernst zu nehmenden, zum Theil geringwerthigen Arbeiten hat der Wettbewerb ein hocherfreuliches Ergebniss gezeitigt; eine so reiche Fülle guter, zum Theil auf einer hohen Stufe künstlerischer Reife stehender Entwürfe ist bei einer solchen Gelegenheit wohl bisher noch nicht zusammengekommen, und es bleibt zu bedauern, dass in Folge der überreichen Betheiligung so viel verdienstvolle künstlerische Arbeit ungelohnt bleiben musste.

Die glückliche Wahl des nahe der Elbe in den städtischen Parkanlagen auf einem Hügel belegenen Denkmalplatzes zusammen mit der unbeschränkten Gestaltungsfreiheit, die der Phantasie der betheiligten Künstler durch das Programm gelassen war, haben naturgemäß das Ergebniss sehr günstig beeinflusst und eine ergötzliche Vielseitigkeit der eingereichten Entwürfe zur Folge gehabt. Bei der Mehrzahl derselben haben, wie es bei der Eigenart der Aufgabe wohl am nächsten lag, Architekt und Bildhauer sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, vielfach — da bildnerische Modelle nicht unbedingt verlangt waren — hat der Architekt allein sich zeichnerisch bethätigt, häufig aber auch der Bildhauer allein gearbeitet.

Da das Denkmal an dem ihm zugedachten Standorte einerseits für die auf der Elbe ankommenden und abfahrenden Seeschiffe, andererseits von der am Hügel vorbeiführenden Hauptverkehrstraße von Hamburg nach Altona, dem Millernthordamm, weithin sichtbar und von beherrschender Wirkung für die Umgebung sein wird, so haben die weitaus meisten Bewerber eine hochaufstrebende Anlage gewählt, die vielfach in der Riesengestalt des Gefeierten gipfelt, vielfach aber auch, als Thurm, Obelisk oder Halle ausgebildet, den Hintergrund für ein in mäßigeren Abmessungen davorgestelltes Standbild abgiebt. Einzelne Bewerber haben wohl auch von einem eigentlichen Standbilde ganz abgesehen und lediglich ein wuchtiges Architekturstück geschaffen, dem an geeigneter Stelle ein Reliefbildniss Bismarcks eingefügt ist.

Was die bildnerische Auffassung der Bismarckfigur anlangt, so haben die weitaus meisten Künstler hier den Schwerpunkt in eine lebenswahre Darstellung gelegt und den Altreichskanzler entweder in soldatischer Haltung, mit Helm und Pallasch, oder, in der Minderzahl, als „Schlossherrn von Friedrichsruh", mit Gehrock und Schlapphut angethan, gebildet. Nur wenige Künstler haben sich dazu entschliessen können, von einer solchen dem Leben nachgebildeten Darstellung abzugehen und den Nationalheros in einem mehr idealischen und vergeistigten Abbilde auszudenken.

Das Preisgericht, dem die Herren: Bürgermeister Dr. Mönckeberg, Senator Dr. Burchardt, Präsident Siegmund Hinrichsen, Architekt Martin Haller, sämmtlich in Hamburg, Prof. Robert Diez, Geh. Baurath Professor Dr. Wallot und Geh. Hofrath Prof. Dr. Treu in Dresden, Prof. Rud. Maison in München und Regierungsrath Camillo Sitte, Direktor der k. k. Kunstgewerbeschule in Wien, angehörten, hat in der angesichts der großen Zahl der Entwürfe erstaunlich kurzen Zeit vom 3. bis 5. Januar d. J. seines schwierigen Amtes gewaltet. Wenn hierbei auch durch die Zuertheilung des I. Preises an den auf unserer Tafel abgebildeten Entwurf des Architekten Schaudt und Bildhauer Lederer in Berlin zu erkennen gegeben worden ist, dass die Preisrichter einer großzügigen, rein idealen Auffassung der Aufgabe den Vorrang liessen, so kann sie doch, in Ansehung der weiteren 10 mit kleineren Preisen bedachten Entwürfe, unter denen alle die vorerwähnten verschiedenartigen Auffassungen vertreten sind, der Vorwurf eines einseitigen Standpunktes nicht treffen.

Der zur Anerkennung gelangte Werth des Schaudt-Lederer'schen Entwurfs liegt in dem überaus glücklichen und neuartigen Gedanken, die Gestalt Bismarck's, losgelöst von allem Fleischlichen und Vergänglichen, als eine steinerne Apotheose des Nationalhelden, in vollendet schönem Zusammenfluss mit dem machtvollen Unterbau und durch eine geistvolle Linienführung gewissermaßen in Baukunst umgesetzt, ohne alles Beiwerk, nur durch sich selbst und durch schlichte, große Umrissbildung wirken zu lassen. So schön und glücklich der einfache, in mächtigen Maßen ausladende Sockel gedacht ist, so meisterhaft ist die Bismarckgestalt selbst durchgebildet, sowohl was die durchgeistigte Auffassung, als auch was die künstlerisch-technische Durchbildung der großen, auf Licht- und Schattenwirkung hinzielenden Linienführung anlangt. Der Lederer'sche „Bismarck-Roland" — so nennt ihn zwar nicht der Erläuterungsbericht, wohl aber das Hamburger Volk in seinem natürlichen Kunstgefühl — ist fürwahr eine künstlerische That ersten Ranges, und man wird der Stadt Hamburg, wenn sie sich entschliesst, das Kunstwerk auszuführen, hierzu von Herzen Glück wünschen können.

Auch der mit dem II. Preise gekrönte Entwurf von Bildhauer Beyrer jun. und Architekt Rank in München zeichnet sich durch große Schönheit aus, wenngleich die hier geplante, vom Fuß bis zum Kopf 20 m hohe Bismarckgestalt, die aus Granitquadern aufzuführen gedacht ist, etwas amerikanisch anmuthet; die Gestalt ist sehr lebensvoll in soldatischer Auffassung gehalten.

Ein weiterer II. Preis ist der Arbeit des Architekten William Müller in Berlin zugefallen, der einen riesigen Bronzelöwen in ruhender Stellung auf mächtigem Unterbau gebildet hat; an der Vorderseite des Sockelobertheils ist ein großes Reliefbild Bismarck's gedacht. Die schlichte und monumentale Größe dieser eindrucksollen Schöpfung ist von vorzüglicher Wirkung. — Gleichfalls mit einem II. Preise wurde die Arbeit des Bildhauers Hans Hundrieser in Charlottenburg bedacht, zweifellos in Anerkennung der lebenswahren, wenn auch in der Haltung etwas herausfordernden Bismarckgestalt, gleichfalls einer Riesenfigur von 16,5 m Höhe, die in einem sehr sorgfältig ausgearbeiteten Modell dargestellt ist. Der ganz schlichte, aus Granitblöcken gefügte Sockel wirkt, namentlich im Modell, recht plump und unschön.

Zu einem näheren Eingehen auf den denkwürdigen Wettbewerb fehlt hier der Raum; nur das weitere Ergebniss der Preisvertheilung sei noch mitgetheilt. Es erhielten je einen 3. Preis von 2000 Mark Architekt W. Kreis in Dresden (Kennwort „Faust II"), Architekt Prof. O. Rieth zu Berlin, Architekt Prof. Bruno Schmitz in Charlottenburg und Prof. Chr. Behrens in Breslau. 4. Preise von je 1000 Mark wurden zuertheilt dem Architekt A. Hartmann in Grunewald, den Bildhauern P. Peterich in Berlin, N. Pfretzschner in Charlottenburg und Cäsar Scharff in Hamburg. Für je 1000 Mark angekauft wurden die Entwürfe der Bildhauer Hidding in Groß-Lichterfelde, Professor P. Breuer in Berlin und Aug. Hudler in Dresden, sowie des Architekten Jos. Reuters in Wilmersdorf und ein zweiter Entwurf (Bismarck) des Architekten W. Kreis in Dresden.

Taf. 20. — **Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.** — Besprochen von Martin Richter. — 1. Der Pyramidenbrunnen auf dem Paradeplatze.

Ein wunderliches Denkmal ist es, der „Colossus" oder die „Statua" (wie es von den Chronikenschreibern des 18. Jahrhunderts genannt wird), das sich auf dem Paradeplatze der Stadt Mannheim erhebt. Kein Mensch weiss so recht — trotz vielen Kopfzerbrechens der Kunstgelehrten — was es eigentlich darstellen soll. Zumeist wird es als ein Denkmal der pfälzischen Kriege, unseligen Melacschen Angedenkens, erklärt; aber es wird auch für ein Vergötterungsmal Ludwigs XIV. von Frankreich und endlich für eine Pestsäule gehalten.

Auf jeden Fall zeigt es, in Pyramidenform zusammengefügt, eine verwirrende Fülle von Menschen- und Thierleibern, Pflanzengebilden und sinnbildlichem Beiwerk, deren Zweck und Zusammenhang dunkel bleibt. Die Deutung dieses Wustes kann man auch fernerhin getrost den Archäologen von Fach überlassen, da das künstlerische Interesse an dem Werke hauptsächlich seinem unbestreitbaren, dekorativen Werthe gilt. Einer unbedingten Werthschätzung erfreut sich übrigens das Denkmal wohl nur bei den Mannheimer Spatzen, denen es ungezählte und fleissig benutzte Schlupfstätten zur Gründung eines Hausstandes bietet; dass freilich der Anblick des Denkmals durch die zur Sommerzeit überall unordentlich herumbaumelnden Strohhalme und die sonstige Verschmutzung gewinnt, kann gerade nicht behauptet werden.

Das krause Bildwerk, das übrigens technisch meisterhaft in Bronze gegossen ist, verdankt seine Entstehung dem Bildhauer Daniel Grupello (geb. 1644 zu Grammont in Belgien), der 1695 erster Bildhauer des Pfalzgrafen Johann Wilhelm in Düsseldorf wurde und 1730 auf Schloss Erenstein bei Aachen starb, nachdem er 11 Jahre vorher noch zum Kaiserl. Hofstatuarius ernannt worden war. Grupello war ein sehr fruchtbarer Künstler; von Werken seiner Hand, deren mehre in Belgien und am Niederrhein zerstreut sind, befinden sich noch verschiedene Gruppen im Schwetzinger Parke. Alle diese Arbeiten waren früher in Düsseldorf aufgestellt und wurden unter dem Kurfürsten Karl Philipp mit vielen Umständen und Kosten den Rhein herauf hierher geschafft.

Alessandro Galli-Bibiena aus Bologna, der bis zu seinem 1760 erfolgten Tode in Mannheim als Kurfürstlicher Oberbaudirektor wirkte, erbaute für Grupello's Statua einen Brunnensockel, der in meisterhafter Weise erdacht ist. Vier kräftige Pfeilermassen, die übereck abgestumpft und durch vorgelegte Pilaster und Rusticaquaderung belebt sind, tragen einen fein gegliederten Architrav, darüber eine schwer lastende, rustizirte Platte von geschwungenem Querschnitt, auf der sich das Denkmal erhebt. Die Pilaster haben keine Kapitelle, sondern endigen in Consolen; auch der Architrav ist durch Consolen unterstützt, und besonders diese letzteren sind in ihrer ansprechenden Form bezeichnend für das eigenartige Barock Bibienas. Das Postament ist von 8 Brunnenschalen umgeben, von denen 4 ganz frei, die anderen in loser Verbindung mit dem Sockel stehen. Das Ganze befindet sich in einem erst in der Neuzeit angelegten Becken, dessen Grundriss ein Quadrat mit ausspringenden Halbkreisen an allen 4 Seiten ist. Bibiena hatte das Denkmal auf einen Stufen-Unterbau gestellt.

In der Gegenwart nun wurde das Werk durch den Münchener Bildhauer Johannes Hoffart (einem geborenen Mannheimer) um 8 neue Figurengruppen bereichert, die ihren Platz auf den einzeln stehenden Brunnenschalen gefunden haben. 4 größere Gruppen stellen Tritonen und Nereïden, auf Delphinen reitend, 4 kleinere sich neckende und mit aufsteigenden Wasserstrahlen spielende Kinder dar. Wenn auch nicht zu verkennen ist, dass das Neuhinzugekommene für sich allein betrachtet eine Meisterleistung ist, und wenn man auch seine helle Freude haben muss an den zierlichen Frauengestalten und ihren herrlichen Leibern, an den ausgelassen kecken und doch lieblichen Kindergruppen, an dem ergötzlichen Humor, der aus dem grotesken Leid einiger der Meerungeheuer spricht, so muss doch gesagt werden, dass das Neue mit dem Alten nicht in Einklang gebracht ist. Das zu der wuchtigen Baumasse des davor stehenden alten Kaufhauses ohnehin schon kleinlich wirkende Grupello'sche Figurenwerk wird durch die in ganz anderem Maaßstabe gehaltenen Hoffart'schen Gruppen, mit denen es auch stilistisch nicht zusammenstimmt, in seiner Wirkung stark geschädigt.

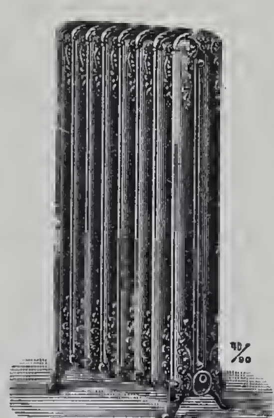
(Schluss folgt.)

Berichtigung zu Tafel 5 und 6.
Die Firma M. J. Bodenstein theilte uns mit, dass die Ausmalung des Wirthshauses Hundekehle nicht von ihr herrührt.

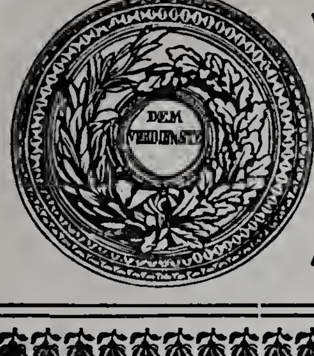
BÜCHERSCHAU

Altrömische Heizungen von Otto Krell sen., Ingenieur. Mit 30 Textfiguren und 1 Tabelle. — München u. Berlin. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. 1901.

Das anregend geschriebene Buch bringt eine wesentliche, sehr willkommene Erweiterung unserer Kenntniss über Art und Einrichtung der antiken Heizanlagen. Die bisher verbreiteten, allgemein geltenden Anschauungen über die Frage, wie und in welchem Maße die Alten ihre Bäder, Wohn- und Versammlungsräume beheizten, fußten mehr auf Vermuthungen als auf wissenschaftlich begründeten Feststellungen. Der Verfasser unseres Buches, der als einer unserer namhaftesten und erfahrensten Heiztechniker zur Untersuchung des Gegenstandes als besonders berufen gelten darf, findet nun auf Grund eingehender Ermittelungen, mit wissenschaftlicher Genauigkeit angestellter Versuche und in scharfer Schlussfolge Ergebnisse, die ebenso neu und überraschend sind, wie ihre Richtigkeit kaum angezweifelt werden kann. Er weist erstens nach, dass die Alten in der Lage waren, auch die größten Räume durch die bisher übel beleumdeten und in ihrer Wirkung wenig geschätzten Holzkohlenbecken völlig ausreichend und gesund zu beheizen. Zweitens stellt er fest, dass die von den Römern angelegten, bekannten Unterkellerungen der Fußböden, die sogen. Hypokausten bei der überwiegenden Mehrzahl der erhaltenen Beispiele lediglich zur Austrocknung und Trockenlegung der Bautheile, nur in wenigen, durch besondere Einrichtungen gekennzeichneten Fällen aber zur Raumbeheizung, und dass die tubulirten Hohlwände stets nur dem ersteren Zwecke gedient haben. Er kommt drittens zu dem Schlusse, dass das Wasser der warmen Bäder stets nur in metallenen Kesseln, nicht in gemauerten Behältern erhitzt worden ist. Für das Einzelne sei auf das Buch selbst verwiesen, an dem Niemand, der sich mit dem Leben der Alten beschäftigt, in Zukunft wird achtlos vorbeigehen können und das recht deutlich beweist, wie wichtig es ist, dass für derartige, das praktische Leben berührende Fragen der Alterthumswissenschaft, wie sie hier untersucht sind, die Antwort nicht nur von den Zunftgelehrten, sondern auch vom unzünftigen, technisch gebildeten Praktiker gesucht wird. — P. G. —



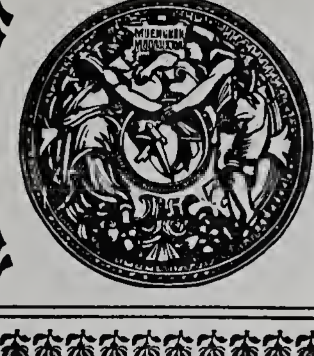
Freistehender Zierheizkörper.



Zeyer & Drechsler

Bildhauer
für Stuck- und Cement-Arbeiten
BERLIN SW.
9. Trebbiner Str. 9.
Fernsprech-Anschl. Amt VI No. 568.

Wir empfehlen unseren
Trockenstuck für Innendecorationen,
sowie
Antrage-, Zug- u. Glättputz-Arbeiten
in
Stuck und Marmor-Cement.



Aktiengesellschaft für Marmor-Industrie

KIEFER in KIEFERSFELDEN (Oberbayern).
Zweigniederlassungen: Oberalm (Oesterreich), Berlin W., Gross-Görschenstr.
Sägerei, Schleiferei und Dreherei mit Wasserbetrieb.
Ausführung von Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten jeden Umfangs
in allen Steinarten.
Marmor-Mosaikplatten in stilgerechten Dessins und Farben.
Grosses Lager in Blöcken und Platten aller couranten Marmorsorten.
Specialitäten: Carrara-, Salzburger und Tiroler Marmore.



PAUL MARCUS

Königl. Hof-Kunstschlosser
Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente
Tempelhofer Ufer 24 · **BERLIN SW.** Tempelhofer Ufer 24
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Kunstschlosser-, Kunstschmiede-,
Treib- und Aetzarbeiten jeder Art
in Schmiedeeisen, Bronze, Kupfer und Messing, in einfachster bis reichster Ausführung, nach eigenen od. eingesandten Zeichnungen.
Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

Antiquarisch.

DIE BAUKUNST DES MITTELALTERS IN ITALIEN

von der ersten Entwicklung
bis zur höchsten Blüthe.
von
Dr. Oscar Mothes, königl. sächs. Baurath etc.

Mit 211 Holzschnitten und 6 Farbendrucktafeln. Das Werk ist in 2 Bänden von 53 Bogen erschienen und kann auch in fünf Theilen bezogen werden. Preis für das vollständige Werk brochirt M. 42,—, gebunden in elegantem Halbfranzband M. 45,—.

Das vorstehende, mit eingehendster Kenntniss der Denkmäler, deren Alter, Entstehung etc. verfasste Werk ist bestimmt, eine Lücke in der Geschichte der italienischen Baukunst auszufüllen, indem der Herr Autor dasselbe unparteiisch, auf eigene und auf die neuesten Forschungen anderer Fachmänner sich stützend, unter Berücksichtigung der Personalkunde in korrekter und verständnissvoller Darstellung behandelt. Das Buch bringt vorwiegend noch nicht veröffentlichte Illustrationen von Denkmälern der Baukunst, und hat Se. Majestät der König Albert von Sachsen dessen Widmung allergnädigst anzunehmen geruht.

Zu beziehen durch
Listemann's Versand-Buchhandlung,
Charlottenburg.

Präcisions-Reisszeuge

D. R.-P.
E. O. Richter & Co., Chemnitz 4
in Sachsen.

VERLAG ALEX: KOCH DARMSTADT

Deutsche Kunst u. Dekoration

auf der Welt-Ausstellung zu Paris 1900

Ein jeder Architekt und Kunstgewerbler

wird über die grossen Erfolge, welche die deutsche Kunst, deutsches Kunstgewerbe und Architektur auf der Pariser Welt-Ausstellung errungen haben, eingehend informirt durch die reich illustrirte Zeitschrift · Deutsche Kunst und Dekoration · Darmstadt. Verlangen Sie zur gefälligen Orientirung durch Ihren Buchhändler oder direkt von dem Verlag in Darmstadt das

72 seitige reich illustrirte Oktober-Heft der DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION zum Einzelpreis von 2 Mark

Mit diesem Heft beginnt gleichzeitig der vierte Jahrgang · Probe-Abonnement halbjährlich 6 Hefte Mark 10.00 · Ausland Mark 11.00



Der heutigen Nummer liegt der Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 2 und das Inhalts-Verzeichniss des XIV. Jahrganges bei.

Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. März 1902. No. 3.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 21. — **Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.** — Besprochen von Martin Richter. — 2. Der Mercurbrunnen auf dem Marktplatze.

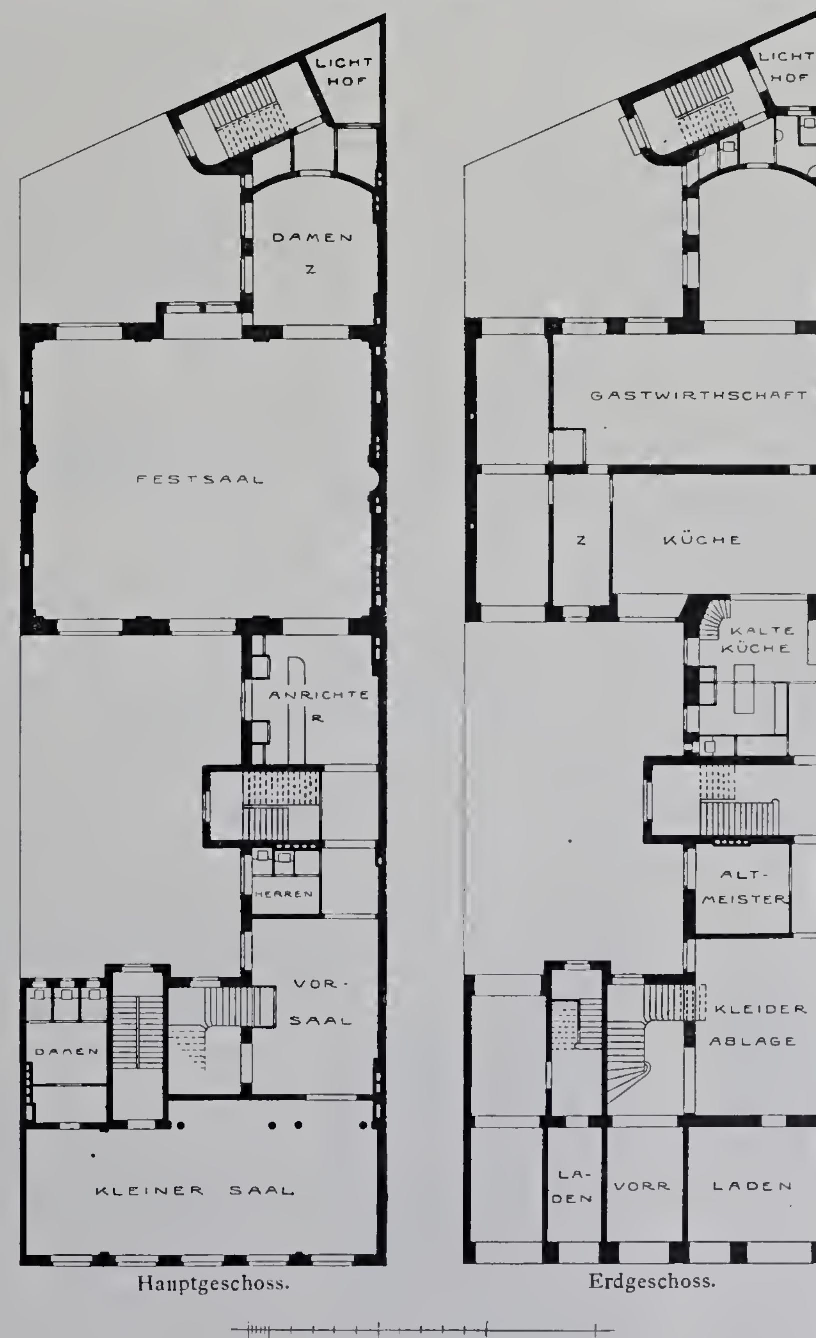
Erst nach mehrfachen Wanderungen fand das hier abgebildete Kunstwerk auf seinem gegenwärtigen Standorte eine bleibende Stätte. Im Jahre 1719 wurde die von Peter van den Branden in Heidelberg geschaffene Figurengruppe im Garten des Heidelberger Schlosses aufgestellt; 1763 wanderte sie nach Schwetzingen, um im dortigen, neu angelegten Parke — der als Wunder der Gartenbaukunst seiner Zeit hochberühmt war, gegenwärtig aber leider ziemlich verwahrlost ist — aufgestellt zu werden. Aber bereits 4 Jahre später trat sie die Reise nach Mannheim an, welcher Stadt sie der Kurfürst Karl Theodor als Geschenk zu seinem 25jährigen Regierungs-Jubiläum verehrt hatte. Hier wurde sie auf einen von Nicolas de Pigage (1749 aus Luneville zum Intendanten der kurfürstlichen Gärten nach Mannheim berufen) entworfenen Brunnensockel gesetzt und erhielt durch Joh. Matth. van den Branden, einen Sohn des Erstgenannten, noch eine weitere Figur. Diese Vervollständigung der Gruppe ist künstlerisch zwar recht unbefriedigend, da sich der Beschauer nicht darüber klar werden kann, was eigentlich die neu hinzu gekommene Figur im Rücken der übrigen, mit denen sie sonst in gar keinem Zusammenhange steht, zu suchen hat; sie wurde aber nöthig, da die Gruppe an ihrem gegenwärtigen Standorte von allen Seiten frei steht, ursprünglich aber nur auf eine einseitige Wirkung berechnet war.

Die weibliche Figur des Denkmals stellt die Stadt Mannheim dar, die mit der Linken den Stadtplan emporhebt. Die Rechte stützt sie auf den neben ihr hockenden Rhein, der ihr seine mächtige Linke um die Hüfte legt, während er in der rechten Hand ein Ruder (nicht etwa eine umgekehrt gehaltene Violine, wie der Unkundige aus der sonderbar verschnörkelten Form zu schliessen geneigt sein könnte) trägt. Ueber beiden schwingt sich ein Hermes in stürmischem Auffluge mit merkwürdig gewundener Körperhaltung empor. Die neu hinzu gekommene Figur stellt den Neckar dar. Links von der Göttin hockt ein Knabe, der ein Füllhorn mit Früchten zu ihren Füßen ausschüttet und so den Ueberfluss versinnbildlicht. Dem heutigen Geschlechte gilt dies als prophetische Anspielung auf den bekannten Reichthum der Stadt. Im Großen und Ganzen ist das Denkmal eine höchst achtbare künstlerische Leistung; von besonderer Schönheit ist die weibliche Hauptfigur.

Höher an Werth aber steht das Brunnenhaus mit seinen reizenden Kindergruppen, die gleichfalls von dem jüngeren van den Branden herrühren. Sein Entwurf stammt, wie schon hervorgehoben, von N. de Pigage. Malerisch im Aufbau, mit wohlabgewogenen Verhältnissen, anmuthig in seinen Einzelheiten und von fein empfundener Umrisslinie giebt es Kunde von dem hervorragenden Können seines Urhebers, der auch der Schöpfer der berühmten Auszierung der Mannheimer Schlossbibliothek ist. Sehen wir dort den ganzen überquellenden Formenreichthum eines reifen Rococo, so hier die strengen Formen des beginnenden Klassizismus, die der Künstler mit gleicher Meisterschaft beherrschte. Pigage wetteiferte in Mannheim mit dem zur Zeit seiner Berufung schon alternden Galli-Bibiena, den er um 36 Jahre überlebte. Er starb 1796.

Taf. 22 u. 23. — **Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin, Neue Grünstrafse 28.**

Der stattliche Bau ist 1896—97 durch die Innung unter der Oberleitung des Regierungsbaumeisters C. Teichen, von dem auch die Entwürfe sowohl zu den Grundrissen wie zum Aeusseren und zur künstlerischen Ausstattung der Festräume stammen, an der Stätte des alten Innungshauses errichtet worden. Die Straßenseite besteht aus rothem Miltenberger Sandstein. Der Bau dient in erster Linie der Innung zu ihrem eigenen Gebrauche für Sitzungen, Versammlungen und Festlichkeiten und enthält deshalb in seinem Hauptgeschosse vornehmlich Räume, welche diesen Zwecken dienen. Die beiden oberen Stockwerke sind zu Miethwohnungen ausgebaut, während im Erdgeschosse Läden, Gastwirthschafträume und die zu diesen und den Festsälen gehörigen Küchen mit



Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin, Neue Grünstr. 28.

ihren Nebenräumen liegen. Die mit dem Innungswappen geschmückte Hauptthür (s. Taf. 23) bildet den Zugang zu den Festräumen. Der Flur, zu dem sie führt, ist an Wänden und Decke mit Marmor und Stuck reich ausgeziert; ebenso das anstoßende Treppenhaus, das ein von Josef Scherer gemaltes Fenster hat, das einen die alte Innungstandarte schwingenden Fleischer zu Pferde zeigt, als Hinweis auf das alte Recht der Innung, die Herrscher und Fürsten bei feierlichen Gelegenheiten an der Spitze des Festzuges beritten einholen zu dürfen. Die Treppe mündet in den geräumigen Vorsaal, dessen Wände über dunkelgefärbtem Eichen-

getäfel mit grün- und bronzefarbener Ledertapete bekleidet sind, während die Decke elfenbeinfarbigen Stuck mit sparsam verwandter Vergoldung trägt. Der vom Vorsaal rechts gelegene kleine Festsaal hat eine 2,50 m hohe Mahagonitäfelung, darüber gelblich weisse, mit Gold verzierte Ledertapete und eine gleich gefärbte reich gegliederte Kassettendecke. Seine Marmorsäulen haben ebenfalls einen goldigen Ton, sodass der Raum nur die drei Farben Gold, Gelbweiss und Braunroth zeigt. Zur Rechten gelangt man aus dem Vorsaale durch das Anrichtezimmer in den großen, prächtig ausgezierten Festsaal. Seine Wände sind über einem hohen Sockel aus rothem Marmor durch Pfeiler getheilt, die Rundbögen und das Stichkappengewölbe der reich getheilten Decke tragen. Die vertieften Felder der letzteren sind von dem Maler Neuhaus mit Gemälden geschmückt. An den beiden Schmalseiten des Raumes sind die von Bildhauer Meissner (Friedenau) modellirten Standbilder Kaiser Wilhelms II. und des Fürsten Bismarck aufgestellt.

Bei der Bearbeitung der Entwürfe und der Ausführung waren neben dem genannten Bauleiter die Architekten A. Starke und H. Rohmeyer thätig. Die Stuckierungen und das bildnerische Zierwerk stammen von dem Bildhauer P. Kretschmar, die Kunsttischlerarbeiten von Carl Müller und Strehl (Charlottenburg), das Kunstschmiedewerk von Ferd. P. Krüger, die Ausmalung von Neuhaus und Küpers in Berlin. Die Gesammtausführung war, mit Ausschaltung der Festräume, dem Hofmaurermeister Ernst Tielebier übertragen; als an ihr vornehmlich betheiligt seien noch genannt: Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Zimmermeister Lenz, Glasermeister L. Jessel und Tapezierer Lieck u. Heyder. Die Sammelheizung ist von Rietschel & Henneberg, die Gas- und Wasseranlagen von Grün, die elektrische Anlage von Arnim Tenner eingerichtet worden.

Die Baukosten betrugen im Ganzen 356 000 Mark, wovon 76 000 Mark auf die künstlerische Ausstattung und Möblierung der Festräume entfallen. Das ist 497 Mark für 1 qm und 27 Mark für 1 cbm.

Taf. 24. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. Stiehl. — 3. Die katholische Pfarrkirche; Blick in die westliche Vorhalle, von Nord nach Süd. — (Siehe auf Taf. 4 u. 13).

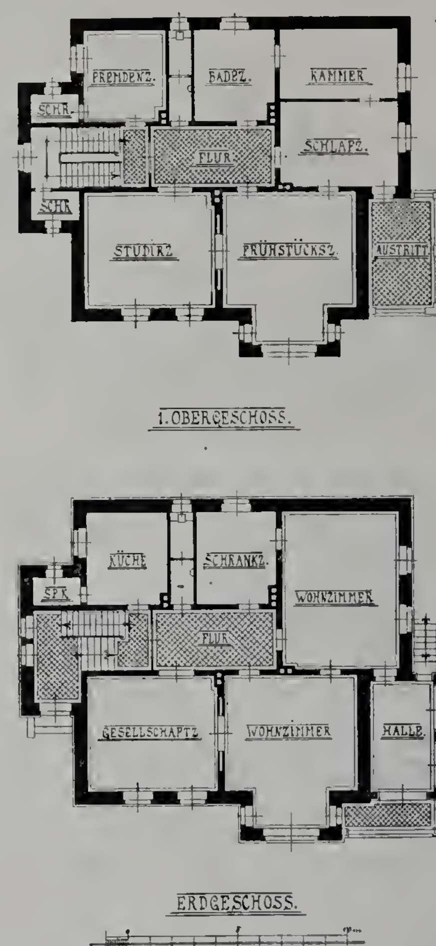
Auf die reiche Blüthe kirchlicher und bürgerlicher Baukunst, deren sich die Mark Brandenburg im Mittelalter erfreuen konnte, folgte in den Jahrhunderten der Renaissance und noch mehr zur Zeit des Barockstiles ein scharf ausgesprochener Rückschlag. Staatliche Wirren und unglückliche Kriege sowohl wie die ungünstige Wandlung wirthschaftlicher Verhältnisse sind die Ursache, dass die Kunst dieser Zeiten hier ausserhalb der kurfürstlichen und königlichen Residenzen kaum eine Stätte gefunden hat. Sie spielt im Gesammtbild des ganzen Landes nur eine verschwindend geringe Rolle. Um so mehr wird jeder Besucher des Stiftes Neuzelle, südlich von Frankfurt a. Oder, überrascht sein, in den Baulichkeiten des früheren dortigen Cisterzienserklosters den Barockstil spätester Fassung mit einer unleugbaren Großartigkeit vertreten zu finden und besonders im Kircheninneren eine fröhliche Ueppigkeit seiner Entfaltung zu beobachten, wie sie häufiger wohl unter südlicherem Himmel, aber kaum zum zweiten Mal in den Niederungen Nordostdeutschlands uns entgegen tritt.

Das Kloster Neuzelle, durch welches sich auch der angrenzende betriebsame Ort Schlaben zu größerer Bedeutung gehoben hat, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Gegründet im Jahre 1267 vom Markgrafen Heinrich von Meissen mit Mönchen von Alterzelle, scheint es als ein sehr weit in slavisches Gebiet vorgeschobener Posten erst langsam zur Blüthe gekommen zu sein. Im Jahre 1300 wurde der Convent durch Zuzug von Brüdern aus Lehnin verstärkt, wahrscheinlich verlegte man damals das Kloster an die jetzige Stelle, eine flache Bodenerhebung, die sich am Fuße des diluvialen Thalhanges in das damals sumpfige Oderthal hineinstreckte. Dabei führte wohl die Form dieser Stelle und die Lage des einzigen Zuganges dazu, die Abweichung von der sonstigen Uebung den großen Wirthschaftshof des Klosters nicht vor die Westfront der Kirche, sondern südlich zu verlegen und den Kreuzgang an die Nordseite der Kirche anzuschliessen. Von den Bauten dieser Zeit ist uns aber nur noch der Ostflügel der Klosterbauten erhalten, alles Uebrige fiel den Wirren der Hussitenkriege, insbesondere einer gründlichen Plünderung im Jahre 1429 zum Opfer. Bei der Wiederherstellung errichtete man den Kern der jetzigen größeren Kirche in Form einer schlichten Backsteinhallenkirche auf schlanken, achteckigen Pfeilern mit rechteckigem Chorschluss. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 25. — **Landhaus R. Oertel in Göttingen, Nicolausberger Weg 25.**

Das freundliche und stattliche Haus ist 1896—97 für Herrn Privatdocent Dr. jur. R. Oertel durch den Architekten Wilh. Rathkamp erbaut worden. Die den Bedürfnissen des Besitzers angepasste Raumtheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Die Hauptzimmer des Obergeschosses haben nachträglich reiche Holzdecken und Wandtäfelungen in den Formen der Tiroler Gothik und eine Kunstverglasung der Fenster mit theilweise alten Glasmalereien erhalten. Der Bau ist aus Rosdorfer Tuffstein errichtet und in den Mauerflächen mit glattem Cementputz, der mit Keim'schen Mineralfarben hell getönt ist, überzogen. Die Erker und Gliederungen bestehen aus dem weissen und rothen Sandstein der Göttinger und Reinhauser Brüche. Das Dach ist mit getheerten Ziegeln gedeckt. Die Ausführung erfolgte durch das Baugeschäft Conr. Rathkamp u. Söhne unter Mitwirkung von Zimmermeister E. Aschoff, Dachdeckermeister H. Huhnold, Tischlermeister Fr. Teuteberg, Schlossermeister Fr. Prüfert, Glasermeister A. Blessmann, Malermeister F. Pirkl, Töpfermeister Teichow in Göttingen und Bildhauer Th. Massler in Hannover. Die Baukosten betrugen 47 000 Mark, d. i. 140 Mark f. d. Quadratmeter einschliesslich des Hallenausbaues und 16 Mark f. d. Kubikmeter vom Kellerfußboden bis zur Oberkante des Kniestockes gerechnet.

Taf. 26. — **Marburg.** — Mitgetheilt von A. v. Behr. — 3. Das Schloss; Blick in den inneren Hof, gegen den Eingang (s. Taf. 16). — Text und weitere Abbildungen folgen.



Landhaus R. Oertel in Göttingen, Nicolausberger Weg 25.

Taf. 27 u. 28. — **Der Neubau des Kgl. Marstalles am Schlossplatze in Berlin.**

Der stolze Bau bildet den monumentalen Abschluss der Südseite des Schlossplatzes in dessen östlicher Hälfte. Er wurde im Auftrage des Kronfideikommisses des Königl. Preussisch - Brandenburgischen Hauses nach den Entwürfen und unter der Oberleitung des Kgl. Geheimen Hofbaurathes Ernst Ihne in der Zeit vom Herbst 1896 bis zum Januar 1901 im Anschluss an die älteren, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Marstallbauten*) errichtet. Er dient mit letzteren zusammen zur Unterbringung sämmtlicher in Berlin befindlicher königlicher Bediensteten, Pferde — etwa 270 an der Zahl — und Wagen**) und enthält in seinen 4 Geschossen die dafür nöthigen Wohnungen, Stallungen, Reitbahnen. Die Aussenfronten bestehen aus hellgrauem Sandstein; der des Sockels stammt aus Cudowa, der der Seiten am Schlossplatze und der Breiten Straße aus Warthau, der der Spreeseite aus Plagwitz. Die Eckbauten der Hauptfront sind im Erdgeschosse mit zwei reich bewegten Brunnengruppen geschmückt, die, wie alles übrige Zierwerk, von dem Bildhauer Professor O. Lessing modellirt worden sind. Die östliche stellt den an den Fels geschmiedeten, von den Okeaniden beklagten Prometheus (s. Taf. 28), die westliche die Befreiung der Andromeda dar. Die Gesammtausführung, an deren künstlerischer Leitung der Architekt A. Wassermann wesentlich Theil hatte, war dem Baugeschäft Held & Francke übertragen; als an ihr betheiligt seien noch genannt: Steinmetzmeister P. Wimmel u. Co., Kunstschmiede F. P. Krüger, Schulz u. Holdefleiss und O. Berg, Tischlermeister G. Wenkel Nchflgr., A. Bünger, Lux & Engbrecht, Lauffer und Schütze, Schlossermeister A. L. Benecke, Glasermeister C. Biederbeck, Malermeister Bodenstein, G. Schmitt, Lakomi und Gehl-Kaplinsky und Stuckirer C. Hauer. Die Sammelheizung ist von Rietschel & Henneberg eingerichtet, die Gas- und Wasserleitung von Börner u. Herzberg, die elektrische Beleuchtung von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft.

Taf. 29 u. 30. — **Aus Pavia.** — 3 u. 4. Der Ho und das Treppenhaus der Universität. — Besprochen von Julius Kohte. (Fortsetzung zu No. 2.)

Die im Mittelalter gegründete Universität Pavia ist eine der ältesten Italiens. Ihr berühmtester Lehrer war der Physiker Alexander Volta, dessen marmornes, von Tantardini geschaffenes Denkmal im Haupthofe steht. Zur Zeit der österreichischen Herrschaft, unter Maria Theresia, wurde die Anstalt neu begründet und bedeutend erweitert, so dass die Gebäude im Wesentlichen dem 18. und 19. Jahrhundert entstammen. Tafel 30 giebt das 1823 vom Architekten Giuseppe Marchesi erbaute Treppenhaus, das im Anschluss an die auf den Tafeln 49 und 50 des vorigen Jahrganges dargestellten Treppenhäuser aus Bologna von dem hohen Bausinne zeugen möge, der die Italiener noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfüllte. Die vornehme, streng klassische Stuckverzierung bekundet ein ernstes Studium der großen Schöpfungen des raffaelischen Zeitalters, die von den heutigen Künstlern Italiens leider mehr bewundert als verstanden werden. (Schluss folgt.)

*) Siehe Jahrg. II, Taf. 112—114.

**) Die Grundrisse finden sich in der Deutschen Bauzeitung, Jahrg. 1900, Seite 296.

Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken von VILLEROY & BOCH in Mettlach und Merzig

empfehlen ihre seit 1852 gefertigten

Mettlacher Platten als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art,** sowie ferner ihre **wetterbeständigen,** in Sandsteinkorn dargestellten

Terrakotten

für **Bauornamente, Figuren und Vasen** in **ein- und mehrfarbiger Behandlung.**

Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.

Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.

Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik von VILLEROY & BOCH in Dresden

empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden,** ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln** und dergl., sowie ihre **Zieröfen, Kamine** und **Heizkörper-Verkleidungen.**

Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,
Niederlahnstein am Rhein.

Hydro-Sandstein

nicht zu verwechseln mit Cement-Kunststein.

Künstlichen Sandstein, in Farbe und Gefüge dem natürlichen Sandstein genau entsprechend, liefern die

Hydro-Sandstein-Werke
W. Zeyer & Co.
Berlin SW., Trebbinerstrasse 9.
F.-A. Amt 6, No. 568.

Vorzügliches Material für dekorative Bauarbeiten, wie **Façaden, Ornamente, Figuren,** wobei Modelle nicht in natürlicher Grösse erforderlich sind.

Werksteinmässige Bearbeitung auch nach dem Versetzen noch möglich.

☛ *Erhebl. Ersparniss geg. natürl. Stein. bei kürzerer Lieferungszeit.*

Neueste Ausführungen:

Rosenthaler- und Weinmeisterstr.-Ecke (Kayser & v. Groszheim),
Mühlenstrasse 42 (Schulz & Schlichting),
Fruchtstrasse 5/6 „ „
Mauerstrasse 81 (Wendel & Reinicke).
Wallstrasse 16 (Krysteller & Sonnenthal).

Reichhaltigstes Vorlagenwerk für moderne Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Soeben neu erschienen

Musterbuch über fertige Kunstschmiede-Arbeiten.

Von **A. M. Krause,** Berlin.

78 zweiseitig bedruckte Tafeln in grösstem Folioformat mit mehr als 350 Mustern moderner Schlosser- und Schmiede-Arbeiten.

Preis M. 15,—, fl. 9,—.

Architekten und Schlosser finden in dem Werke die reichste Auswahl von Vorlagen und Motiven für zeitgemässe Arbeiten in einfacher wie reicher Ausstattung **mit den Kostenberechnungen.** Im Verhältniss zu der in die Augen fallenden Reichhaltigkeit ist der Preis ungemein niedrig zu nennen.

Zu beziehen von der

Gewerbe-Buchhandlung Ernst Schürmann, Dresden-A. 1.

Ullersdorfer Werke

Kunstziegel-u. Thonwaaren-Fabrik

Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)

fertigen und empfehlen:

Thonwaaren für Architekturzwecke

Verblend u. Formsteine feinst. Qualität i. rother, rosa-leder, gelber, weisser, sandstein, steingrauer u. brauner Farbe.

Glasursteine in allen Farben,

Erdglasuren (Engoben) in verschiedenen Farben.

Der heutigen Nummer liegt der Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 3 bei.

Die Geschäftstelle.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

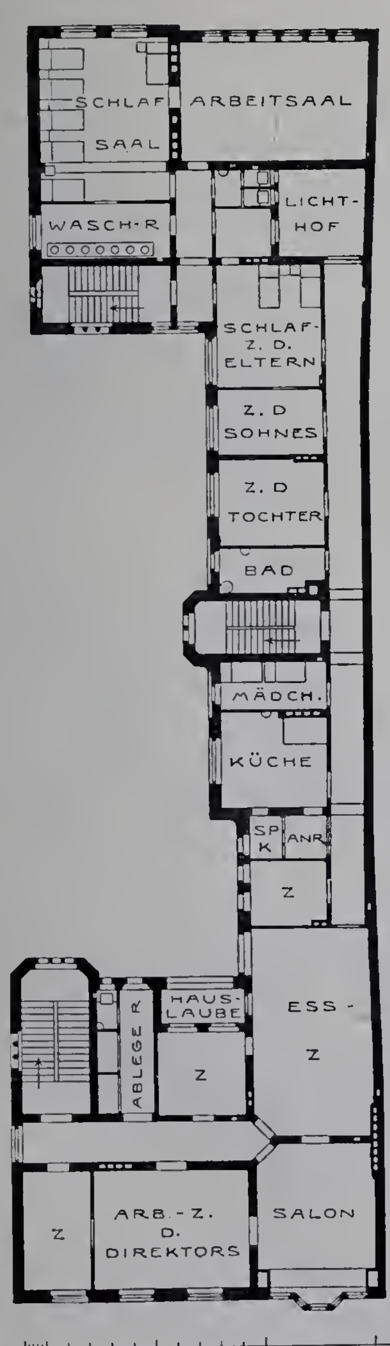
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. April 1902. No. 4.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 31 u. 32. — Direktorwohnhaus und Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstrafse 73.

Der stattliche und wohlgelungene Bau ist für die Zwecke des städtischen, 1574 durch Kurfürst Johann Georg gegründeten Gymnasiums zum grauen Kloster, das den Ruhm hat, Bismarck zu seinen Zöglingen haben zählen zu dürfen, in den Jahren 1900 und 1901 nach den Entwürfen des Stadtbauinspektors G. Matzdorff und des Stadtbaumeisters E. Högg errichtet worden. Die Baugelder stammen aus der Streit'schen Stiftung. Der Bau enthält im Vorderhause und dem schmalen Quergebäude Wohnungen für den Direktor und die zwei ältesten Professoren der Anstalt, im Hinterhause an der Waisenstraße ein Alumnat für zwölf Zöglinge. Durch die Wahl der hufeisenförmigen Grundrissform wurde es möglich, zwischen die Südwand der Klosterkirche und den Neubau einen geräumigen, malerisch ausgebildeten Hof zu legen.



Direktorwohnhaus u Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstrafse 73.

Bei der künstlerischen Gestaltung des Gebäudes, die vornehmlich durch Högg erfolgte, leitete den Architekten nach seiner Mittheilung die Absicht, den Neubau in die vorhandene, altehrwürdige Baugruppe des grauen Klosters so einzufügen, dass Altes und Neues möglichst zu einem harmonischen Ganzen verschmelze. Er wandte daher die malerische gothische Banksteinbauweise so echt an, wie die heutige Handwerks- und Kunstübung es ermöglichten. Um die Härte einer strengen Gothik zu mildern, wurden, im Anschluss an die Formengebung der benachbarten Parochialkirche einzelne Theile, wie der Erker, die Hausthür, die Haupttreppe, im Stile der Spätrenaissance gestaltet und mit ihnen gewissermaßen Um- und Anbauten späterer Tage vorgetäuscht. Besondere Sorgfalt ist der Herstellung der Backsteine, die der Firma C. G. Matthes u. Sohn in Rathenow übertragen war, im Sinne der mittelalterlichen Art zugewandt worden. Die Mauern bestehen aus dunkelrothen Handstrichsteinen von Klosterformat (8,8 : 13,5 : 28,5 cm); sämmtliche Profilsteine sind nicht geformt, sondern mit dem Draht geschnitten. Die figürlichen Formstücke, scherzhaft gestaltete Schüler- und Lehrergesichter, wurden in der Ziegelei vom Bildhauer Hans Latt nach seinen Modellen unmittelbar aus dem Thon geschnitten und im Einzelnen verändert. Eine Anzahl besonders gelungener Stücke war ursprünglich zwischen die Consolen der Ueberdachung der Eingangsthür (s. Taf. 32) gesetzt. Leider mussten sie nachträglich, weil sie bei ängstlichen Gemüthern pädagogisches Bedenken und Aergerniss erregten, wieder entfernt und durch die allerdings harmlosere Jahreszahl ersetzt werden.

Im Innern hat nur die Eingangshalle durch eine von L. Gössler in Berlin ausgeführte Ausmalung einen reicheren künstlerischen Schmuck erhalten.

Der Sockel des Gebäudes besteht aus Granitfindlingen, die nur längs der Kanten beschlagen sind. Das Dach ist mit naturrothen Biberschwänzen Nürnberger Formates von C. Christoph gedeckt.

Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Kunstschmied F. G. Krüger, Kunsttischler Gebr. Faul, Maurermeister A. Baumann, Steinmetzmeister C. Bauer (für den Sockel) und Gebr. Zeidler (für den Erker), Zimmermeister G. A. L. Schultz u. Co., Schmiedemeister E. Franke, Tischlermeister A. Zahn und F. Rachfall, Schlossermeister Rothe u. Weise und C. Duske, Glasermeister J. Schmidt, Stuckirer Schröder u. Below (Rixdorf) und A. Jungermann und Glasmaler Oetken u. Eisingen. Zur Erwärmung des Hauses in allen Hauptheilen dient eine von Schwabe u. Reutti eingerichteten Sammelheizung.

Die Baukosten betrugen im Ganzen 283 000 Mark, d. i. 22 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 33—35. — **Marburg.** — Mitgetheilt von A. v. Behr. — 4. Das Schloss, südlicher Anbau, Rentkammer. 5. u. 6. Das Rathhaus. (Fortsetzung zu No. 3.)

Der innere Schlosshof (s. Taf. 26), eng und von hohen Gebäuden umschlosssen, athmet noch vollständig die räumliche Beschränktheit der alten Burganlagen des Mittelalters. Die schmucklosen Mauern geben in den vielfachen Aenderungen, die sich in den zugemauerten und neu eingebrochenen Fenster- und Thüröffnungen erkennen lassen, ein Bild von den wechselvollen Schicksalen, die durch diese altersgrauen Wände ihren Weg genommen. In sich streng geschlossen, aber von stolzer Höhe herab weit hinaus blickend in die Lande ist diese Burg ein zutreffendes Bild stolzer, selbstbewusster Kraft und Hoheit, die unsere Ahnen auszeichnete.

Ueber dem schlichten spitzbogigen Thorausgang giebt eine in Renaissanceumrahmung gefasste neuere Inschrifttafel eine vollständige Chronik der Marburg. Sie lautet:

Thüringische Burg, Bau der Kapelle und des Rittersaales durch Landgraf Heinrich von Hessen. 1288. Einweihung der Kapelle. Vollendung der Kapelle und des Rittersaales durch Landgraf Ludwig, Bischof v. Münster um 1320.

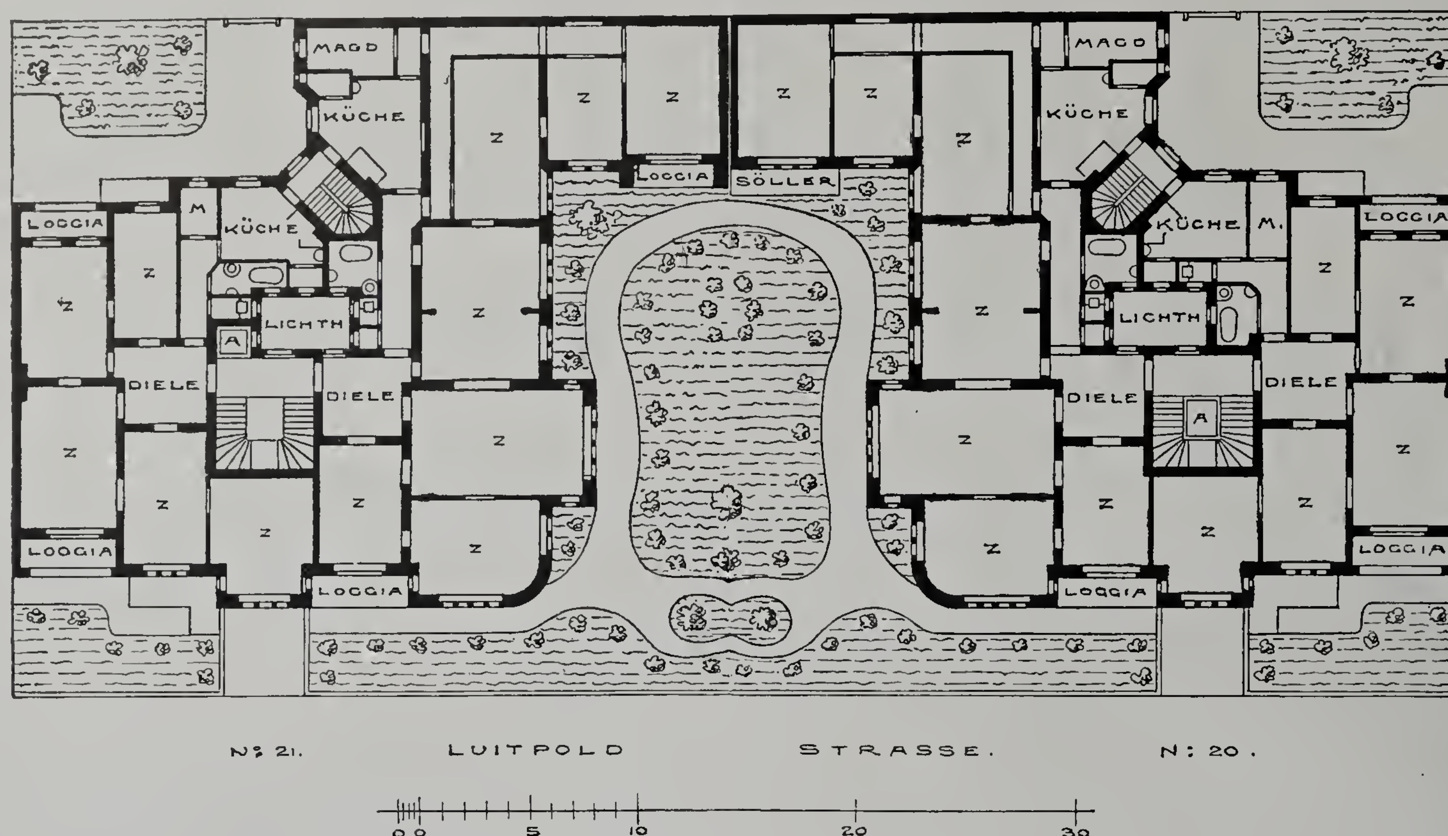
1458—1500 Residenz unter Heinrich u. Wilhelm III. 1489—93 Erbauung des östlichen Schlossflügels. 1504 d. 13 t. Nov. Geburt Landgraf Philippi des Großmüthigen. 1529 d. 1.—3. Nov. Religionsgespräch.

1567—1604 Residenz des Landgrafen Ludwig IV. 1648 d. 13 t. Jan. Eroberung durch die Niederhessen. 1773 Beginn des Abtragens der Befestigungswerke. 1809—11 Gänzliche Abtragung derselben. 1813 Lazareth.

1815—69 Gefängniss. Seit 1869 Einrichtung zum Archiv.

Ehe wir aus dem inneren Burghofe hinaustretend die erinnerungsreiche Stätte verlassen, werfen wir noch einen kurzen Blick auf den kleinen, aber so ganz selbstständig gehaltenen Anbau an der Südseite unterhalb der Schlosskapelle, die sog. Rentkammer, wo jetzt der Schlosskastellan seine Dienstwohnung hat. Etwas weniger nüchtern als die letzterwähnte inschriftliche Chronik melden hier einige gereimte Strophen auf dem Fries der unteren Halle die Entstehung des kleinen Bauwerkes in folgenden Worten:

„Der dvrchlevchtig Fvrst hochgeborn
Von Got zvm regiment erkorn
Lvdwig Landtgraf vnd her zv Hessen
Lies dies gemach so nev abmessen
Vndt affiren in der Gestalt
Als man tavsend fvnfhvndert zaelt
Vndt siebentzig zwey jar darzv
Got geb dem Landt vnd fvrste rhv."



Doppelwohnhaus in Berlin, Luitpoldstr. 20 u. 21.

Naiv, natürlich und kunstwahr, ein unverkennbares Kind seiner Zeit, fügt sich dieser späte Nachkömmling an die ehrwürdigen gothischen Mauern der alten Burgkapelle, mit ihr eine reizvolle Gruppe bildend. Wann wird unsereZeit bei ehrfurchtvoller Schonung des Alten ein Gleiches wagen dürfen?

Der Abstieg vom Burgberge führt in kurzer Zeit auf den Marktplatz, dessen südliche Schmalseite das alte R a t h h a u s einnimmt. Nur wenig in seiner äusseren Gestalt verändert, gewährt es noch heute fast denselben Anblick wie bei seiner Entstehung im ersten Viertel des XVI. Jahrhunderts. Von dem Wechsel im Geschmack der Zeit geben nur die reiche Giebelkrönung des in vier Seiten des Sechsecks vorspringenden Treppenthurmes und die kleine, mit welscher Haube gekrönte Dachlaterne Kunde, in denen der neue Stil der Renaissance nur wenige Jahrzehnte nach der Vollendung des Baues sich geltend machte.

Aber traulich und ergreifend muthet uns über dem spätgothischen Thurmpförtchen die Gestalt der heiligen Elisabeth an, die über dem das tiefernste Gesicht beschattenden Wittwenschleier die Krone tragend, mit der Linken das Modell ihrer Kirche, mit der Rechten das hessische Wappenschild hält, während in der Ecke zwei kleine Gestalten hocken, milde Gaben erwartend. Im kleineren Felde darunter hält der aufrecht sitzende hessische Löwe zwei Wappenschilder mit dem Stadtwappen und dem Marburger M. Die das Dach überragenden seitlichen Staffelgiebel werden auf der Vorderseite durch zierliche, mit Spitzhelmen bekrönte, laternenförmige Eckthürmchen abgeschlossen.

Das früher einfachen Zwecken dienende Innere des Hauses, wenige einheitliche Räume enthaltend, ist den neueren, verwickelteren Verwaltungsformen entsprechend sehr umgestaltet. Die ehedem großen saalartigen Räume sind in mehre kleinere Amtszimmer getheilt, in denen nur wenige, aber sehr schöne Thüren mit reichem bildnerischen Schmucke an die alte gediegene künstlerische Ausstattung erinnern. Der ursprünglich wohlthuende Einklang der äusseren und inneren Erscheinung des Baues ist durch die neueren Auftheilungen vernichtet, wie auch der derbe gemüthliche Vollklang des damaligen Volkslebens verhallt ist. (Fortsetzung folgt.)

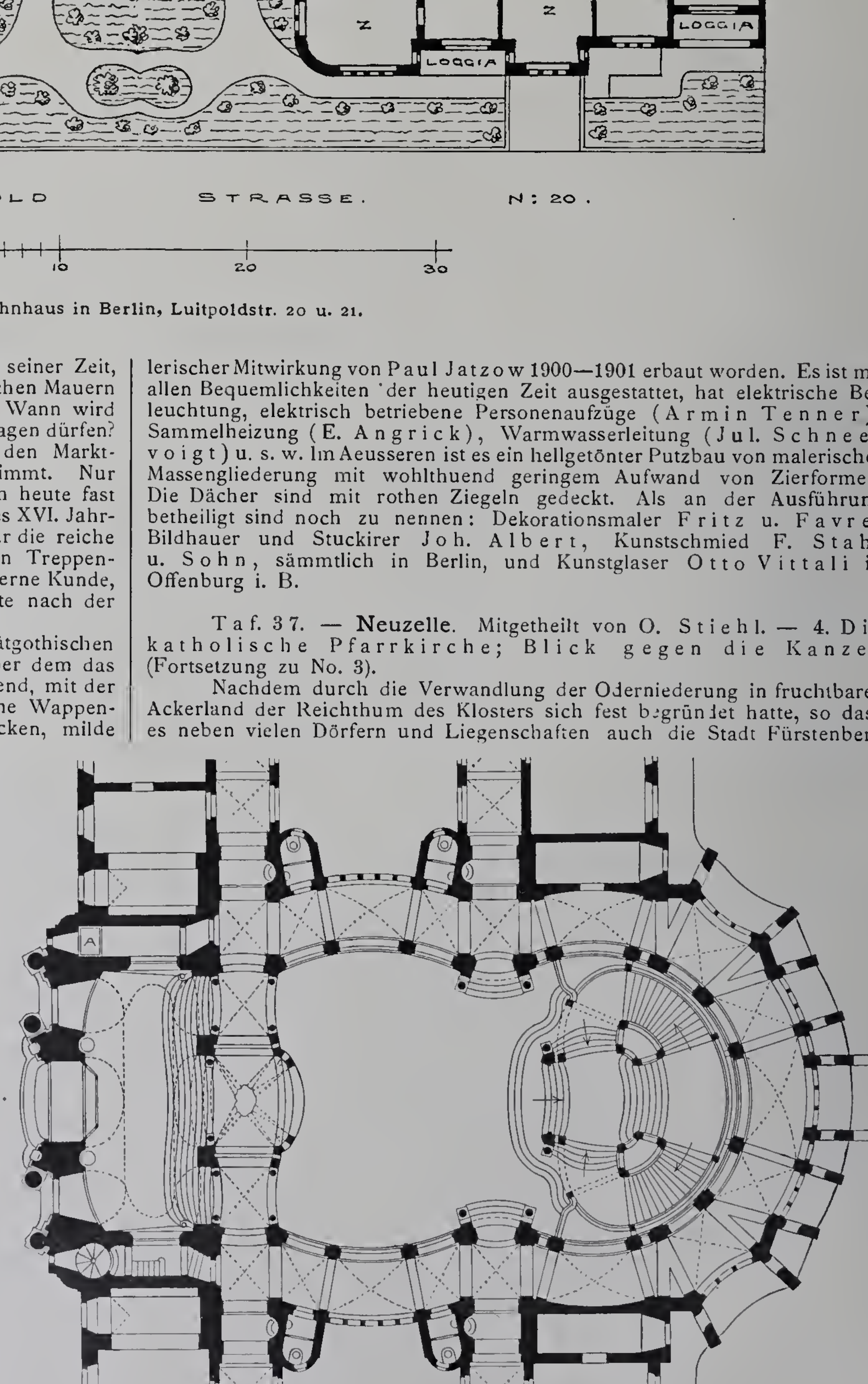
T a f. 36. — **Doppelwohnhaus in Berlin, Luitpoldstr. 20 u. 21.**

Die Bebauungsart, für die das hier mitgetheilte Haus als bezeichnendes Beispiel gelten darf, ist in größerem Umfange innerhalb Berlins an dieser Stelle, in der neu angelegten Luitpoldstraße, zur Anwendung gekommen. Das für sie Bezeichnende besteht darin, dass an den Grenzen der nahezu quadratisch geformten Grundstücke abwechselnd einerseits geräumige gemeinsame Vorgärten, andererseits gemeinsame Höfe angelegt werden. Durch die ersteren wird die Straßenflucht malerisch unterbrochen und in ihrer Länge um etwa zwei Drittel verlängert, sodass an ihr, wie der mitgetheilte Grundriss zeigt, eine wesentlich vergrößerte Anzahl von Zimmern angeordnet werden kann, während die ausgedehnten Höfe auch den Hinterzimmern und Küchen eine gesteigerte Licht- und Luftzufuhr sichern. Zur Erhellung und Lüftung der kleineren Nebenräume, Badezimmer, Aborte und zum Theil der Haupttreppe dient je ein in die Mitte jedes Baukörpers gelegter Lichthof.

Das Haus ist von den Architekten L e n z u. P o h l e für eigene Rechnung als vornehmes Miethhaus unter künstlerischer Mitwirkung von P a u l J a t z o w 1900—1901 erbaut worden. Es ist mit allen Bequemlichkeiten der heutigen Zeit ausgestattet, hat elektrische Beleuchtung, elektrisch betriebene Personenaufzüge (A r m i n T e n n e r), Sammelheizung (E. A n g r i c k), Warmwasserleitung (J u l. S c h n e e v o i g t) u. s. w. Im Aeusseren ist es ein hellgetönter Putzbau von malerischer Massengliederung mit wohlthuend geringem Aufwand von Zierformen. Die Dächer sind mit rothen Ziegeln gedeckt. Als an der Ausführung betheiligt sind noch zu nennen: Dekorationsmaler F r i t z u. F a v r e, Bildhauer und Stuckirer J o h. A l b e r t, Kunstschmied F. S t a h l u. S o h n, sämmtlich in Berlin, und Kunstglaser O t t o V i t t a l i in Offenburg i. B.

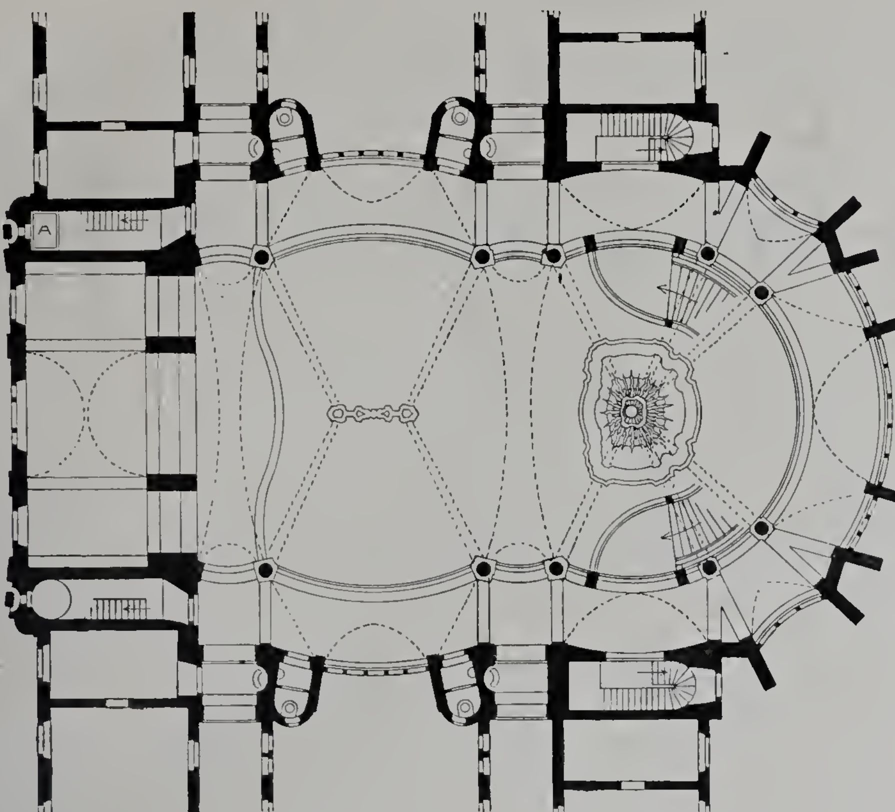
T a f. 3 7. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. S t i e h l. — 4. D i e k a t h o l i s c h e P f a r r k i r c h e; B l i c k g e g e n d i e K a n z e l. (Fortsetzung zu No. 3).

Nachdem durch die Verwandlung der Oderniederung in fruchtbares Ackerland der Reichthum des Klosters sich fest begründet hatte, so dass es neben vielen Dörfern und Liegenschaften auch die Stadt Fürstenberg

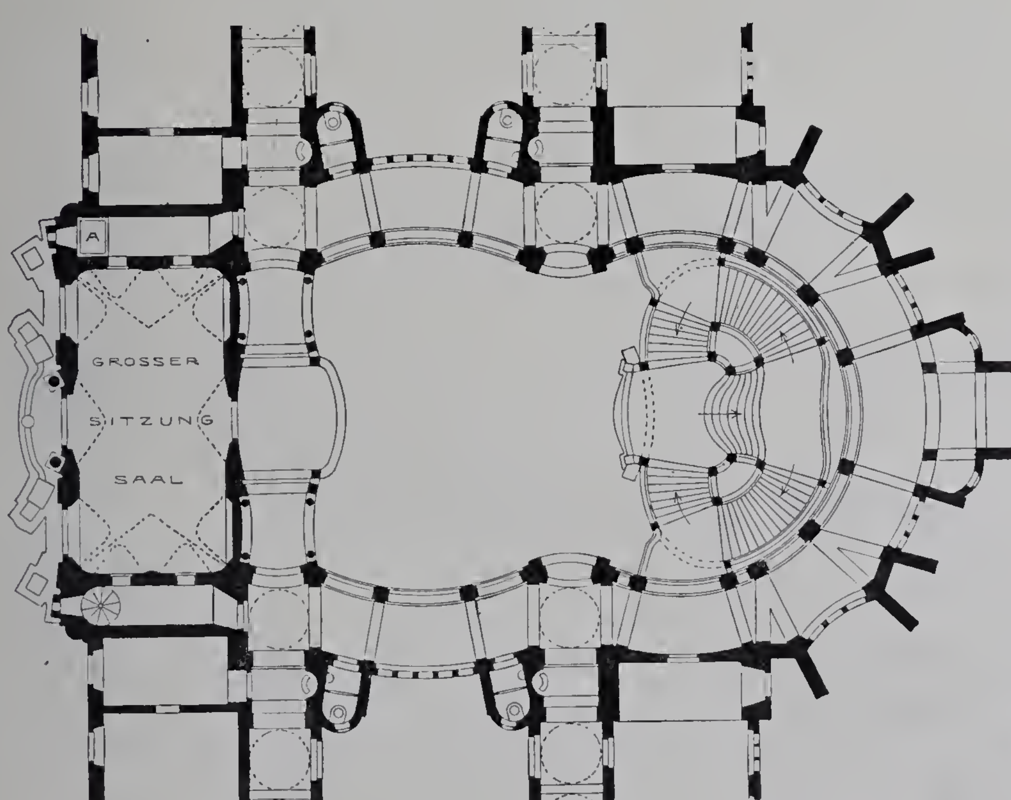


Erdgeschoss.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstr. 12—17. Haupttreppenhaus an der Grunerstraße.



II. Stockwerk.



I. Stockwerk.
Geschäftshaus für das Kgl. Land- u. Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstr. 12—17.
Haupttreppenhaus an der Grunerstrafse.

erwerben und unter den Landständen der Niederlausitz eine hervorragende Rolle spielen konnte, brachte die Reformationzeit neues Ungemach, das im dreissigjährigen Kriege mit einer Plünderung durch schwedische Truppen seinen Höhepunkt erreichte. Immerhin glückte es dem Kloster, seine Selbstständigkeit zu behaupten und so viel Kräfte zu bewahren, dass Abt Bernhard (1635—1660) es nach Beendigung der Unruhen völlig neu einrichten und durch Begründung einer gelehrten Schule auf neue Unterlagen stellen konnte. Und dieser Abt schon verwendete erhebliche Mittel auf die Ausschmückung der Klosterkirche. Dem veränderten Zeitgeschmack entsprechend liess er, wohl durch herbeigezogene italienische Meister, den Innenraum völlig neu verkleiden. Die schlichten Achteckpfeiler wurden durch derbe Volutenkapitelle in korinthisirende Säulen verwandelt, ihre Seitenflächen mit Stuckgehängen verziert. Unter die einfachen Kreuzgewölbe des gothischen Baues zog man hölzerne Tonnen mit Stichpappen, die im Mittelschiffe mit Darstellungen aus dem neuen Testament, im Seitenschiff mit solchen aus dem alten Testament bemalt wurden. Auch die Seitenschiffwände erhielten entsprechende Stuckverzierung an den Wandpfeilern und Umrahmungen der Fenster. Diese Arbeiten sollen in den Jahren 1655—1658 ausgeführt worden sein. Der so neu geschaffene, vermuthlich ziemlich roh wirkende Innenraum erhielt weitere Bereicherung durch den Abt Martin (1727—41). Es wurde jetzt der früher achteckige Chor durch eine Apsis nach Osten hin erweitert, auch im Süden der Kirche eine kuppelgedeckte, dem hlg. Joseph geweihte Kapelle vorgelegt. Vor Allem aber erhielt das Innere seinen bezeichnenden Schmuck durch den Einbau eines gewaltigen Hochaltares sowie weiterer zwölf Nebenaltäre, die in der ausschweifendsten Ausstattung mit Säulen und Stützen aller Art, mit Gesimsverkröpfungen, ekstatisch bewegten Figuren und Putten, mit Malereien und Zierwerk, mit wechselnden Marmorfarben und üppiger Vergoldung alle Register dieser auf theatralische effektvolle Wirkung angelegten Kunstweise ziehen.

(Schluss folgt.)

Taf. 38 u. 39. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.** — 7 u. 8. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; Rückblick gegen die Eingangswand und Blick in den seitlichen oberen Umgang. Siehe Taf. 11.) Weitere Abbildungen und Text folgen.

Taf. 40. — **Aus Pavia.** — Westseite von St. Maria del carmine. — Besprochen von Julius Kohte. (Schluss zu No. 3.)

Die Kirche S. Maria del carmine, neben S. Francesco der bedeutendste gothische Kirchenbau der Stadt Pavia, wurde an der Stelle einer älteren Kapelle 1373 begonnen. Ihre Westseite zählt zu den besten Beispielen des Ziegelbaues der Lombardei. Die breit gelagerte Anlage der Front ist durch den Aufriss des Langhauses bedingt; dieses ist dreischiffig, beiderseits mit Kapellen besetzt; die Seitenschiffe und Kapellen liegen unter gemeinschaftlichen Dächern, über die sich das Dach des Mittelschiffes nur mäßig erhebt.

Vom Sockel abgesehen, sind die Flächen der Front in Ziegeln gemauert, die Umrahmungen der Fenster und die Hauptgesimse aus gebrannten Thonstücken hergestellt. Die Gesimse kröpfen sich unbekümmert über die Strebepfeiler hinweg, über die der Seitenschiffe sogar in schräger Richtung. Zu den flachen Dachneigungen treten die schlanken, gemauerten Fialen in eigenartigen, doch für die italienische Gothik bezeichnenden Widerspruch. Besonders schön ist die Umrahmung des großen Rundfensters. Zahnschnitt, Eierstab und Engelköpfe verkünden hier, um Worte Jakob Burckhardt's zu wiederholen, „dass die Renaissance schon lange gleichsam vor der Thür gewartet hatte".

☞ Der heutigen Nummer liegt das Inhaltsverzeichniss für den Anzeiger von 1901, ein Hinweis der Firma Schleicher & Schüll, Düren (Rhld.), sowie ein Prospekt der Firma Ed. Wittler, Neustadt a. H. bei.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Blätter direkt vom Verlage beziehen und noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Postanweisung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftstelle.

Deutsche Steinindustrie Actiengesellschaft

Marmor-, Granit- und Syenit-Werke

vorm. M. L. Schleicher ✻ BERLIN, Lehrter Strasse 27/30

300 Pferdekräfte. 500 Arbeiter.

Fabriken in

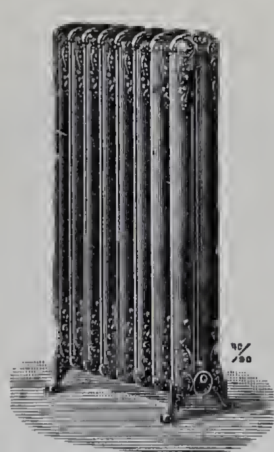
Berlin, Ludwigshafen a. Rh. und Reichenbach i. Odenwald

mit modernsten maschinellen Einrichtungen.

Eigene Granit- und Syenit-Brüche in schwarzen, hellen und grünlichen Syeniten und blaugrauen und roten Graniten.

Gebr. Körting, Körtingsdorf bei Hannover

liefern



Freistehender Zierheizkörper.

Centralheizungen

jeder Art, insbesondere

Dampfniederdruck-Heizungen

mit Syphon-Luftregulirung,

Warmwasser- und Luftheizungen

für Wohngebäude, Kirchen, Schulen, Anstalten aller Art,

Bade-Anstalten, Trocken-Anlagen,

Rippenheizkörper u. Rippenrohre.

Aktiengesellschaft für Marmor-Industrie

KIEFER in KIEFERSFELDEN (Oberbayern).

Zweigniederlassungen: Oberalm (Oesterreich), Berlin W., Gross-Görschenstr.

Sägerei, Schleiferei und Dreherei mit Wasserbetrieb.

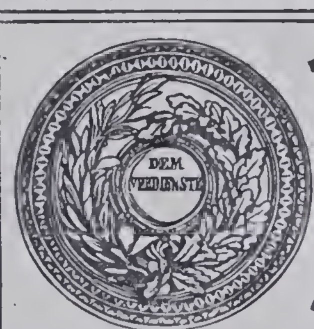
Ausführung von Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten jeden Umfangs

in allen Steinarten.

Marmor-Mosaikplatten in stilgerechten Dessins und Farben.

Grosses Lager in Blöcken und Platten aller couranten Marmorsorten.

Specialitäten: Carrara-, Salzburger und Tiroler Marmore.



Zeyer & Drechsler

Bildhauer

für Stuck- und Cement-Arbeiten

BERLIN SW.

9. Trebbiner Str. 9.

Fernsprech-Anschl. Amt VI No. 568.

Wir empfehlen unseren

Trockenstuck für Innendecorationen,

sowie

Antrage-, Zug- u. Glättputz-Arbeiten

in

Stuck und Marmor-Cement.



Wissenschaftlich begründet, praktisch bewährt.

Fabrik chem.-techn. Specialitäten Edmund Simon Dresden



Die wetterfesten und rostschützenden

Durabo-, Oel- und Glanz-Farben

sind noch immer unerreicht an Haltbarkeit.

gegründet 1880.

vorm. auch

Fabrik patentirter Anstrichfarben Huebner & Co.

Volle Gewähr bietender Anstrich für Eisenbauten jeder Art, Façaden, Wetterseiten etc. Fachwerk, Fussböden.

Rollladen

aus Stahlwellblech od. Holz

in jeder Grösse und Construction liefert

Tillmanns'sche Eisenbau-Actien-Gesellschaft

Remscheid.

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie

Akt.-Ges., Neuwied

liefert prompt und in bester Qualität

Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre

Bimssand und Isolirbimssand.

Alterthümlich geschmied. Namen- und Firmenschilder fertigt billigst. Preisl. gr. u. fr.

F. Lutzmann, Dessau.

Siemens Regenerativ-Gaskaminofen

D. R. P. Einzig praktischer Gasheizofen mit wirklicher Regenerativflamme.

Siemens neuer Gasbadeofen

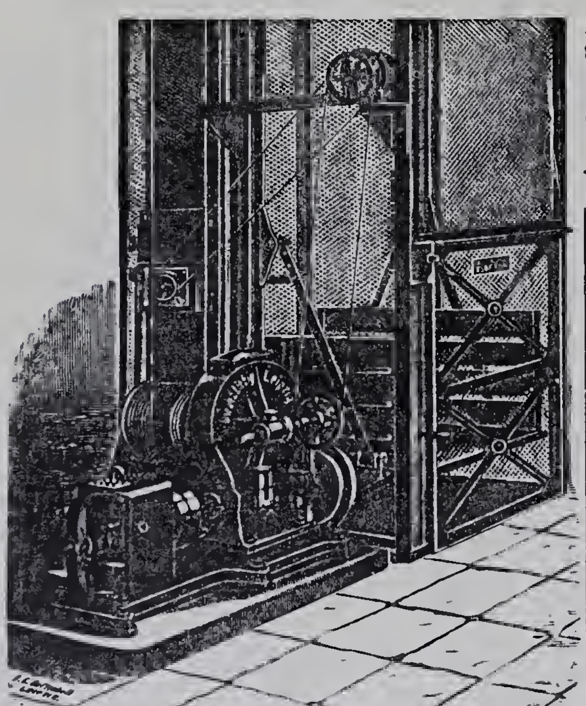
D. R. P.

Unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit.

Preislisten gratis.

Friedr. Siemens

Dresden, Nossenerstr. 1.



Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 4.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

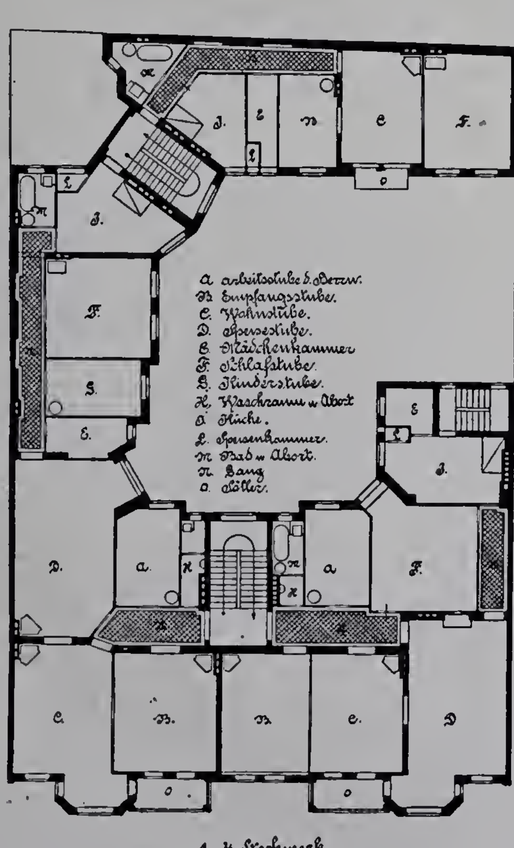
Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Mai 1902. No. 5.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 41. — **Wohnhaus in Berlin, Münchenerstr. 2.**

Das in seiner Umgebung recht eigenartig und vornehm wirkende Haus zeigt, seinem Standorte in der nach der Hauptstadt Bayerns benannten Straße, am Abschlusse der Luitpoldstraße, gut entsprechend, die Formen der neueren Münchner Bauweise. Es ist 1900—1901 von dem Berliner Architekten Alfred Jaster auf eigene Rechnung als herrschaftliches Miethhaus unter künstlerischer Mitwirkung des Oberbaurathes a. D. W. Rettig in München erbaut worden. Für die Grundrissentwicklung und die Gestaltung der Straßenseite war die Absicht wichtig allen Wohnungen je einen Erkerraum mit offenem Söller von gleicher Größe zu geben, und die Verwirklichung dieser Absicht giebt dem Aeusseren sein besonderes Gepräge. Für die Unterbringung der Stabjalousien ist eine neue, praktische Anordnung gewählt worden, die schmückt und zugleich den Vortheil hat, dass die Lichtfläche der Fenster nicht verringert wird. Die Jalousierollen liegen über den Fensterstürzen in verzierten, mit Ziegeln abgedeckten Holzkästen, die sie schützen und gleichsam die Verdachungen der Fenster bilden. Das zum Theil in Schablonen-, zum Theil in angetragenem Stuck hergestellte Zierwerk ist sparsam und geschickt vertheilt und von reizvoller Wirkung. Die Eingangshalle hat eine reiche Ausstattung mit Holzgetäfel, geschliffenen Spiegeln und Oelmalerei erhalten. Das Aeussere hat einen warmen, grauen Putzton und braun gefärbtes Holzwerk. Die bildnerischen Ziertheile stammen von H. König in Wilmersdorf, die Malereien von Johannesson u. Hakanson, die Kunstschmiedearbeiten von S. H. Mollenhauer in Berlin. An der Ausführung waren ferner



Wohnhaus in Berlin, Münchenerstr. 2.

betheiligt: Maurermeister C. Paetsch, Zimmermeister A. Baumgarten, Schlossermeister F. H. Krummhauer, Glasermeister Dressler, Kunstmaler Rolle und Kunstglaser H. Schreiber u. Co., sämmtlich in Berlin; ferner Dachdeckermeister Fr. W. Mentze in Charlottenburg und Tischlermeister F. Sommerlatte in Stralau. Die Baukosten betrugen, einschliesslich derjenigen für den Bauplatz, 350 000 Mark.

Taf. 42. — **Das Rathhaus zu Wertheim.** — Mitgetheilt von K. Lürtzing.

Von den älteren Bautheilen des Wertheimer Rathhauses zeigt unsere Aufnahme jenes Gebäude, das als Renkenhof bekannt ist. Es war einst das Anwesen der alten bürgerlichen Familie Renk. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts kam dieser Hof nebst dem anderen jetzt zum Rathhause gehörigen Gebäude, dem Klinkhardshof — einst das Herrenhaus des alten Rittergeschlechtes Klinkhard von Vockenroda — in den Besitz der Grafen von Wertheim. Um eine zweckmäßige Verbindung beider Bauten herzustellen, schritt die Vormundschaft des Grafen Michael III. im Jahre 1540 zu einem Umbau, welchem auch der auf unserer Aufnahme zu sehende runde Treppenthurm angehört. Dieser Thurm enthält eine sogenannte Doppelschnecke und hat dementsprechend zwei Eingangsthüren, von welchen die westliche in den Renkenhof, die nördliche in den Klinkhardshof führt, wo sich die zugehörigen Ausgänge in verschiedener Höhenlage befinden. Beide Eingangsthüren haben Rundbogen mit durchgreifendem Stabwerk. Da in der Höhe des dritten Geschosses der Thurm etwas ausladet, zieht sich dementsprechend an der Aussenseite ein zierlicher Rundbogenkranz herum. Unten an der Aussenwand ist eine aus einem Werkstein gearbeitete Wappentafel angebracht. Dieselbe ist oben mit einem Kielbogen abgeschlossen und zeigt die Jahreszahl 1540. Links ist das Wappen von Wertheim-Breuberg zu sehen, rechts das von Limpurg-Gaildorf. Das neben dem Treppenthurm in den Renkenhof führende Spitzbogenthor zeigt oben die Jahreszahl 1560. Es stammt von Bauveränderungen her, welche Graf Ludwig von Stolberg ausführen liess. Derselbe Graf überliess im September 1565 die genannten Gebäude dem Rathe der Stadt. Unsere Aufnahme zeigt das Rathhaus, wie es seit dem letzten Umbau, der im November des Jahres 1889 vollendet wurde, besteht. Er wurde von dem Wertheimer Stadtbaumeister Wiessler geleitet. Die äussere Treppe, deren Formgebung leider nur wenig gelungen ist, wurde damals angefügt.

Die Kosten des Umbaues wurden aus dem Vermächtniss des 1888 im Alter von 80 Jahren verstorbenen Wertheimer Ehrenbürgers, Prof. Carl Wibel, bestritten, dem die „dankbare Stadt Wertheim" dafür eine am Aeusseren des Rathhauses angebrachte bronzene Gedächtnisstafel gewidmet hat.

Taf. 43. — **Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin.** — 6. Der Haupteingang.

Die Tafel bildet eine Ergänzung unserer Veröffentlichungen über das Bauwerk im Jahrgang XIV No. 10—12, auf die wir verweisen.

Dem dort auf Seite 89 u. 90 mitgetheilten Text fügen wir im Folgenden noch ein Verzeichniss der Künstler und Unternehmer an, die bei der Ausführung des Bauwerkes betheiligt gewesen sind: Erd- und Maurerarbeiten: Held & Francke. Steinmetzarbeiten: a) äussere: Carl Schilling, b) innere: Gebr. Zeidler. Zimmerarbeiten: E. Pulsack. Eiserne Dachkonstruktion, Unterbau des Glockenstuhls und Treppen: Belter & Schneevogl. Dachdeckerarbeiten (Moselschiefer): Gustav Adolph Wernicke. Klempnerarbeiten: P. Thom. Tischlerarbeiten: Gestühl: Carl Müller und G. Olm; Schnitzereien dazu: Sagebiel (Braunschweig); geschnitzte Thüren: Professor Riegelmann. Kunstschlosserarbeiten: Hammeran (Frankfurt a. M.) und Paul Marcus. Glaserarbeiten: Louis Jessel. Maler- und Anstreicharbeiten: Quensen (Braunschweig). Fußbodenbeläge: Thonstiftmosaikfußböden: Leistner (Dortmund); Marmorfußböden: Akt.-Ges. Kiefer. Heizungsanlage: Rud. Otto Meyer (Hamburg). Beleuchtungsanlage: Allgemeine Elektricetäts-Gesellschaft. Broncearbeiten: Martin & Piltzing, Stotz (Stuttgart), Akt.-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn.

Kupferarbeiten: Gustav Lind, P. Thom, Paul Marcus. Orgel: Sauer (Frankfurt a. O.). Glocken: Carl Friedrich Ulrich (Apolda). Skulpturen: Baumodelle: Thomas, Koschnicke; Figurenmodelle: Breuer, Prof. Janensch, Haverkamp, Kiesewalter, Prof. Otto Lessing, Michael Lock, Prof. Schaper, Wenck, Albert Werner. Glasmalereien: in der Kirche: Geiges (Freiburg i. B.), Linnemann (Frankfurt a. M.), Mayer'sche Königl. Hofkunstanstalt (München), de Bouché (München); in der Vorhalle: Burckhardt (München), Königl. Institut für Glasmalerei (Charlottenburg). Glasmosaiken: Glasmosaikanstalt von Wiegmann, Puhl & Wagner (Rixdorf). Cartons: Linnemann, Geselschap.

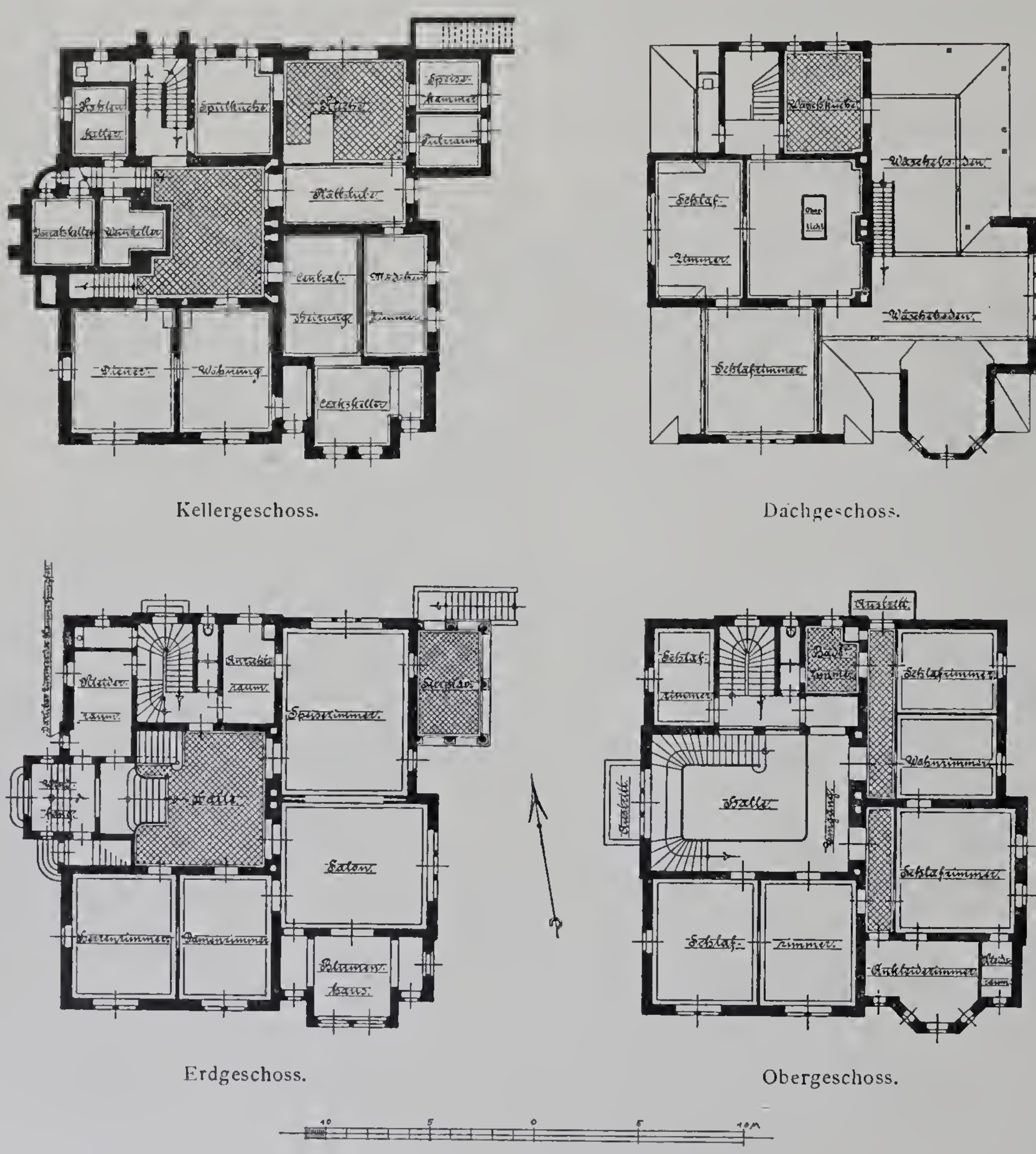
Taf. 44. — **Landhaus Arthur Beck in Breslau-Kleinburg, Lindenallée 22.**

Der stattliche, in seinem Aeusseren mit Geschick malerisch gruppirte Bau ist Wohnsitz des Herrn Kaufmann Arthur Beck und für diesen durch den Breslauer Architekten Erich Grau, in Firma Alb. Grau, 1898 bis 1899 erbaut. Die Raumtheilung des sehr geräumigen Innern zeigen die mitgetheilten Grundrisse. Für ihre Bemessung und Gestaltung war die Forderung bestimmend, dass das Erdgeschoss auskömmliche Räume für einen größeren geselligen Verkehr enthalten sollte.

Der Bau hat einen Sockel von grauem Striegauer Granit, Architekturtheile aus gelblich-grauem, geadertem Pirnaer Sandstein und graugeputzte Wandflächen. Das Dach ist mit mit Freiwaldauer schieferblauengobirten Flachsteinen gedeckt. Die Halle hat ein vom Maler H. Wimmer in Breslau reich gemaltes farbiges Fenster.

Als an der Ausführung ausser der Firma Alb. Grau wesentlich betheiligt seien genannt: Steinmetzmeister C. Franke, Zimmermeister A. Köhler, Kunstschmied G. Trelenberg, Dachdeckermeister M. Zimmer, Tischlermeister H. Kuvecke, Schlossermeister M. C. Salkowsky, Glasermeister Gebr. Wenzel, Malermeister F. Jacob und Stuckirer Wilborn & Böhm, sämmtlich in Breslau. Die alle Haupträume erwärmende Sammelheizung ist von Minsaport & Trauner in Breslau eingerichtet. Die Baukosten betrugen rd. 110 000 Mark; d. i. rd. 300 Mark f. d. qm und rd. 25 Mark f. d. cbm.

Taf. 45 u. 46. — **Schmiedeeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.** — 1. Mittelthor vom Garteneingang am Schlossplatze. Weitere Abbildungen und Text folgen.



Landhaus in Breslau-Kleinburg, Lindenallée 22.

Taf. 47 u. 48. — **Das städtische Museum in Altona.**

Das Altonaer Museum darf in künstlerischer Hinsicht als einer der gelungensten Bauten seiner Art bezeichnet werden, die im letzten Jahrzehnt in Norddeutschland entstanden sind. Der Entwurf war das Ergebniss eines Wettbewerbes, den die Stadt Altona im Jahre 1896 unter den deutschen Architekten ausgeschrieben hatte. Von den 82 damals eingelieferten Arbeiten erhielt keine den ersten Preis, doch wurden 2 zweite und 5 dritte Preise vertheilt, und es wurde dann zwischen dem mit einem zweiten Preise gekrönten, damals noch in Berlin, jetzt in Köln ansäßigen Architekten Thyriot und den Architekten Reinhardt u. Süßenguth in Charlottenburg, deren Entwurf mit einem dritten Preise ausgezeichnet worden war, ein engerer Wettbowerb ausgeschrieben. Bei diesem wurde der Grundriss der letztgenannten als maßgebend zu Grunde gelegt und für den Aufbau eine Ausbildung in den Formen der nordischen Renaissance gefordert. Reinhardt u. Süßenguth gingen aus diesem Wettbewerbe als Sieger hervor und erhielten den Auftrag zur Ausführung. Sie theilen uns über den Bau Folgendes mit:

Das Gebäude liegt auf einem großen freien Platze zwischen Bahnhof und dem neuen Rathhause. Der ursprünglich vorhandene Gedanke, dieses Gelände durch Bebauung aufzutheilen und nur vor dem Museum einen Vorplatz anzulegen, ist von den städtischen Behörden, nicht zu Gunsten der Wirkung des Museums, das für diesen kleinen Platz entworfen war, leider aufgegeben worden. Auch das Höherziehen des ganzen Gebäudes um rd. 50 cm hat nicht vermocht, es wesentlich zu besserer Wirkung zu bringen. Der Platz vor dem Gebäude ist mit gärtnerischen Anlagen und in seiner Achse mit einem großen Wasserbecken geschmückt. Seitlich hat in einiger Entfernung nach dem Hauptbahnhof zu der Stuhlmann-Brunnen von Paul Türpe in Berlin Platz gefunden.

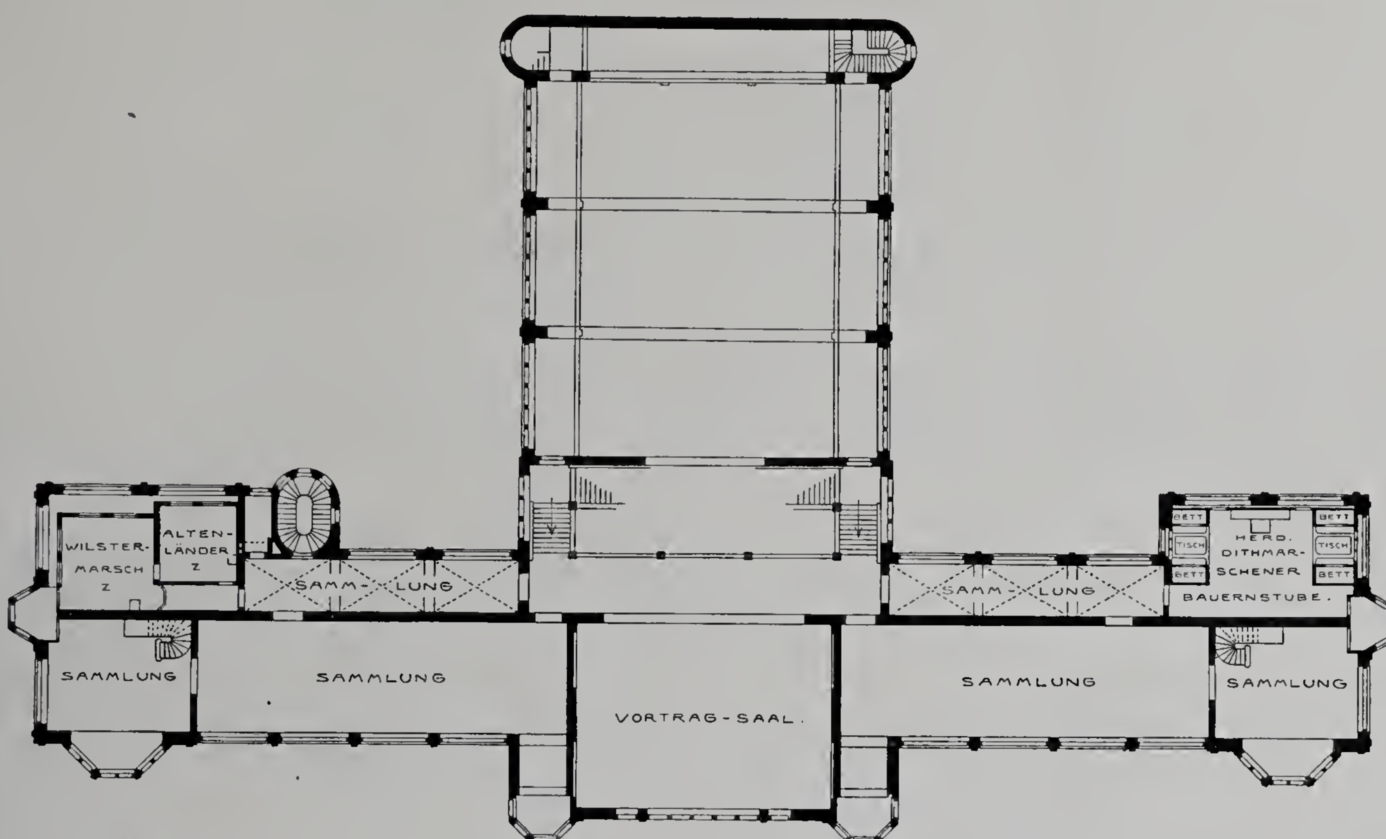
Tritt man durch die Empfangshalle mit ihrem breiten Treppenaufgange in das Gebäude, so hat man zur linken Hand die Kleiderablage, in der Rücklage neben dem Windfang Aborte für Damen und Herren. Wenige Stufen führen zur Höhe des Fußbodens des Untergeschosses hinunter, das in den beiden Hauptarmen die Sammelheizung und Pförtnerwohnung, sowie Arbeit- und Packräume birgt, in der Hauptachse aber mit um rd. 1,0 m vertieftem Fußboden eine große Säulenhalle für die Fischereiabtheilung aufgenommen hat, einen stattlichen Raum, der trotz seiner großen Tiefe, wie aus der Abbildung (Taf. 48) ersichtlich ist, eine vortreffliche Beleuchtung aufweist.

Aus der Eingangshalle gelangt man über den breiten Treppenaufgang zur Vorhalle des Erdgeschosses mit dem Haupttreppenhause, an die sich die große Halle für die Aufnahme von Thiergruppen größeren Umfanges anschliesst, während sich nach beiden Seiten in der Längsrichtung des Gebäudes die Räume für die naturgeschichtliche Abtheilung anreihen, auf der einen Seite im Endigungsbau die Bücherei mit dem Lesezimmer, sowie Arbeiträume für den Direktor des Museums. Die Sammlungräume auf beiden Seiten des Mittelbaues sind durch einen über den Haupteingang mittelst Stufen hinweggeführten Gang unter einander verbunden. Von den Podesten der Haupttreppe aus ist die auf drei Seiten herumgeführte Gallerie der Haupthalle, die ebenfalls Ausstellungzwecken dient, zugängig; sie ist ausserdem durch zwei in den Ecken der Halle angeordnete Treppen mit dieser in Verbindung gebracht. Das erste Obergeschoss hat in der Mittelachse des Gebäudes einen geräumigen Hörsaal, der, ausser zu wissenschaftlichen Vorträgen, ebenfalls Ausstellungzwecken (namentlich für Sonderaustellungen) dienen soll. Aus diesem Grunde ist die in dem Entwurfe vorgesehen gewesene Anordnung steigender Sitzreihen aufgegeben worden, sodass der Fußboden des Saales auf gleicher Höhe mit dem des ersten Obergeschosses liegt. Neben dem Hörsaale liegen zu beiden Seiten die Sammlungräume der kulturgeschichtlichen Abtheilung. In den beiden höher geführten Eckbauten ist in der Rücklage die Geschosshöhe getheilt. Die dadurch entstandenen Räume haben Verwendung zum Einbau von alten Zimmern aus der Marsch und Schleswig-Holstein gefunden, von denen namentlich die alte Diele in ihrer Wiederherstellung als sehr gelungen zu bezeichnen ist. Zu diesen Zwischengeschossen führen von den Sammlungräumen aus hölzerne Treppen. Es sei besonders erwähnt, dass die Leiter des Museums, an deren Spitze Herr Dr. Lehmann aus Altona steht, das dankenswerthe Bestreben haben, schon durch die Aufstellung und Anordnung der Gegenstände einerseits eine gemeinverständliche Anschauung von der Lebensweise und Thätigkeit der Altvordern von Schleswig-Holstein zu geben, andererseits das Leben von zum Theil in diesen Gegenden ausgestorbenen Thieren zu lebendiger Darstellung zu bringen.

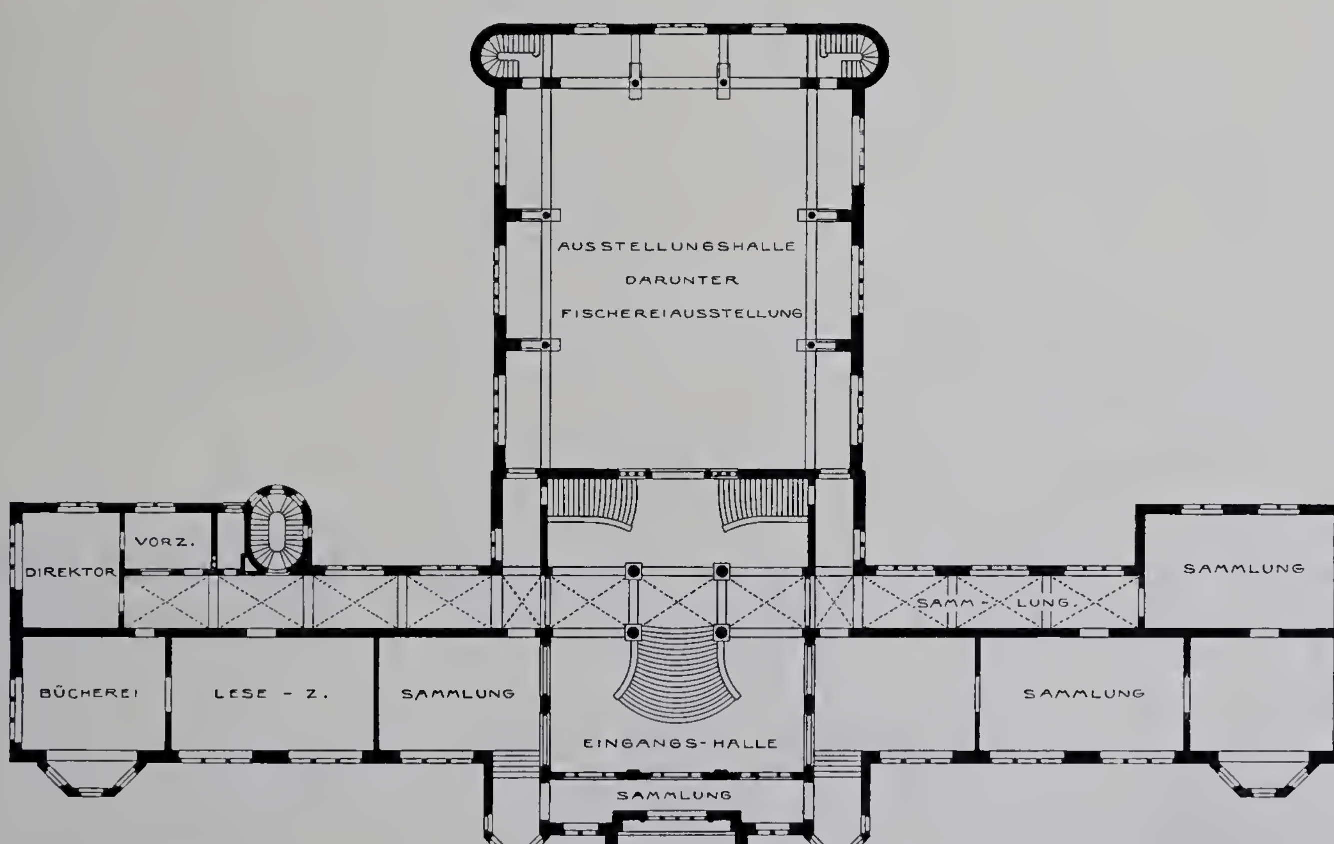
Das Gebäude wird in allen seinen Theilen mittelst einer Niederdruck-Warmwasserheizung erwärmt. Eine besondere Lüftungsanlage haben nur der Hörsaal, die Bücherei und der Lesesaal erhalten. Elektrische Beleuchtung wurde vorgesehen für den Haupteingang, Hörsaal, das Treppenhaus, die Bücherei, den Lesesaal und die Direktorzimmer nebst den dazu gehörenden Fluren, sowie für die Arbeit- und Packräume.

Als Baustoff ist an den Aussenseiten für die Architekturtheile, Gesimse und das Zierwerk nach der Straße hin Alt-Warthauer, nach den Höfen hin Deutmannsdorfer Sandstein, für die Flächen ein Rathenower Handstrichverblendziegel, für den Sockel Basaltlava mit gesprengten Flächen verwendet worden. Das Dach besteht aus holländischen naturfarbigen Pfannen. Die kleinen Thürme und Erkerhalle, deren Thürumrahmungen, die Konsolen und Schlusssteine der Eingangshalle, die Kragsteine der großen Halle, die Gurtbogenträger der Haupttreppenhäuser pp. Eine reichere Bemalung ist der Eingangshalle, dem Haupttreppenhause und dem Hörsaale zu Theil geworden.

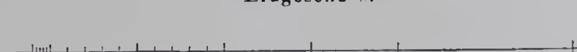
Veranschlagt war das Gebäude ohne die Figuren der Hauptseiten, die Hofeinfriedigung und Regelung des Geländes, sowie ohne das



Obergeschoss.



Erdgeschoss.



Das städtische Museum in Altona.

dächer sind mit rothen Bieberschwänzen eingedeckt. Die flachen Decken sind durchweg massiv als Schlackenbetondecken ausgeführt. Die Vorhalle, die Fischereihalle und die Flure, das Haupttreppenhaus und die große Halle haben Rabitzgewölbe. Die letztere erhielt ausserdem zur Isolirung eine Schutzdecke aus rauhen Brettern. Die Treppen bestehen, bis auf die Nebentreppen, die in hartem Sandstein ausgeführt wurden, durchweg aus Fichtelgebirgs-Granit, ihre Geländer aus Sandstein. Die gerade Brüstung im ersten Obergeschosse ist gemauert, mit Sandsteingesimsen abgedeckt und mit Antragestuck verziert. Reiche Verwendung des letzteren zeigen ausserdem die Kapitelle und Konsolen der Fischerei-Achitektenhonorar auf 485 000 Mark. In der Ausführung erhöhte sich diese Summe durch die Nachbewilligung der Figuren, durch die Glasmalereien des Haupttreppenhauses, tiefere Gründung und Höherführen des Gebäudes, Anlage des Zwischengeschosses in den beiden Eckbauten auf 540 000 Mark, sodass bei 1738 qm bebauter Grundfläche und 30 495 cbm umbautem Raum 310 Mark auf das Quadratmeter bebauter Grundfläche und 17,70 Mark auf das Cubikmeter umbauten Raum entfallen, wobei von Oberkante Fußboden bis Oberkante Decke des ersten Obergeschosses und für den Dachraum $^1/_3$ der Höhe gerechnet ist.

An den Ausführungsarbeiten waren in der Hauptsache betheiligt:

Bunnenberg, Lehmann, Altona für Maurer- und Zimmerarbeiten, Thomas & Steinhoff massive Decken, Krauss-Berlin Rabitzarbeiten, Ph. Holzmann & Comp.-Berlin Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten, Gebr. Zeidler-Berlin Lieferung des figürlichen Hausteinzierwerks, Plöger-Hannover Basaltlavasockel und Granittreppen, Westphal-Berlin Modelle und Antragearbeiten, Haverkamp-Friedenau, Günther-Gera-Berlin und Türpe-Berlin die Modelle zum Figurenschmuck der Hauptseite, Dachdeckerarbeiten Stöhr, Klempnerarbeiten Wriet, Eisenkonstruktionen Seidler & Spieberg, sämmtlich in Altona, Schmiede- und Kunstschmiedearbeiten Marcus in Berlin, Stöhr, Meyer & Hagemann in Altona, Tischlerarbeiten Dahl und Steffens in Altona, Thür- und Fenstergarnituren C. Legel in Berlin, Glaserarbeiten und Glasmalerei des Haupttreppenhauses Gathemann & Kellner in Charlottenburg, Anstreicharbeiten Maschmann & Bendixen in Altona, Ausmalung der Eingangshalle, des Haupttreppenhauses und der Haupthalle, sowie die Lasurarbeiten Gathemann & Kellner in Charlottenburg, die übrigen Malerarbeiten Schmarje in Altona; Viotti in Hamburg Terrazzo, Linoleum Hagge & Grimme, Sammelheizung Noske, Wasserleitungsanlage Gerling, sämmtlich in Altona. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen des Architekten Güldner, die Oberleitung übten die Architekten Reinhardt & Süßenguth aus. Es sei hervorgehoben, dass dem Ausschuss für den Museumsbau neben dem an seiner Spitze stehenden Herrn Oberbürgermeister Dr. Giese eine Reihe kunstverständiger Männer angehörten, welche die idealen Bestrebungen der Architekten in jeder Beziehung unterstützten und somit einen wesentlichen Antheil an dem Gelingen des Bauwerks haben, was die Architekten an dieser Stelle mit besonderer Dankbarkeit anerkennen.

Taf. 49 u. 50. — **Aus Mantua.** — Mitgetheilt von E. Ritscher. — 1.—2. S. Andrea; Westseite mit Glockenthurm und Blick in das Hauptschiff.

Die Kirche S. Andrea in Mantua*) dürfen wir als eine der bedeutendsten Schöpfungen des Architekten Leon Battista Alberti betrachten, welche für Bramante's Pläne zu S. Peter vorbildlich gewesen ist. An der Stelle der jetzigen Kirche befand sich bis Ausgang des VII. Jahrhunderts eine kleine Kapelle, die im Jahre 1045 erneuert und vergrößert wurde. Eine Feuersbrunst zerstörte im Jahre 1370 die Sakristei und einen Theil der Kirche, deren Wiederaufbau man indessen bald betrieb, so dass im Jahre 1400 Giov. Francesco den Bau des jetzt noch erhaltenen schönen gothischen Glockenthurmes aus tadellosem Ziegelmaterial beginnen und ihn am 11. Mai 1412 einweihen konnte. Die alte Kirche hatte die gebräuchliche Basilikaform, war ebenfalls in Backstein ausgeführt und zwar in der Technik und gothischen Formgebung des alten Thurmes; sie nahm den Platz des Langschiffes der jetzigen Kirche ein. — Durch die Umgestaltung, den Brandschaden und die Wiederherstellungsarbeiten hatte die ganze Anlage das Gepräge des Baufälligen erhalten, so dass sich im Jahre 1472 der Kardinal Francesco Gonzaga veranlasst sah, unter Zuhilfenahme öffentlicher Sammlungen die alte Kirche abzureissen und von Grund auf neu zu bauen, jedoch mit Erhaltung des alten Glockenthurmes. Mit der Entwurfsbearbeitung und Oberleitung wurde Leon Battista Alberti betraut, der durch seine Stellung als leitender Architekt beim Bau der Kirche S. Sebastiano schon früher Beziehungen zu den Fürsten Gonzaga in Mantua gewonnen hatte. Sein Entwurf wurde angenommen, im April des Jahres 1472 mit dem Bau begonnen und dessen Leitung und Ausführung dem Meister Luca Fancelli übertragen, der schon verschiedene andere Bauten für Alberti ausgeführt hatte.

Alberti starb in demselben Monat in Florenz im Alter von 68 Jahren, ohne auch nur den Anfang seines letzten Hauptwerkes zu sehen. — Bei der Erbauung der Kirche musste insbesondere darauf Rücksicht genommen werden, wenigstens den Chor der alten Kirche vorläufig zu erhalten, um darin den Gottesdienst weiter abhalten zu können, was manche Weitläufigkeiten und Störungen zur Folge hatte. Zwar wurde das Werk anfangs schnell betrieben, so dass im ersten Baujahre die Mauern des Langschiffes und der Vorhalle etwa bis 3 m über Erdboden gefördert waren; aber als die Baumittel knapper wurden, erlahmte die Thatkraft, und erst im Jahre 1481 wurden die gewaltigen Seitenmauern des Langschiffes mit ihren Kapellen und Dächern fertiggestellt und konnte man an die Ausführung des verbindenden großen Tonnengewölbes denken.

Andere Interessen und die Ungunst der Zeiten verschoben die Aufnahme dieser Arbeit bis zum Jahre 1490.

Im Jahre 1500 war das Langschiff bis zur Vierung, wo noch der Chor der alten Kirche stand, im Rohbau fertig, so dass man eine vorläufige Verbindung zwischen dem alten Chor und den neuen Langschiffwänden herstellen und an die Ausschmückung des so geschlossenen Raumes denken konnte. Die letzten Arbeiten waren nicht mehr von Alberti's treuem Schüler Fancelli geleitet worden. Er hatte im Jahre 1493 Mantua verlassen und verstarb wahrscheinlich im folgenden Jahre in Florenz.

Die Ausstattung und Größe der Kirche genügte zunächst dem Bedürfnisse. Erst im Jahre 1530 sammelte man wieder Mittel, und zwar für die Erbauung der am nördlichen Ende des Querschiffes gelegenen Vorhalle, die um 1550 vollendet wurde. Nach jener Zeit lag der Bau still, bis man im Jahre 1597 die Herstellung des Querschiffes und des Chores, sowie die Erweiterung der Unterkirche in Angriff nahm, welche Arbeiten bis zum Jahre 1600 mit Ausnahme des großen Tonnengewölbes fertig waren. Durch eine vorläufige Eindeckung des Querschiffes wurde vor Wind und Wetter Schutz geschaffen und alsdann der so umbaute alte Chor abgebrochen. Leitender Architekt war Antonio Maria Viani aus Cremona.

Im darauf folgenden Jahrhundert, in dem das Herzogthum von Plünderung, Pest und andern bösen Zufällen zu leiden hatte, ruhte der Bau abermals, bis man von 1698—1710 die fehlenden Hauptgewölbe des Querschiffes, des Chores sowie viele kleine andere Ergänzungsarbeiten unter Leitung des Architekten Torre aus Bologna, der die Absicht hatte, die ganze Kirche im barocken Sinne umzubauen, vollendete. Endlich wurde von 1732—1782 die große Vierungskuppel nebst ihrer metallenen Eindeckung errichtet durch den Architekten Filippo Juvara aus Messina, der auch die von Torre hineingebrachten störenden Stilabweichungen beseitigte und klare Gliederungen im alten Sinne durchführte. (Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Ritscher, S. Andrea in Mantua; Ernst & Sohn, Berlin 1899.

☞ Unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Hefte vom Verlage direkt beziehen und die noch mit dem Bezugsbetrage für das lfd. Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, machen wir darauf aufmerksam, dass wir in den nächsten Tagen diese Beträge durch Postauftrag einziehen werden.

Die Geschäftstelle.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 5.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Juni 1902. No. 6.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 51. — **Wohnhaus in Berlin, Bellevuestr. 13.**

Das vornehme Haus, dessen steinerne, eigenartig gegliederte Straßenseite mit einer Fülle von reizvollem Zierwerk in feinfühliger Anordnung geschmückt ist, wurde 1901 begonnen und vor Kurzem vollendet. Es ist Besitzthum des Herrn Geheimen Oberfinanzrath a. D. W. Müller und für diesen durch die Architekten Cremer & Wolffenstein erbaut worden. Die schmale Form des Grundstückes führte dazu, die geforderte, große, in das erste Stockwerk hineinreichende Diele im Anschluss an die nach der Straße zu liegenden Räume anzuordnen und durch eine Gallerie mit dem gegen den Garten belegenen Speisesaal zu verbinden. Im ersten Stock liegen nach vorn heraus die Wohnzimmer, nach hinten die Schlafzimmer; im Dachgeschosse mehrere geräumige Mansardezimmer. Das Untergeschoss enthält, ausser der Wohnung des Hausdieners, nach dem Garten hin die Küche mit ihren Nebenräumen, unter der Diele ein Wagenschuppen und im Seitenflügel die Stallung für drei Pferde. Die Diele ist mit einer an die frei eingebaute Treppe sich anschliessenden hohen Eichenholztäfelung versehen und mit einem alten französischen Kamin sowie werthvolle Gobelins und Bildern geschmückt.

Der bildnerische Schmuck der von dem Hofsteinmetzmeister C. Schilling ausgeführten Front ist von dem Bildhauer E. Westphal modellirt worden. Die innere Ausmalung stammt von Bodenstein, das geschmiedete Gitterwerk von P. Marcus und Schulz & Holdefleiss, die innere Ausstattung der Diele von Flatow & Priemer, die des Speisezimmers von Kimbel & Friedrichsen, die des Herrenzimmers von Siebert & Aschenbach. Die Kunstverglasungen wurden von Oetken & Eissing hergestellt. Die gesammte Herstellung war der Aktiengesellschaft für Bauausführungen übertragen. Als besonders an ihr betheiligt sind noch zu nennen: Tischlermeister Bilecki, Schlossermeister G. Franke, Glasermeister J. Schmidt. Die Kosten betrugen zusammen rd. 260 000 Mark.

Taf. 52. — **Neuzelle.** Mitgetheilt von O. Stiehl. — 5. Die katholische Pfarrkirche; Blick in das Hauptschiff, gegen die Orgel. (Fortsetzung zu No. 4.)

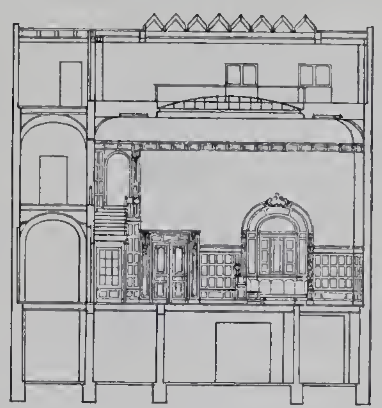
Reich geschnitztes eichenes Gestühl und vielfältig verwendetes Gitterwerk von vorzüglicher Durchführung vervollständigen die innere Ausstattung. In Verbindung mit dem Eindruck des lichtdurchflutheten, klar gegliederten Kirchenraumes, von dem unsere Aufnahmen nur ein kurzes Stück zur Darstellung bringen können, ist der erzielte Erfolg von einer berückenden festlichen Pracht.

Derselbe Abt errichtete die westliche Vorhalle mit dem reichen Westportal, erbaute das monumentale Thor des Klosterhofes*) und gab, nach den Formen zu schliessen, auch dem Aeusseren des Langschiffes die jetzige Gestalt durch Umgestaltung der Strebepfeiler zu korinthischen Stützen und durch Zufügung eines kräftig ausladenden Hauptgesimses. In allem Wesentlichen vollendete er den jetzt vorhandenen Bau; seinem Nachfolger, Abt Gabriel, blieb nur noch Einzelnes, vor allem die in ganz gleicher Behandlungsweise durchgeführte reiche Kanzel noch nachzuholen. Als letzte Zuthat wurde im Aeussern der schmächtige, gegen den Unterbau stark zurücktretende Glockenthurm bald nach 1800 angefügt.

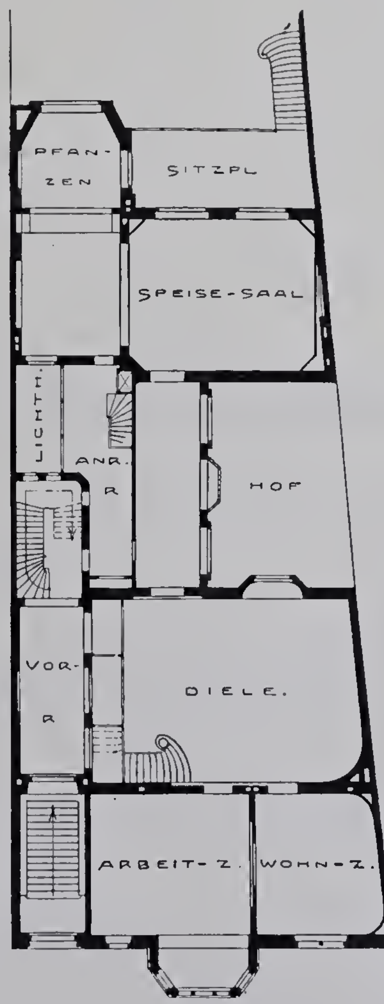
Das Kloster kam nach den Befreiungskriegen mit der ganzen Niederlausitz an Preussen. Es wurde im Jahre 1817 aufgehoben, seitdem dienen seine Gebäude und Einkünfte der Unterhaltung eines Lehrerseminars, die Klosterkirche ist der katholischen Gemeinde des angrenzenden Ortes als Pfarrkirche überwiesen. Eine kleinere, südlich vom großen Wirthschaftshofe des Klosters gelegene Kirche, die wohl einstmals für weltliche vornehme Gäste erbaut worden und später in ähnlicher Weise wie die große Kirche umgestaltet worden ist, benutzt die kleinere evangelische Gemeinde*). (Schluss folgt.)

Taf. 53 u. 54. — **Das städtische Museum in Altona.** — 3. Die Mitte der Hauptseite. — 4. Die obere Treppenhalle (siehe Taf. 47 u. 48 und Text auf S. 34).

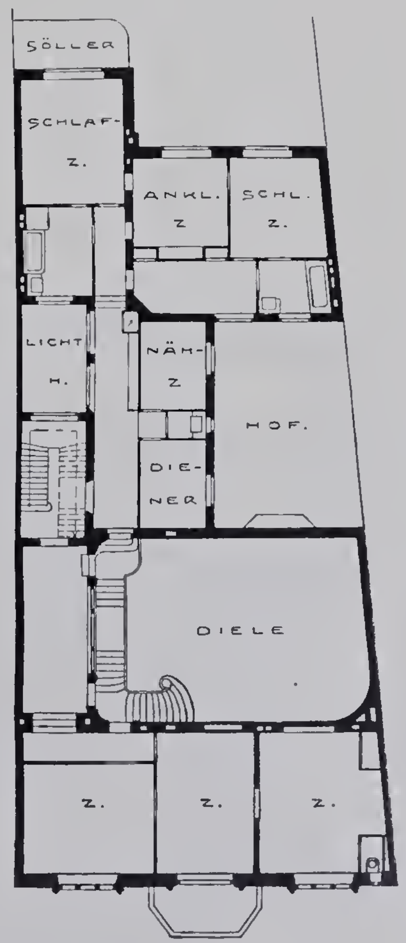
*) Abbildung folgt.



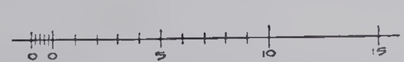
Schnitt durch die Diele.



Erdgeschoss.



I. Stockwerk.



Wohnhaus in Berlin, Bellevuestr. 13.

Taf. 55. — **Schmiedeeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.** — 2. Thorkrönung am Eingange zum Rennweg. (s. Taf. 45 u. 46.) — Weitere Abbildungen und Text folgen.

Taf. 56. — **Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.** — 9. Der große Sitzungssaal. (s. Taf. 38 u. 39.) — Weitere Abbildungen und Text folgen.

Taf. 57. — **Goslar's Baudenkmäler.** — Besprochen von A. v. Behr. — 30. Eingang zum Logengebäude. — (Fortsetzung zu No. 1.)

Eine sehr stattliche Eingangsthür besitzt das Logengebäude in der Kornstraße. Ursprünglich als steinernes Patrizierhaus im Jahre 1501 erbaut, wie die inschriftliche Angabe an der noch fast unverändert im spätgothischen Zustande erhaltenen Hofseite bekundet, ist das Haus einem Um- und Erweiterungsbau am Ende des 17. Jahrhunderts unterzogen worden, aus dem die Ausstattung des weiträumigen, mit einer Durchfahrt versehenen Flures und das auf unserer Tafel dargestellte Thor herrühren. Der wesentliche Zweck dieses Umbaues war vermuthlich die Herstellung einer bequemen Einfahrt, von welcher aus innerhalb des Flures auf seitlich angelegten Treppen die Wohnräume zu erreichen waren. Die Formgebung ist ein glänzendes Beispiel des üppigen und schwülstigen Barockstils jener Zeit, aber von etwas derber Ausführung, die auf einen in Goslar heimischen Verfertiger schliessen lässt. Der Thorflügel ist als ein Ganzes behandelt und in der Mitte mit einer kleinen Pforte versehen. An der Bekrönung der steinernen Einfassung des rundbogigen Thorbogens sind zwei Wappen angebracht. Namen und Jahreszahl, welche man nebst längeren lateinischen Inschriften in jener Zeit stets beifügte, scheinen später beseitigt zu sein. Jetzt dient das Haus der Freimauerloge und hat in jüngster Zeit ein neues Fachwerkgeschoss an Stelle des alten erhalten, wobei das alte Gepräge dieses Geschosses durch Anwendung vollständig stilloser Hölzer, die noch dazu abgefast sind, gänzlich vernichtet ist. Von dem alten Fachwerk sind nur noch die verzierten Füllhölzer zwischen den alten Balkenköpfen, welche auf barocken Steinkonsolen ruhen, verblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Taf. 58. — **Landhaus W. Paul in Magdeburg, Humboldtstrafse 12.**

Im südwestlichen Theile Magdeburgs, am Steindamm, ist in den letzten Jahren eine Landhausvorstadt entstanden, deren Anfänge ebenso einen Beweis für das Wachsen des Wohlstandes der Bürger, wie ein erfreuliches Zeichen ihres gesteigerten Kunstsinnes bilden. Einige der künstlerisch bemerkenswerthesten dieser Bauten sollen hier mitgetheilt werden. Mit in erster Linie gehört dazu das auf unserer Tafel dargestellte, in seinen Massen malerisch gegliederte Landhaus, das sich Herr Ofenfabrikant W. Paul 1900—1901 durch den Magdeburger Architekten Robert Bahrs als Familienwohnsitz erbauen liess. Es ist ein schlichter Putzbau mit wenigem, geschickt vertheiltem Zierwerk und einem Sockel aus rothen Ziegeln. Das Holzwerk des Dachgeschosses ist braun gefärbt, das Dach mit rothen Biberschwänzen eingedeckt. Die Raumvertheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen*) ersichtlich. Im Dachgeschoss liegen neben dem geräumigen Trockenboden noch einige Fremdenzimmer. Als an der Ausführung betheiligt seien genannt: Dekorationsmaler F. Siebert, Bildhauer Habs, Kunstschmied Laubisch, Maurermeister Schmilinsky, Zimmermeister Brandt u Brankow, Schmiedemeister Brüggemann, Dachdeckermeister Steinbecher, Tischlermeister Klüssendorf und Glasermeister Böhme. Das Haus ist mit elektrischer Beleuchtung versehen, die von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft eingerichtet ist. Die Baukosten betrugen im Ganzen 90 000 Mark.

*) Folgen in nächster Nummer.

Taf. 59 u. 60. — **Aus Mantua.** — Mitgetheilt von E. Ritscher. — 3 u. 4. S. Andrea; Glockenthurm und West-Vorhalle. — (Fortsetzung zu No. 5.)

Noch unter Benutzung der Baugerüste hatte Giorgo Anselmi aus Verona die Ausmalung der großen Kuppel, der Vierungsbogen, der Zwickel und der Halbkuppel des Chores bewirkt. Als Urheber der ebenfalls etwa um 1790 ausgeführten Pilastermalereien werden Andrea Mones, Giuseppe Crevola, Francesco Tartagnini, Paolo Zandalocca und die Gebrüder Leandro und Giov. Battista Marconi genannt.

Die einzelnen Kapellen waren meistens schon früher je nach ihrer Vollendung einzelnen Familien oder religiösen Vereinen abgetreten worden, die für die Ausschmückung und Bemalung Sorge zu tragen hatten. So war z. B. die erste kleine Kapelle links neben dem Haupteingange im Jahre 1504 dem durch Vermittelung des Luca Fancelli von Padua nach Mantua berufenen Maler Mantegna überwiesen. Letzterer hat bis zu seinem am 13. September 1506 erfolgten Tode selbst diese Kapelle ausgemalt und ist in ihr beigesetzt.

Bis zum Jahre 1800 waren alle Bau- und Ausstattungsarbeiten bis auf weniges vollendet. In der nun anbrechenden Zeit der Revolution wurde die Innenausstattung der kaum vollendeten Kirche vielfach beschädigt und zerstört. Man übertünchte bei dieser Gelegenheit die werthvollen Malereien der Mantegna-Kapelle und schleppte die broncene Reliefbüste des Meisters nach Paris, so dass die folgende Zeit genug zu thun hatte, die Verwüstungen zu beseitigen und die verdeckten Malereien wieder frei zu legen. Auch die Hauptfront wurde im Jahre 1832 einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen, wobei leider fast sämmtliche Reste der von Mantegna herrührenden Bemalung verloren gingen, und die größtentheils aus Terracotta hergestellten Gliederungen mit einem grauen Anstrich versehen wurden, der das Konstruktionsmaterial nicht mehr wie früher erkennen lässt.

Nachdem wir die Baugeschichte in kurzen Zügen bis auf die Jetztzeit verfolgt haben, seien noch einige Worte über den eigentlichen Antheil Alberti's an diesem durch mehrere Jahrhunderte von so vielen Meistern fortgeführten Bau gesagt. Wir müssen uns dabei erinnern, dass bis zum Jahre 1500 die Vorhalle und das Langschiff vollendet und größtentheils ausgeschmückt war. Da die Bauarbeiten zumeist von Alberti's treuem Baumeister Fancelli und die Ausschmückungsarbeiten von dem Alberti geistesverwandten und mit Fancelli befreundeten Mantegna geleitet und ausgeführt wurden, so darf, besonders wenn man das schon damals große künstlerische Ansehen Alberti's berücksichtigt, mit Sicherheit angenommen werden, dass genauestens nach dem Bauplan des Meisters gearbeitet wurde. Besaß man doch ein Jahrhundert später noch den alten Plan Alberti's, dessen Befolgung noch im Jahre 1597 ein herzoglicher Befehl anordnete. Sodann liefert die genaue Uebereinstimmung vieler Einzelformen von S. Andrea mit solchen anderer Bauten Alberti's, bei denen Fancelli nicht betheiligt war, den Beweis für den weitgehenden Einfluss Alberti's auf die Durchbildung der Einzelheiten unserer Kirche, einen Einfluss, der auch nach dem Tode des Meisters durch die Ausführlichkeit des hinterlassenen Planes oder Modelles gesichert war.

Hinsichtlich der Raumvertheilung und der Baustoffe möge noch bemerkt werden, dass der Grundriss der auf ebenem Gelände liegenden, mit der Süd- und Ostseite eingebauten Kirche ein lateinisches Kreuz bildet. Mit den Aussenmauern, jedoch ohne die Vorhallen, betragen die Längen der Hauptachse 102,50 m, der Querschiffachse 60 m; die lichte Breite des Schiffes misst 18,60 m, seine Höhe vom Fußboden bis zum Hauptgesims 18,82 m und bis zum Gewölbescheitel 27,97 m. Das Architektursystem ist im Langschiff und Querhaus das gleiche. Die Schiffe werden durch ein glattes Tonnengewölbe mit aufgemalter Cassettirung überdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken von VILLEROY & BOCH in Mettlach und Merzig

empfehlen ihre seit 1852 gefertigten **Mettlacher Platten** als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art,** sowie ferner ihre **wetterbeständigen,** in Sandsteinkorn dargestellten

Terrakotten

für Bauornamente, Figuren und Vasen in ein- und mehrfarbiger Behandlung.
Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.
Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.
Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik von VILLEROY & BOCH in Dresden

empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden,** ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln und dergl.,** sowie ihre **Zieröfen, Kamine und Heizkörper-Verkleidungen.**

Rabitzgewebe

sowie alle Sorten **Drahtgeflechte** zu Gartenzäunen liefert billigst die Fabrik von

C. S. SCHMIDT,
Niederlahnstein am Rhein.

Wissenschaftlich begründet, praktisch bewährt.

Fabrik chem. techn. Specialitäten
Edmund Simon
Dresden



Die wetterfesten und rostschützenden
Durabo-, Oel- und Glanz-Farben
sind noch immer unerreicht an Haltbarkeit.

gegründet 1880.
vorm. auch
Fabrik patentirter Anstrichfarben
Huebner & Co.

Volle Gewähr bietender Anstrich für **Eisenbauten jeder Art, Façaden, Wetterseiten etc. Fachwerk, Fussböden.**

Deutsche Steinindustrie Actiengesellschaft

Marmor-, Granit- und Syenit-Werke

vorm. M. L. Schleicher BERLIN, Lehrter Strasse 27/30

300 Pferdekräfte. 500 Arbeiter.

Fabriken in
Berlin, Ludwigshafen a. Rh. und Reichenbach i. Odenwald
mit modernsten maschinellen Einrichtungen.
Eigene Granit- und Syenit-Brüche in schwarzen, hellen und grünlichen Syeniten und blaugrauen und roten Graniten.

Siemens Regenerativ-Gaskaminofen

D. R. P. Einzig praktischer Gasheizofen mit wirklicher Regenerativflamme.

Siemens neuer Gasbadeofen
D. R. P.
Unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit.
Preislisten gratis.

Friedr. Siemens
Dresden, Nossenerstr. 1.



Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 6.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Juli 1902. No. 7.

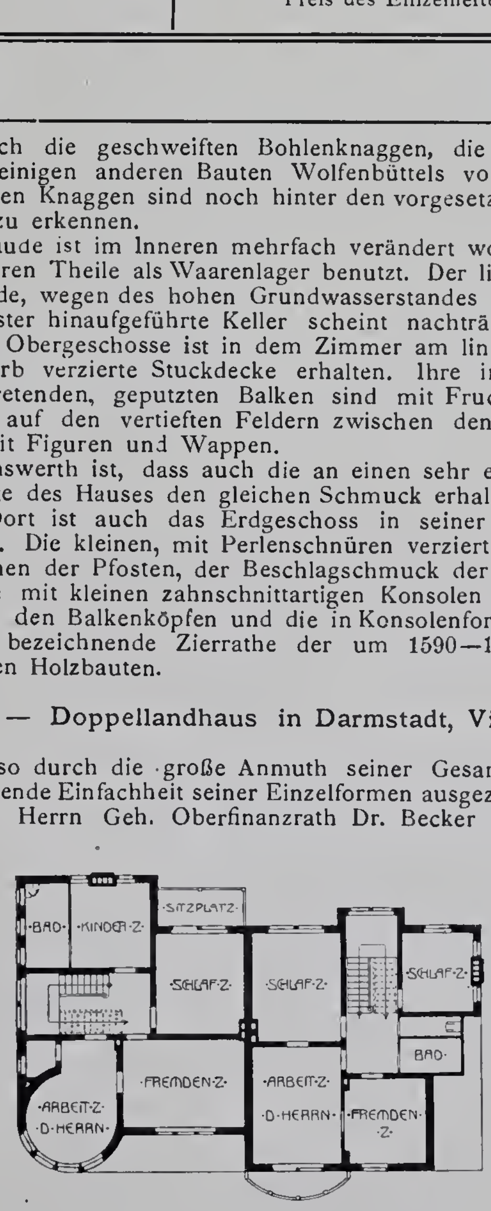
ZU DEN TAFELN.

Berichtigung zu Taf. 51.
Die Straßenseite des Hauses Bellevuestr. 13 ist nicht von C. Schilling, sondern von den Hofsteinmetzmeistern P. Wimmel & Co. in Berlin ausgeführt worden.

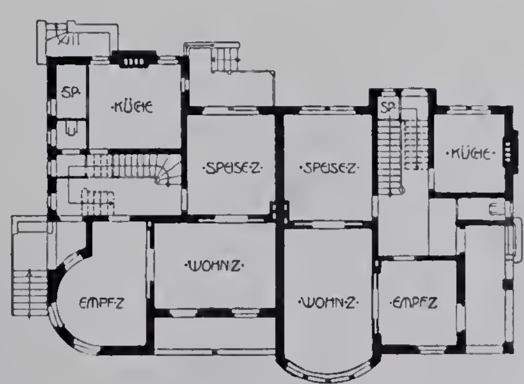
Taf. 61. — **Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11.**
Es handelt sich bei diesem der Frau Aug. Rivinius gehörigen Hause für uns nur um die Neugestaltung der Straßenseite, die im Oktober und November 1900 durch die Leipziger Architekten Friedrich und Poser ausgeführt worden ist. Das Haus zeigte früher alltägliche Formen, denen ähnlich, die das links anstoßende jetzt noch hat: im Erdgeschosse drei flachbogig geschlossene Oeffnungen, in den Obergeschossen scheitrechte Fenstersturze, Fensterumrahmungen und -Verdachungen von üblicher Gliederung, durchgehende Horizontalgesimse und als oberen Abschluss ein Konsolengesimse. Beim Umbau wurden die Erdgeschossöffnungen erweitert und umgestaltet, die der Obergeschosse fast sämmtlich beibehalten; nur das Mittelfenster des zweiten Stockwerkes wurde geändert und die Mitte des dritten durch den mit Schmiedeeisenwerk verzierten Erker bereichert. Der bildnerische Schmuck der Flächen und Gesimse wurde von den Bildhauern Stracke, Meuter und Wollstädter in Mörtelstuck an Ort und Stelle angetragen. Von denselben Künstlern stammen die Modelle zum Zierwerk der aus Sandstein bestehenden Erdgeschosspfeiler.

Taf. 62. — **Fachwerkhaus in Wolfenbüttel, Kanzleistrafse 13.** Besprochen von Georg Lübke.
Das hier abgebildete Fachwerkgebäude zeigt in den breit ausgekragten, viereckigen Vorbauten eine Eigenthümlichkeit der Wolfenbütteler Bauten, die sich in dem benachbarten Braunschweig, dessen Architektur sonst für die von dem Herzoge Heinrich Julius angelegten Theile der Stadt vorbildlich gewesen ist, nicht erhalten hat und auch in den Harzstädten nur vereinzelt vorkommt. In Wolfenbüttel finden sich derartige Vorbauten mehrfach; meist sind über ihnen Giebel errichtet.
Das dargestellte Haus ist laut einer am Dacherker befindlichen Inschrift im Jahre 1597 erbaut und hat nur im Erdgeschosse und dem ersten Stock Wohnräume enthalten. Das zweite Obergeschoss und der Dachraum sind durch den Sackaufzug und die Luken als Speicherraum gekennzeichnet. Nur die beiden Obergeschosse der Straßenseite gehören dem ursprünglichen Bau an, das Erdgeschoss ist augenscheinlich später erneuert worden. Denn während die Holztheile des linken Erkers im I. Stockwerke eine starke Versackung zeigen, liegen die Verbandstücke der darunter stehenden Erdgeschosswand und der Gebäudesockel durchaus wagerecht. Die Pfosten der links vom Hauseingange liegenden unteren Wandtheile sind schwächer als diejenigen der Obergeschosse, und nur bei ihren beiden Endpfosten sind die kleinen mit Perlschnüren umgebenen Nischen, die auch die Pfosten der Obergeschosse zieren, eingestochen; an den fünf mittleren Pfosten dagegen sind diese Nischen nur aufgemalt.
Die Hausthür entstammt der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es ist daher anzunehmen, dass zu dieser Zeit die Erdgeschosswand, deren morscher Zustand die starke Versackung der Obergeschosse verursacht hatte, unter Wiederverwendung einiger alter Pfosten erneuert worden ist. Dabei ist der früher frei ausgekragte Erker durch vier auf Steinsockel gestellte, unschöne Pfosten abgesteift und mit dem antikisirenden Brettergesimse versehen worden, das zu den alten Formen des Hauses nicht passt.
Die Versackung der Brustriegel und der Fensterstürze des 1. Obergeschosses wurde durch Einziehen neuer Riegel ausgeglichen, wobei die alten Riegel — wie die Abbildung am linken Erker noch deutlich zeigt — in ihrer Lage belassen wurden. Auch der rechtsseitige Vorbau, dessen stark auskragende Balken ursprünglich ebenso durch verzierte volutenförmige Knaggen unterstützt waren, wie die zwischen den Erkern vorkragende Balkenlage über dem 1. Stockwerk, erhielt damals eine stärkere Absteifung durch die geschweiften Bohlenknaggen, die in verwandter Form auch an einigen anderen Bauten Wolfenbüttels vorkommen. Die Reste der dickeren Knaggen sind noch hinter den vorgesetzten schmaleren Bohlenstücken zu erkennen.
Das Gebäude ist im Inneren mehrfach verändert worden und wird jetzt zum größeren Theile als Waarenlager benutzt. Der links vom Hauseingange liegende, wegen des hohen Grundwasserstandes bis 1,70 m über das Straßenpflaster hinaufgeführte Keller scheint nachträglich eingebaut zu sein. Im 1. Obergeschosse ist in dem Zimmer am linken Giebel eine einfach und derb verzierte Stuckdecke erhalten. Ihre in voller Stärke vierkantig vortretenden, geputzten Balken sind mit Fruchtbüscheln geschmückt, und auf den vertieften Feldern zwischen den Balken liegen Rundschilder mit Figuren und Wappen.
Bemerkenswerth ist, dass auch die an einen sehr engen Hof grenzende Hinterseite des Hauses den gleichen Schmuck erhalten hat, wie die Straßenseite. Dort ist auch das Erdgeschoss in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Die kleinen, mit Perlenschnüren verzierten, flach ausgegründeten Nischen der Pfosten, der Beschlagschmuck der Schwellen und Fußstreben, die mit kleinen zahnschnittartigen Konsolen verzierten Füllhölzer zwischen den Balkenköpfen und die in Konsolenform ausgebildeten Knaggen sind bezeichnende Zierrathe der um 1590—1620 errichteten niedersächsischen Holzbauten.

Taf. 63. — **Doppellandhaus in Darmstadt, Victoria-Melitaweg 6 u. 8.**
Der ebenso durch die große Anmuth seiner Gesammterscheinung wie die wohlthuende Einfachheit seiner Einzelformen ausgezeichnete Bau ist Besitzthum des Herrn Geh. Oberfinanzrath Dr. Becker und des Herrn



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Doppellandhaus in Darmstadt, Victoria-Melitaweg 6 u. 8.

Oberfinanzrath Bornscheuer. Er wurde 1900—1901 nach dem Entwurfe und unter der Oberleitung des Professors Friedrich Pützer errichtet. Die unmittelbare Bauleitung lag in den Händen des Architekten L. Riedlinger. Der Sockel sowie die Fenstersturze und -Stützen bestehen aus hellfarbigem Sandstein aus Heigenbrück am Main. Die Mauerflächen sind weiss geputzt, die Dächer mit rothen Biberschwänzen eingedeckt. Der Giebel besteht aus geschindeltem Eichenfachwerk. Bei der geschickt getroffenen Raumanordnung und Bemessung ist jeder übermäßige Aufwand vermieden, ohne dass die Wohnlichkeit Einbusse erlitten hätte. Als an der Ausführung betheiligt seien noch genannt: Bildhauer Aldensell & Gievers, Hofweissbindermeister G. Warnecke, Schlossermeister J. Jacobi und Glasmaler F. Endner. Die Baukosten betrugen im Ganzen rd. 60 000 Mark

Taf. 64. — **Schrank im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg.**

Der Schrank besteht aus Eichenholz und stammt aus Lüttich. Er dient noch heute seiner ursprünglichen Bestimmung als Porzellanschrank. Der geschlossene Untertheil, dessen gut geschnitztes Zierwerk bei symmetrischer Anordnung das Muschelwerk des Rokoko mit zierlichem Pflanzenwerk verbindet, stammt aus der Zeit um 1725; der etwa um 15 Jahre jüngere Obertheil zeigt vorwiegend die S und C-Formen des Rokoko. Das Innere ist hellblau gestrichen. Auf dem Schranke stehen zwei Kieler Fayencevasen.

Taf. 65 u. 66. — **Wohnhaus R. Steffens in Wilmersdorf, Kaiser-Allee 90-91.**

Das schlossartige Haus gehört nach seiner Gestaltung zu den eigenartigsten, nach seiner künstlerischen Durchbildung zu den vornehmsten seiner Art, die in den letzten Jahren in Wilmersdorf entstanden sind. Es ist für Herrn Fabrikbesitzer Reinhard Steffens durch den Regierungsbaumeister W. Walther (Grunewald) als Putzbau unter sparsamer Verwendung von Elbsandstein für die architektonischen Gliederungen 1900—1901 erbaut worden. Zur Belebung der Flächen ist besonders an der vortrefflich gegliederten Gartenseite angetragenes Stuckwerk in den Formen einer frei behandelten Spätrenaissance ausgiebig verwandt. Das Dach ist auf Schalung mit deutschem Schiefer gedeckt; der Treppenthurm hat eine Kupferhaube.

Das Innere ist mit großer künstlerischer Sorgfalt ausgestaltet. Seine Raumtheilung zeigen die mitgetheilten Grundrisse. Der bildnerische Schmuck des Aeusseren und Inneren stammt von den Bildhauern Gebr. C. u. R. Bieber in Wilmersdorf, die Ausmalung von Sobotta, das Kunstschmiedewerk mannigfacher Art von Weil und Schultz u. Holdefleiss in Berlin, E. Puls in Tempelhof und P. Heinrichs in Schöneberg. Ferner waren an der Ausführung betheiligt: Maurermeister Held u. Franke, Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Tischlermeister Joost, Kunsttischler M. H. Wegner und Kimbel u. Friedrichsen, Schlossermeister Benecke, Glasermeister Spinn u. Sohn, sämmtlich in Berlin und Dachdeckermeister Neutze in Charlottenburg. Die Beheizung erfolgt zum größten Theile durch eine von Schwabe u. Reutti in Berlin eingerichtete Sammelheizung, zum kleineren durch Oefen, die der Töpfermeister Bräckow geliefert hat. Die Gas- und Wasserleitungen sind von Aug. Baatz, die elektrische Anlage von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft eingerichtet worden.

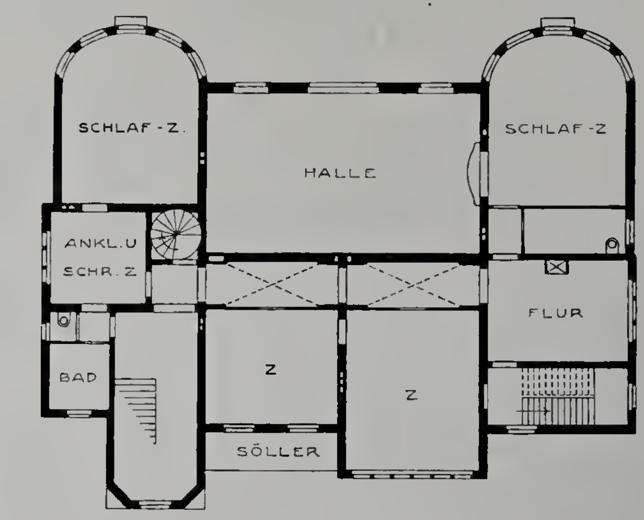
Taf. 67 u. 68. — **Aus Emden.** Mitgetheilt von E. Ehrhardt. — 1 u. 2. Das Grabdenkmal des Grafen Enno des Zweiten in der großen Kirche.

Aus einem malerischen Gewirre von engen, winkligen Straßen der alten Stadt Emden erhebt sich die große (reformirte) Kirche, ein schlichter Backsteinbau, dessen älteste Theile dem zwölften Jahrhundert zugeschrieben werden. Wind und Wetter haben an dem Bauwerke eifrig genagt, und oft hat im Laufe der vergangenen Jahrhunderte die vom Sturm erregte See ihre Fluthen bis an seine Mauern gewälzt. Eine große Umformung verwandelte die ursprünglich einschiffige Kirche in eine mit Holz gedeckte dreischiffige Halle. Betreten wir das Innere, in dem das ungebrochene Licht auf weiss getünchte, fast kahle Mauern und Pfeiler fällt, so wandelt unser Fuß auf großen Grabsteinen mit langen Inschriften, mit krausen Darstellungen und Wappen. Tafeln aus Messing und Kupfer hängen an den Wänden, sie bewahren, wie die Platten im Fußboden, das Andenken an längst abgeschiedene Geschlechter. Aber nicht nur Magister, Bürgermeister und Prediger sind hier zur ewigen Ruhe bestattet, sondern auch die Sprossen eines fürstlichen Geschlechtes; denn in ihrem südlichen Seitenschiffe birgt die Kirche das ehemals als „Mausoleum" bezeichnete unterirdische Grab der Grafen von Ostfriesland. Ueber deren Ruhestätte erhebt sich das freistehende Denkmal des Grafen Enno des Zweiten in einem stillen Raume, den ein spätgothisches Steingitter und eine in den Formen der niederländischen Renaissance ausgeführte steinerne Wand von der Kirche abscheiden. Dieses Denkmal hat die Gräfin Anna von Ostfriesland ihrem im Jahre 1540 heimgegangenen Gemahl gesetzt.

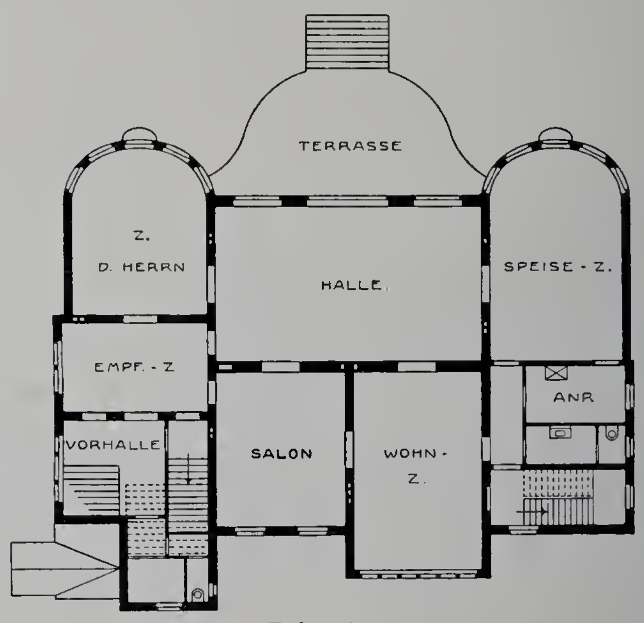
Die Form des Denkmals ist einfach.*) Ueber einem mit Löwenmasken geschmückten breiten Sockel erhebt sich ein schlichter Sandsteinsarkophag, auf dem die Marmorgestalt des Grafen ruht. Der Verstorbene ist in reicher Rüstung dargestellt, als Kopfstücke dient eine Harpyie, das Wappenthier Emdens. Früher hat sich hier, wie bei dem noch zu erwähnenden Schleswiger Kenotaph, eine Sphinx befunden.

Während das den Grabraum abschliessende gothische Steingitter eine besondere Hervorhebung nicht verdient, verlohnt es sich, der aus feinkörnigem Sandstein und Kalkstein gearbeiteten Renaissance-Abschlusswand einige Worte zu widmen, umsomehr, als sie aus der Werkstätte desselben Meisters hervorgegangen ist, der das Denkmal geschaffen hat. Diese eine Durchgangsöffnung enthaltende Wand ist auf der dem Denkmal zugewandten Seite durch vorgestellte Säulen, auf der anderen Seite durch Säulen und Figuren reich gegliedert. Die unteren Theile sind durchbrochen, um einen Blick auf das Hochgrab zu gewähren, die oberen dagegen geschlossen, um für bildliche Darstellungen Raum zu bieten. In diesen wird ein prunkvolles fürstliches Begräbniss geschildert.

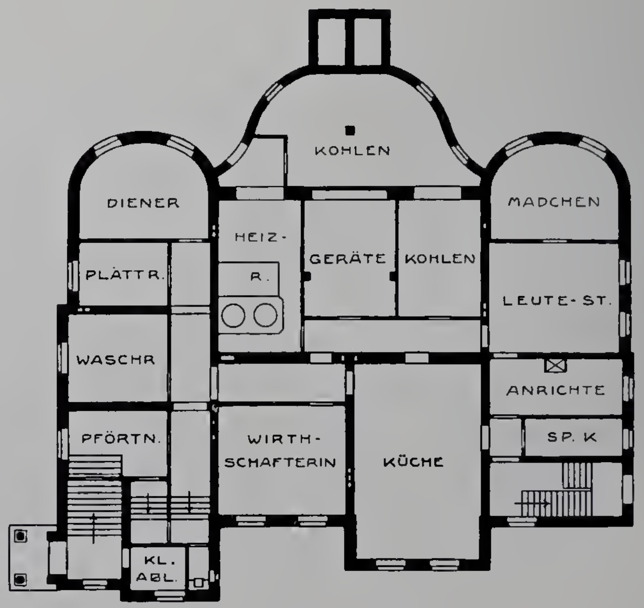
*) Abb. folgt.



Obergeschoss.



Erdgeschoss.



Untergeschoss.

0 0 5 10 15 20

Wohnhaus R. Steffens in Wilmersdorf, Kaiser-Allee 90—91.

Das Denkmal des Grafen und die Wand hat nach neueren Forschungen bald nach dem Jahre 1548 der Antwerpener Meister Cornelis Floris (geboren im zweiten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts, gestorben im Jahre 1575) geschaffen, ein weitberühmter Bildner von Epitaphien, aus dessen Kunstwerkstätte auch das Ede Wimekendenkmal in der Pfarrkirche zu Jever und das herrliche, ganz aus weissem und

schwarzem Marmor gearbeitete Grab des dänischen Königs Friedrich des Ersten im Chore des Schleswiger Domes hervorgegangen ist.

Im Jahre 1761 wurde das Emdener Denkmal von den Franzosen beschädigt, 1845 und 1867 wurde es wieder in Stand gesetzt. An der Abschlusswand hat vor nicht langer Zeit Küsthardt in Hildesheim die gebälktragenden Figuren hinzugefügt; auch das von A. Bohnen gezeichnete geschmiedete Gitter im Durchgange ist ein Erzeugniss der neueren Zeit.

Es sei hier noch mitgetheilt, dass diese mit so viel Kunstfertigkeit und Geschick entworfene und ausgeführte Wand der Zerstörung nit schnellem Schritte entgegen eilt. Sie hat sich, je mehr nach der Mitte desto stärker, gesenkt, die Steine sind fast durchweg verschoben, und viele verwandeln sich langsam in eine mehlige Masse. Ohne Zweifel ruht der Unterbau der Wand auf angefüllter Erde, deren Zusammensinken das erwähnte Eindringen der Meeresfluth beschleunigt hat. Dazu ist Feuchtigkeit von unten aufgestiegen. Mehrere Mittel zur Heilung der Schäden sind vorgeschlagen worden; nach meinem Dafürhalten giebt es aber nur ein einziges Mittel, das sicheren Erfolg verspricht: Die Wand ist abzubrechen und auf einer neuen festen Grundmauer, die nicht sinken kann, wieder aufzubauen, nachdem die Steine in Wasser ausgelaugt und wieder getrocknet worden sind. Das Grundwasser ist durch Isolirschichten fernzuhalten. Möge man bald zu diesem allerdings nicht billigen Mittel greifen. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 69. — **Kauf- und Wohnhaus zur Hofapotheke in Karlsruhe, Kaiserstr. 201.**

Unter den neueren Bauten der badischen Hauptstadt nimmt der hier mitgetheilte durch seine Stattlichkeit und die Eigenart seiner künstlerischen Durchgestaltung eine hervorragende Stelle ein. Er ist Eigenthum des Herrn Hofapotheker Fr. Stroebe und in dessen Auftrag durch den Architekten Hermann Billing in der kurzen Zeit vom 1. Mai 1900 bis 1. Juli 1901 errichtet worden. Die spitzwinklige Form des Grundstückes folgt aus der fächerartigen Anlage des Bebauungsplanes der Altstadt. Sie bietet einerseits, zumal in der günstigen Geschäftsgegend, in der das Haus liegt, gute Gelegenheit zur Ausnützung der Straßenseiten für Schaufenster; sie brachte aber, andererseits dem Architekten nicht unerhebliche Schwierigkeiten bei der Grundrisslösung, besonders für die Obergeschosse. Das Erdgeschoss enthält 7 Läden, von denen der an der Ecke gelegene dem Geschäftsbetriebe des Besitzers dient, das erste, als Zwischengeschoss gestaltete Stockwerk ebenfalls Geschäftsräume. Jedes der drei Obergeschosse umfasst zwei Miethwohnungen*). Das Aeussere besteht aus rothem Wertheimer Mainsandstein. Durch kräftige weisse Fugen sowie Vergoldung eines Theiles des Zierwerks und einzelner Linien der Gliederungen ist eine sehr reizvolle Wirkung erzielt. Das Dach ist mit grauem Schiefer auf deutsche Art eingedeckt. Die Modelle des vom Bildhauer D. Schloch ausgeführten bilderreichen Schmuckes stammen vom Professor Dietsche, die Ausmalung von W. Weinschenk, das Kunstschmiedewerk von F. Lang. Das Innere ist mit allen neuzeitlichen Bequemlichkeiten ausgestattet. Es hat elektrische Lichtanlagen (rheinische Schuckert-Gesellschaft), einen Personenaufzug (Maschinenfabrik Wiesbaden), mehre Aufzüge für Waaren, Brennstoffe etc. und wird durch eine von F. Käferle in Hannover eingerichtete Niederdruck-Dampfheizung erwärmt. Als an der Ausführung betheiligt gewesen seien noch genannt: Maurermstr. W. Stober, Zimmermstr. Kneuzle u. Braun, Schmiedemstr. H. Kaiser, Dachdeckermstr. F. Keuper, Tischlermstr. A. Stöckle, G. Bausback und J. Richter, Schlossermstr. Nagel u. Weber, Glasermstr. Billing u. Zoller und Malermeister Behnke u. Zschache, sämmtlich in Karlsruhe sowie Steinmetzmstr. Gebr. Adelmann in Wertheim a. Main. Die Baukosten betrugen im Ganzen 330000 Mark, d. i. rd. 700 Mark f. d. Quadratmeter und 36,50 Mk. f. d. Kubikmeter.

Taf. 70. — **Aus Mantua.** Mitgetheilt von E. Ritscher. — 5. S. Andrea, Grabmal des Bischofs Giorgio Andreasi. (Fortsetzung zu No. 6.)

*) Grundrisse folgen.

Im Langschiffe sind beiderseits je 3 große und 3 kleine, im Querschiffe an jeder Seite 2 große Kapellen angeordnet, deren Trennung- und Seitenwände den Schub der Tonne aufnehmen. Die großen Kapellen sind mit kassettirten Tonnengewölben, die Gewölbe der kleinen Kapellen sind mit Kuppeln in verschiedener Formgebung überdeckt. Der Chor ist halbkreisförmig geschlossen und durch eine glatte Halbkugel überspannt. Die auf hoher Trommel über der Vierung sich erhebende Kuppel misst vom Kirchenfußboden bis zur äussersten Spitze etwa 78 m. Vor der Westseite liegt eine Vorhalle, eine zweite, jedoch unvollendete, vor dem nördlichen Kreuzarme. Alberti hat versucht, die Schönheit des inneren Architektursystems auch auf die westliche Vorhalle, welche die Hauptansicht der Kirche bildet, zu übertragen, was ihm wahrscheinlich noch besser gelungen wäre, wenn er nicht durch die behufs vorläufiger Erhaltung des alten Chores gegebene Längsachse der Kirche, sowie durch die geforderte Erhaltung des alten Glockenthurmes in seinen Anordnungen, insbesondere hinsichtlich der Breitenentwickelung, behindert gewesen wäre. — Die Krypta der Kirche nimmt den ganzen Raum unter der Vierung nebst der Breite der Vierungspfeiler ein. Die Dachziegeldeckung ruht unmittelbar auf dem schräg abgeglichenen großen Tonnengewölbe; über den Kapellen auf dem abgeglichenen Schutzgewölbe, so dass ein Dachboden fehlt. — Die wiederkehrenden Gliederungen, Gesimse, Pilastereinfassungen u. s. w. sind mit wenigen Ausnahmen aus sauber geformten, vorzüglichen Terracotten gebildet. Die glatten Flächen sind geputzt.

Der Eindruck der Raumverhältnisse wird leider durch den großen Maßstab der größtentheils gegen das Jahr 1800 ausgeführten Malereien der Pilaster und der aufgemalten Kassettirungen des Hauptgewölbes beeinträchtigt. Eine Vorstellung von der Ausmalung, wie sie im Alberti-Mantegna'schen Sinne hätte sein sollen, giebt die Mantegna-Kapelle selbst und einige Friesumrahmungen in den anstoßenden großen Kapellen. Sicherlich würde durch kleinere Einzelform und feinere Färbung die bedeutende Großräumigkeit der Kirche klarer hervortreten und nicht wie jetzt verschleiert sein.

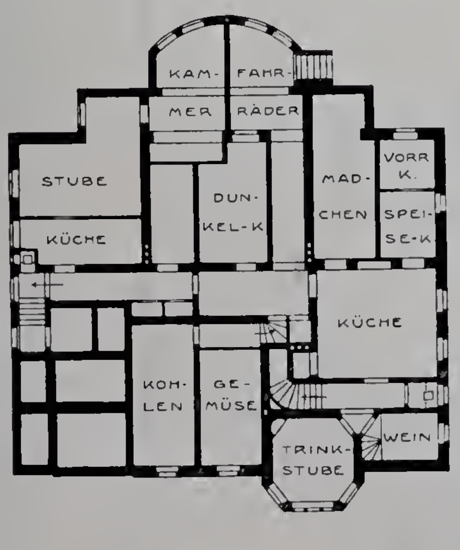
Ausser anderen Denkmälern befindet sich in der Mitte der Giebelwand des südlichen Querschiffes das Grabmal des Giorgio Andreasi, Bischofs von Reggio († 1549), von Prospero Spani, gen. Clementi aus Reggio, einem Schüler Michel Angelos. Es stand früher unter einem Marmorbaldachin in der jetzt geschlossenen Kirche dell' Annunziata und wurde 1785 durch den Architekten Paolo Pozzo, der sich in jener Zeit um die Beendigung und Ausschmückung der Kirche sehr verdient gemacht hat, hierher übergeführt. (Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU

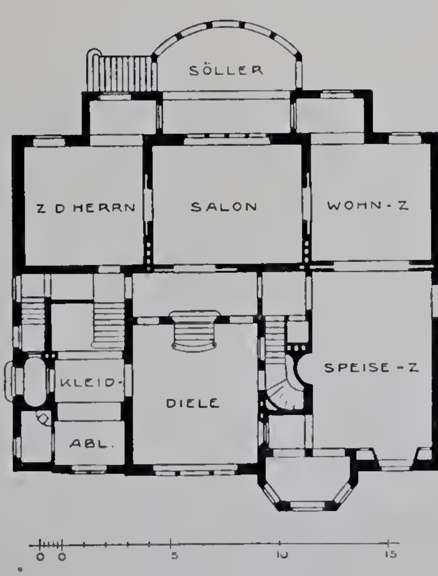
Charakteristische Giebelbauten und Portale in Danzig aus der Zeit vom 14. bis 18. Jahrhundert. — 60 Blatt Lichtdrucke nebst einem Vorwort. — Herausgegeben vom Westpreussischen Architekten- und Ingenieurverein zu Danzig. Nach Aufnahmen von R. Th. Kuhn. — Verlag von R. Th. Kuhn's Erben in Danzig, 1901. — Preis in Mappe 18 Mark.

Wer die Architekturentwickelung der malerischen Hansastadt, wie sie sich an den zahlreichen, bald einfachen, bald aufs Reichste verzierten Giebeln und Portalen der alten Patrizierhäuser darstellt, kennen lernen und studiren will, findet in dem vorliegenden Werke einen vortrefflichen Berather. Viele der 60 Tafeln enthalten — allerdings nicht immer in geschickter Zusammenstellung — mehre Abbildungen, sodass gegen 100 verschiedene Giebel und 25 Portale dargestellt sind. Die Aufnahmen sind zum Theil vortrefflich, bei anderen mag die Schwierigkeit, die die Oertlichkeit bot, das Gelingen beeinträchtigt haben; manches ist durch die Ungeschicklichkeit des Lichtdruckers verdorben. Bei der Wohlfeilheit des Werkes fallen diese Mängel nicht schwer ins Gewicht und bei der Fülle von Anregung, die es bietet, kann seine Anschaffung jedem Architekten empfohlen werden. P. G.

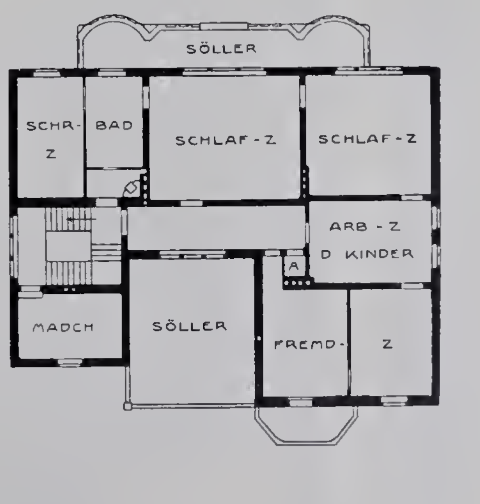
Nachtrag zu Tafel 58.



Untergeschoss.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.

Landhaus W. Paul in Magdeburg, Humboldtstr. 12.

Königliche Baugewerkschule zu Höxter a. Weser.
Programme und Auskunft kostenfrei durch die
Direktion der Schule.

Actiengesellschaft für Verzinkerei u. Eisenconstruction

vormals JACOB HILGERS, Rheinbrohl

liefert in bester Ausführung:

EISENCONSTRUCTIONEN

für Berg-, Hütten- und Fabrikanlagen, sowie für Brücken und Hochbauten jeder Art.

Pfannen und **Wellbleche** jeder Art, verzinkt und unverzinkt, auch verzinkte **Flachbleche**, Reservoire, Boiler, Apparate, Rohre für Dampf- und andere Leitungen, Pontons, Nachen etc. etc. aus verzinktem Eisen.

Wetterlutten

aus verzinktem Eisenblech und aus Zinkblech, mit und ohne Verschluss.

Hilgers'sche Victoria-Dachfenster

D. R.-P. 104840.

Wellblechhäuschen und Wellblechbauten nach jeder Ausführung. **Bauornamente** aus verzinktem Eisenblech, nach vorhandenen Modellen oder eingesendeten Zeichnungen. **Lohnverzinkung** auch für Rohre.

Cataloge und Preisbücher, sowie Angebote jederzeit bereitwilligst.

Fischer & Stiehl

Essen a. d. Ruhr
Fabrik f. Heizungs- u. Lüftungs-Anlagen.
Gegründet 1867.
Alle Systeme in bester Construction und Ausführung.

Zahlreiche Zeugnisse von Behörden und Privaten.

Neubau des Dresdener Bahnhofs 85000 Tonnen geliefert.

PORTLAND CEMENT FABRIK Halle a/S.

Die Fabrik-Anlagen gestatten sofortige Ausführung aller Aufträge.

Portland-Cement-Fabrik Halle a. S.
in Halle a. S.
empfiehlt ihr Fabrikat von höchster Bindekraft, steter Gleichmässigkeit und unbedingter Volumenbeständigkeit bei denkbar günstigster Mörtelausgiebigkeit zu Hoch- und Wasserbauten, Kanalisirungen und Cementarbeiten jeder Art, langsam, mittel und rasch bindend.

URBAN & GOLLER

ATELIER FÜR GLASMALEREI UND KUNSTVERGLASUNG
DRESDEN
FRIEDRICHSTRASSE 40. ∘ FERNSPRECHER 1755

Alterthümlich geschmied. Namen- und Firmenschilder fertigt billigst. Preisl. gr. u. fr.
F. Lutzmann, Dessau.

Zur Vorbeugung und Vertilgung

des Hausschwammes
empfehle mein
Dr. H. Zerener's Antimerulion.
D. R.-G.-M. 18777.
Farblos, geruchlos, giftfrei, feuersicher.
Gustav Schallehn, chem. Fabrik
Magdeburg.

VERLAG ALEX: KOCH DARMSTADT

Deutsche Kunst u. Dekoration

auf der Welt-Ausstellung zu Paris 1900



Ein jeder Architekt und Kunstgewerbler
wird über die grossen Erfolge, welche die deutsche Kunst, deutsches Kunstgewerbe und Architektur auf der Pariser Welt-Ausstellung errungen haben, eingehend informirt durch die reich illustrirte Zeitschrift · Deutsche Kunst und Dekoration · Darmstadt. Verlangen Sie zur gefälligen Orientirung durch Ihren Buchhändler oder direkt von dem Verlag in Darmstadt das ·72 seitige reich illustrirte Oktober-Heft der DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION zum Einzelpreis von 2 Mark

Mit diesem Heft beginnt gleichzeitig der vierte Jahrgang · Probe-Abonnement halbjährlich 6 Hefte Mark 10.00 · Ausland Mark 11.00

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 7.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

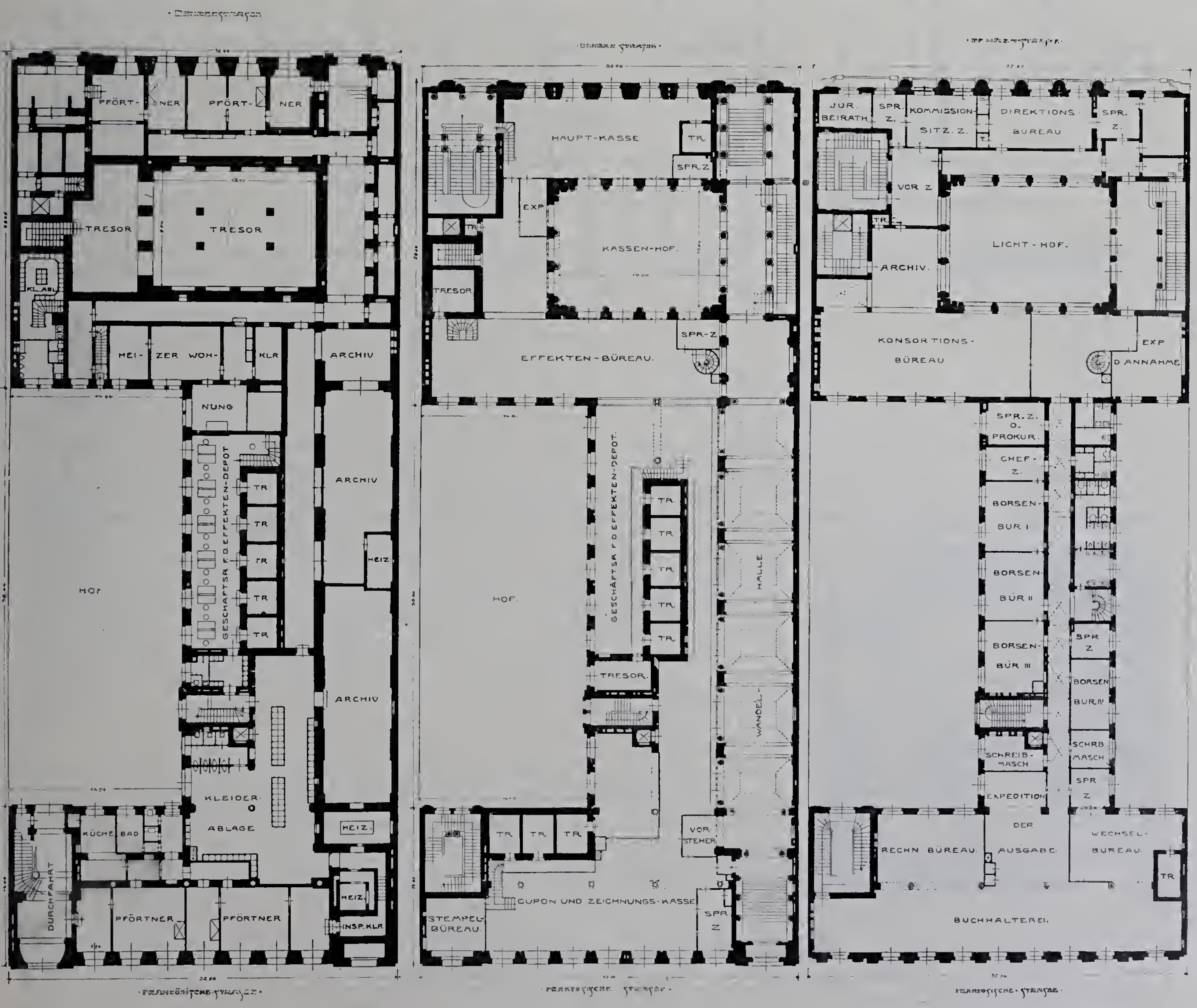
BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Geschäftstelle und Nachweis
für alle geschäftlichen Angelegenheiten
Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung
Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. August 1902. No. 8.



Sockelgeschoss. Erdgeschoss. I. Stockwerk.

Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft, Behrenstr. 32 und Französische Str. 42.

Siehe Tafel 72 u. 73.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 71. — Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11. — 2. — Ergänzung zu Taf. 61. — Text s. Seite 49.

Taf. 72 u. 73. — Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft, Behrenstr. 32 und Französische Str. 42.

Der in den ernsten Formen einer strengen italienischen Hochrenaissance mit reifer Kunst entworfene und vortrefflich ausgeführte Bau wurde für die Berliner Handelsgesellschaft in der Zeit vom Juli 1897 bis November 1900 durch den Architekten Professor A. Messel errichtet.

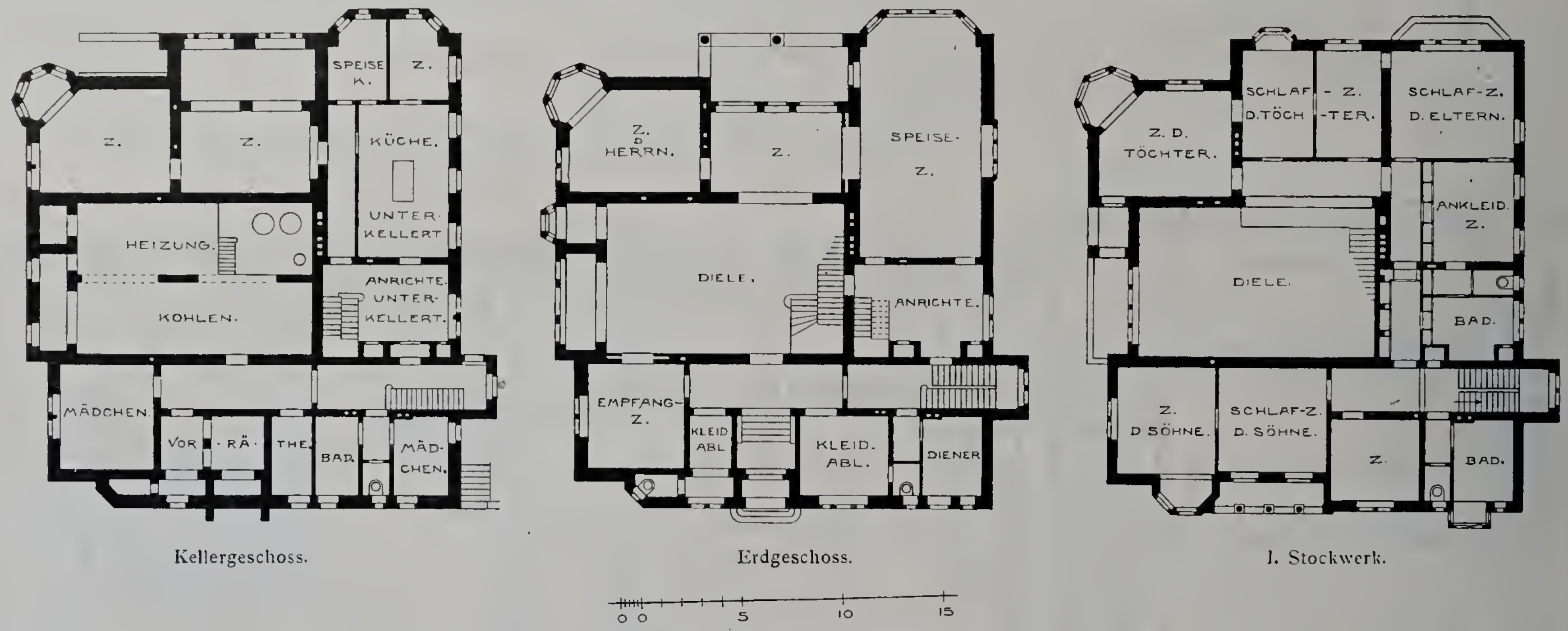
Für die Grundrissgestaltung waren vornehmlich drei Bedingungen maßgebend: Erstens sollte der Verkehr des Publikums von dem der Bankbeamten vollständig getrennt werden; zweitens sollte das Publikum von den an der Behrenstraße gelegenen Geschäfts-Abtheilungen unmittelbar zu den an der Französischen Straße befindlichen Kassen gelangen können; drittens wurde auf eine möglichst geschlossene Anordnung der Arbeitsräume der Bank besonderes Gewicht gelegt. Dass und wie diese Bedingungen erfüllt sind, ist aus unseren Grundrissen zu ersehen. Der Bau hat durchweg schall- und feuersichere Decken und ist auch in allen anderen Theilen feuerfest. Die Straßenseiten bestehen aus gelblich weissem Wünschelburger und Warthauer Sandstein; die Hofseiten sind mit grauweissen Siegersdorfer Verblendsteinen bekleidet. Der bildnerische Schmuck des Aeusseren und Inneren stammt von dem Bildhauer Prof. Manzel, Prof. O. Lessing und E. Westphal. Ausser ihnen seien als an der Ausführung beteiligt genannt: Maurermeister Held u. Francke, Kunsttischler Kimbel u. Friedrichsen sowie Siebert u. Aschenbach, Kunstschmiede Schulz u. Holdefleiss und Ingenieur David Grove. Die Sammelheizung ist von Jos. Junk, die elektrische Anlage von der Allg. Elektricitäts-Gesellschaft eingerichtet. Die Baukosten betrugen im Ganzen rd. 2 600 000 Mk.

Taf. 74—76. — Das Zeughaus und der Augustusbrunnen in Augsburg. — Mitgeteilt von K. Lürtzing.

Das Zeughaus. Bevor Elias Holl, der berühmte Stadtwerkmeister der Reichsstadt Augsburg, im prächtigen Rathhause daselbst das Hauptwerk seines Lebens schuf, hatte er schon bei verschiedenen Bauten seiner Vaterstadt ein glänzendes Zeugniss seines Könnens gegeben. So bei dem 1607 vollendeten Bau der Giebelseiten des ehemaligen Zeughauses der alten Reichsstadt. Die Bestimmung des Gebäudes kommt schon im Aeusseren zum Ausdruck durch die kernige und feste, gleichsam wehrhafte Architektur, die in dorisirenden Formen gehalten ist, sowie durch die prächtige Erzgruppe, die den Eingang krönt, dessen Architektur aus Marmor besteht, während die übrige Front in Stuck hergestellt ist. Die viereckigen Fenster des ersten Stockwerkes sind mit den Rundfenstern des zweiten Stockwerkes in eigenartiger Weise architektonisch zusammengehalten. Zwischen den oberen und unteren Fenstern sind einfache eherne Tafeln angebracht; auf der linken steht die Inschrift: Pacis firmamento, auf der rechten ist zu lesen: Belli instrumento, der Bestimmung des Baues entsprechend. Die Erzgruppe stellt den Erzengel Michael dar, der sein Flammenschwert gegen den zu seinen Füßen sich windenden Satanas schwingt. Rechts und links von der großen Gruppe sind Knabengestalten angebracht, die Fahnen und Lanzen halten. Des Werkes Meister ist der Bildhauer Johannes Reichel aus Schongau, der es im Jahre 1607 aufgestellt hat. Der Guss wurde von Wolfgang Neidhardt besorgt. Der reich gegliederte Giebel des Hauses ist mit der Augsburger Zirbelnuss, dem sogenannten Stadtpyr, bekrönt.

Der Augustusbrunnen. Wer von den reichen Kunstschätzen Augsburgs erzählt, wird die prächtigen Brunnenanlagen besonders hervorheben, mit denen eine kunstsinnige Bürgerschaft einstmals ihr Gemeinwesen geschmückt hat. Eines der hervorragendsten Kunstwerke dieser Art ist der in der Mitte des Ludwigsplatzes aufgestellte Augustusbrunnen. Zum Gedächtniss an Kaiser Augustus, der als der Gründer der römischen Kolonie Augusta Vindelicorum gilt, ist dieser Brunnen im Jahre 1594 aufgerichtet worden. Inmitten eines größeren Wasserbeckens erhebt sich das hohe marmorne Postament, auf dem die Bildsäule des Kaisers steht, der in reicher Imperatorentracht dargestellt ist, wie er die rechte Hand gleichsam segnend ausstreckt.

Das Postament, auf dem die Statue steht, ist nicht mehr das ursprüngliche, das jedenfalls etwas einfacher gewesen ist. Es ist im Jahre 1749, da das alte schadhaft geworden war, von dem Stadtwerkmeister Joh. Wolfgang Schindel neu angefertigt worden. An den Verhältnissen mag der Baumeister nicht viel haben ändern können, aber die Ausgestaltung des Ganzen machte er im Geschmacke seiner Zeit, und man kann nicht behaupten, dass es desshalb weniger gut geworden wäre. Der Unterbau des Postamentes wird durch ein derbes Gesimse von dem oberen Theile getrennt. Auf den Eckvoluten sitzen vier munter bewegte Putten, die wasserspeiende Delphine in den Händen halten. Zwischen ihnen sind sirenenartige Gestalten angebracht, die mit ihren Flügeln sich auf das Gesimse stützen, und aus deren Brüsten sich Wasserstrahlen ergiessen. Der obere Theil des Postamentes wird von einem weit ausladenden, theilweise wellig gestaltetem Hauptgesimse umzogen, über das es noch ein Stück emporragt. Dieser Theil ist an den Ecken wiederum mit schlank emporstrebenden Voluten geziert. — An den vier Aussenecken des einfach aber kräftig geformten Wasserbeckens sitzen zwei männliche und zwei weibliche Gestalten mit verschiedenem Beiwerk, wie Urnen, Rädern u. a. zur Seite. Sie stellen die Gottheiten jener Flüsse dar, die bei Augsburg zusammenfliessen oder zusammenflossen, als da sind: Lech, Wertach, Siegold und Brunnenbach. Der niederländische Bildhauer Hubert Gerhard, von dem die sämmtlichen Bronzen des Brunnens herrühren, hat mit diesen Figuren treffliche Werke geschaffen, die sich durch ein sehr feines Naturstudium auszeichnen. Die ganze Brunnenanlage wird von einem prächtigen Gitter aus Schmiedeeisen umschlossen, dessen Verfertiger der Schlossermeister Georg Schreff gewesen ist. In späterer Zeit ist es, wie manche Theile erkennen lassen, wiederholt ausgebessert worden.



Kellergeschoss. Erdgeschoss. I. Stockwerk.

Wohnhaus Ernst Noelle in Grunewald, Winklerstraſse 8—10.

Taf. 77. — Wohnhaus Ernst Noelle in Grunewald, Winklerstraſse 8—10.

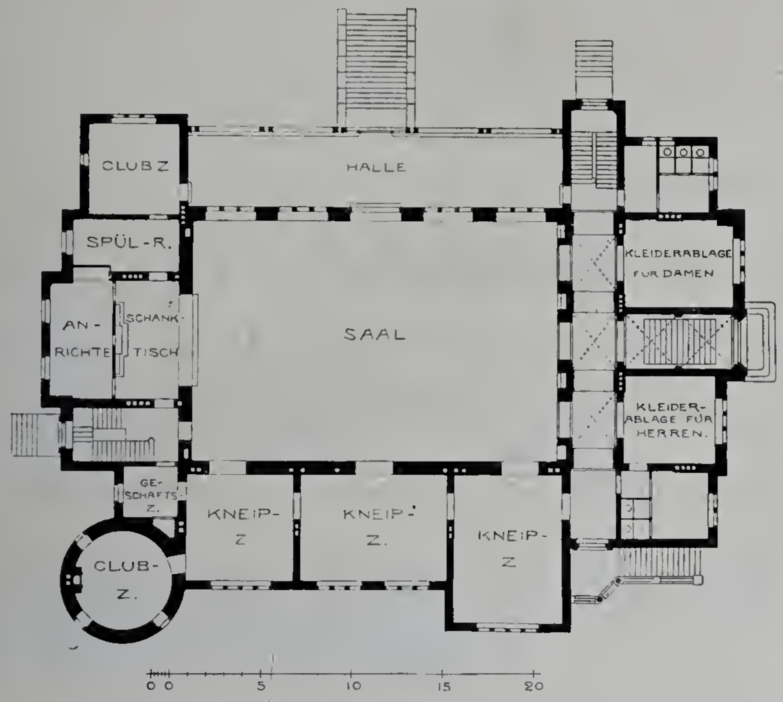
Das in seinem Aeusseren und Inneren ebenso vornehm wie behaglich ausgestaltete Haus ist Wohnsitz des Herrn Fabrikbesitzers E. Noelle und für diesen in prächtiger Lage während der kurzen Zeit vom April 1901 bis zum Mai dieses Js. durch die Regierungsbaumeister Solf u. Wichards erbaut worden. Die den Bedürfnissen und Wünschen des Besitzers sorgfältig angepasste Raumtheilung und -Anordnung ist aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtlich. Als Mittelraum des Erdgeschosses war eine möglichst geräumige Diele verlangt. Das reizvolle Aeussere besteht über einem Sockel von sächsischem Granit aus dem schönen festen Muschelkalkstein der dem Hofsteinmetzmeister Carl Schilling gehörigen Brüche von Dorla bei Mühlhausen, dessen warmes Dunkelgrau mit dem Grün der glasirten holländischen Pfannen, mit denen das Dach gedeckt ist, vortrefflich zusammenstimmt. Bei der künstlerischen Ausstattung haben die Bildhauer H. Giesecke, Dekorationsmaler Bodenstein, Stuckirer Zeyer u. Drechsler sowie Thiele u. Tschinkel, die Kunstschmiede Bauer u. Gleichauf sowie Methling u. Gleichauf und die Kunsttischler Kimbel u. Friedrichsen hauptsächlich mitgewirkt. Ferner waren an der Ausführung betheiligt: Maurermeister Held u. Franke, Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Tischlermeister G. u. H. Schütze, Ingenieur J. C. L. Seelmeyer und Kunstglaser Jos. Scherer. Die Er-

wärmung der Räume erfolgt durch eine von Rietschel u. Henneberg eingerichtete Warmwasserniederdruckheizung, die Beleuchtung von einer eigenen elektrischen Sammelstelle aus, die die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft eingerichtet hat.

Taf. 78. — **Aus Emden.** Mitgetheilt von E. Ehrhardt. — 3. Das Grabdenkmal des Grafen Enno des Zweiten in der Großen Kirche. (Fortsetzung zu No. 7). Text s. auf S. 50.

Taf. 79 u. 80. — **Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.**

Das ausgedehnte, malerisch gruppirte Anwesen liegt im Nordosten der Stadt am Nordwestrande der Eilenwinde am Wege nach dem Vor-



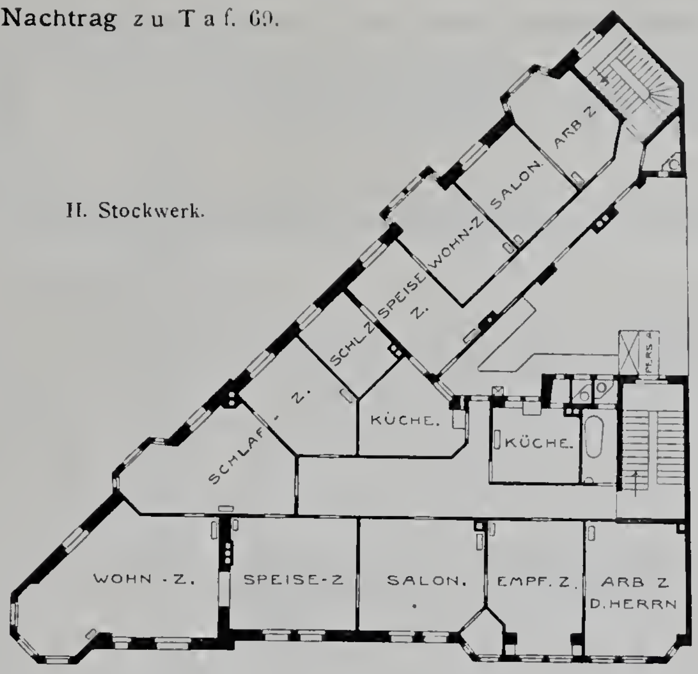
Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

orte List, nach dem der Thurm seinen Namen trägt. Es ist Eigenthum der Stadt Hannover und im Auftrage des Magistrats von dem Architekten Hermann Schaedtler als Waldwirthschaft ländlicher Art sehr geschickt entworfen und 1896—97 erbaut worden.

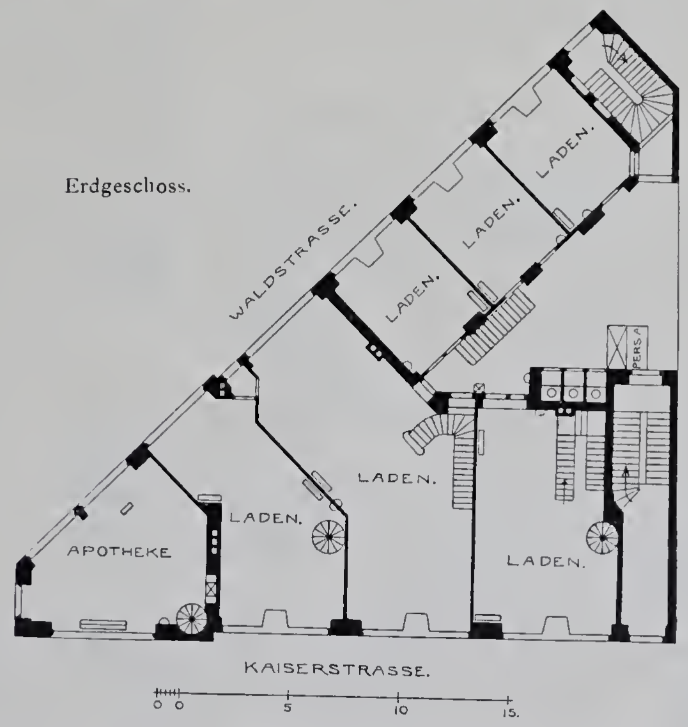
Das Hauptgebäude ist in seinen unteren Geschossen ein Putzbau mit Gliederungen aus rothem Sollinger Sandstein, in seinem oberen Theile mit reich bemaltem Eichen-Fachwerk. Seine Hauptdächer sind mit rothen Pfannen gedeckt. Die Nebengebäude sind, wie Taf. 80 zeigt, ganz in Fachwerk mit Ziegelausmauerung hergestellt. Die Baukosten betrugen im Ganzen rd. 450 000 Mark.

Nachtrag zu Taf. 69.

II. Stockwerk.



Erdgeschoss.



Kauf- und Wohnhaus zur Hofapotheke in Karlsruhe, Kaiserstr 201.

Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken
von **VILLEROY & BOCH**
in Mettlach und Merzig
empfehlen ihre seit 1852 gefertigten
Mettlacher Platten als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu **Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten** und **musivischen Ausführungen aller Art**, sowie ferner ihre **wetterbeständigen**, in Sandsteinkorn dargestellten
Terrakotten
für Bauornamente, Figuren und Vasen in ein- und mehrfarbiger Behandlung.
Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.
Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.
Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik
von **VILLEROY & BOCH**
in Dresden
empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, **wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden**, ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten **Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln** und dergl., sowie ihre **Zieröfen, Kamine** und **Heizkörper-Verkleidungen.**

DICKER & WERNEBURG
HALLE a. S.
Fabrik für **Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen** aller Systeme.

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie
Akt.-Ges., Neuwied
liefert prompt und in bester Qualität
Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre
Bimssand und Isolirbimssand.

Deutsche Steinindustrie Actiengesellschaft
Marmor-, Granit- und Syenit-Werke
vorm. M. L. Schleicher BERLIN, Lehrter Strasse 27/30
300 Pferdekräfte.
500 Arbeiter.
Fabriken in
Berlin, Ludwigshafen a. Rh. **und Reichenbach** i. Odenwald
mit modernsten maschinellen Einrichtungen.
Eigene Granit- und Syenit-Brüche in schwarzen, hellen und grünlichen Syeniten und blaugrauen und roten Graniten.

Siemens Regenerativ-Gaskaminofen
D. R. P. Einzig praktischer Gasheizofen mit wirklicher Regenerativflamme.
Siemens neuer **Gasbadeofen**
D. R. P.
Unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit.
Preislisten gratis.
Friedr. Siemens
Dresden, Nossenerstr. 1.

Ullersdorfer Werke
Kunstziegel-u. Thonwaaren-Fabrik
Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N.L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)
fertigen und empfehlen:
Thonwaaren für Architekturzwecke
Verblend u. Formsteine feinst. Qualität, i. rother, rosa-leder, gelber, weisser, sandstein, steingrauer u. brauner Farbe.
Glasursteine in allen Farben,
Erdglasuren (Engoben) in verschiedenen Farben.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 7.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
50 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Friedrichstraße 239.

Verlag von MARTIN OLDENBOURG, Berlin SW.
Friedrichstraße 239.
Leitung: Paul Graef.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. September 1902. No. 9.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 81. **Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.** — 3. Theilansicht der Hauptseite. — S. Taf. 79 u. 80 und Text auf S. 59.

Taf. 82. **Neuzelle.** — 6. Die katholische Pfarrkirche. Eingang zur Sakristei und Bischofstuhl im Chor. Mitgetheilt von O. Stiehl. — (Fortsetzung zu No. 6). — S. auch Taf. 4. Weitere Abbildungen folgen.

Taf. 83 u. 84. **Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.** Mitgetheilt von P. Wittig. — 1. u. 2. — Haltestelle Schlesisches Thor.

Die Lage der Hochbahn auf öffentlichen Straßen und Plätzen inmitten großstädtisch bebauter, zum Theil vornehm entwickelter Stadtviertel hat dazu geführt, auf die äussere Erscheinung der Bauwerke besonderen Werth zu legen und architektonische Durchbildung und Ausstattung in größerem Umfange anzuwenden, als dies sonst wohl bei Verkehrsunternehmungen gebräuchlich ist.

Die Bauanlagen der Hochbahn stellen sich im Stadt- und Straßenbilde in der Hauptsache als langgestreckte Eisenviadukte dar, aus denen in Entfernungen, die das Auge noch ohne Mühe beherrscht, die Haltestellen aufragen.

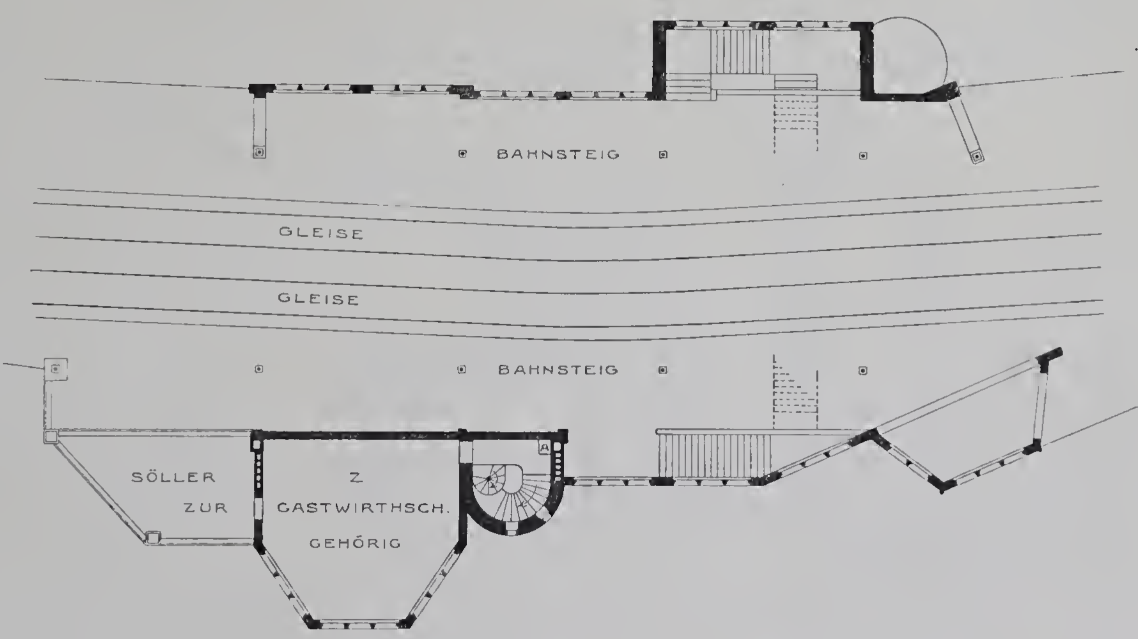
Die Viadukte sind einfach und mit Ausnahme der verhältnissmäßig kurzen Weststrecke ohne schmückende Zuthat geblieben. Wieviel trotzdem geschehen ist, um im Zusammenarbeiten mit den Architekten durch die Konstruktionsform eine befriedigende Wirkung zu erzielen und durch Linienführung und Massenvertheilung Härten in der Erscheinung zu vermeiden, ergiebt ein Vergleich mit den Hochbahnviadukten in New-York und Liverpool, die ohne diese Rücksicht rein als Nutzbauten konstruirt sind.

Zu einer weitergehenden architektonischen Behandlung aber forderten in erster Linie die Haltestellen an bevorzugten Punkten der Stadt auf, sodann die Unterführungen wichtigerer Straßenzüge, die Ueberbrückungen der Wasserläufe, die Einführung der Bahn in die Häuserviertel und andere bedeutsame Punkte, die den gleichförmigen Lauf der Viadukte unterbrechen.

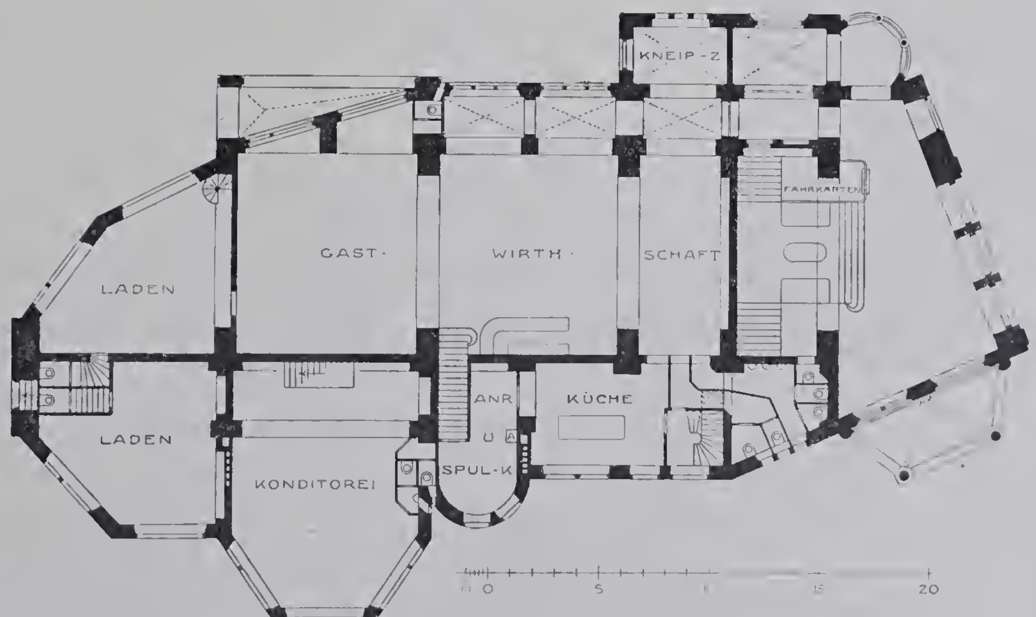
In den nachfolgenden Mittheilungen sollen diese durch ihre architektonische Ausstattung hervorgehobenen Bauwerke in der Reihenfolge besprochen werden, wie sie sich auf der Bahnstrecke vom östlichen Endpunkt aus darbieten. An der Lösung der zahlreichen architektonischen Aufgaben hat eine Reihe von Berliner Architekten mitgewirkt, da die Entwürfe in verhältnissmäßig kurzer Zeit bearbeitet werden mussten.

Immerhin sind die Architekturfragen von einheitlichem Gesichtspunkte aus geregelt worden; wo es auf eine gleichartige Wirkung besonders ankam, wie bei den zusammenhängenden Bauwerken im Zuge der Bülowstraße und am Nollendorfplatz, sind die einzelnen Entwürfe an Architekten übertragen worden, die verwandte Kunstrichtungen verfolgen.

Der Bezirk am Stralauer Thor, von dem die Oststrecke der Bahn ausgeht, wird architektonisch von dem mächtigen Bau der von der Stadt Berlin erbauten Oberbaumbrücke und ihren beiden Thorthürmen beherrscht. Ueber diese Brücke führt der Hochbahnviadukt hinweg; seine Anlage wurde schon beim Entwurf der Brücke in den Architekturgedanken ein-



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.
1. u. 2. Haltestelle Schlesisches Thor.

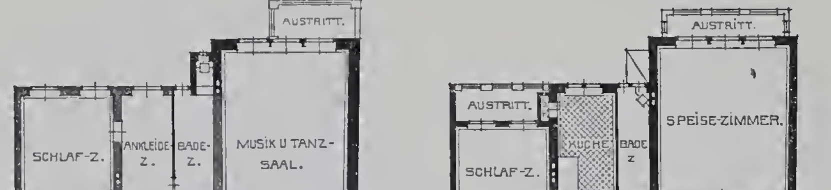
bezogen, und seine Ausführung als mittelalterlicher Kreuzgang trägt zur malerischen Erscheinung der Brücke wesentlich bei.

An die Oberbaumbrücke schliesst sich auf dem rechten Spreeufer die Haltestelle Stralauer Thor an. Aus den örtlichen Verhältnissen heraus entstand eine gruppirte Bahnhofanlage mit einem besonderen kleinen Treppengebäude, von dem aus ein überdachter Steg über die Straße zur Bahnhofhalle hinüberführt.

Auf ihrem Lauf nach dem Westen kreuzt dann die Bahn den Platz am Schlesischen Thor, einen Hauptverkehrspunkt jener Stadtgegend, von dem strahlenförmig eine Reihe wichtiger Straßen ausgeht. Für die Anlage der Haltestelle ist seitens der Stadt eine langgestreckte Platzinsel zur Verfügung gestellt worden, deren Achse indess stark von der Bahnrichtung abweicht. Zur Ausnutzung dieses kostbaren Bauplatzes ist die Haltestelle als ein massives Gebäude im Stil der deutschen Renaissance ausgeführt worden, das in seinem unteren Geschosse von der geräumigen Wartehalle und mehren Verkaufläden, zum größten Theile aber von einer Bahnhofwirthschaft eingenommen wird. Die spitzwinklige, fast diagonale Lage der Bahn zur Grundform des Bauplatzes führte dazu, dass gewisse Theile der Fahrbahn noch ausserhalb des Gebäudes durch Säulenarchitektur unterstützt werden mussten, während andere, von der Fahrbahn nicht beanspruchte Flächen durch höher geführte Baugruppen ausgenutzt werden konnten. Ueberdacht sind ausser den oberen Räumen nur die Bahnsteige; die Fahrbahn selbst ist offen geblieben in der Erwartung, dass das Geräusch des Bahnbetriebes sich den unteren Räumen hierdurch weniger mittheilen werden. Ueberdies sind noch die Decken der unter der Fahrbahn befindlichen Wirthschafträume besonders schallsicher gemacht.*) Für die Ueberwachung der Fahrbahnkonstruktion mussten an dieser Stelle besondere Vorkehrungen getroffen werden; über der Wartehalle wurde diese Umständlichkeit vermieden und die sichtbar gelassene Konstruktion durch Malerei in leuchtenden Farben zur raumschliessenden Decke umgewandelt. (6000 Nietköpfe waren hierbei echt zu vergolden.) (Fortsetzung folgt.)

Taf. 85. **Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.** — 3. a) Seitenfeld an der Hofpromenade. b) Seitenfeld am Residenzplatze. — S. Taf. 55. Weitere Abbildungen und Text folgen.

Taf. 86 u. 87. — **Wohnhaus in Berlin, Schaperstr. 6.**
In einer Straße, an der noch vor wenigen Jahren nur Landhäuser in ihren Gärten standen, die aber jetzt an beiden Seiten fast durchgängig



Wohnhaus Hippel in Berlin, Schaperstr. 6.

mit drei- und vierstöckigen Wohnhäusern besetzt ist, muthet der hier dargestellte Bau mit seiner malerischen Gliederung den Vorübergehenden gar seltsam und erfrischend an. Er entstand im Laufe des letzten Jahres nach dem Entwurf des Architekten Otto Michaelsen durch Auf- und Anbau eines vorhandenen, zweigeschossigen Zwillingshauses, bei dem der Eindruck eines Landhauses mit Erfolg angestrebt wurde. Die Hauptwohnung, die der Besitzer, Kgl. Baurath Hippel inne hat, reicht durch die drei unteren Geschosse. In den beiden Obergeschossen liegt je eine kleinere Wohnung. Wesentlich für die Erscheinung war die Erhaltung des stattlichen Baumbestandes der Schaperstraße. Die Raumeintheilung ist aus den mitgetheilten Grundrissen, in denen die alten von den neuen Theilen unterschieden sind, ersichtlich. Das Ganze tritt als ein Putzbau mit sparsamer Verwendung von Werkstein — Rüdersdorfer Kalkstein — in die Erscheinung. Das Dach ist mit hellrothen Pfannen gedeckt. Das große, durch zwei Geschosse reichende Spitzbogenfenster der vornehm malerisch ausgestatteten Diele (Taf. 87) ist von Vittali in Berlin reich farbig verglast. An der künstlerischen Ausstattung des Hauses waren ferner betheiligt: Maler Klausenberg, Bildhauer Warminsky, Stuckirer Gyllis, Kunstschmiede Stahl u. Sohn und Kunstdrechsler C. Völker (Dielentreppe) in Berlin. Für die Ausführung seien ferner genannt: Maurermeister Maars (Zehdenick), Steinmetzmeister Ph. Holzmann & Co., Zimmermeister O. Grunow (Halensee), Dachdeckermeister G. A. Wernicke, Tischlermeister Grün u. Hettwig und Büttner u. Co. (Werneuchen), Glasermeister J. Schmidt und Tapezierer Maubach & Co. Die Gas- und Wasserleitung ist von O. Weiss (Wilmersdorf), die elektrische Beleuchtung von der Gesellschaft Union eingerichtet worden. Die Umbaukosten betrugen rd. 90000 Mark.

Taf. 88. — **Aus Emden.** — Mitgetheilt von E. Ehrhardt. — 4. Die Orgel in der großen (reformirten) Kirche. (Fortsetzung zu No. 8.) — Die Orgel ist von dem Emdener Orgelbaumeister Wentzin im Jahre 1789 angefertigt worden. Sie hat 6 Bälge, 40 klingende Register und 2200 Pfeifen. (Schluss folgt.)

Taf. 89. **Landhaus O. Peters in Magdeburg, Lennéstr. 1.**
Der schmucke Bau steht unweit des auf Taf. 58 mitgetheilten Landhauses W. Paul an der Kreuzung zweier neu angelegter Straßen, in günstiger Lage nahe der Altstadt und zugleich des schönen Friedrich Wilhelm-Gartens, des Jahn-Turnplatzes und des südlichen Festungsglacis. Das Haus ist Besitzthum des Magdeburger Stadtbaurathes O. Peters, der es 1900—1901 als Wohnstätte seiner Familie erbaute und uns darüber folgende Mittheilungen macht: Die Form der Baustelle, der äussere Theil eines Kreisausschnittes, gab Veranlassung, den Grundriss so anzuordnen, dass kein Fenster gerade in die Nord- oder Südrichtung fällt, die Längsseite vielmehr von Nordosten nach Südwesten zeigt. Bei der freistehenden Lage hat sich diese aus der Zusammenführung der Straßenfluchten bedingte, sonst kaum möglich gewesene günstige Gebäudestellung in den starken Weststürmen des vergangenen Winters für die Behaglichkeit der Wohnräume bereits vortrefflich bewährt.

Nach den Bestimmungen der geltenden Baupolizeiordnung für die „Zone der offenen Bauweise" musste zunächst der westlichen Nachbargrenze ein Bauwich von 5 m Breite eingehalten und an der Straßenflucht ein Vorgarten von 6 m Breite angelegt werden. Da die Straße vor der Hauptseite sich zur Sohle einer nahegelegenen Eisenbahn-Unterführung allmählich senkte, bedurfte die Einfriedigung einer niedrigen Stützmauer als Sockel, gegen dessen Abdeckung das Gartengelände mit sanft oder stärker geböschten Flächen abfällt.

Wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, liegen im Erdgeschosse die Räume für den Tagesaufenthalt, im Oberstock die Schlafzimmer; das Sockelgeschoss enthält Küche und Mädchenstube, Wirthschafträume und die aus Zimmer, Kammer, Küche und Nebengelass bestehende Hausmannswohnung. In das Dachgeschoss sind zwei geräumige Fremdenzimmer eingebaut.

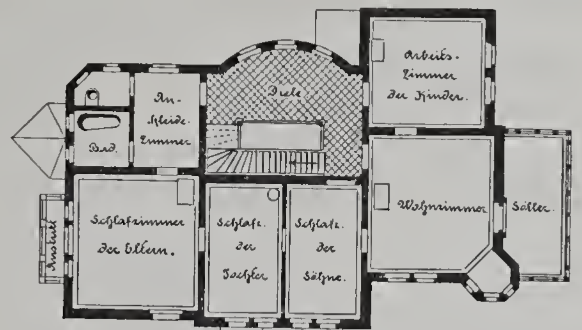
Der Sockel des Gebäudes besteht aus rothen Mauersteinen mit weisser Fugung. Die Hauptgeschosse sind mit gelblichem Förderstädter hydraulischem Kalk geputzt, und zwar in den Gliederungen glatt mit eingeritzten Fugen, in den Flächen rauh. Das Drempelgeschoss und die Giebel sind in sichtbarem, rothbraun gestrichenem Fachwerk mit glatt geputzten Gefachen hergestellt. Das Dach ist mit rothen Biberschwänzen als Doppeldach gedeckt, die Gauben und der Thurmhelm sind beschiefert. Das Holzwerk der Fenster wie auch die Rinnen und Abfallrohre sind mit grünem Oelfarbenanstrich versehen, und ihre oberen Scheiben bestehen aus grünlichem Glase, sodass im Ganzen eine freundlichfarbige Stimmung erzielt ist. Die Baukosten betragen rd. 56000 Mark, d. s. 200 Mark f. d. Quadratmeter und 16 Mark f. d. Cubikmeter.

Taf. 90. — **Aus Mantua.** — Mitgetheilt von E. Ritscher. — 6. Der Palazzo di Giustizia. (Fortsetzung zu No. 7.)
In noch hervorragenderer Weise als Leon Battista Alberti und Andrea Mantegna hat auf die Entwicklung der bildenden Kunst in Mantua der bedeutendste Schüler Raffael's, Giulio Romano (1492—1546) eingewirkt, der im Jahre 1524 durch den prachtliebenden Herzog Frederico Gonzaga nach Mantua berufen wurde, daselbst bis zu seinem Tode verblieb und zu fast allen bemerkenswerthen dortigen Bauten jener Zeit die Pläne lieferte, sowie die Ausschmückung und Ausmalung überwachte oder selbst ausführte. Genannt seien von seinen Werken in Mantua nur die Erbauung des Palazzo del Tè, die großen Fresken in ihm, die wunderbar erhaltenen Wand- und Deckengemälde im Palazzo Ducale, die Hallen des Fischmarktes, der Umbau des Domes, das zwei Jahre vor seinem Tode erbaute eigene Wohnhaus, dessen feine Formen und poetisch liebevolle Durchbildung einen gewaltigen Gegensatz bilden zu seinem gegenüber liegenden letzten Bauwerke, dem grotesk und massig wirkenden Palazzo Coloredo, jetzt Giustizia. Giulio erlebte wohl nicht mehr die Fertigstellung dieses höchst eigenartigen Baues, dessen Beendigung in den Händen seines begabtesten Schülers Giovanni Battista Bertani lag. Die noch theilweise gut erhaltene Ausmalung der großen Prachttreppe sowie der anstoßenden Säle zeigt zwar noch seine Verzierungsart und Farbengebung, lässt aber andererseits die weniger feinfühlige Hand seiner Schüler deutlich erkennen. Die schon herrschende Sitte schneller und billiger Bauweise hat eine Ausführung der Straßenseite in

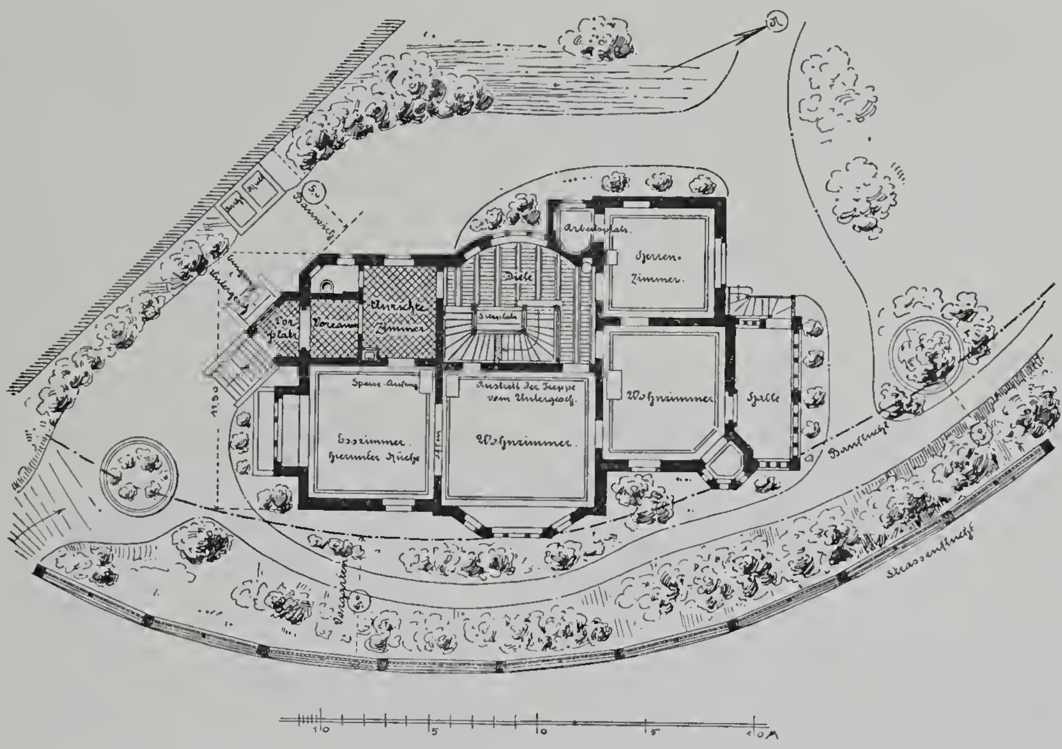
*) s. Anzeiger No. 4.

Haustein nicht zugelassen, sondern den Künstler zur Verwendung von Putz und meisterhaft frei angetragenem Stuck gezwungen; dennoch ist die Wirkung eine überraschende und die Versinnlichung der gewaltigen Lasten und Massen vollauf erreicht.

(Schluss folgt.)



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Landhaus O. Peters in Magdeburg, Lennéstr. 1.

BÜCHERSCHAU.

Deutsche Fachwerkbauten der Renaissance. Eine Sammlung hervorragender Holzbauten, aufgenommen und herausgegeben von Ferdinand Correll, Nürnberg, mit erläutern dem Text von Dr. Hans Stegmann, Konservator am Germanischen Nationalmuseum. — 2 Serien von je 30 Lichtdrucktafeln. — Bruno Hessling, Berlin und New-York.

Der Herausgeber dieses handlichen, für jeden Architekten höchst anregenden Werkes ist den Lesern unserer Zeitschrift durch eine Reihe von uns veröffentlichter vortrefflicher Aufnahmen aus Süddeutschland bekannt. Wie die letzteren, zeugen auch die vorliegenden in der Wahl der Gegenstände, wie von Ort und Zeit der Aufnahme von feinem, geschultem architektonischem Verständniss. Bei der Zusammenstellung der Sammlung wurde nicht beabsichtigt, der geschichtlichen Entwickelung des Holzbaues in einer bestimmten Landschaft nachzugehen, sondern dem Architekten Vorbilder, insbesondere solche einfacherer Art, wie sie etwa beim Landhausbau verwerthbar sind, zu bieten. Dabei ist in dankenswerther Weise eine ganze Anzahl bisher nicht veröffentlichter Beispiele mitgetheilt. Während die in der ersten Serie dargestellten Bauten einem weiten Gebiete von Mittel- und Süddeutschland entnommen sind, stammen die der zweiten zumeist aus Mittel- und Unterfranken, Baden und dem Elsass. Im Text wird eine kurze geschichtliche und beschreibende Uebersicht mit anerkennenswerther Sachkenntniss gegeben. Das Werk sei zur Anschaffung bestens empfohlen. —P. G.—

Illustrirtes Handlexikon der gebräuchlichen Baustoffe von Architekt Hans Issel, kgl. Baugewerkschullehrer. Ein praktisches Hülfsbuch auf dem großen Gebiete der heutzutage gebräuchlichen Baustoffe in Bezug auf deren Gewinnung, Verarbeitung und Verwendung in neuester Zeit. Mit sehr vielen Abbildungen. Leipzig, Verlag von Theod. Thomas. 10 Lieferungen zu Mk. 1.—.

Das nahezu fertig vorliegende Werk, ein handlicher Band von zweckentsprechender Ausstattung, bildet eine Baustofflehre in lexikalischer Form, wie sie bisher nicht vorhanden war. Die Behandlung der einzelnen Gegenstände und Begriffe ist etwas ungleich, aber für ein Nachschlagebuch, das dem Suchenden über das Wichtigste schnell unterrichten soll, zumeist ausreichend, sachkundig und überall gemeinverständlich.

Es sind ausführlich behandelt: Die natürlichen Gesteine, soweit sie im Baufache eine Rolle spielen, dazu ihre Bearbeitung, Verarbeitung, Entstehung u. s. w.; ferner die Kunststeine jeglicher Art bis zu denen neuester Erfindung; die Bauhölzer, die Metalle, die Mörtelstoffe und Mörtelmaschinen, die Kitte, Harze, Theere, Lacke. Die Farbstoffe, das Glas, die Fußbodenbeläge haben eingehende Behandlung gefunden; dazu sind sämmtliche Nebenstoffe sachgemäß besprochen, die mit dem Baufache im Zusammenhange stehen. Auch die fertigen Baukonstruktionen an patentirten Decken, Fußböden u. s. w. sind abgebildet und erläutert. Zusammenhängende, längere wissenschaftliche Aufsätze finden sich über Asphalt, Bauholz, Eisen, Farbstoffe, Festigkeit, Glas, Holz, Kalk, Decken, Dächer, Ziegel- und Zementfabrikation u. s. w. Auch die zugehörigen Maschinen und Apparate zur Herstellung sowie die Behandlung und Verarbeitung sind gründlich behandelt.

Von besonderem Werthe ist es, dass für die neueren Konstruktionen und Baustoffe die Erfinder, Fabrikanten und Lieferanten zumeist genannt sind. Die Abbildungen könnten zum Theil besser sein. Kleine Mängel in der Beziehung der Stichworte aufeinander und Unvollständigkeiten können dem Umstande zu Gute gehalten werden, dass das Werk in sehr kurzer Zeit verfasst und hergestellt worden ist. Sie werden bei einer zweiten Auflage leicht beseitigt werden können, stören wenig und thun dem Werthe des Ganzen keinen Abbruch, das jedem Architekten zur Anschaffung empfohlen werden kann. —g.—

Aus Anlass häufig an uns gerichteter **Anfragen** nach den **früheren Jahrgängen** der **„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“** theilen wir ergebenst mit, dass die Bände I bis VIII vergriffen, von IX bis XIV aber noch Bestände vorhanden sind. Wir geben diese Bände an unsere Herren Abnehmer bis auf Weiteres zum Preise von 24,— Mark, in Mappen von 26,— Mark ab und bitten um baldige Bestellung, da der Vorrath bald erschöpft sein dürfte.

Der Verlag.

Mettlacher Mosaikplatten- und Thonwaarenfabriken von VILLEROY & BOCH

in Mettlach und Merzig

empfehlen ihre seit 1852 gefertigten

Mettlacher Platten als das anerkannt schönste, beste und preiswürdigste Material zu Fussböden, Wandbekleidungen, Verblendungsarbeiten und musivischen Ausführungen aller Art, sowie ferner ihre wetterbeständigen, in Sandsteinkorn dargestellten

Terrakotten

für Bauornamente, Figuren und Vasen in ein- und mehrfarbiger Behandlung.
Zahlreiche Ausführungen in Staats- u. Privatbauten aller Städte des In- u. Auslandes.
Grosse Musterauswahl in jeder Stylrichtung. — Probe, Pläne u. Kostenanschläge gratis.
Ausführungen durch eigene geübte Arbeiter unter Garantie.

Die Steingutfabrik von VILLEROY & BOCH

in Dresden

empfiehlt ihre auf Mettlacher Platten ausgeführten, wetterbeständigen Frittgemälde zur Verzierung der Aussenwände von Gebäuden, ihre einfarbigen und farbig verzierten und bemalten, glasirten, glatten und reliefirten Wandfliesen zur Bekleidung und Ausschmückung von Innenwänden, Badewannen, Ladentafeln und dergl., sowie ihre Zieröfen, Kamine und Heizkörper-Verkleidungen.

DICKER & WERNEBURG

HALLE a. S.

Fabrik für **Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen** aller Systeme.

Rheinisch-Westfälische Schwemmstein-Industrie

Akt.-Ges., Neuwied

liefert prompt und in bester Qualität

Ia. Schwemmsteine und Kaminrohre Bimssand und Isolirbimssand.

Deutsche Steinindustrie Actiengesellschaft

Marmor-, Granit- und Syenit-Werke

vorm. M. L. Schleicher BERLIN, Lehrter Strasse 27/30

300 Pferdekräfte.
500 Arbeiter.

Fabriken in

Berlin, Ludwigshafen a. Rh. und Reichenbach i. Odenwald

mit modernsten maschinellen Einrichtungen.

Eigene Granit- und Syenit-Brüche in schwarzen, hellen und grünlichen Syeniten und blaugrauen und roten Graniten.

Siemens Regenerativ-Gaskaminofen

D. R. P. Einzig praktischer Gasheizofen mit wirklicher Regenerativflamme.

Siemens neuer Gasbadeofen

D. R. P.

Unübertroffen in Leistung und Dauerhaftigkeit.

Preislisten gratis.

Friedr. Siemens

Dresden, Nossenerstr. 1.

Ullersdorfer Werke

Kunstziegel-u. Thonwaaren-Fabrik

Nieder-Ullersdorf, Kreis Sorau N. L.
(Station der Nebeneisenbahn Hansdorf-Priebus)

fertigen und empfehlen:

Thonwaaren für Architekturzwecke

Verblend u. Formsteine feinst. Qualität i. rother, rosa-leder, gelber, weisser, sandstein, steingraueru. brauner Farbe.

Glasursteine in allen Farben,
Erdglasuren (Engoben) in verschiedenen Farben.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 9.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Friedrichstraße 239.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung: Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk.
Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Oktober 1902. No. 10.

Den Herren Abnehmern der „Blätter für Architektur und Kunsthandwerk"

beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, dass mit dem heutigen Tage der Verlag dieser Zeitschrift an die Verlagsbuchhandlung

Max Spielmeyer, Berlin SW., Wilhelmstr. 98,

übergeht. In der Haltung und Leitung des Blattes tritt eine Aenderung nicht ein.

Hochachtungsvoll

Martin Oldenbourg.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 91. — **Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Markgrafenstrafse 10 und Schulstrafse 3.**

Das stattliche Haus ist an der Stelle des einstigen Innungshauses der Leipziger Baumeister, das 1899 abgebrochen wurde, für den Weinhändler Herrn A. Bodenstein, der das Grundstück für 300 000 Mark erworben hatte, durch die Leipziger Architekten Rich. Lucht und Theod. Quietzsch in der Zeit vom Juni 1900 bis August 1901 erbaut worden. Durch die Erschliessung des Pleissenburgbezirkes hat das Grundstück den Vortheil, an zwei Straßen zu liegen, erhalten. Der Umstand aber, dass ein Theil des Gebäudes in den alten Wallgraben der Burg hineinragte, brachte den Nachtheil mit sich, dass an dieser Stelle für die Gründung besondere Schwierigkeiten und hohe Kosten erwuchsen. Die Fundamentsohle liegt dort theilweise 11 m unter der Straßenoberfläche. Der Bau enthält im Erdgeschosse hauptsächlich die Gastwirthschafträume der rühmlich bekannten Weinhandlung des Besitzers, daneben geräumige Läden. Die ersteren sind künstlerisch reich und sorgfältig durchgestaltet (s. die Abb. auf Seite 77 vom Anzeiger). Im I. Stockwerk liegen dessen Geschäftsräume und seine Wohnung. Die Obergeschosse sind in Miethwohnungen zerlegt; im Dachgeschosse wohnt der Hausmeister, während der doppelte Keller zum Weinlager eingerichtet ist. Da die Vorschriften der Bauordnung zwar für die Markgrafenstraßenseite 20 m Höhe, für die Schulstraße aber nur 17 m gestattete, so hat das IV. Obergeschoss an letzterer eine Mansarde erhalten. Die von uns dargestellte Hauptseite ist mit gelblich-grauem Elbsandstein bekleidet; an der Schulstraßenseite bestehen die Gliederungen aus rothem Kunstsandstein, während die Flächen grauweiss geputzt sind. Das Dach ist mit rothen Biberschwänzen gedeckt. Die Baukosten betrugen im Ganzen 415 000 Mark, d. i. 612 Mark f. d. Quadratmeter und 22,70 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 92. **Vier Mangelbretter im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.**

No. 1, vom Jahre 1625, besteht aus Buchenholz. Es zeigt oben ein vornehmes Liebespaar in der Zeittracht. Die Inschrift lautet: „Wenn alle Waldtvoglein gehen zu niste, so ist noch mein spatcieren mit jungfrawen das beste". Es stammt aus Holstein.

No. 2, ebenfalls von Buchenholz, stammt aus Eckernförde vom Jahre 1651. Die Inschrift lautet: „Jesu du edle rebensafft mein hertz allzeit erquick und lab; ach lieber Emanuel in dessen hertz dich ja versenck, dem ich dieses zum neunjahr schenck". Arbeit des Eckernförder Schnitzers Hans Gudewerth.

No. 3, eine niederdeutsche Arbeit von 1660, ist aus Eichenholz geschnitzt und bemalt. Oben ein Liebespaar in bäuerischer Tracht.

No. 4, von 1685, stammt aus der Nähe von Hamburg und besteht aus Birnbaumholz. In den 4 Rundschilden sind die 4 Jahreszeiten dargestellt.

Dr. St.

Taf. 93. **Landhaus in Darmstadt, Nicolaiweg 3.**

Das in seiner Einfachheit sehr ansprechende, freundliche Haus ist für Herrn Oberförster Ramspeck durch den Architekten Prof. Friedr. Pützer in köstlicher Lage inmitten prächtiger Bäume 1900—1901 erbaut worden. Es ist ein weisser Putzbau auf einem Quadersockel von hellem Heigenbrücker Mainsandstein, mit rothbraunem Holzwerk im Dachgeschoss und rothem Biberschwanzdach. Ueber die Raumvertheilung geben die umseitig beigefügten Grundrisse Aufschluss. An der Ausführung waren die Architekten Mahr u. Markwort betheiligt, ferner Bildhauer L. Habich und Aldensell u. Gievers, Stuckirer Gebr. Weber, Hofschlossermeister H. Immel und Glasmaler F. Endner, sämmtlich in Darmstadt. Die Baukosten betrugen rd. 40 000 Mark.

Taf. 94. — **Die Parochialkirche in der Klosterstrafse zu Berlin.**

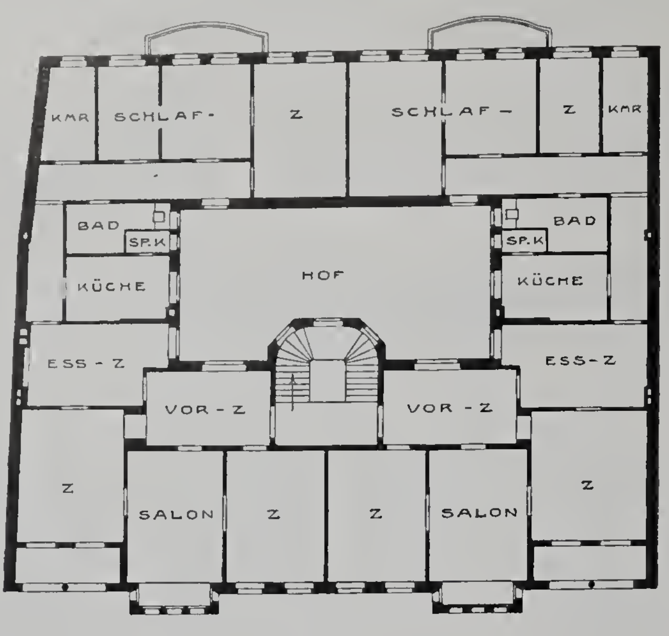
Auf Taf. 32 unseres 5. Jahrganges haben wir den Thurm dieses ausgezeichneten Barockbauwerkes bereits im Bilde mitgeteilt. Wegen der geringen Breite der Klosterstraße war es bisher nur möglich, ihn stark übereck darzustellen, und auch jetzt ist keine andere Möglichkeit mehr vorhanden. Für kurze Zeit aber, in der die ehemals vorhandenen Wohngebäude zur Schaffung des Bauplatzes für das neue Köllnische Rathhaus niedergelegt und ehe die Gerüste für den Neubau aufgerichtet waren, bot sich Gelegenheit, die vorliegende Aufnahme zu gewinnen, die es ermöglicht, die Verhältnisse des Baues zu studieren. Wegen der Baugeschichte verweisen wir auf unsere der obenerwähnten Tafel beigefügten Mittheilungen auf S. 17 vom Jahrgang V.*)

Taf. 95 u. 96. **Das neue Geschäftshaus für die Civilabtheilungen des Land- und Amtsgerichts I zu Berlin.** — Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath R. Mönnich. — 10. Blick in die Wartehalle I. — 11. Blick in ein Verhandlungszimmer. (Siehe auch Jahrg. XIII, Taf. 98 u. 101; XIV, Taf. 8 und Taf. 1, 2, 11, 38, 39, 56.)

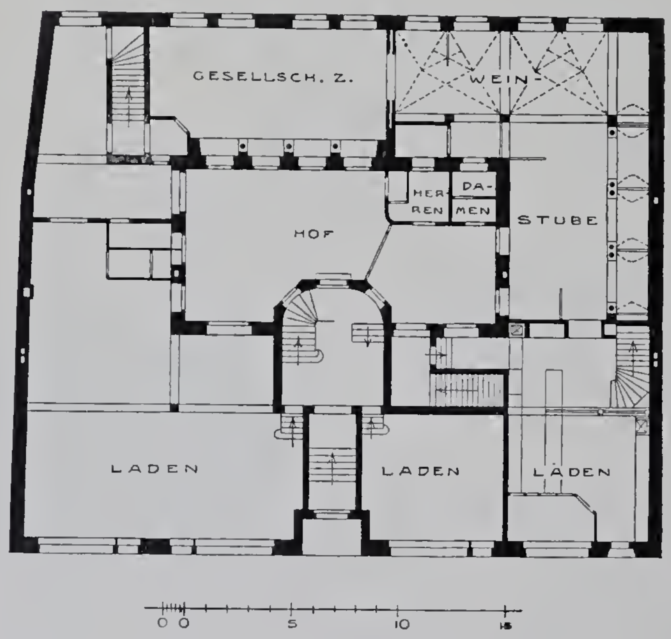
Die Missstände, welche die getrennte Unterbringung der Geschäftsräume für das Landgericht I und das Amtsgericht I zur Folge hatten, liessen einen für den Gesammtbetrieb ausreichenden Neubau schon seit langer Zeit als dringende Nothwendigkeit erscheinen. Das bislang nur spärlich bebaute Grundstück des alten Kadettenhauses in der Neuen Friedrichstraße, das seit der Uebersiedlung dieser Anstalt nach Lichterfelde von der Justizbehörde erworben war und die rein geschäftlichen Zwecken dienenden Räumlichkeiten des Amtsgerichts I umfasste, bot nahe dem kräftig fluthenden Leben des geschäftlich belebtesten Stadttheils ein geeignetes Gelände zur Errichtung dieses nach Umfang und Bedeutung einzig dastehenden Neubaues. Zur vollen Nutzbarmachung bedurfte es nur der Erwerbung eines Nachbargrundstücks, welche die Fortführung der Grunerstraße und damit eine bessere Zugänglichkeit des zu errichtenden Gebäudes ermöglichte. So liegt denn die ausgedehnte Gebäudemasse an zwei Straßenzügen, die sie auf der schmalen Nordseite und der in sanft geschwungener Hohllinie verlaufenden Westseite begrenzen, während gegen Osten der parallel verlaufende Bahnkörper der Stadtbahn und die weiter ostwärts angrenzenden Straßen an der Stadtbahn auch hier Licht und Luft reichlich einströmen lassen, sodass nur die schmale südliche Begrenzung unmittelbar an Nachbargebäude anstößt.

Die Plangestaltung erfolgte auf dem so beschaffenen Grundstücke derart, dass unter Belassung einer schmalen Zufuhrstraße von mindestens 6 m Breite längs der Stadtbahn im Wesentlichen vier senkrecht zur Längsachse gerichtete Doppelflügel mit schmalen Lichthöfen errichtet wurden, deren Kopfenden von den Raumfluchten längs der Neuen Friedrichstraße und der Stadtbahn umfasst und verbunden werden; längs der südlichen

*) Grundriss s. „Berlin und seine Bauten" II, S. 150.



I. Stockwerk.



Erdgeschoss.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Markgrafenstr. 10 und Schulstr. 3.

Nachbargrenze verblieb dann noch Raum für die Errichtung eines einfachen Flügels für eine spätere Erweiterung. Der an der verlängerten Grunerstraße angeordnete Doppelflügel bildet in Folge seiner Lage den Kopfbau der gesammten Anlage und enthält den für das Landgericht bestimmten Hauptzugang mit angrenzender weiträumiger Treppenhalle. Der zweite Haupteingang, der den bevorzugten Zugang zu den amtsgerichtlichen Räumlichkeiten darstellen soll, ist am Kopfende des dritten, an der Querachse des Grundstückes verlaufenden Doppelflügels angeordnet, welcher demgemäß eine größere Seitenentwickelung mit stattlichem mittleren Lichthof aufweist; eine mächtige Halle mit zwei Treppen in seitlicher Anordnung betont an dieser Stelle in wirkungsvoller Weise die Bedeutung des Hauses. An den Kopfenden der beiden anderen Doppelflügel sind vorn und hinten je zwei weitere Eingänge angeordnet, welche mit kleineren, an Schmalseiten der Lichthöfe gelegenen Verkehrstreppen in unmittelbarer Verbindung stehen. In der Mitte dieser Doppelflügel und an den beiden Kopfenden des Doppelflügels an der Grunerstraße, endlich auch an den hinteren einspringenden Ecken zwischen dem mittleren Doppelflügel und den begrenzenden großen Höfen und am Schluss der vorderen und hinteren langen Raumfluchten sind weitere Verkehrstreppen vorhanden.

Dieser in grundrisslicher Beziehung äussersten Ausnutzung entspricht die Anordnung von vier Geschossen über einem für Dienstwohnungen und geringere Geschäftszwecke nutzbaren Untergeschoss; dabei sind jedoch den großen Höfen solche Abmessungen gegeben, dass überall reichliches Licht vorhanden ist. Sämmtliche von den beschriebenen Gebäudezügen umschlossenen zwölf Höfe sind durch Durchfahrten untereinander und mit den Straßen in Verbindung gebracht. Die Fläche dieser Höfe liegt auf der Höhe des Fußbodens des Untergeschosses, durchschnittlich 1 m unter der Straßenkrone der Neuen Friedrich- und der Grunerstraße; der Höhenunterschied ist in der Privatstraße und in der an der Nachbargrenze gelegenen Durchfahrt an der Neuen Friedrichstraße ausgeglichen, eine Anordnung, durch welche nicht nur eine Unterbrechung des Geschäftsverkehrs im Erdgeschoss vermieden ist, sondern auch eine weitgehende Nutzbarmachung des Untergeschosses ermöglicht wird. Das Keller- bezw. Untergeschoss ist 3,30 m, das Erdgeschoss 4,30 m, das I. Stockwerk 4,80 m, das II. Stockwerk 4,60 m, das III. Stockwerk 4,00 m hoch. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 97 u. 98. — **Aus Emden.** — Mitgetheilt von E. Ehrhardt. — 5. u. 6. Das Rathhaus. (Schluss zu No. 9.)

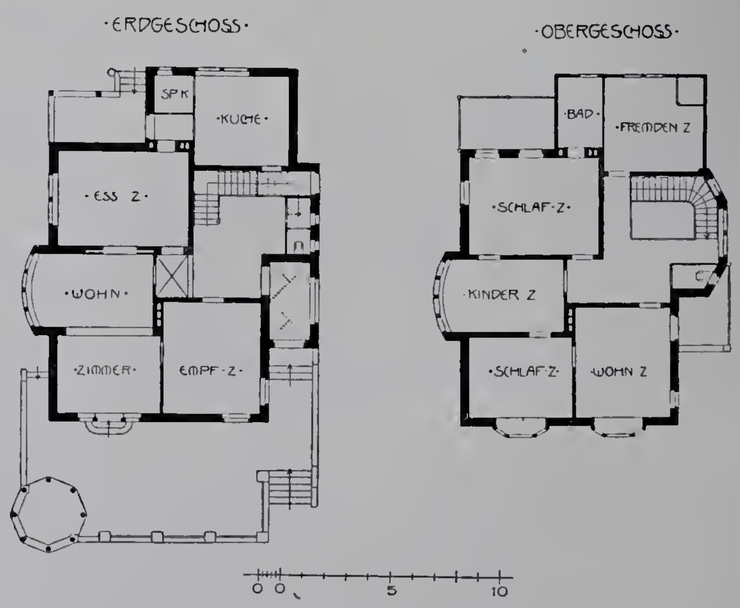
Im 16. Jahrhundert hat die Stadt Emden einer großen Zahl von Flüchtlingen, die ihre Heimath. England, Frankreich und die benachbarten Niederlande, um ihres Glaubens willen verlassen mussten, Wohnung und Schutz dargeboten. Da unter ihnen sich reiche und angesehene Männer, berühmte Künstler und tüchtige Handwerker befanden, so vermehrte sich bald der Handel, die Betriebsamkeit, das Ansehen und der Reichthum der Stadt. So konnte der hochgebildete Bürgermeister Peter Medmann, unter Zustimmung der Vertreter der Bürgerschaft und mit Einwilligung des Herzogs von Ostfriesland, den Bau des großen Rathhauses ins Werk setzen, das noch heute jeder Besucher Emdens bewundert. Wenn auch die schriftlichen Ueberlieferungen keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass der Meister Arends aus Delft den Bau in den Jahren 1574 bis 1576 ausgeführt hat, so ist man gegenwärtig doch geneigt, den Entwurf einem anderen Niederländer zuzuschreiben, dem bekannten und damals weitberühmten Kornelis Floris, der im Jahre 1570 als Flüchtling in Emden lebte, und der wenige Jahre vorher das Rathhaus in Antwerpen vollendet hatte.

Das stattliche Emdener Rathhaus erhebt sich am Delft, einem tiefen Wasserlaufe, und wendet seine West- und Hauptfront einem freien Platze zu. Einfach und groß sind seine Formen. Eine nicht in der Mitte des Baues angelegte Durchfahrt zerschneidet die unteren Geschosse. Das an dieser Stelle der Westseite vorgelegte Risalit krönt ein mit Wappen geschmückter Giebel; darüber entwickelt sich aus dem mächtigen Dache ein zierlicher, mit Blei und Schiefer beschlagener Uhrthurm. Dicht unter der Dachrinne umzieht eine offene steinerne Galerie das oberste Geschoss. Der Bau ist aus Backsteinen errichtet, nur seine Westseite bekleiden Bentheimer Sandsteine.

Ehemals enthielt das Rathhaus in seinen unteren Geschossen den Rathskeller, Verkaufsläden mit kleinen Wohnungen, und mehre der städtischen Verwaltung dienende Räume. Fast das ganze Hauptgeschoss (auf der Abbildung kenntlich durch eine stattliche Reihe von hohen Fenstern) nahm ein großer Saal ein, zu dem eine zierliche steinerne Wendeltreppe führte. Dieser Saal von ⊥ förmiger Grundrissgestalt reichte von der Nordwand durch das ganze Gebäude hindurch bis zur Südwand, und von allen vier Himmelsrichtungen wurde ihm Licht zugeführt. Auf steinernen Wandkonsolen ruhende starke Eichenbalken trugen die breiten Bretter der Decke, und farbige Verglasungen schmückten die Fenster sowohl dieses Saales, als auch der wenigen nach Osten gelegenen Nebenräume. Eine Holzwand mit Thür schied einen besonders kostbar ausgestatteten Raum ab, in dem das Gericht gehalten wurde.

Ein anderer großer, jedoch niedrigerer Saal befand sich im obersten Geschosse. Hier hielten die Zünfte und die Bürger ihre Versammlungen ab. Wenige Fenster spendeten ihm ein spärliches Licht, einige Thüren führten unmittelbar auf den Umgang.

Die hier kurz geschilderte innere Einrichtung des Rathhauses blieb nicht lange erhalten. Im Laufe der Zeit wurde viel verändert, und heute sind alle Geschosse mit Ausnahme des obersten umgebaut und die meisten Räume anderen Bedürfnissen nutzbar gemacht. Wenn nun auch diese Veränderungen das ursprüngliche Bild stark verwischt haben, so bietet es dem Kundigen doch keine Schwierigkeit, die Größe der alten Anlage zu erfassen, die neueren Zuthaten zu erkennen und den alten tüchtigen Kern bloß zu schälen. Glückliche Umstände haben auch die kostbarsten und künstlerisch werthvollsten Stücke der ehemaligen Ausstattung des Hauses in unsere Tage hinüber gerettet. Die zum Hauptgeschosse führende, mit zierlichen Netzgewölben gedeckte steinerne Wendeltreppe ist wohl erhalten. Noch überdeckt sie ein schöner, windfangartiger Ueberbau von dunkelbraunem Eichenholze. Der gewaltige Versammlung- und Gerichtsaal aber ist arg beschnitten, denn große Theile, die jetzt als Sitzungzimmer des Magistrats, als Vorzimmer und als Rathsaal dienen, sind durch dünne Wände abgetrennt. Nur der



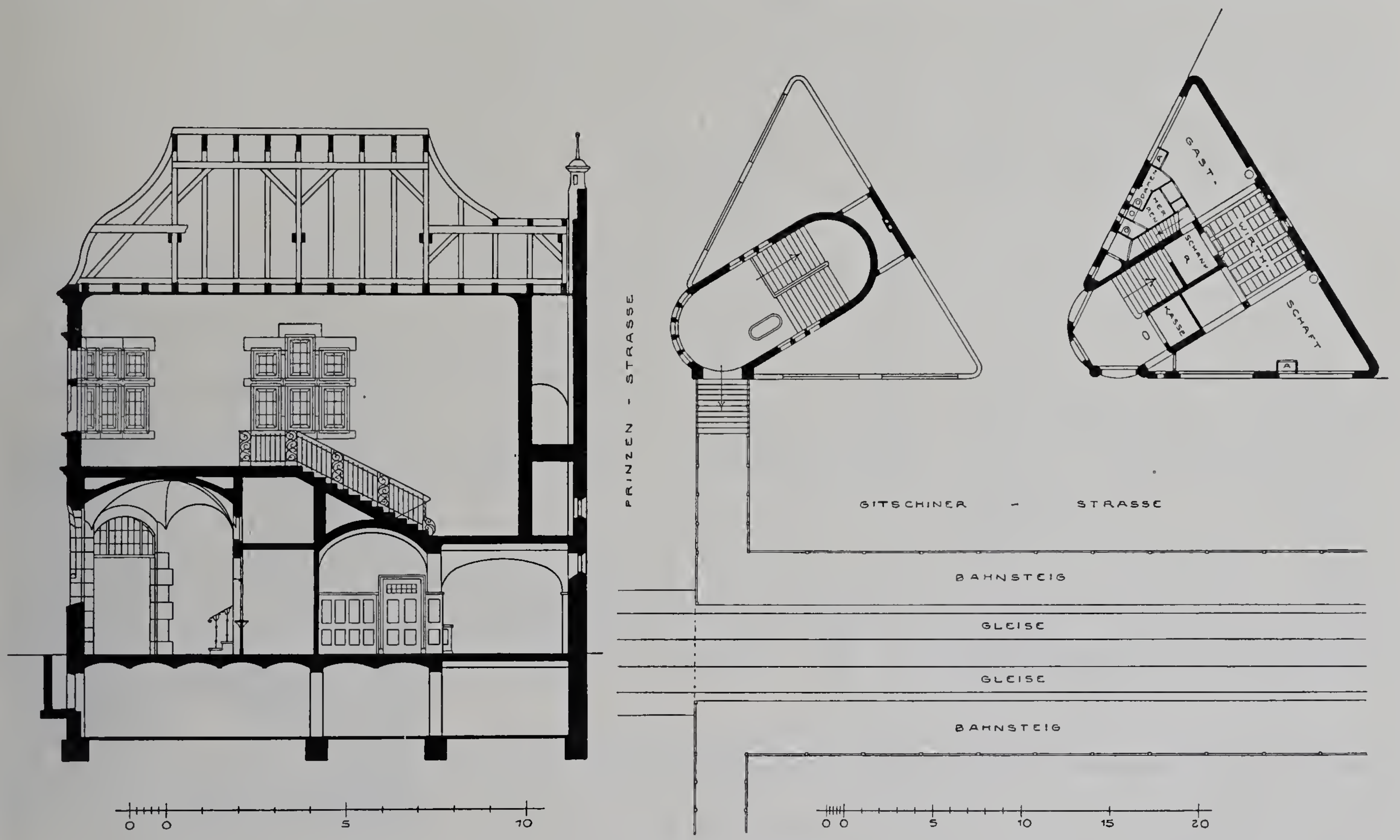
Landhaus in Darmstadt, Nicolaiweg 3.

Rummel*), in den wir zunächst treten, hat noch seine alte Höhe und seine ursprüngliche Holzdecke bewahrt. Ein bemaltes Modell eines Emdener Kriegsschiffes hängt an einem Balken und große, meist Rechtsprechungen darstellende Oelbilder schmücken die Wände. Die späteren Einbauten, eine plumpe Treppe mit säulengetragener Galerie und neuere Thüren, alles aus Kiefernholz gefertigt und mit deckender Oelfarbe gestrichen, können neben den zierlichen alten Thüren und dem erwähnten, aus der Erbauungzeit des Rathhauses stammenden Treppenabschlusse nicht zur Geltung kommen.**) Vorhanden sind noch bedeutende Reste der alten Bemalung einer Nebentreppe und der Decke des Gerichtsaales, die leider durch den Umbau im 18. Jahrhundert dem Auge ganz entzogen worden ist. Auch viele Theile der alten Ausstattung sehen wir in diesem Geschosse noch an Ort und Stelle, eine große Anzahl von Bildern, Teppiche, Richtschwerter, den Silberschatz des Rathhauses mit werthvollen Kunstwerken. Eins der hervorragendsten Stücke ist der im 16. Jahrhundert für das Rathhaus angefertigte, jetzt im Magistratzimmer aufgestellte eichene Prachtschrein (s. Taf. 98). Diesen hat vor einer Reihe von Jahren der Bildhauer N a r t e n in Hannover wiederhergestellt und ergänzt. Mit der hierbei vorgenommenen Verbreiterung des Schrankes können wir uns nicht befreunden, sie erscheint uns heute als ein unnöthiger, ja schädlicher Zusatz.

Die im obersten Geschosse gelegene Rüstkammer, ehemals „Bürger-Kamer" genannt, hat wie kein anderer Raum des Rathhauses ihr ursprüngliches Gepräge bewahrt: die niedrigen, hellgetünchten Wände, die von den eichenen Dachbalken getragene Bretterdecke. Einen ganz besonderen Reiz verleiht diesem nicht sehr hellen Raume die Art seiner Benutzung, denn er ist angefüllt, geradezu vollgepfropft mit alten Waffen und allerlei Kriegsgeräth. Schon bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts war jeder Emdener Bürger verpflichtet, Harnisch und Gewehr zu halten. Später kaufte auch die Stadt in kriegerischen Zeiten große Mengen von Stoß-, Hieb- und Schusswaffen an. Hiervon ging vieles im Jahre 1813 wieder verloren; was übrig blieb, wanderte ins Rathhaus und wird nun hier oben aufbewahrt. Die vor Kurzem noch drohende Absicht, die ganze, sich stetig vermehrende Sammlung von ihrer jetzigen Stelle zu entfernen und in einem besonderen Museum oder in einem anderen Gebäude der Stadt unterzubringen, hat man glücklicher Weise endgiltig aufgegeben. Leider sind letzthin die breiten Fußbodenbretter mit schmalen eichenen Stäbchen überdeckt worden.

Giebt es auch Zimmerausstattungen, Schränke, silberne Prunkgefäße, Leuchter und Waffen aus alter Zeit noch in manchem ehrwürdigen Rathhause unseres deutschen Vaterlandes, so suchen doch die zur Zeit der Erbauung des Emdener Rathhauses von einem Emdener Meister angefertigten acht farbigen Fenster der Waffenkammer, die ein gütiges Geschick bis heute vor ernsten Gefahren behütet hat, ihres Gleichen. Sie sind Meisterwerke alter Glasmalerei und vor Kurzem von A l. L i n n e m a n n in Frankfurt a. M. in ausgezeichneter Weise wieder hergestellt worden.*) Im oberen Theile eines jeden ist eine historische Figur dargestellt, darunter befinden sich kleinere, figurenreiche Bilder. Die etwa 60 cm breiten und mehr als 2 m hohen Fenster sind aus rechteckigen, verbleiten, weissen Scheiben zusammengesetzt. Nur wenige mit Blei umzogene, unregelmäßige Stücke bestehen aus durchgefärbtem oder mit Ueberfang versehenem Glase; im Uebrigen sind die Darstellungen mit Schwarzloth in vielen Helligkeitsstufen und mit farbigen Glasflüssen aufgemalt und eingebrannt. Die in neuerer Zeit wieder aufgenommenen Mittel zur Erhöhung der malerischen Wirkung sehen wir bei diesen unschätzbaren und köstlichen Werken angewandt und mit Meisterschaft gehandhabt.

Das Emdener Rathhaus hat im Laufe der Jahre viele Schäden davongetragen, die zumeist den Angriffen der Verwitterung zugeschrieben werden müssen. Die Westmauer zeigt starke Verwerfungen und viele Risse, durch die das Wasser eindringt, Theile der Hausteinverblendung sind arg zerstört, die Dachdeckung ist verwittert, der schöne Uhrturm durchaus baufällig. Vieles hat die Stadtverwaltung in den letzten Jahrzehnten zu bessern gesucht, jedoch ihre Mittel sind unzulänglich. Auch Missgriffe sind hierbei vorgekommen. Es sei nur erwähnt, dass man es für schön und zweckmäßig gehalten hat, das Risalit der Westfront von oben bis unten mit deckender Oelfarbe anzustreichen. Dem um die Entwickelung der aufstrebenden Stadt hochverdienten Oberbürgermeister F ü r b r i n g e r gebührt das Verdienst, auf die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Wiederherstellung des Rathhauses eindringlich hingewiesen zu haben. Die ersten Schritte zur Durchführung dieses Werkes sind bereits gethan, und heute dürfen wir uns der wohlbegründeten Hoffnung hingeben, dass mit Hilfe des Staates und der Provinz das Emdener Rathhaus bald vor dem weiteren Verfall bewahrt und in gutem baulichen Zustande der Nachwelt überliefert werden wird.



Haltestelle Prinzenstraße.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

T a f. 99 u. 100. — **Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.** — Mitgetheilt von P. W i t t i g. — 2. A u f g a n g s g e b ä u d e d e r H a l t e s t e l l e P r i n z e n s t r a ß e. — 3. H a l t e s t e l l e H a l l e s c h e s T h o r. (Fortsetzung zu No. 9.)

Die Strecke vom Schlesischen Thor bis zum Bahnhof Prinzenstraße weist die normale Ausbildung der Viadukte und Haltestellen auf. Zu erwähnen sind die Bestrebungen, die schweren Stützen an den Straßenkreuzungen durch einfache Verzierungen aus Stabeisen gefälliger zu gestalten (s. Anz. S. 59, auch 67).

Die Haltestellen der Hochbahn liegen mit ihren Aufgängen zumeist in dem Mitteldamm breiter Straßenzüge. Bei der Haltestelle „Prinzenstraße" war diese Anordnung wegen zu geringer Straßenbreite nicht zulässig; daher wurde der Aufgang auf der einen Bahnhofseite in ein vor-

*) Rummel = Vorraum eines Gerichtsaales.
**) Abbildung folgt im Anzeiger.

*) Einige Abbildungen folgen.

handenes Wohnhaus eingebaut, auf der anderen ein besonderes Aufgangsgebäude auf einer dreieckig gestalteten Baufläche errichtet; die Aufgänge sind dann mit den Bahnsteigen durch überdachte Brücken verbunden.

Das freistehende Aufgangsgebäude ist auf Tafel 99 und der obenstehenden Abbildung dargestellt; das Treppenhaus, an beiden Enden halbrund abgeschlossen, liegt in der Dreieckaxe und ist, um im Straßenbilde zur Geltung zu kommen, aus der Umgebung herausgehoben. Die Zwickelflächen zu beiden Seiten des Treppenhauses sind eingeschossig bebaut; die entstandenen Räume unter dem Treppenhause hindurch miteinander verbunden und durch Verwerthung der freien Höhe unter dem oberen Treppenlaufe erweitert. In den so gewonnenen Räumlichkeiten ist eine Gastwirthschaft mit den zugehörigen Nebengelassen untergebracht. Die Aussenflächen des Bauwerks sind aus Handstrichsteinen mit eingreifenden Sandsteintheilen hergestellt. Die Baukosten mit allen Inneneinrichtungen haben etwa 60 000 Mark betragen.

Reichere Eisenverzierungen haben am Sedanufer zwei wegen Durchführung der Straßenbahn weit gespannte Portale erhalten. (s. Anz. S. 71.)

Die Haltestelle „Hallesches Thor“, deren architektonische Bearbeitung den Regierungsbaumeistern, Prof. Solf u. Wichards, übertragen war, musste auf sehr beschränktem Bauplatz errichtet werden. Daher war die Aufgabe, ihr trotzdem eine Ausbildung zu geben, die ihrer Lage an einem hervorragenden Punkte der Stadt Rechnung trägt, für den Architekten eine besonders schwierige. Der Haupteingang zur Haltestelle liegt an der großen Verkehrstraße, die aus dem Innern Berlins nach den südlichen Stadttheilen führt, da wo dieser Straßenzug, der für Berlin auch als Truppenweg nach dem Kreuzberge seine Bedeutung hat, den Belle-Allianceplatz verlässt und den Landwehrkanal überschreitet. Die Grundfläche für den Bau musste der Königgrätzerstraße abgewonnen werden. Um den lebhaften Verkehr möglichst wenig einzuengen, wurden die Stützen der Bahnhofshalle auf die äussere Straßenkante, die Ufermauer des Landwehrkanals, hinausgerückt; die Bahnhofshalle selbst ist etwa zum dritten Theile ihrer Breite auf eisernen Konsolen über die Wasserfläche ausgekragt. Der Mangel an Grundfläche gestattete die Anwendung einer Steinarchitektur nur an der der Belle-Alliance-Brücke zugekehrten Stirnseite des Bahnhofs. Hier ist ein der Eisenhalle vorgelagerter, in Werkstein ausgeführter Kopfbau ausgeführt. Er beginnt mit einer Eintrittshalle für den Fahrkartenverkauf, die unter der Fahrbahn liegt und nach aussen durch vier mit Aufsätzen gekrönte Eckpfeiler gekennzeichnet ist, erhebt sich dann, entsprechend dem im Innern aufsteigenden Treppenlaufe zu einem Portalbau mit zwei hochragenden Zierpfeilern, zwischen denen unter dem Giebel des Bahnhofsdaches die Züge ein- und ausfahren. An die Pfeilerbauten lehnen sich aussen die wegen Platzmangels erkerartig ausgekragten und überbauten Treppenpodeste, von denen aus die frei schwebenden Treppenläufe zu den beiden Bahnsteigen der Halle hinaufführen.

Die Bahnhofshalle liegt — der Linie des Kanallaufes sich anschmiegend — in starker Krümmung; ihre Seitenfronten sind, um eine geschlossene Wirkung des Bauwerkes zu erzielen, vollwandig mit eingelegten Fenstern ausgebildet, während sie bei den übrigen Haltestellen der Hochbahn mehr in Stützen- und Sprossenwerk aufgelöst sind.

(Fortsetzung folgt)

Aus Anlass häufig an uns gerichteter **Anfragen** nach den **früheren Jahrgängen** der **„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“** theilen wir ergebenst mit, dass die Bände I bis VIII vergriffen, von IX bis XIV aber noch Bestände vorhanden sind. Wir geben diese Bände an unsere Herren Abnehmer bis auf Weiteres zum Preise von 24,— Mark, in Mappen von 26,— Mark ab und bitten um baldige Bestellung, da der Vorrath bald erschöpft sein dürfte.

Der Verlag.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 10.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Friedrichstraße 239.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW.
Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung: Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. | BERLIN, 1. November 1902. | No. 11.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 101—103. — **Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.**

In der ansehnlichen Reihe monumentaler Bankgebäude, die im letzten Jahrzehnte in Berlin unter Aufwendung großer Mittel errichtet sind, steht das hier dargestellte, jüngste, nach Umfang und künstlerischem Werth nunmehr an einer der ersten Stellen. An der zugleich durch eine großzügige Ruhe und vornehme architektonische Pracht ausgezeichneten Straßenseite ist besonders lehrreich und anziehend die an spanische Vorbilder erinnernde Art, in welcher in das schlicht behandelte, mächtige Hauptsystem ein kleineres, reich durchgestaltetes mit Geschick eingesetzt, und wie der in ihm festgelegte Maßstab an dem die Mittelachse auszeichnenden Erker und der oberen Abschlussgallerie mit feinem Gefühl fortgeführt ist. Der Bau ist Besitzthum der Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Wilhelma in Magdeburg und für sie durch die Architekten Professor Solf und Regierungsbaumeister Wichards in den Jahren 1900 und 1901 erbaut worden. Er enthält im Erdgeschoss Läden; das erste Stockwerk dient den Zwecken der Besitzerin; die anderen Geschosse sind durchweg für Geschäftszwecke und zwar derart eingerichtet, dass sie im Ganzen oder in drei einzelnen Theilen vermiethet werden können.

Die Straßenseite ist über einem Sockel von schlesischem Granit aus Wünschelburger gelb-weissem Sandstein hergestellt. Die Firmenschilder bestehen aus polirtem Meissener Granit. Das Dach ist mit holländischen braun glasirten Pfannen gedeckt. Die Hofseiten sind mit hellen, glasirten Verblendziegeln bekleidet und haben Architekturtheile aus Warthauer Sandstein.

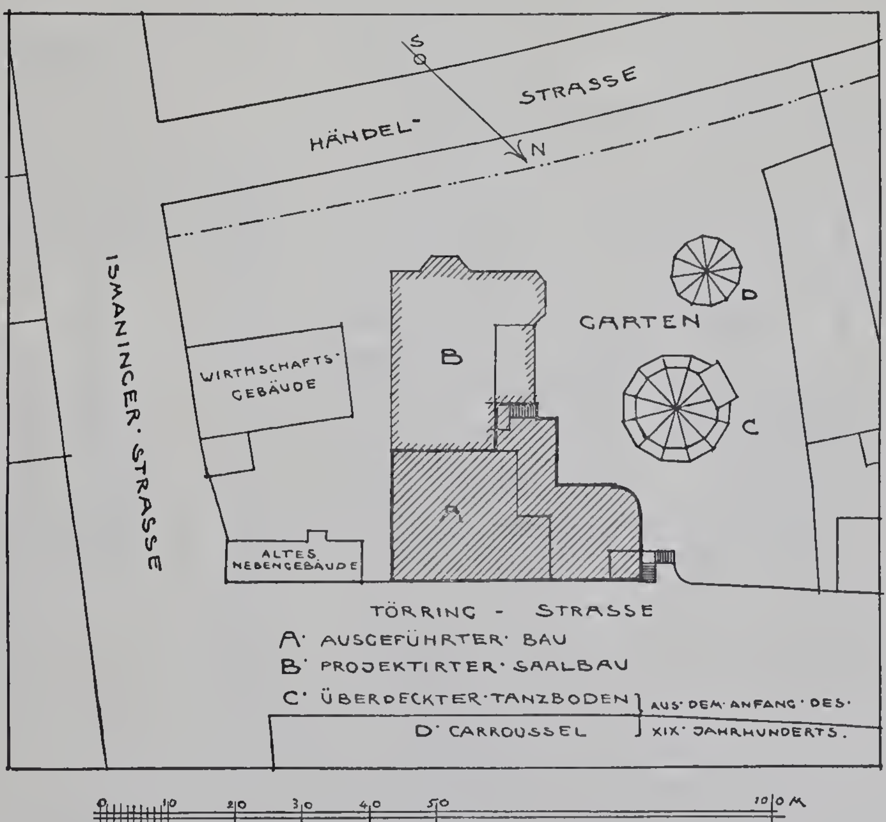
Die Modelle zu den Ziertheilen des Aeusseren stammen von Prof. Riegelmann. Die die Mitte krönende Figur der Wilhelma ist ein Werk des Bildhauers Günther-Gera in Charlottenburg. Die Antragearbeiten in der Diele stammen von Thiele u. Tschinkel, die gezogenen Stuckarbeiten von Seb. Stehle in Berlin, die Kunstschmiedewerke von Methling u. Gleichauf in Charlottenburg und Schulz u. Holdefleiss; ferner die zum Theil reichen Bronzearbeiten von Alex Müller und Ad. Thomas. Als sonst an der Ausführung wesentlich betheiligt gewesen seien noch genannt: Maurer u. Zimmerermeister C. Bäsell, Hofsteinmetzmeister C. Schilling, Dachdeckermeister A. Christoph, Kunsttischler G. u. E. Schütze, Siebert u. Aschenbach (Schalterhalle der Wilhelma), und Kimbel u. P. Friedrichsen (Sitzungsaal), ferner Schlossermstr. P. Trenkel und Kunstglaser Jos. Scherer (Treppenhausfenster), sämmtlich in Berlin. Die Erwärmung erfolgt durchweg durch eine von Rietschel u. Henneberg eingerichtete Warmwasser-Niederdruckheizung. Die elektrische Einrichtung ist von Armin Tenner, die Gas- und Wasserleitung von L. Grün ausgeführt worden. Die Baukosten betrugen für das Cubikmeter 31 Mark.

Taf. 104. — **Neuzelle.** — 7. Die katholische Pfarrkirche. Blick in das südliche Seitenschiff. Mitgetheilt von O. Stiehl. — (Fortsetzung zu No. 9.)

Taf. 105. — **Die Betz'sche Gastwirthschaft an der Törringstrafse in München-Bogenhausen.**

Der im Aeusseren wie Inneren wohlgelungene, behaglich dreinschauende Bau wurde für Herrn Bürgerl. Magistratsrath Lorenz Betz 1899—1900 von den Architekten Prof. Paul Pfann und G. Blumentritt errichtet, die uns darüber folgende Mittheilungen machen.

Auf dem zwischen Händel- und Törringstraße im früheren Vorort, jetzt Stadtbezirk Bogenhausen liegenden Platze, den der Neubau einnimmt, befand sich schon seit langer Zeit eine vielbesuchte Wirthschaft. Von ihr wurden erhalten der alte, schöne Baumbestand des Gartens und zwei Baulichkeiten aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts — ein überdeckter Tanzboden und ein Karussell mit eigenartiger Einrichtung. — Zuerst wurde ein Gesammtplan für den Neubau aufgestellt, der ausser der Gastwirthschaft noch einen geräumigen Saalbau (siehe Lageplan) umfasste. Die Ausführung des letzteren, der die ganze Baugruppe erst zur richtigen Wirkung kommen lassen wird, wurde auf eine spätere Zeit verschoben. Im Grundrisse des ausgeführten Baues deuten einige Besonderheiten auf diese geplante spätere Erweiterung hin; so soll z. B. das Vereinszimmer im Erdgeschosse Vorraum und Kleiderablage für den Saal werden; ähnliches ist im Obergeschosse der Fall. — Der ausgeführte Bau enthält: im Kellergeschosse die verschiedenen Vorrathräume, Eis- und Bierkeller, Heizraum, Waschküche, Schlachthaus, Wursterei; im



Die Betz'sche Gastwirthschaft in München-Bogenhausen.

Erdgeschosse das Gastlokal mit einem reicher ausgestatteten Nebenzimmer (Vertäfelung in Ulmenholz, Bilder im Fries), daran anschliessend die Schwemme (Kneipe für Fuhrleute, Arbeiter u. A.); weiter ein Vereinszimmer, eine große Küche mit den nöthigen Nebenräumen, Zimmer des Wirthes, die Gartenschänke; im Obergeschosse einen Saal und zwei Gesellschaftzimmer, sowie Sitzplätze auf einer geräumigen Terrasse, die durch eine Treppe mit dem Garten verbunden ist; schliesslich im Dachgeschosse die Wohnung des Wirthes, sowie einige Fremdenzimmer und Schlafräume für Dienstboten.

Das Aeussere stellt sich dar als einfacher Putzbau mit Ziegeldach, grün gestrichenen Fensterläden, einigen reicheren Laternträgern und etwas Malerei an der Hauptseite.

Als weitere künstlerische Zuthaten sind noch zu erwähnen: Ein in Beton gestampfter St. Georgs-Brunnen und eine Hauseinfigur (Kellnerin in alter Münchner Tracht) an der Treppe zur Terrasse, von den Bildhauern Düll, Pezold und Heilmaier. Ferner im Herrenzimmer Flachschnitzereien von Bildhauer Prof. E. Pfeifer und Bilder von Franz Ringer.

An der Ausführung waren ferner betheiligt: Das Baugeschäft Hans Hartl für die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten; Steinmetzmeister Schönemann, Zimmermeister M. Weiss, Hofschlossermeister J. Frohnsbök, Spänglermeister Hahn, Tischlermeister Till, Schuster u. Eigner, Schlossermeister Danner, Stückl u. Moller und die Kunstanstalt van Treck, Malermeister Heider u. Hellmayr und Stuckierer Weippert u. Nowotny, sämmtlich in München. Das Gebäude erhielt durch Gebr. Körting in München eine Niederdruckdampfheizung mit Sammel-Entlüftung nach dem Verfahren der Luftumwälzung in den Heizkörpern, durch welches die gleichmäßige Erwärmung der Heizkörper bei verschiedener Oberflächenwärme ermöglicht wird und bei dem ausserdem die Wärmeentwickelung dem Wärmebedürfnisse angepasst werden kann. Als Heizkörper sind theils Rippenrohröfen in den Fensternischen, theils freistehende oder ummantelte Radiatoren verwandt. Die Rohrleitungen liegen, mit Ausnahme der Steigstränge, im Keller; doch sind sie in den dem Wirtschaftsbetriebe dienenden Kellerräumen vermieden, damit eine Schädigung der dort aufbewahrten Lebensmittel nicht vorkommen kann. Die Lüftung erfolgt durch Pulsion mit Luftverwärmung und zwar unter Rücksichtnahme auf den späteren Neubau des Saales. Der elektrisch betriebene Ventilator hat Touren-Regelung, um die stündlich zuzuführende Luftmenge verändern zu können. Die Abluftkamine münden über Dach, und sind, wie die Zuluftkanäle, mit Klappen regelbar. Zur Heizung dient ein liegender Kessel mit Ringrohrrost und Füllschachtfeuerung. Die Beleuchtungskörper wurden von Rössler in München geliefert.

Taf. 106 u. 107. — **Baudenkmäler von Braunschweig.** — Besprochen von Georg Lübke. — 1. u. 2. Das Rathhaus.

Trotz der weiten Lücken, die das letztvergangene Jahrhundert in den einst überreichen Bestand der Baudenkmäler Braunschweigs gerissen hat, bietet die Stadt in ihren älteren Theilen auch heute noch dem Architekten, der offenen Auges ihre Straßen durchwandert, eine Fülle von künstlerischer Anregung und Belehrung.

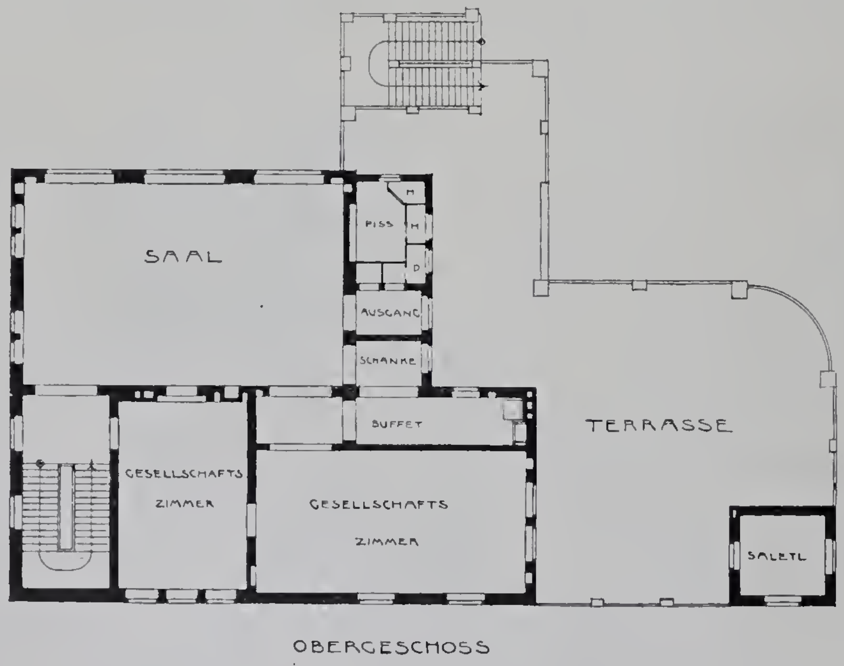
Die reizvollen Straßenbilder der Altstadt, die ihre malerische Wirkung ebenso der glücklichen Planbildung der Straßenzüge, wie der auf konstruktiver Grundlage phantasievoll durchgebildeten alteinheimischen Holzbauweise und der starken farbigen Wirkung der steilen Ziegeldächer verdanken, locken zum Zeichnen und Malen.

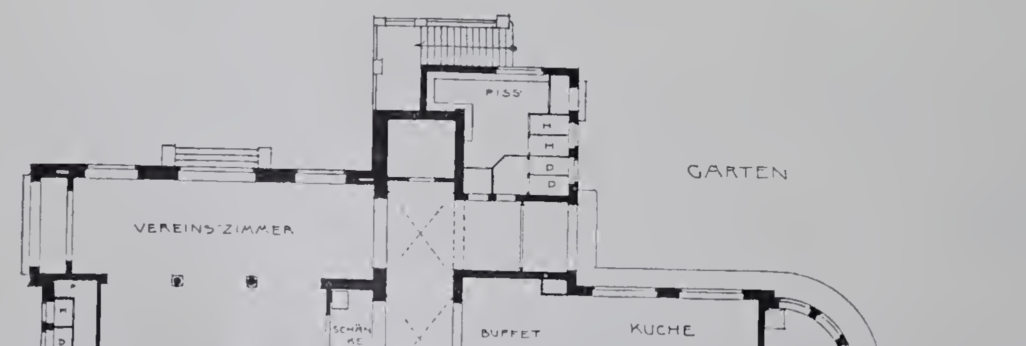
Die aus dem 12. bis 16. Jahrhundert stammenden Kirchen, das einzig in seiner Art dastehende altstädtische Rathhaus und einige hervorragende Profanbauten sind mustergiltige Beispiele mittelalterlicher Kunst. Das 16. und 17. Jahrhundert haben reich entwickelte Bauten der deutschen Renaissance hinterlassen, unter denen das bekannte Gewandhaus an erster Stelle steht. Die aus dem 18. Jahrhundert stammenden Barockbauten sind nicht frei von einer gewissen Nüchternheit, tragen aber den Stempel einer gediegenen bürgerlichen Tüchtigkeit.

Der antike Geist, der mit dem beginnenden 19. Jahrhundert in die braunschweigische Baukunst einzog, hat zwar in dem herzoglichen Schlosse, dem Theater und dem Museum einige der größten Monumentalbauten der Stadt geschaffen, doch ist seine Bethätigung dem bis dahin einheitlich wirkenden Stadtbilde zum Unsegen geworden. Von einzelnen wohlgelungenen Bauten tüchtiger Meister abgesehen, vermag die Bauthätigkeit der letzten hundert Jahre den Vergleich mit derjenigen älterer Zeiten nicht auszuhalten. Die Unternehmerbauten, die den neuesten Stadttheilen den Stempel aufdrücken, sind vielfach geradezu Beispiele dafür, wie in einer Stadt von der Vergangenheit Braunschweigs nicht gebaut werden sollte.

Einen besonderen Schmuck der neueren Stadttheile bilden die ausgedehnten Baumpflanzungen in den Straßen und prächtige Parkanlagen, die in Verbindung mit den belebenden Wasserflächen der Oker der Stadt ein überaus freundliches Ansehen geben. Aber auch sie vermögen den erfahrenen Architekten, der ohne Voreingenommenheit Altes und Neues vergleicht, nicht darüber hinwegzutäuschen, wie sehr in künstlerischer Hinsicht die neueren Bauten und Straßenbilder hinter den Werken der Vorzeit zurückbleiben.

Wir beabsichtigen in diesen Blättern zunächst eine Auswahl von Bauten des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Renaissancezeit — der Blütezeit der städtischen Selbstständigkeit Braunschweigs — zu bringen und behalten uns vor, auf die älteren romanischen und gothischen Bauten später zurückzukommen. (Fortsetzung folgt.)





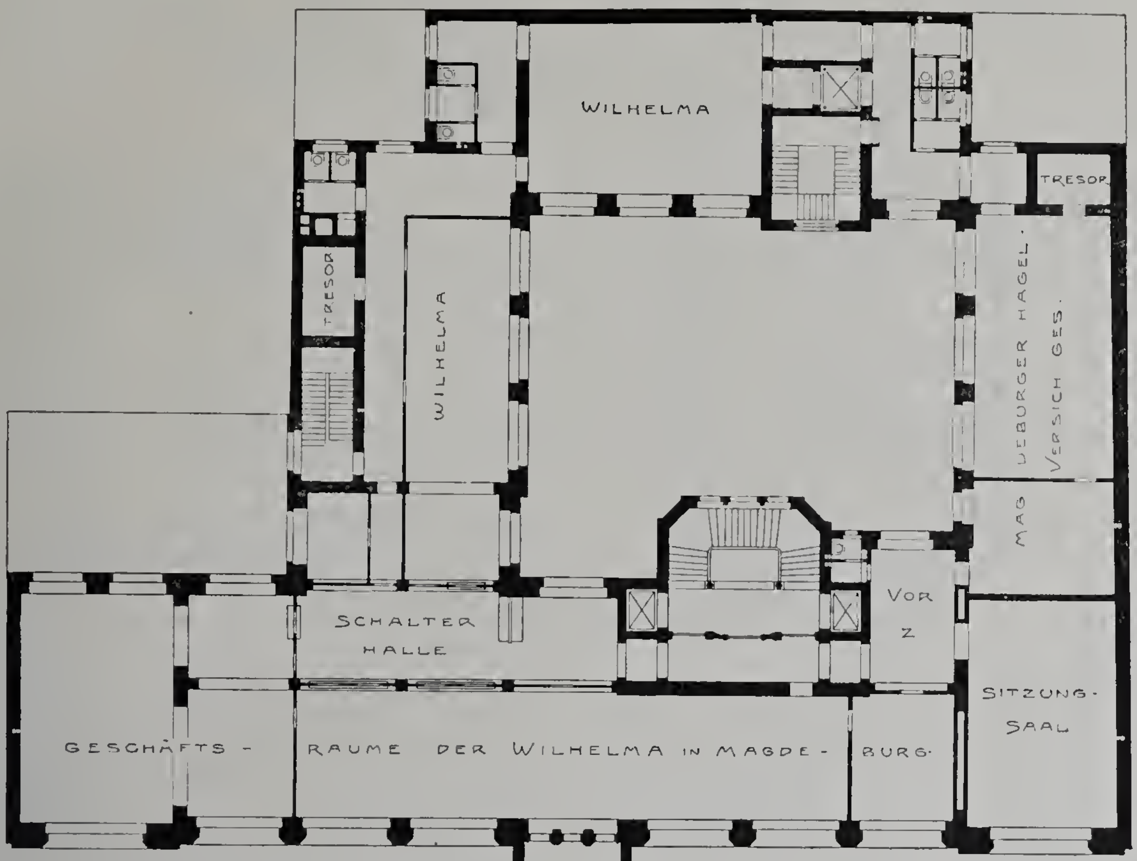
Die Betz'sche Gastwirthschaft in München-Bogenhausen.

Taf. 108. — **Wohnhaus in Essen, Bismarckstr. 29.**

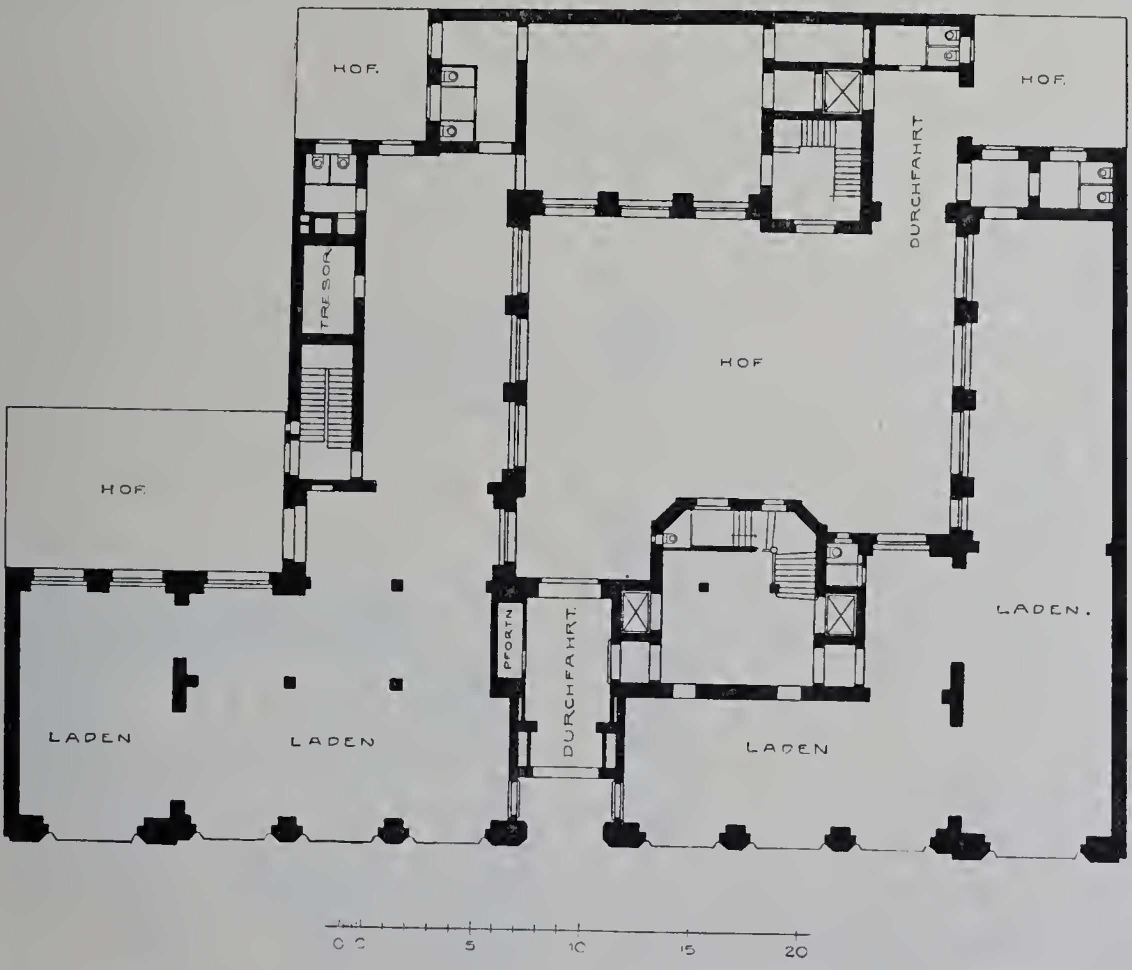
Das vornehm gestaltete und zugleich freundliche Haus ist in der Zeit vom September 1900 bis zum August 1901 von dem Architekten Paul Knobbe für Herrn Getreidegroßhändler M. Hirschland erbaut worden und dient lediglich dessen Wohnzwecken. Wie die mitgetheilten Grundrisse zeigen, sind die Räume, dem Wunsche des Besitzers gemäß, um eine durch Oberlicht erhellte Diele geordnet; und zwar liegen im Erdgeschosse die Gesellschaftzimmer, im Obergeschosse das Frühstück- und die Schlafzimmer, während die Küche und Wirthschafträume im Keller angeordnet sind. Das Dachgeschoss enthält ausser dem Boden das Mädchen- und ein Fremdenzimmer. Einige Abbildungen des mit künstlerischer Sorgfalt durchgebildeten Innern hoffen wir später mittheilen zu können. Die Straßenseite des Hauses, deren Ziertheile von dem Bildhauer Groth in Essen modellirt sind, besteht aus grau-grünem Miltenberger Sandstein. Das Dach ist mit grauem Moselschiefer gedeckt. An der Ausführung waren unter der Leitung des Erbauers die Architekten F. Klemm und P. Stegmann betheiligt. Die Ausmalung stammt von F. Karrenbrock, das Kunstschmiedewerk von L. Benninghofen in Essen. Ferner seien genannt: Maurer- und Zimmermeister Moldrings und Fischer, Schmiedemeister Gebr. Storp, Dachdeckermeister G. Overhoff in Essen, Steinmetzmeister Arnold Söhne in Frankfurt a. M., Tischlermeister Müller Söhne, Kunstglaser L. Katz und Kunsttischler Rose & Comp. in Dortmund und Schlossermeister Noël jr. in Ruettenscheid. Die Sammelheizung ist von Ibing, die elektrische Anlage von Sandfort in Essen eingerichtet worden. Die Baukosten haben im Ganzen 106000 Mark betragen, d. i. 442 Mark f. d. Quadratmeter und 31,50 Mark f. d. Kubikmeter.

Taf. 109 u. 110. **Aus Mantua.** — Mitgetheilt von E. Ritscher. — 7. Blick in das Hauptschiff des Domes. — 8. Die Capella di sacramento am Dome. (Schluss zu No. 9.)

Eine anziehende und schwierige Aufgabe hat Giulio in der Umwandlung des baufälligen, aus romanischer Zeit stammenden, fünfschiffigen Domes in einen dem Geschmacke seiner Zeit entsprechenden Raum bewältigt. Die alte Theilung in 5 Schiffe, nebst den an den äusseren Langwänden vorgelagerten Kapellen, sowie das Querschiff ist beibehalten, während ein erweiterter Chor nebst Kapellen- und Sakristeibauten ergänzend hinzugefügt wurden. Die wahrscheinlich kurz vorher nach einem Entwurf von Alberti geschaffene und von Mantegna ausgemalte Kapelle der Madonna Incoronata blieb erhalten. Unter Belassung des romanischen Glockenthurmes und der alten Aussenmauern ist das Innere der Kirche in einer Weise umgestaltet, dass nur dem Eingeweihten die Beschränkungen erkenntlich sind, die dem Meister auferlegt waren. Mit kühner Sicherheit sind die mittelalterlichen Pfeiler gegen schlanke Marmorsäulen ausgewechselt, reich kassettirte Gewölbe und Decken geschaffen und ein überraschender Glanz über das Ganze gebreitet. An Mitarbeitern und Schülern standen ihm zur Seite, oder führten das Werk nach seinem Tode weiter, zunächst der schon vorgenannte treue Bauleiter Bertani, der Bildhauer Francesco Primaticcio aus Bologna, welcher die Statuen in den zwischen den Fenstern befindlichen Nischen des Hauptschiffes fertigte, der Maler Domenico Feti, sowie die Schüler Giulios: Ippolito Andreasi und Teodoro Ghigi, die mit den um 1800 von



Obergeschoss.



Erdgeschoss.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.

Felice Campi wiederhergestellten Malereien der Kuppel und wahrscheinlich auch der noch vollständig den Geist Giulio Romanos zeigenden Ornament-Umrahmungen in einzelnen Kapellen beschäftigt waren. Wunderbar harmonisch wirkt der achteckige Raum der Capella di sacramento, dessen feinlinige Verzierungen, soweit das alte Muster noch erkennbar war, von Leandro Marconi und Felice Campi geschickt wiederhergestellt sind, während diese in anderen Theilen, ebenso wie spätere Maler an S. Andrea in viel zu schwere Akanthusformen gerathen sind. Die Leitung dieser Wiederherstellungsarbeiten lag in den Händen des Architekten Paolo Pozzo. Von Campi stammt auch das nach einem zur Zeit in Paris befindlichen Original von Giulio gemalte Altarbild, sowie die Bilder über den kleinen Thüren. Die schwere Barockfront des Domes ist nicht auf Giulio zurückzuführen, sondern im Jahre 1761 nach einer Zeichnung des österreichischen Oberstleutnants der Genietruppe, dem damaligen Direktor der Befestigungswerke von Mantua, Niccola de Beaschiera, vollendet worden.

Berichtigung zu Taf. 97, **Westseite des Rathhauses in Emden.** Infolge eines bedauerlichen Versehens des Lichtdruckers zeigt ein Theil unserer Auflage dieser Tafel den Bau und seine Umgebung im Spiegelbild. In Wirklichkeit befindet sich die Eingangsthür rechts von der Durchfahrt. Wir bitten den Irrthum gütigst zu entschuldigen und auf den falschen Tafeln zu vermerken.

Schriftleitung und Verlag.

BÜCHERSCHAU.

Theoretische und praktische Anleitung zum Nivellieren. Von S. Stampfer. Zehnte Auflage, umgearbeitet von Eduard Dolezal, o. ö. Professor an der k. k. Bergakademie zu Leoben. Mit 86 Textfiguren. Wien 1902. Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn I., Barbaragasse 2.

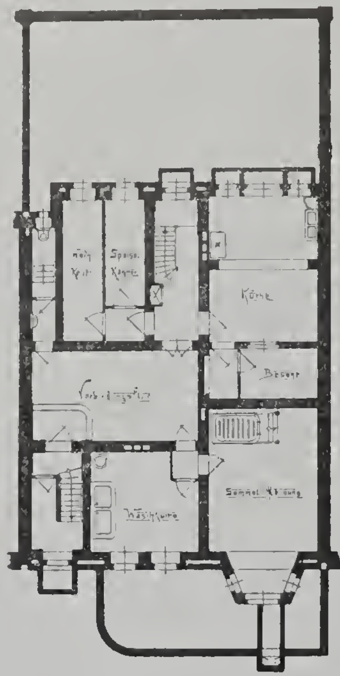
Das bekannte Buch, das sich wegen der klaren und leicht verständlichen Behandlung des Stoffes und seines geringen, aber alles Wesentliche einschliessenden Umfanges sowohl in der Schule als auch in den Kreisen der Ingenieure, Architekten und Feldmesser schon seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1845 allgemeiner und berechtigter Beliebtheit erfreute, wird auch in der vorliegenden neuen Auflage von Nutzen und willkommen sein. Dies umsomehr, als ihr Verfasser das Werk wieder auf den Umfang des alten Stampferschen Werkes vermindert hat, nachdem es in der 1894 erschienenen, von Prof. F. Lorber bearbeiteten neunten Auflage zu einem vortrefflichen, aber für den praktischen Gebrauch zu umfangreichen Werk über das Nivelliren angewachsen war. Die für nothwendig erachteten Einschaltungen und Ergänzungen beziehen sich hauptsächlich auf die Beschreibung und Würdigung neuerer Nivellir-Instrument-Konstruktionen, auf die Genauigkeit und Ausgleichung von Nivellements, die Behandlung und Pflege des Nivellirapparates, sowie auf die Anfügung neuer Hilfstafeln. Das Werk kann Allen, die sich über seinen Gegenstand unterrichten wollen, warm empfohlen werden. —P.—

Der Gips und seine Verwendung. Handbuch für Bau- und Maurermeister, Stuckateure, Modelleure, Bildhauer, Gipsgiesser u. s. w. Von Marco Pedrotti. Mit 45 Abbildungen. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1901.

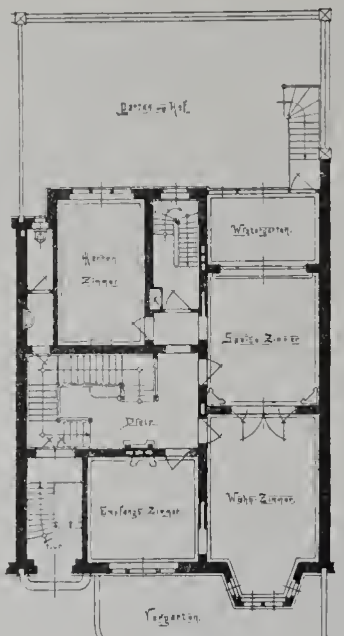
Der Verfasser, dem offenbar eine reiche Erfahrung über die Behandlung des Stoffes, über den er schreibt, zu Gebote steht, bespricht zunächst den Gips als Mineral, sein Vorkommen in der Natur und seine Gewinnung, sodann seine Umformung in den gebrauchsgemäßen Zustand, das Brennen und Mahlen, und schliesslich in ausführlichster Weise seine Verarbeitung mannigfachster Art zu technischen und künstlerischen Zwecken. Die zahlreichen hierbei vorkommenden Handgriffe sucht er möglichst anschaulich zu schildern. Eine Menge von Rezepten und Rathschlägen wird dem, der sie nöthig hat, ebenso willkommen sein, wie die eingehende Beschreibung von allerlei Verfahren, den Gips zu härten, mit anderen Stoffen zu verbinden, Abgüsse zu reinigen, zu färben u. dgl. mehr. Das Buch wird ebenso dem ausübenden Handwerker und Künstler, wie dem, der sich über den Gegenstand nur unterrichten will, Belehrung und Anregung bieten und sei deshalb bestens empfohlen. — g. —

BRIEFKASTEN.

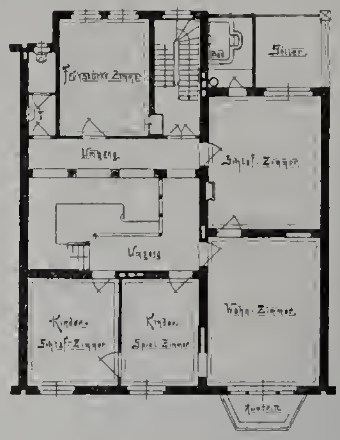
Herrn H. O—e, Bremerhaven. Verbindlichen Dank für Ihre Aufklärung. Von einer Neuauflage glauben wir absehen zu dürfen, zumal wir nicht wissen, in wessen Händen sich die falschen Drucke befinden.



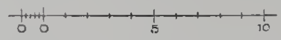
Kellergeschoss.



Erdgeschoss.



Obergeschoss.



Wohnhaus in Essen, Bismarckstr. 29.

Wir bitten unsere geehrten Herren Abnehmer, welche die Blätter direkt vom Verlage beziehen und noch mit dem Bezugs-Betrage für das laufende Viertel- bezw. Halbjahr im Rückstande sind, um gefl. Einsendung desselben und legen zu diesem Zwecke dem heutigen Hefte Rechnung zur gefl. Bedienung bei. Erfolgt keine solche Einsendung, so werden wir uns erlauben, in der Annahme, dass ein solches Verfahren erwünscht erscheint, den Betrag durch Postauftrag zur Einziehung zu bringen.

Die Geschäftstelle.

Aus Anlass häufig an uns gerichteter **Anfragen** nach den **früheren Jahrgängen** der **„Blätter für Architektur und Kunsthandwerk“** theilen wir ergebenst mit, dass die Bände I bis VIII vergriffen, von IX bis XIV aber noch Bestände vorhanden sind. Wir geben diese Bände an unsere Herren Abnehmer bis auf Weiteres zum Preise von 24,— Mark, in Mappen von 26,— Mark ab und bitten um baldige Bestellung, da der Vorrath bald erschöpft sein dürfte.

Der Verlag.

Gebr. Körting, Körtingsdorf bei Hannover

liefern


Freistehender Zierheizkörper.

Centralheizungen

jeder Art, insbesondere

Dampfniederdruck-Heizungen

mit Syphon-Luftregulirung,

Warmwasser- und Luftheizungen

für Wohngebäude, Kirchen, Schulen, Anstalten aller Art,

Bade-Anstalten, Trocken-Anlagen,

Rippenheizkörper u. Rippenrohre.

Rollladen

aus Stahlwellblech od. Holz

in jeder Grösse und Construction liefert

Tillmanns'sche

Eisenbau-Actien-Gesellschaft

Remscheid.

Lauchhammer

vereinigte vormals Gräfl. Einsiedelsche Werke **Lauchhammer.**

Eisenbahnstation: Lauchhammer, Oberlausitzer Bahn.
Telegrammadresse: Eisenwerk, Lauchhammer
Postadresse: Eisenwerk Lauchhammer in Lauchhammer.

Eisengiesserei,

liefert Guss jeder Art, einfachen und decorierten Bauguss, Kunstguss, emaill. Waaren, Sanitätsutensilien, Röhren, Fittings.

Stahlgiesserei.
Verzinkerei.
Broncegiesserei.

Specialität:

Wachsausschmelzung

Martinwerk und Walzwerk

für Stabeisen, schmiedeeiserne Röhren und Bleche, basisches Martineisen.

Maschinenbau, Bauconstructionen.

Technisches Bureau: Berlin, Leipzigerstr. 109.

Max Spielmeyer

Buchhandlung
für Architektur u. Kunstgewerbe
Berlin SW., Wilhelmstr. 98.
Gegründet 1871. ☆ Gegründet 1871.

In meinem Verlage ist erschienen:

Moderne Kunstverglasungen

zumeist mit Benutzung von Kathedral- und Opalescent-Glas.

Vorbilder im Geschmack der Neuzeit für Architekten, Kunstglaser, Glasmaler und Kunstgewerbezeichner.

Entworfen von

Wilhelm Mewes.

Serie I: 10 einfarb. und 1 mehrfarb. Tafeln.
„ II: 10 „ „ 2 „ „
„ III: 9 „ „ 3 „ „

Jede Serie in Mappe Mk. 15,—.

Neue Kunstverglasungen

im modernen Styl.

120 Entwürfe von **Wilhelm Haas.**
20 Lichtdrucktafeln.
Mk. 18,—.

In beiden Werken findet der Architekt praktische, dem modernen Geschmacke auf's Beste angepasste Entwürfe, die ihm eine gute Handhabe beim Ausarbeiten der Details moderner Bauten sein werden.



Paul Marcus

Königl. Hof-Kunstschlosser
Werkstatt für schmiedeeiserne Ornamente
Tempelhofer Ufer 24 **BERLIN SW.** Tempelhofer Ufer 24

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Kunstschlosser-, Kunstschmiede-, Treib- und Aetzarbeiten jeder Art

in Schmiedeeisen, Bronze, Kupfer und Messing, in einfachster bis reichster Ausführung, nach eigenen od. eingesandten Zeichnungen.

Aeltere Gegenstände werden stilgemäss restaurirt.

Louis Lindenberg

Köln a. Rh. Posen. Berlin. Magdeburg. **Stettin.**

Dachdeck-Bedarf. Asphalt-Pappe-Fabriken.

Dreilagige Pappdächer mit Gewebezwischenlage.
Doppellagige Pappdächer mit Drahtspannung.
Dreilagige Kiespappdächer mit Gewebezwischenlage.

Isolirplatten, Korksteine, Korkplatten, Carbolineum.

Linoleum-Isolirlack

zur Isolirung von Linoleum auf Cementfussböden, absolut undurchlässig, sofort erhärtend.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 11.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.

Jährlich 12 Nummern
mit 120 Lichtdrucktafeln.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.

Anzeigen
60 Pf. für die Spaltenzeile oder deren Raum.

Anzeigen-Annahme: Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. und bei der Geschäftstelle, Berlin, Friedrichstraße 239.

Verlag von MAX SPIELMEYER, Berlin SW. Wilhelmstraße 98.
Leitung: Paul Graef, Steglitz, Albrechtstr. 113.

Preis vierteljährlich bei freier Zusendung: Deutschland u. Oesterreich 6 Mk. Ausland 7 Mk. Preis des Einzelheftes: 3 Mk.

Jahrgang XV. BERLIN, 1. Dezember 1902. No. 12.

ZU DEN TAFELN.

Taf. 111. **Der Zwei Kaiser-Brunnen in Guben.**
Als Anfangs der neunziger Jahre des letztverflossenen Jahrhunderts die Bürgerschaft Gubens, einer Anregung der Kriegervereine folgend, den Beschluss fasste, den beiden ersten Kaisern des neuen Deutschen Reiches ein gemeinsames Denkmal zu setzen, bestand bei den leitenden Persönlichkeiten erklärlicher Weise zunächst die Absicht, ihm die übliche Form eines Doppelstandbildes zu geben. Da aber die durch Sammlungen erzielte Summe nur verhältnissmäßig gering war — bis zum Jahre 1895 waren etwa 13 000 Mk. beisammen — und deshalb zur Herstellung eines ansehnlichen Originalwerkes jener Art keinesfalls ausgereicht hätte, ging man mit dem Plane um, eine der Dutzendgruppen aufzustellen, wie sie von größeren Giessereien vertrieben werden und leider bereits in einer nicht geringen Anzahl von Städten von dem unkünstlerischen, wenn auch wohlmeinend patriotischen Sinne ihrer Stifter Zeugniss geben. Und die Verwirklichung dieses Planes war in drohende Nähe gerückt, da ein größeres Werk von Ruf sich bereit erklärt hatte, für die vorhandene Summe das Denkmal sammt dem Sockel bestens auszuführen. Diese Gefahr wurde glücklicher Weise abgewendet; und zwar einerseits dadurch, dass der damalige Regierungs- und Baurath, jetzige Geheime Baurath P. Kieschke in Berlin aus Anlass von Familienbeziehungen, die ihn der Stadt verbanden, sich in den Dienst der Sache stellte und den Betheiligten den Entwurf zu einem als Monumentalbrunnen gestalteten Denkmal vorlegte, der bald allgemeine Zustimmung fand, andererseits dadurch, dass ein ehemaliger Bürger der Stadt in patriotischer Freigebigkeit die Summe von 10 000 Mark stiftete und dadurch die Ausführung des Entwurfes in stattlichen Maßen ermöglichte. Dadurch gelangte Guben in den Besitz eines Denkmals, das in der Reihe ähnlicher durch Eigenart und architektonischen Kunstwerth eine hervorragende Stelle einnimmt. Die Enthüllung und Weihung fand am 30. Oktober 1898 statt.

In der Mitte des Marktplatzes steht das Denkmal an einer sehr günstig gewählten Stelle, unweit des Rathhauses und im Schutze der ehrwürdigen Stadtkirche, von deren ernster, einfach gegliederter Masse es sich mit dem Reichthum seines Zierwerkes reizvoll abhebt. Es steigt aus einem Wasserbecken empor, dessen Maße nach Randhöhe und Ausdehnung, wohl aus einer übergroßen Rücksicht auf den Marktverkehr, für die Wucht und Größe des Aufbaues leider etwas knapp bemessen sind. Dieser Aufbau besteht aus einem reich gegliederten und abgestuften, seitlich mit Wasserschalen besetzten Steinkörper, der in eine durchbrochene, in Eisen geschmiedete Pyramidenspitze ausklingt, und der sowohl nach Umriss und Verhältnissen wie besonders in seiner Farbengebung sehr anziehend wirkt. Auf einem Sockel von grauem Granit erhebt sich der Hauptkörper aus rothem Miltenberger Sandstein, an der Vorderseite die bronzene, von Professor W. Widemann in Berlin vortrefflich modellirte Widmungstafel mit den Bildnissen der beiden Kaiser tragend. Die Fuß- und Beckensäulen bestehen aus schwarzgrauem Syenit, die wasserspeienden Löwenköpfe und die Eckdrachen an den Giebelansätzen aus Bronze. Die von E. Puls in Berlin kunstvoll geschmiedete Spitze zeigt einen grünlich-schwarzen Ton und ist zum Theil vergoldet.

Das Steinwerk wurde von den Hofsteinmetzmeistern P. Wimmel u. Co. in Berlin, der Guss der Erztheile von der Bildgiesserei Geislingen ausgeführt. Die erforderlichen Maurerarbeiten und Rüstungen waren dem Gubener Maurermeister C. Budewitz übertragen. Die Gesammthöhe des Denkmals beträgt 18,70 m.

Taf. 112. **Baudenkmäler von Braunschweig.** 1—3. Das Altstadtrathhaus (s. auch Tafel 106 u. 107). Das Rathaus der Altstadt Braunschweig nimmt durch seine eigenartige Plangestaltung und die edlen Verhältnisse seiner Architekturformen unter den deutschen Rathhäusern einen hervorragenden Platz ein und darf unbedenklich als das bedeutendste Werk bürgerlicher Baukunst der Stadt bezeichnet werden. An der Nordwestecke des Marktplatzes gelegen, schliesst es diesen wirkungsvoll ab und bildet mit der benachbarten Martinikirche und dem inmitten des Marktes stehenden gothischen Brunnen ein mittelalterliches Städtebild von großer Schönheit. So einheitlich das auf Tafel 106 dargestellte Schaubild des Rathhauses auf den ersten Blick erscheint, so hat es doch der Bauthätigkeit zweier Jahrhunderte bedurft, die bestehende Baugruppe zu schaffen. Ueber die Baugeschichte sind zwar aus Anlass der gründlichen Instandsetzung des Gebäudes, die in den Jahren 1841 bis 1852 durch den Baurath Krahe bewirkt wurde, mehrfache Veröffentlichungen erfolgt*); sie haben aber die verschiedenen Bauabschnitte keineswegs sicher festgelegt, weil die reichlich vorhandenen urkundlichen Nachrichten ohne sorgfältige technische Prüfung der Gebäudetheile willkürlich ausgelegt wurden. Der bauleitende Architekt scheint bei diesen Veröffentlichungen nicht mitgewirkt und auch sonst keinerlei urkundlichen Stoff über den Umbau hinterlassen zu haben, weder einen Baubericht, über die vorgenommenen Veränderungen, noch Zeichnungen des Baubefundes. So hält es zur Zeit schwer, die Baugeschichte ganz zu erklären, da die Ansatzspuren früherer Bauerweiterungen, sowie die nachträglich vermauerten Thür- und Fensteröffnungen, von denen z. B. Schiller berichtet, unter dem Putz verborgen liegen.

Erfreulicher Weise steht zu hoffen, dass diesem Mangel in absehbarer Zeit abgeholfen werden wird, da der Stadtbaurath Winter im Auftrage des Magistrats eine auf genauen Bauaufnahmen beruhende Sonderabhandlung vorbereitet.

Urkundlich ist überliefert, dass die Stadt Braunschweig, die als Ort schon im 9. Jahrhundert erwähnt wird, im Jahre 1231 consules d. h. einen Rath, also städtische Verfassung, hatte. Im Jahre 1253 wurde der Platz, wo man bis dahin Rath gehalten hatte, verkauft. Daraus wird wohl mit Recht gefolgert, dass damals ein neues Rathhaus fertig gestellt gewesen sein müsse, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass das damalige neue Rathhaus in dem nordsüdlichen Flügel des jetzt noch bestehenden Rathhauses erhalten ist. Der früheren Annahme, dass der ganze Nordsüdflügel den Bau von 1253 darstelle, widerspricht die Grundrissbildung und Bauart seines Keller- und Erdgeschosses. Im Erdgeschosse ist das mit Kreuzgewölben überdeckte nördliche Drittel des Gebäudes durch eine sehr starke Mauer von dem mit Balkendecken versehenen südlichen Theile geschieden. Die Stärke der Scheidewand und die abweichende Deckenbildung sind nur dann erklärlich, wenn man annimmt, dass die jetzige Scheidewand ursprünglich die Aussenwand des Hauses bildete, an welche der nördliche, gewölbte Theil nachträglich angebaut wurde, als eine Vergrößerung des im ersten Stockwerke liegenden Rathhaussaales — früher „die große Dornse" genannt — erforderlich wurde. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass auch im Kellergeschosse die Gewölbe des nördlichen Theiles eine andere Höhenlage und Bauart haben, als diejenigen des anstoßenden südlichen Bautheiles. Wann diese Erweiterung stattgefunden hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen.

Der erste erhebliche Umbau des Rathhauses, der urkundlich belegt ist, fand in den Jahren 1393—96 statt. Von dieser Bauausführung sind zwar die Baurechnungen erhalten, doch lässt sich aus ihnen nicht nachweisen, welcher Theil des jetzigen Gebäudes damals hergestellt worden ist. Nimmt man an, dass sich die Baurechnungen auf die im Vorstehenden erwähnte Verlängerung des nordsüdlichen Flügels beziehen, so lassen sich alle späteren Nachrichten über Bauten am Rathhause und die dafür verausgabten Beträge mit dem Baubestande unschwer in Einklang bringen. Doch widerspricht dem eine von Sack veröffentlichte Nachricht in den Zinsregistern der Stadt, laut welcher im Jahre 1404 „an Lüddeke Schoteler de twene nye kelere under der nyen dorntzen un dat nye welffte" vermiethet wurden. Es bestand also 1404 schon eine „neue" Dorntze im Obergeschosse des Rathhauses, die bei dem Bau von 1393—96 hergestellt sein wird. Wir werden nicht fehl gehen wenn wir als diese neue Dorntze den Raum des ersten Stockwerks im Westostflügel betrachten, der an den großen Saal — die alte Dornse — anstößt, früher, wie aus anderen Mittheilungen hervorgeht, einen selbstständigen Saal bildete und jetzt als Vorraum des großen Saales dient. Daraus würde folgen, dass die oben besprochene Erweiterung des Nordsüdflügels bereits vor 1393 stattgefunden hat und dass über diese keine Baunachrichten erhalten sind.

*) 1. Alterthümer der Stadt und des Landes Braunschweig, herausgegeben von C. W. Sack. Braunschweig 1852. 2. Die mittelalterliche Architektur Braunschweigs von Dr. Carl Geo Schiller. Braunschweig 1852.

Als Zugang zum Saale des Obergeschosses wird in diesen ältesten Zeiten, wie bei den meisten bekannten damaligen Rathhäusern, eine Freitreppe gedient haben. Dieselbe wurde im Jahre 1395 mit Schiefer gedeckt. Im Jahre 1436 wird die Treppe auf des Raths Hofe abgebrochen, sie wird also an der Westseite des ältesten Rathhauses gelegen haben, da sie wegen der großen Eingangsthore, die sich an der Nordseite des Erdgeschosses befinden, hier keinen Platz gehabt hätte.

Aus der Huldigungsordnung von 1345 geht hervor, dass damals schon Lauben, die mit einer Plattform vesehen waren, am Rathhause vorhanden gewesen sein müssen. Die Ordnung besagt, dass zunächst der Rath der Stadt dem Herzoge huldigen solle auf der Dornse des Rathhauses und fährt dann wörtlich fort: „dar na scal de, de des rades word holt, denselven edh stanen der meynheit uppe der löwen, wente de rad schall de meinheit verboden uth allen wickbelden up den market in der oldenskatt." Der Worthalter des Rathes sprach also der auf dem alten Markt zusammenberufenen Bürgerschaft den Eid vor auf der Rathhauslaube.

Diese Laube kann aus stilistischen Gründen nicht die jetzt bestehende gewesen sein. Wie die früheren Lauben gestaltet waren, ob aus Holz oder Stein, ist nicht mehr zu ermitteln. Wenn früher angenommen wurde, dass der Erweiterungsbau von 1393—96 den ganzen Westostflügel des Rathhauses umfasst habe, so dürfte diese Meinung schon dadurch hinfällig sein, dass 1404 nur von einer „nyen dorntze" die Rede ist, während dieser Flügel zwei Dornsen — die Schotteldornse, in der die Steuern (Schoß) gezahlt wurden, und die Fastelabendsdornse — enthielt. Sodann spricht aber die Kämmereirechnung von 1447 ausdrücklich abermals von der Anlegung einer neuen Dornse und die von 1436 bis 1468 fortlaufenden Baurechnungen, die sich zweifellos auf den Laubenbau beziehen, aber auch neue Kellerbauten und die Herstellung von Balkenlagen und eines Daches über den Dornsen enthalten, würden unverständlich sein, wenn man nicht annimmt, dass im Jahre 1393—96 nur der westliche, an den Nordsüdbau anstoßende Theil des Westostflügels errichtet worden ist, dass aber dessen östlicher Theil und die Laubenvorbauten fortlaufend hintereinander von 1436 bis 1468 ausgeführt sind. Diese letztgenannten Bautheile sind in der Gesammtanlage so einheitlich gefasst, dass es undenkbar ist, dass sie von verschiedenen Meistern entworfen sein könnten; auch an dem Mauerwerk der Arkadenpfeiler und Bögen sind keine Spuren zu entdecken, die darauf schliessen Iiessen, dass sie in verschiedenen Bauabschnitten hergestellt wären. Zwar zeigen die Schmuckformen einen geringen Uebergang von den Formen der mittleren zu denen der späten Gothik. Diese Verschiedenheiten betreffen hauptsächlich das Blattwerk der Krabben an Baldachinen und Giebeln und die Wimperge an den Baldachinen, die am Laubengange des Ostflügels schon die Form des Eselsrückens zeigen. Auch in der Bildung der Wasserspeier ist zwischen dem nordsüdlichen und dem östlichen Laubengange ein wahrnehmbarer Unterschied zu erkennen; doch sind diese stilistischen Abweichungen der bildhauerischen Formen nicbt so groß, dass sie nicht in der natürlichen Weiterbildung der Stilformen während der 32jährigen Bauzeit dieser Gebäudetheile ihre volle Erklärung fänden. Dazu kommt, dass ausser dem hauptsächlich an diesen Arbeiten betheiligten Bildhauer Hans Hesse anscheinend noch ein Meister Cord und ein Hans mit dem Beinamen „der moller" daran mitgewirkt haben, deren Arbeiten naturgemäß in den Einzelheiten Abweichungen zeigen müssen. So kommen wir zu dem Schlusse, dass die Baugeschichte des Rathhauses im großen Ganzen folgenden Verlauf genommen hat:

Um 1250 wurde der südliche größere Theil des Nordsüdflügels errichtet, welcher im Erdgeschosse eine Balkendecke hat. Derselbe wurde nach Norden verlängert durch einen im Erdgeschosse überwölbten Anbau vor 1393. Von 1393 bis 1396 wurde der Theil des Westostflügels, der den jetzigen Vorsaal des großen Saales enthält, östlich angebaut. Der östliche Theil des Ostflügels, in dessen Obergeschosse sich jetzt die Gemäldesammlung befindet, in dem Raume, der im Mittelalter die Fastelabendsdornse genannt wurde, ist zusammen mit den Lauben errichtet von 1436 bis 1468.

Von den späteren Schicksalen des Gebäudes ist noch zu bemerken, dass im 16. Jahrhundert im südlichen Theile des Kellergeschosses ein Kneipraum hergerichtet wurde, dessen Gewölbe auf einer mittleren Säule ruhen. Die den Zugang bildende, reich verzierte Holzthür befindet sich in dem am Südgiebel im Erdgeschosse liegenden Schreibraum.

Nach der Uebergabe der Stadt an den Herzog wurde das Gebäude der Stadtverwaltung entzogen, die Lauben wurden 1680 zu Läden hergerichtet und in den oberen Sälen Verkaufsstände für die Besucher der Messe hergestellt. Die Einbauten wurden jedoch 1731 wieder entfernt.

Bei dem 1841—1852 ausgeführten Wiedesherstellungsbau wurde der Treppenaufgang zu den oberen Räumen, der von 1436 bis dahin unter den Lauben des Ostflügels gelegen hatte, in einen Anbau an die Nordseite des Rathhauses verlegt; auch wurde das Dach des Ostflügels, welches ursprünglich 4 Fuß niedriger war a's dasjenige des Nordsüdflügels, erhöht, sodass die Firste jetzt in gleicher Höhe liegen.

Das Gebäude diente im Mittelalter verschiedenen Zwecken. Im Kellergeschosse befanden sich die Weinkeller und Vorrathsräume, später auch im südlichen Flügel einige Trinkstuben, zu denen auch von der Laube aus eine noch vorhandene Treppe hinabführte. Unter dem an der Breitenstraße liegenden östlichen Flügel waren die Kellerräume als Gefängniss eingerichtet; auch war dort eine Folterkammer vorhanden. Diese Räume waren ebenfalls von der Laube aus durch eine jetzt vermauerte Treppe zugänglich. Eine zweite Treppe, von der im Keller nur noch Ansatzspuren vorhanden sind, verband sie mit dem Erdgeschosse, in welchem sich in diesem östlichen Flügel das Gericht befand. Die anstoßenden gewölbten Räume des Ostflügels enthielten wahrscheinlich die Kämmerei, die im Jahre 1436 eingewölbt wurde. In den beiden gewölbten Räumen des nördlichen Theiles des Nordsüdflügels wurden Waffen und Kriegsvorräthe aufbewahrt. Der mit Balken gedeckte südliche Flügel enthielt die Gastwirthschaft.

Das Obergeschoss wurde nicht allein zu den Versammlungen der städtischen Behörden und zum Empfange der Fürsten benutzt, sondern diente auch häufig den öffentlichen Lustbarkeiten, unter denen die Fastnachtfeiern und die Pröbstingsgelage obenan standen. Auch wurden hier die Steuern erlegt und der Silberschatz des Rathes verwahrt. Diese Räume waren mit Panneelen und Gemälden reich ausgestattet. Die reich bemalte Balkendecke des großen Saales, welche der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstammen dürfte, ist vor kurzem gereinigt und giebt noch jetzt einen vortrefflichen Eindruck des ehemaligen Zustandes. Seit der letzten Wiederherstellung werden die oberen Räume zu Versammlungen und zur Aufstellung einer Gemäldesammlung benutzt; die beiden Untergeschosse sind als Weingroßhandlung vermiethet. Der an der Sonnenstraße angrenzende Flügel enthält Wohnungen und ist im 17. Jahrhundert errichtet und ohne besonderen künstlerischen Werth. Das auf Tafel No. 112 abgebildete Portal ist erst vor etwa 10 Jahren hierher versetzt und gehörte ursprünglich einem Privatgebäude an, das gegenüber der Martinikirche an der Ecke der Sonnenstraße stand. Als dasselbe abgebrochen wurde, um einem Umbau Platz zu machen, wurde das Portal von der Stadtbauverwaltung in dankenswerther Weise hierher gerettet.

Das Portal ist ein bezeichnendes Beispiel der um 1590 bis 1600 in Braunschweig üblichen Form, von der wir später noch einige künstlerisch höher stehende Vertreter bringen werden. (Fortsetzung folgt.)

Taf. 113 u. 114. — **Das neue Geschäftshaus für die Civilabtheilungen des Kgl. Land- und Amtsgerichts I in Berlin.** — Mitgetheilt vom Regierungs- und Baurath R. Mönnich. — 12. Blick gegen das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße. — 13. Der Haupteingang an der Grunerstraße. (Schluss statt Fortsetzung zu No. 10)*)

Die Raumvertheilung geschah rein nach Zweckmäßigkeitsgründen. Eine vollständige Trennung der Räumlichkeiten des Landgerichts von dem des Amtsgerichts liess sich, ohne eine Erschwerung des Geschäftsganges zu verursachen, weder horizontal noch vertikal durchführen.

Des starken Verkehrs wegen, sowie aus Gründen der Sicherung gegen Feuersgefahr wurden in das Erdgeschoss verlegt:

Die Geschäftsräume der Gerichtskasse I und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Geschäftszweige: die vorläufige Verwahrungstelle mit Tresor, die Anmeldestube, ein Theil der Hauptstelle, weiter die Räume für Testament- und für Grundbuchsachen, die für das Land- und Amtsgericht gemeinschaftlichen Briefannahme-, Briefsammelstellen und das Postamt.

Im I. Stockwerk liegen: die beiden Präsidialabtheilungen, Civilkammern, Sitzungsäle, Berathungzimmer des Landgerichts, ein Theil der Arbeitzimmer für die Direktoren, der Kommissionzimmer und der Räume für Gerichtschreibereien, die zur Dienstaufsicht und Justizverwaltung gehörigen Geschäftsräume und ein Theil der Civilprozess-Sitzungsäle mit Gerichtschreibereien des Amtsgerichts, schliesslich die Räume für die Rechtsanwälte und für die Büchereien.

Im II. Stockwerk sind untergebracht: der übrige Theil der zu den Civilkammern des Landgerichts gehörigen Säle und Geschäftzimmer, die Kammern für Handelssachen mit Ausnahme ihrer Gerichtschreibereien, und die noch fehlenden Arbeitzimmer für Direktoren, Kommissionzimmer pp. vom Amtsgericht; der übrige Theil der Civilprozess-Sitzungsäle mit Gerichtschreibereien, die Geschäftsräume der Abtheilung für Konkurse, Zwangsvollstreckungen in das unbewegliche Vermögen u. s. w. und die Abtheilung für Handelssachen, sowie die Räume für die Gerichtsvollzieher.

Im III. Stockwerk endlich liegen die Räumlichkeiten, für welche der Publikumverkehr sich auf ein geringes Maß beschränkt, nämlich: die Gerichtsschreibereien der Kammern für Handelssachen und die Hauptkanzleien des Landgerichts, der Rest der Civilprozess-Gerichtschreibereien des Amtsgerichts, die Geschäftsräume für die Vollstreckungsachen, für die Rechtshilfesachen und für die freiwillige Gerichtsbarkeit — Ausstellung gerichtlicher Atteste, Ehesachen, Schiedsmannsachen u. s. w. — für Vormundschafts- und Nachlasssachen und die Hauptkanzlei des Amtsgerichts.

Im Untergeschoss liegen 22 Dienstwohnungen für Unterbeamte, Räume für die zurückgelegten Akten der Kasse, das Archiv für die weggelegten Testamentsakten, die Räume zur Aufbewahrung der alten Grundakten und der Gebäudesteuerrollen pp., die Botenmeistereien und Aktenexpeditionen beider Gerichte, die Räume für Schreibmaterialien und Formulare, die Druckerei, einige Gefangenenzellen, die für die Heizung nothwendigen Räumlichkeiten, sowie Nutzräume zu wirthschaftlichen Zwecken.

Der Dachboden soll für die Aufbewahrung der sonstigen zurückgelegten Akten nach Bedarf nutzbar gemacht werden

Damit das Publikum nicht planlos die Flure vor den Geschäftsräumen anfüllt, sind an den Hauptverkehrstellen Wartehallen angeordnet, in denen die Gerichtsdiener die einzelnen Parteien aufrufen. Der Zugang zu denselben wird auf möglichst kurzem Wege von den Portalen aus vermittelt.

Um ein weitgehendes Anmiethen von Privatgebäuden für die Zwecke von Gerichtsbehörden während der Dauer der Bauausführung zu vermeiden, ist der Neubau in zwei nacheinander zu errichtende Bautheile zerlegt. Der erste Bautheil, etwa $^3/_7$ der ganzen Anlage, dessen Ausführung im Herbst 1896 in Angriff genommen wurde, ist im August 1900 fertiggestellt und von den Gerichtsbehörden bezogen worden; der zweite Bautheil soll bis zum Herbst 1904 vollendet sein.

Taf. 115. **Schmiedeeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.** 4. Oberer Theil des Seitenfeldes am Residenzplatze. — S. Taf. 89. Weitere Abbildungen und Text folgen.

*) S. auch den Aufsatz über „Konstruktive Einzelheiten" des Gebäudes im Anzeiger, Seite 2, 10, 26, 34, 42, 50 u. 89.

Taf. 116. — **Die Kanzel der Stadt- und Hauptkirche in Guben.** — Besprochen von F. Koch.

Einen hervorragenden Schmuck der Gubener Stadt- und Hauptkirche bildet die Kanzel, ein Werk des Bildhauers Joh. Caspar Gude zu Sagan aus dem Jahre 1706. Die Kanzel ist aus Holz hergestellt und in den edelsten Barockformen geschmückt. Besonders bemerkenswerth ist das flott gezeichnete und durch die tiefe Ausgründung wirksame Rankenwerk auf und über den Brüstungen der Treppe. Der Grund ist weiss gestrichen, während alle Zierformen reich vergoldet sind. Die Kanzel selbst wird von vier Seiten des regelmäßigen Sechsecks gebildet und zeigt auf den Brüstungen in reichen, vergoldeten Rahmen die in Oel gemalten Bilder der vier Evangelisten. Die Rückwand der Kanzel enthält zwischen vergoldetem Flügelwerk ein gut gemaltes Lutherbildniss. Der Schalldeckel, an den Rändern wiederum geschmückt mit vergoldetem Rankenwerk, trägt auf einem durch Engelsgestalten belebten Wolkenhimmel die Christusgestalt mit der Siegesfahne. Die Höhe der Kanzelbrüstung über dem Fußboden der Kirche beträgt 3 m; diejenige des Schalldeckels 4,50 m. Aus einer in dem Knopfe der Kanzeldecke aufgefundenen lateinischen Denkschrift erfahren wir, dass die Beschaffungskosten sich auf 200 Reichsthaler beliefen und aufgebracht wurden durch freiwillige Spenden der Bürgerschaft. Die Denkschrift weist mit Recht darauf hin, dass diese Opferwilligkeit um so rühmenswerther sei, als Guben, damals zu Kursachsen gehörig, unter den Wirren des Krieges zwischen Karl XII. von Schweden mit August II. König von Polen und Kurfürsten von Sachsen zu leiden hatte.

Taf. 117. — **Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Promenadenstrafse 5 a.**

Der freundliche und stattliche Bau ist in der Zeit vom Juli 1901 bis zum April 1902 durch den Architekten Adolph Born für Herrn Fabrikdirektor Dr. S. Pfaff als dessen Familienwohnsitz errichtet worden. Das Aeussere ist zum Theil mit Kalkmörtel grauweiss geputzt, zum Theil mit rothen Rathenower Handstrichsteinen (F. W. Maaß-Berlin) bekleidet. Das Holzwerk ist grünlich braun lasirt, das Dach mit rothen Biberschwänzen als Kronendach von W. Neumeister gedeckt. Die aus den mitgetheilten Grundrissen ersichtliche Raumanordnung ist den Bedürfnissen der Bewohner mit Geschick angepasst, die innere Ausstattung mit künstlerischer Sorgfalt dem geläuterten Geschmacke der Besitzer entsprechend durchgestaltet. Die wohlgelungene Ausmalung stammt von M. J. Bodenstein in Berlin. Als an der Ausführung betheiligt gewesen seien noch genannt: Bildhauer L. Pichler, Tischlermeister Sawatzki, Glasermeister G. Engel in Berlin und Kunstschmied M. Schmidt in Groß-Lichterfelde. Die Erwärmung aller Haupträume erfolgt durch eine von E. Angrick u. C. O Eckardt eingerichtete Sammelheizung. Die Gas- und Wasserleitung ist von Aug. Baatz in Berlin, die elektrische Anlage von C. F. Franke in Groß-Lichterfelde eingerichtet worden. Die Baukosten haben im Ganzen rd. 78000 Mark betragen, d. i. für das Quadratmeter rd. 380 Mark.

Taf. 118. **Schmiedeeiserner Taufbeckenständer in der Kirche zu Seitwann.**

Das Gotteshaus des Dorfes Seitwann*) bei Coschen, unweit Guben, ist eine Stiftung der Cisterzienser von Neuzelle, von dessen prächtiger Kirche in dieser Zeitschrift bereits mehrere Abbildungen mitgetheilt wurden. Auf den letzteren können unsere Leser an verschiedenen Stellen reiche Kunstschmiedearbeiten von hoher technischer Vollendung erkennen, die darauf hinweisen, dass die Mönche die Schmiedekunst eifrig übten. Auch das hier abgebildete Stück, das nach Erfindung wie Ausführung als mustergiltig bezeichnet werden darf, ist zweifellos ein Erzeugniss ihrer Kunstfertigkeit. Ueber die Entstehungzeit des Ständers ist Sicheres nicht überliefert. Es steht nur fest, dass er schon vor 1756 in der Kirche vorhanden war. Seine Höhe misst bis zum Rande des abnehmbaren Beckens 1,11 m.

*) Abbildungen der interessanten Kirche folgen demnächst.

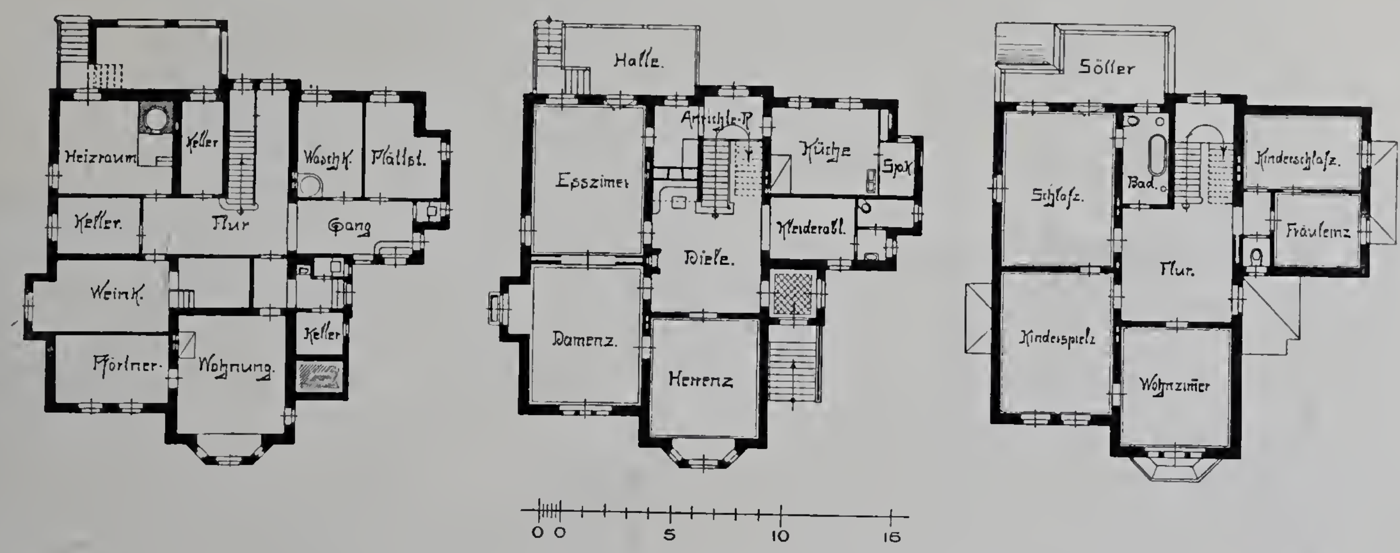
Taf. 119 u. 120. — **Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.** — Mitgetheilt von P. Wittig. — 4. Die Brücke über den Landwehrkanal. — 5. Thorhaus und Kraftwerk am Tempelhofer Ufer. (Fortsetzung zu No. 10.)

Die Hochbahn überschreitet zwischen Möckernbrücke und Hafenplatz den Landwehrkanal in schräger Richtung mit einer 71 m langen Brücke und in solcher Höhe, dass sie gleichzeitig noch über die Eisenbahnbrücke der Anhalter Bahn hinwegführt, die hier den Kanal kreuzt. Die Hochbahnbrücke ist ein Fachwerkträgerbau mit trapezförmigen Tragwänden, auf deren Untergurt die Fahrbahn aufliegt. Das Profil ist oben durch Windversteifungen geschlossen. Die architektonische Ausstattung des Bauwerks umfasst im Wesentlichen die an beiden Enden der Brücke ausgebildeten Portale, die von den Auflagern aus entwickelt sind und eine Gliederung der langen Gitterträger durch stärkere Betonung der Vertikaltheilung bilden. Das Bauwerk wurde in dunklen Farben gehalten, da man von vornherein mit den Einwirkungen des Rauches der unter der Brücke hinfahrenden Lokomotiven rechnen musste; um demgegenüber die Wirkung des Ganzen zu beleben, ist ein Flächenschmuck durch die Einlage farbig emaillierter Eisentafeln geschaffen, die in die arckitektonische Ausbildung der Hauptpunkte einbezogen wurden. Unter der Kupferbedachung des östlichen Portals (s. Abbildung) sind zwischen vergoldeten Gehängen die farbigen Wappen der drei Städte: Berlin, Schöneberg, Charlottenburg, durch welche die Bahn führt, dargestellt; an den Seiten zeigen die Emailtafeln Versinnbildlichungen der Naturkräfte, die in Beziehung stehen zu dem elektrischen Bahnbetrieb: Feuer, Licht, Wasserkraft, Dampf, Elektrizität (s. Abbildungen im Anzeiger).

Die Brückenkonstruktion ist nach dem Entwurfe der Aktiengesellschaft Siemens & Halske durch die Gutehoffnungshütte ausgeführt, die schmiedeeisernen Architekturtheile haben Hillerscheidt & Kasbaum in Berlin hergestellt, die Emailplatten sind von dem Eisenwerk Gaggenau gefertigt.

Nach dem Uebergang über den Landwehrkanal und die Uferstraße tritt die Hochbahn etwa in Höhe des ersten Stockwerks in das Eckgrundstück am Tempelhofer Ufer und der Trebbinerstraße nahezu in diagonaler Richtung ein. Der von der Hochbahn durchfahrene Theil des Eckgebäudes (Tafel 120) ist als ein Thorhaus ausgebildet worden, an das sich zu beiden Seiten Wohnflügel anlehnen. Unter der Fahrbahn liegen eine große Gastwirthschaft und ein Festsaal, die beide durch doppelte Decken gegen das Durchdringen des Bahngeräusches mit bestem Erfolge geschützt worden sind*). Die Baugruppe findet in der Trebbinerstraße ihre Fortsetzung in dem Kraftwerk, dessen Aussengestaltung sich aus der inneren Eintheilung des Hauses ergab. Das Gebäude enthält unten eine 10 m hohe Halle für Dynamomaschinen, im Dachgeschoss den Kesselraum, zwischen beiden Räumen ein niedriges Geschoss mit den Zügen zur Abführung der Feuergase. Die lebhaften Farbenwirkungen der vor dem Hause liegenden Brücke sind in der Architektur des Eckhauses fortgesetzt durch tiefe Bemalung des Sterngewölbes über der Bahndurchfahrt, ein farbiges Schlusssteinwappen und die Ausmalung der Hallen an der Seitenfront. Die ganze Baugruppe ist in Handstrichsteinen mit Gliederungen aus Sandstein, Kunststein und Putz ausgeführt. (Schluss folgt.)

*) s. Anzeiger S. 18 u. 25.



Untergeschoss. Erdgeschoss. Obergeschoss.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Promenadenstr. 5 a.

BÜCHERSCHAU

Neue, der Schriftleitung eingereichte, empfehlenswerthe Bücher:

Leitfaden für das isometrische Zeichnen. Von Robert Grimshaw. Mit 145 in den Text gedruckten Abbildungen. Verlag von Gebrüder Jänecke in Hannover. 1 Mk.

Liederbuch für Architekten und Ingenieure. Wiesbaden, Verlag von Rud. Bechtold & Comp. Zusammengestellt von der Ortsgruppe des Mittelrhein. Architekten- und Ingenieurvereins Wiesbaden.

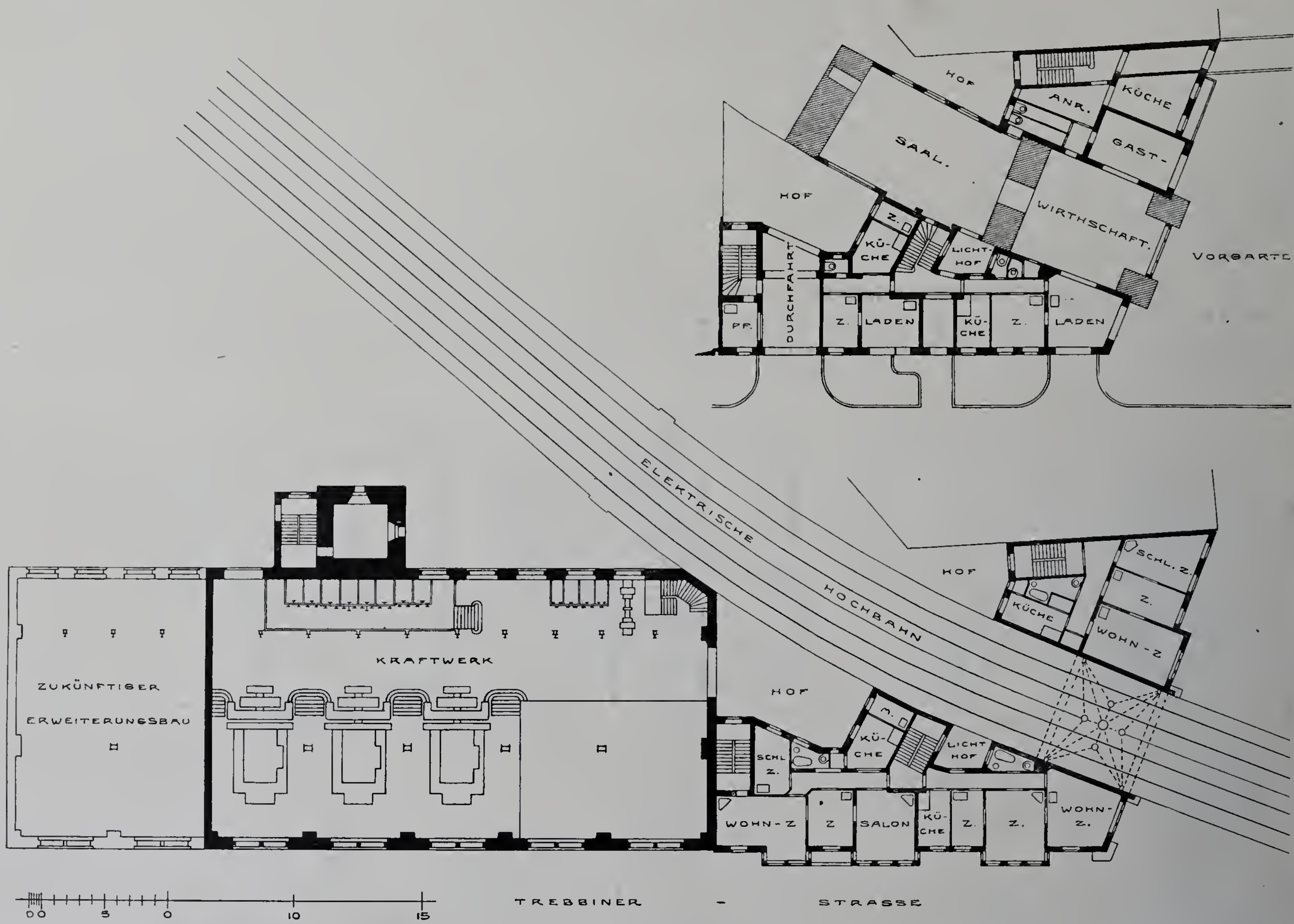
Moderne Schulbänke. Vortrag, gehalten in der Polytechnischen Gesellschaft zu Berlin von Paul Johannes Müller. Mit 13 Abbildungen. Sonderabdruck aus dem Polytechnischen Centralblatt. Broschirt 60 Pfennig. Schulhaus-Verlag, Berlin-Tempelhof.

Materialien zur Kritik des Doktor-Ingenieurs. Ein Beitrag zum Promotionsrecht der Technischen Hochschule. Verhandlungen, Vorschriften, Petitionen und Berichte mit einer Einleitung von Prof. P. Wallé. Berlin 1902, Kommissionsverlag von Eugen Grosser, SW., Wilhelmstr. 121.

Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Von Arthur L. Jellinek. I. Jahrgang 1902. B. Behrs Verlag (Berlin W. 35). Jährlich 6 Hefte. Preis 10 Mark f. d. Jahr.

Der Kunstschmied, Vorlagen für Schlosser- und Schmiedearbeiten. Von W. Ehlerding. Ravensberg, Verlag von Otto Maier. 10 Hefte zu 50 Pfg. mit zusammen 40 Tafeln.

Cement und Beton. Illustrirte Monatsschrift für Cement- und Betonbau. Geschäftsstelle Berlin NW. 5, Kruppstr. 6. Bezugspreis vierteljährlich 2 Mark.



Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

Kraftwerk und Thorhaus am Tempelhofer Ufer.

Hierzu Anzeiger für Architektur und Kunsthandwerk No. 12.

Für die Leitung verantwortlich: Paul Graef, Berlin. — Druck von W. Büxenstein, Berlin.



hitekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

4. Obertheil des Mittelbaues an der Grunerstraße.

otograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



ekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

5. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; unterer Theil.

otograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut 1721.

Eingangsthür des Wohnhauses Bergstrafse 9 in Goslar.



Meister unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Um- und ausgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

1. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Hauptaltar.

Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Agathon Reimann, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

1. Ansicht von der Straße her.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Agathon Reimann, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Das Wirthshaus Hundekehle bei Berlin.

2. Ansicht vom Walde her.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Peter Vischer d. Ae.

Von 1489.

Hängeleuchter im Chor der St. Lorenzkirche zu Nürnberg.

he: Photograph Ferd. Schmidt, Nürnberg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut im XIII.—XVII. Jahrh.

Marburg.

1. Das Schloss; Blick von der Südterrasse gegen die südöstlichen Bautheile.

: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul George, Leipzig.

Erbaut 1900.

Landhaus George in Herrmannsbad bei Leipzig.

Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



chitekt des Entwurfes: Christoforo Rocchi.

Grundsteinlegung 1488.
Einweihung 1609.

Aus Pavia.

1. Das Innere des Domes.



ckekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

6. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; oberer Theil.

hotograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Erbaut 1615.

Die „alte Schmiede“ in Mietenberg am Main.

Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

2. Die Katholische Pfarrkirche; Ansicht der Südseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt für die Kühlhäuser: O. Stiehl.
Architekt für Verwaltungsgebäude und Maschinenhaus: J. Wellmann.

Erbaut 1899—1900.

Kühlhausanlage in Berlin, Luckenwalder Strafse 3—Trebbiner Strafse 5.

1. Gesammtansicht von der elektrischen Hochbahn her.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: O. Stiehl, Steglitz. Erbaut 1899—1900.

Kühlhausanlage in Berlin, Luckenwalder Strafse 3—Trebbiner Strafse 5.

2. Kühlhaus II an der Luckenwalder Straße.

: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



er unbekannt. Erbaut im XIII.—XIV. Jahrh.

Marburg.

2. Das Schloß; Ansicht von Westen her.

hotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Biel u. Voltz, Stuttgart.

Erbaut 1897—1898.

Wohn- und Kaufhaus in Stuttgart, Kanzleistrafse 16.

-fphotograph Martin Rommel & Co., Stuttgart. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt.

Begonnen 1362.

Aus Pavia.

2. Das Hochgrab des heiligen Augustinus, ehemals im Dome, jetzt in S. Pietro.



Wettbewerbentwurf für das Bismarckdenkmal in Hamburg.
Erster Preis: Architekt E. Schaudt und Bildhauer H. Lederer in Berlin.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Bildhauer der Hauptgruppe: Daniel Grupello.
Bildhauer der Nebenfiguren: Joh. Hoffarth.
Architekt: A. Galli-Bibiena.

Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.

1. Der Pyramidenbrunnen auf dem Paradeplatz.

Hauptgruppe entstanden um 1700.
Nebenfiguren „ 1893.
Sockel „ um 1742.



ildhauer: Peter und Joh. Matth. van den Branden.
rchitekt: Nikolas de Pigage.

Gruppe vollendet 1719 u. 1767.
Sockel „ 1767.

Zwei Brunnendenkmäler der Spätrenaissance in Mannheim.

2. Der Merkurbrunnen auf dem Paradeplatze.

Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Carl Teichen, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin. Neue Grünstrafse 28.

1.

e: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



chitekt: Carl Teichen, Berlin. Erbaut 1896—1897.

Das Meisterhaus der Fleischerinnung in Berlin. Neue Grünstrafse 28.

2.

Photograph Franz Kullrich, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut im XVII. u. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

3. Die katholische Pfarrkirche; Blick in die Vorhalle von Nord nach Süd.



Architekt: W. Rathkamp, Göttingen.

Erbaut 1896—1897.

Landhaus R. Oertel in Göttingen, Nicolausberger Weg 25.

Aufnahme: Gebr. Noelle, Göttingen.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

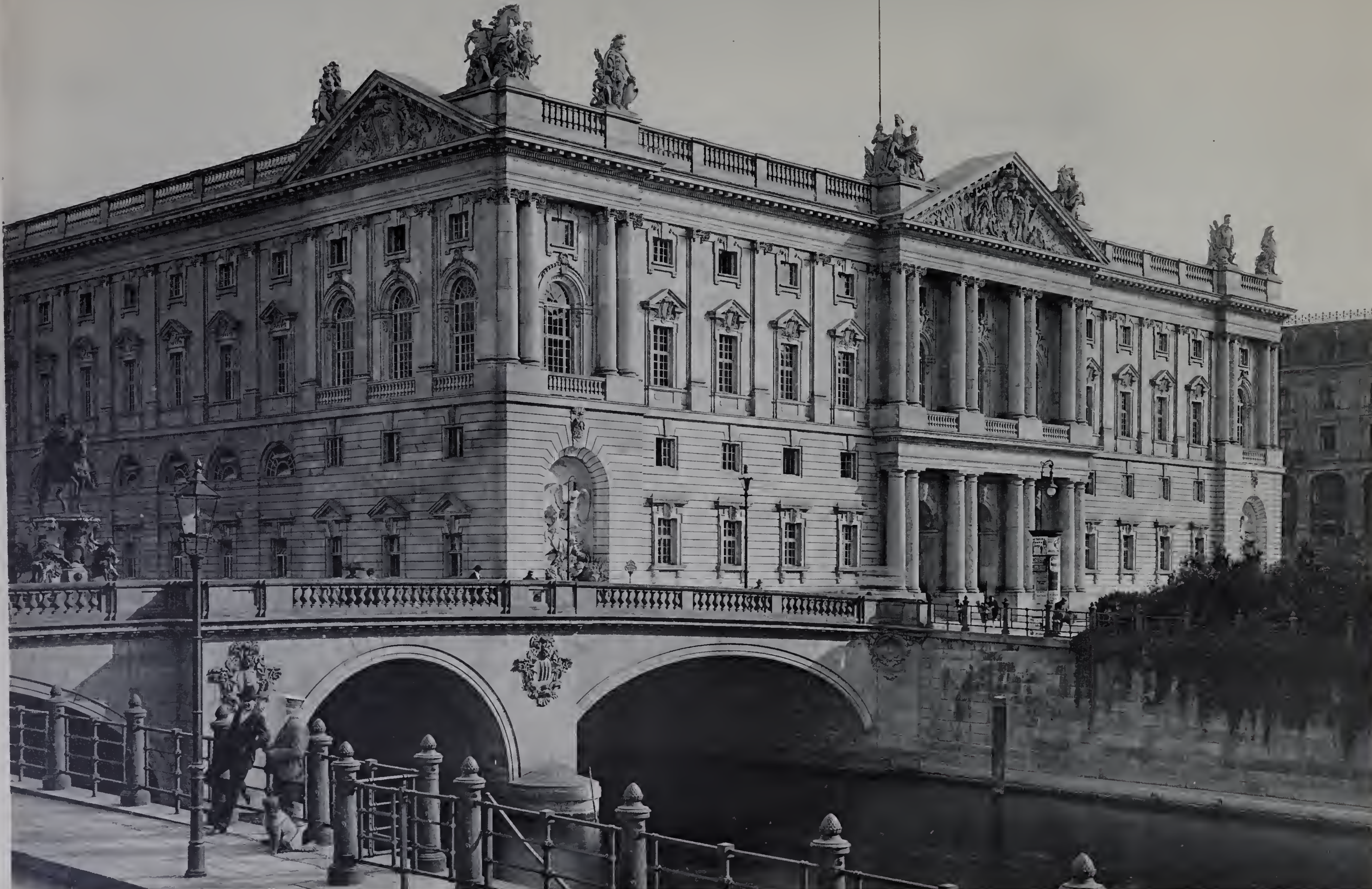


rchitekt unbekannt. Erbaut im XIII.—XVI. Jahrh.

Marburg.

3. Das Schloss; Blick vom Innenhof gegen den Eingang.

Photograph Constantin Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Ihne, Berlin.

Erbaut 1896—1901.

Der Neubau des Kgl. Marstalles am Schloſsplatze in Berlin.

1.

Aufnahme: Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: E. Ihne, Berlin. Erbaut 1896—1901.

Der Neubau des Kgl. Marstalles am Schlosplatze in Berlin.
2.

Architektur-Photograph von Brauchitsch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt. Erbaut im XVIII. Jahrh.

Aus Pavia.

3. Der Hof der Universität.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin



rchitekt: Giuseppe Marchesi.

Erbaut 1823.

Aus Pavia.

4. Das Treppenhaus der Universität.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



rchitekten: G. Matzdorff u. E. Högg, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Direktorwohnhaus und Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstrafse 73.

1.

Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: G. Matzdorff u. E. Högg, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Direktorwohnhaus und Alumnat des Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin, Klosterstraſse 73.

2.

: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



hitekt unbekannt. Angebaut im XVI. Jahrh.

Marburg.

4. Das Schloss; südlicher Anbau; die Rentkammer.

fphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



[Archit]ekt unbekannt. Erbaut 1512—1525 und 1581.

Marburg.

5. Das Rathhaus.

[Li]photograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



hitekt unbekannt.

Von 1524.

Marburg.
6. Thurmeingang des Rathhauses.



Architekten: Paul Jatzow, Berlin, f. d. Aeussere,
Lenz u. Pohle, Berlin, f. d. Grundrisse.

Doppelwohnhaus in Berlin, Luitpoldstrafse 20—21.

Erbaut 1900—1901.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

4. Die katholische Pfarrkirche; Blick gegen den Kanzelpfeiler.



hitekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraſse 12—17.

7. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; Rückblick gegen die Eingangswand.



chitekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraße 12—17.

8. Das Haupttreppenhaus an der Grunerstraße; Blick in den seitlichen oberen Umgang.



Architekt unbekannt.

Begonnen 1373

Aus Pavia.

5. Westseite von Sta. Maria del Carmine.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck W. Neumann & Co., Berlin.



itekten: W. Rettig, München u. Alfred Jaster, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Berlin, Münchener Strafse 2.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



chitekt unbekannt.
ngebaut durch Wiessler.

Das Rathhaus zu Wertheim.

Erbaut im XV. u. XVI. Jahrh.
Umgebaut 1889.

rchitekt Correll, Nürnberg.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



Architekt: Franz Schwechten, Berlin. Erbaut 1891—1895.

Die Kaiser Wilhelm-Gedächtnisskirche in Berlin.

6. Der Haupteingang.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Albert Grau, Breslau. Erbaut 1899.

Landhaus Arthur Beck in Breslau-Kleinburg, Lindenallée 22.

Aufnahme: Hofphotograph van Delden, Breslau

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Meister: Joh. Georg Oegg. Von 1746—1749.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.
I. Mittelthor vom Garteneingang am Schlossplatze.

Aufnahme: Photograph Albert Frisch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

2. Die Ausstellungshalle für Fischerei.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Giov. Francesco f. d. Glockenthurm.
Leon Battista Alberti f. d. Kirche.

Aus Mantua.

1. S. Andrea; Westseite und Glockenthurm.

Glockenthurm erbaut 1400—1412
Kirche „ 1472—1500 u. f.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



itekten: Leon Battista Alberti, A. M. Viani, Filippo Juvara.
r: Andrea Mantegna, Giorgio Anselmi, Andrea Mones u. A.

Erbaut 1472—1782.
Ausgemalt bis 1800.

Aus Mantua.

1. S. Andrea; Blick in das Hauptschiff, vom Eingange aus.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



itekten: Cremer u. Wolffenstein, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus in Berlin, Bellevuestrafse 13.

otograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co. Berlin.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

5. Die katholische Pfarrkirche; Blick in das Hauptschiff, gegen die Orgel.

Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.

3. Die Mitte der Hauptseite.

e: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Reinhardt u. Süßenguth, Berlin. Erbaut 1898—1901.

Das städtische Museum in Altona.
4. Die obere Treppenhalle.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



eister: Joh. Georg Oegg. Um 1767.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.

2. Thorkrönung am Eingange zum Rennweg.

Photograph Albert Frisch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Ausmalung von Georg Schmitt, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraſse 12—17.

9. Der große Sitzungsaal.

me: Photograph E. Fähling, Berlin Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



ıitekt unbekannt. XVII. Jahrh.

Eingang zum Logengebäude in Goslar, Korngasse 8.

Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Rob. Bahrs, Magdeburg. Erbaut 1900—1901.

Landhaus W. Paul in Magdeburg, Humboldtstrafse 12.

Aufnahme: Photograph W. Müller, Magdeburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Giov. Francesco.

Thurm erbaut 1400—1412.

Aus Mantua.

3. S. Andrea; obere Theile des Glockenthurms.

eorg Büxenstein & Comp., Berlin.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



hitekt: Leon Battista Alberti.

Erbaut 1472—1500.

Aus Mantua.

4. S. Andrea; Die westliche Vorhalle.

Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Friedrich u. Poser, Leipzig. Umgebaut 1900.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11.
1.

hme: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt.

Fachwerkhaus in Wolfenbüttel, Kanzleistrafse 13.

Erbaut 1597.
Erdgeschoss umgebaut Ende v. XVIII. Jahrh.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Friedr. Pützer, Darmstadt. Erbaut 1900—1901.

Doppel-Landhaus in Darmstadt, Victoria Melita-Weg 6 u. 8.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

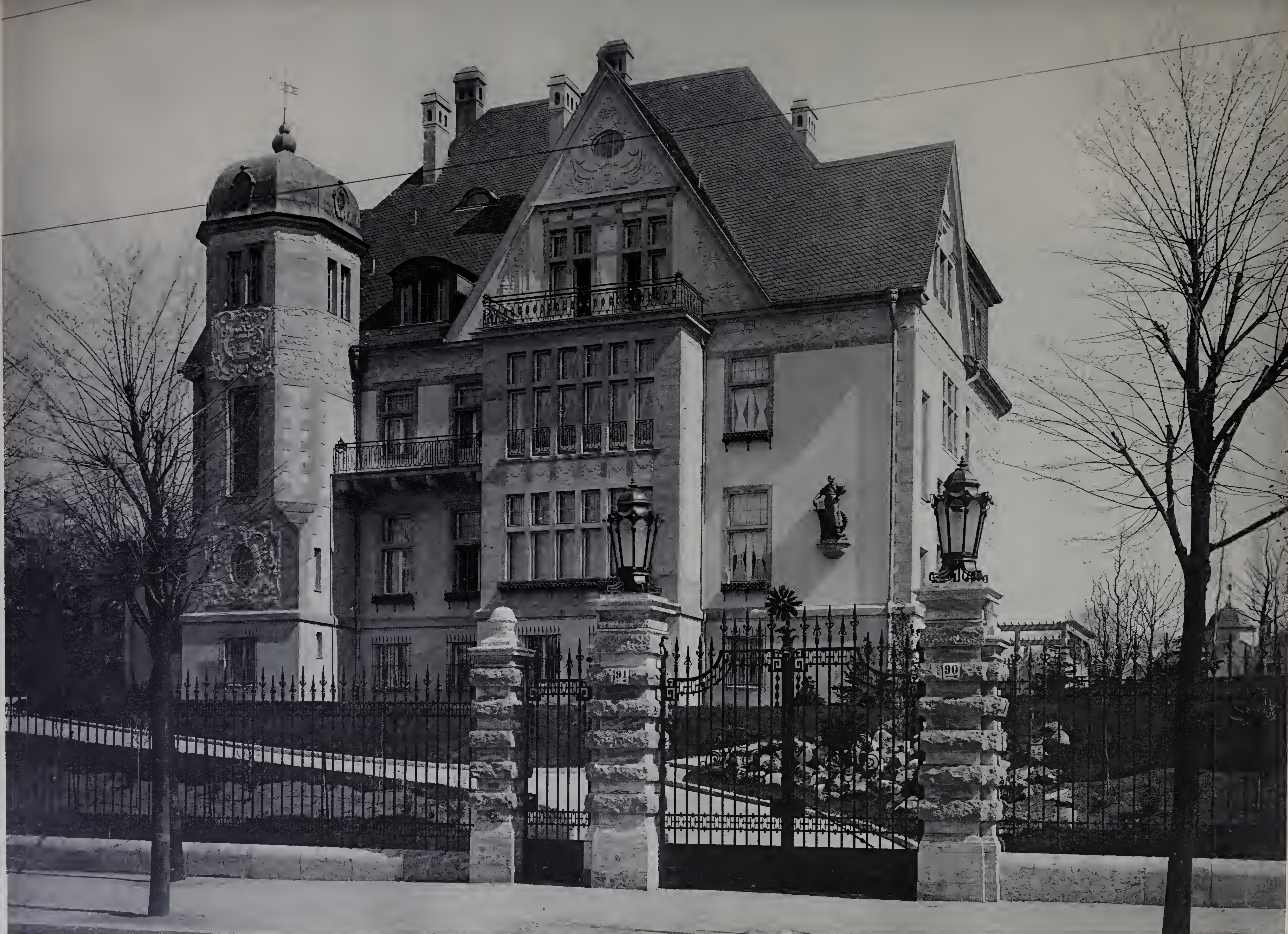


ıus Lüttich.

Schrank im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Untertheil um 1725.
Obertheil um 1740.

n Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus R. Steffens in Deutsch-Wilmersdorf, Kaiser-Allée 90—91.

1. Straßenseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: W. Walther, Grunewald. Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus R. Steffens in Deutsch-Wilmersdorf, Kaiser-Allée 90—91.

2. Gartenseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

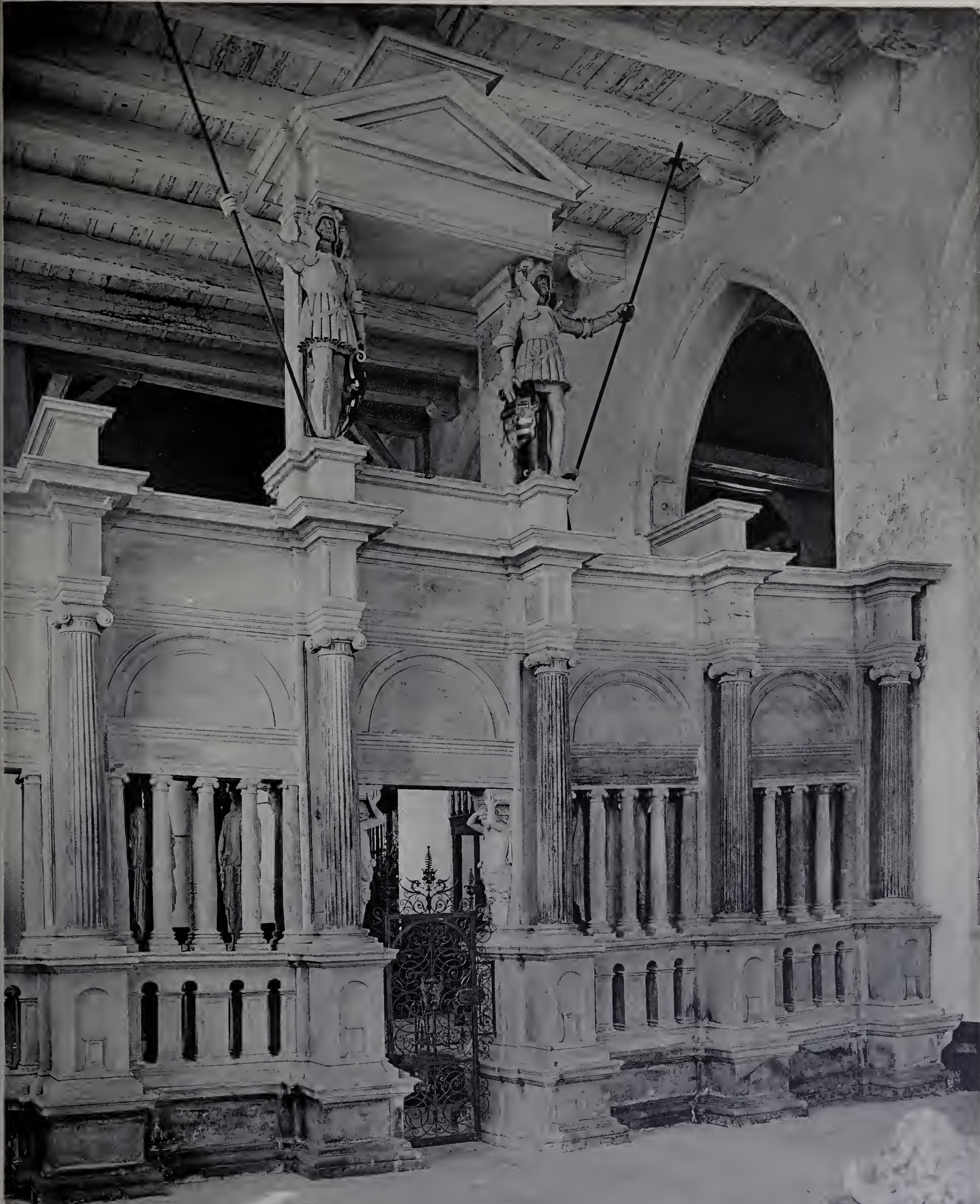


Meister: Cornelis Floris von Antwerpen. Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

1. Abschlusswand des Denkmalraumes, Vorderseite.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



[M]eister: Cornelis Floris von Antwerpen. Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

2. Abschlusswand des Denkmalraumes, Rückseite.

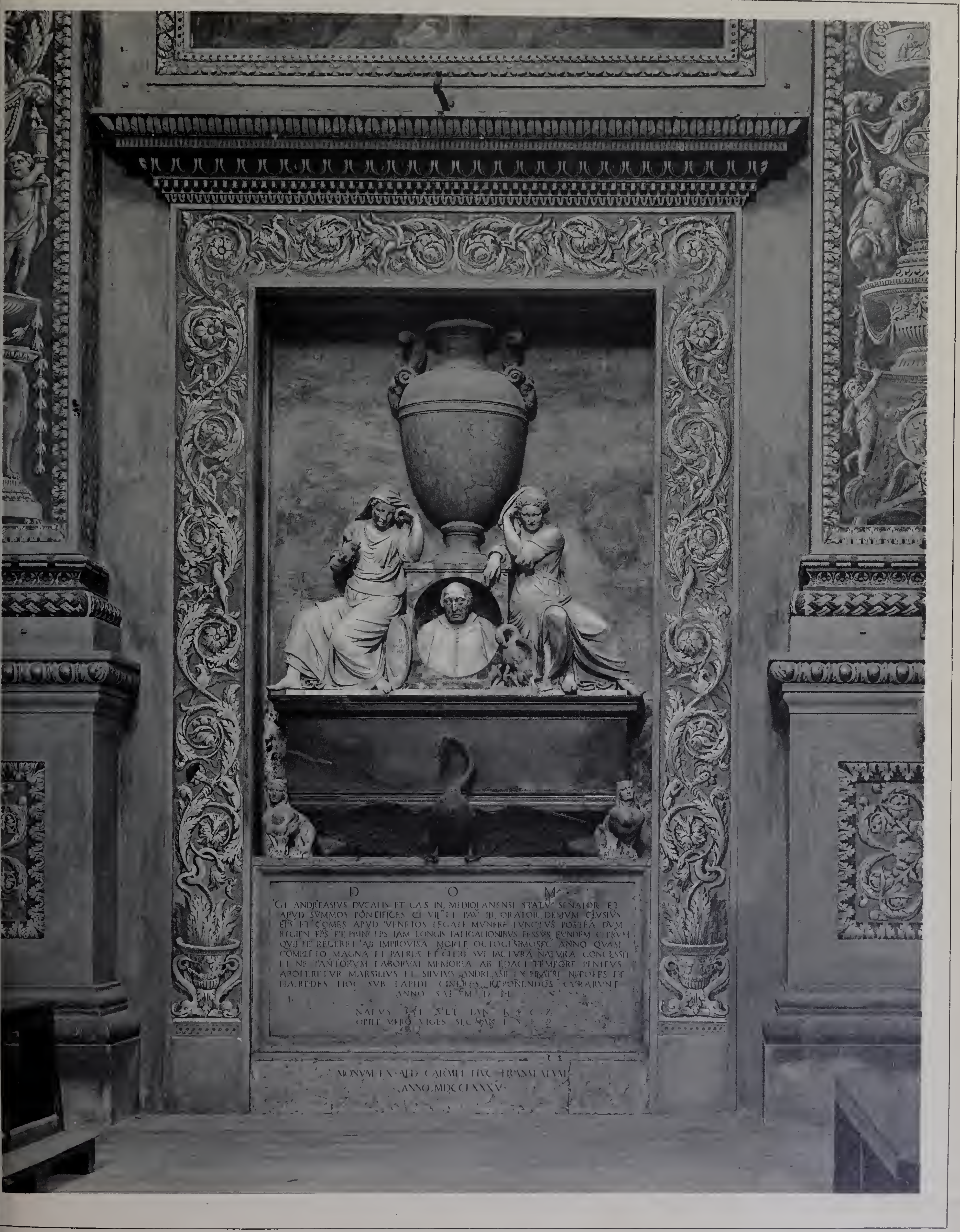
Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: H. Billing, Karlsruhe. Erbaut 1900—1901.

Kauf- und Wohnhaus zur Hofapotheke in Karlsruhe, Kaiserstraſse 201.

me: Hofphotograph Chr. Herbst, Worms. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Prospero Spani, gen. Clementi. Errichtet 1551.

Aus Mantua.

5. S. Andrea, Grabmal des Bischofs Giorgio Andreasi.

ne: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Friedrich u. Poser, Leipzig.

Umgebaut 1900.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Grimmaischer Steinweg 11.

2.

:: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



rchiteckt: A. Messel, Berlin. Erbaut: 1897—1900.

Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin.
1. Behrenßrasse 34.

Architekturphotograph von Brauchitsch, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: A. Messel, Berlin.

Erbaut 1897—1900.

Das Geschäftshaus der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin.
2. Französische Straße 42.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Elias Holl.

Erbaut 1603—1607.

Das Zeughaus in Augsburg.
1.

: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Elias Holl.
Bildhauer: Johannes Reichel.

Erbaut 1603—1607.

Das Zeughaus in Augsburg.
2.



Bildhauer: Hubert Gerhard.
Architekt: Joh. W. Schindel.

Der Augustusbrunnen in Augsburg.

Errichtet 1594.
Postament erneuert und umgestaltet 1749.

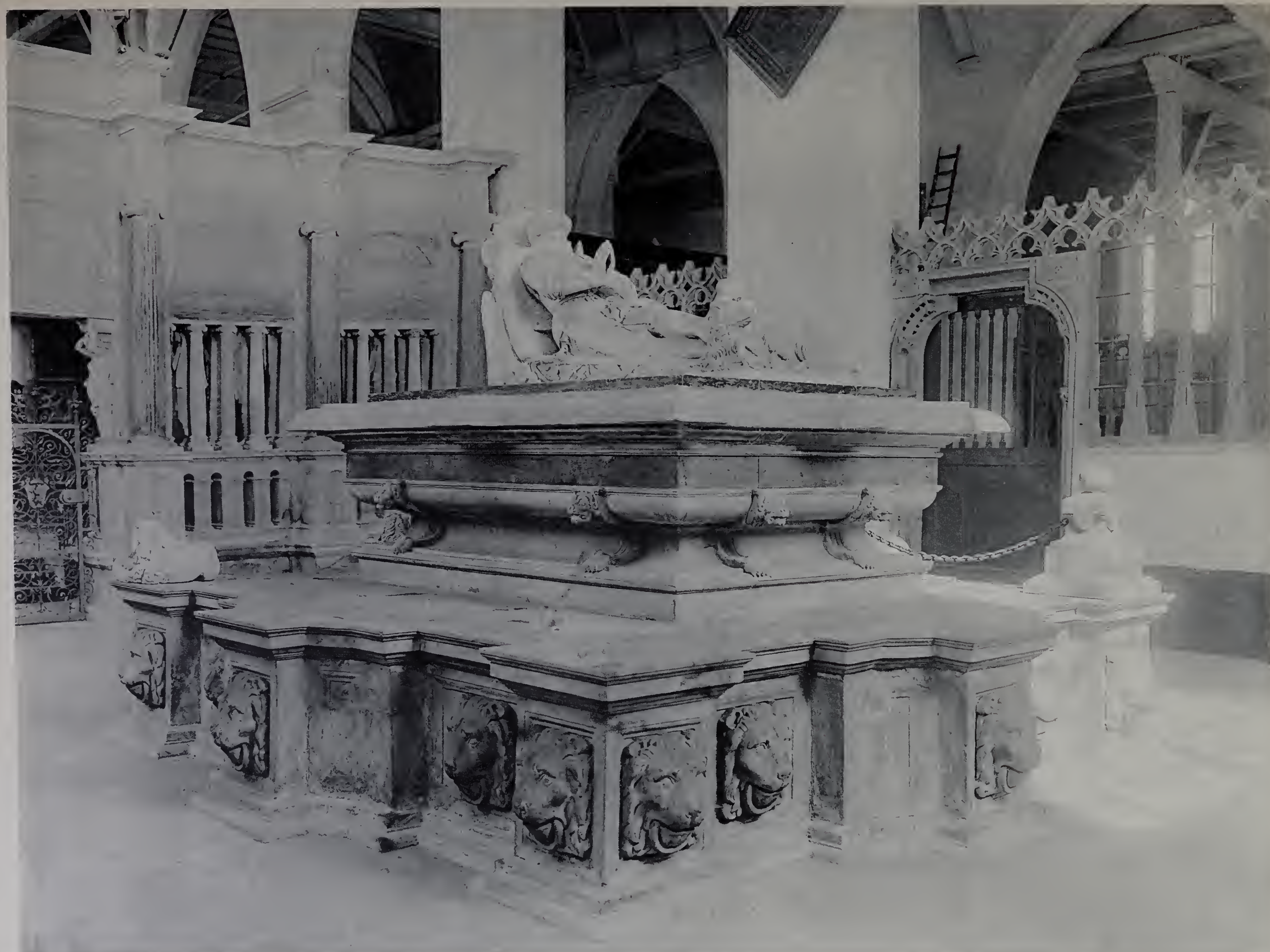
Aufnahme: Architekt Correll, Nürnberg. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf und Wichards, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Ernst Nölle in Grunewald, Winklerstraſse 8 u. 10.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Cornelis Floris von Antwerpen.

Errichtet nach 1548.

Grabdenkmal des Grafen Enno II. in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.

3. Das Denkmal.

Aufnahme: Photograph H. Weinecke, Hamburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover. Erbaut 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

1. Ansicht von der Straße her.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover. 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

2. Ansicht vom Garten her.

Aufnahme: Photograph Georg Alpers, Hannover. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: Hermann Schaedtler, Hannover.

Erbaut 1896—1897.

Das Wirthshaus zum Listerthorthurm in der verlängerten Hohenzollernstrafse zu Hannover.

3. Theilansicht vom Hauptgebäude.

ie: Photograph Georg Alpers, Hannover.
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



eister unbekannt.

XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

6. Die Katholische Pfarrkirche; Eingang zur Sakristei und Bischofstuhl im Chor.

: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin.

Erbaut 1899—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

1. Haltestelle Schlesisches Thor, Südseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Grisebach und Dinklage, Berlin. Erbaut 1899—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

2. Haltestelle Schlesisches Thor, Nordseite.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.

a.



b.



Meister: Johann Georg Oegg. 1746–1749.

Schmiedeiserne Thore am Schlosse zu Würzburg.

a. Seitenfeld an der Hofpromenade. — b. Seitenfeld am Residenzplatze.

BLÄTTER FÜR ARCHITEKTUR UND KUNSTHANDWERK.



Architekt: Otto Michaelsen, Berlin. Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Hippel in Berlin, Schaperstraſse 6.

1.

me: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



:hitekt: Otto Michaelsen, Berlin.

Erbaut 1901—1902.

Wohnhaus Hippel in Berlin, Schaperstraſse 6.
2.

Photograph E. Fähling, Berlin
Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Wentzin von Emden. Von 1789.

Die Orgel in der grofsen (reformirten) Kirche zu Emden.



Architekt: Otto Peters, Magdeburg.

Erbaut 1900—1901.

Landhaus O. Peters in Magdeburg, Lennéstraſse 1.

Aufnahme: Photograph W. Müller, Magdeburg.

Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekten: Giulio Romano f. d. Entwurf.
Giov. Batt. Bertani f. d. Ausführung.

Begonnen um 1544.

Aus Mantua.

6. Mitte des Palazzo di Giustizia (ehemals Coloredo).

Georg Büxenstein & Comp, Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin SW. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Rich. Lucht u. Theod. Quietzsch, Leipzig. Erbaut 1900—1901.

Kauf- und Wohnhaus in Leipzig, Markgrafenstrafse 10 und Schulstrafse 3.

me: Photograph H. Walter, Leipzig. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



1. Aus Holstein von 1625.

2. Aus Eckernförde von 1651.

3. Aus Niederdeutschland um 1660.

4. Aus dem Hamburgischen von 1685.

Vier Mangelbretter im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co, Berlin.



Architekt: Friedr. Pützer, Darmstadt. Erbaut 1900—1901.

Landhaus in Darmstadt, Nicolaiweg 3.

Aufnahme: Hofphotograph C. Samhaber, Aschaffenburg. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: J. A. Nering, Grünberg, Philipp Gerlach (Thurm).

Die Parochialkirche in der Klosterstrafse zu Berlin.

Erbaut 1695—1703. Thurm 1713—1714.

me: Photograph E Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin.

Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

10. Blick in einen Seitenflur und die Wartehalle No. 1.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: R. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut: 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraße 12—17.

11. Blick in ein Verhandlungzimmer.

ahme· Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W Neumann & Co., Berlin.



Architekt f. d. Entwurf: wahrscheinlich Cornelius Floris.
„ „ „ Ausführung: Marten Arends aus Delft.

Erbaut 1571—1576.

Westseite des Rathhauses in Emden.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke. Hamburg

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt.

XVI. Jahrh.

Prachtschrein im Magistratszimmer des Rathhauses zu Emden.

ufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.
Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.
Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Wittig, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

3. Haltestelle Prinzenstraße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf u. Wichards, Berlin.

Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

4. Haltestelle Hallesches Thor.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin W.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf & Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstrafse 16—18.

1. Gesammtansicht.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Solf & Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstraſse 16—18.
2. Obere Theile der Mitte.



Architekt: Solf & Wichards, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Das Wilhelmahaus in Berlin, Taubenstraſse 16—18.

3. Oberer Theil des östlichen Endbaues.

fnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. XVIII. Jahrh.

Neuzelle.

1. Die katholische Pfarrkirche; Blick in das südliche Seitenschiff.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul Pfann und G. Blumentritt, München. Erbaut 1899—1900.

Die Betzsche Gastwirthschaft an der Törringstrafse in München-Bogenhausen.

Aufnahme: Photograph Stettmeyer Nchflgr., München. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



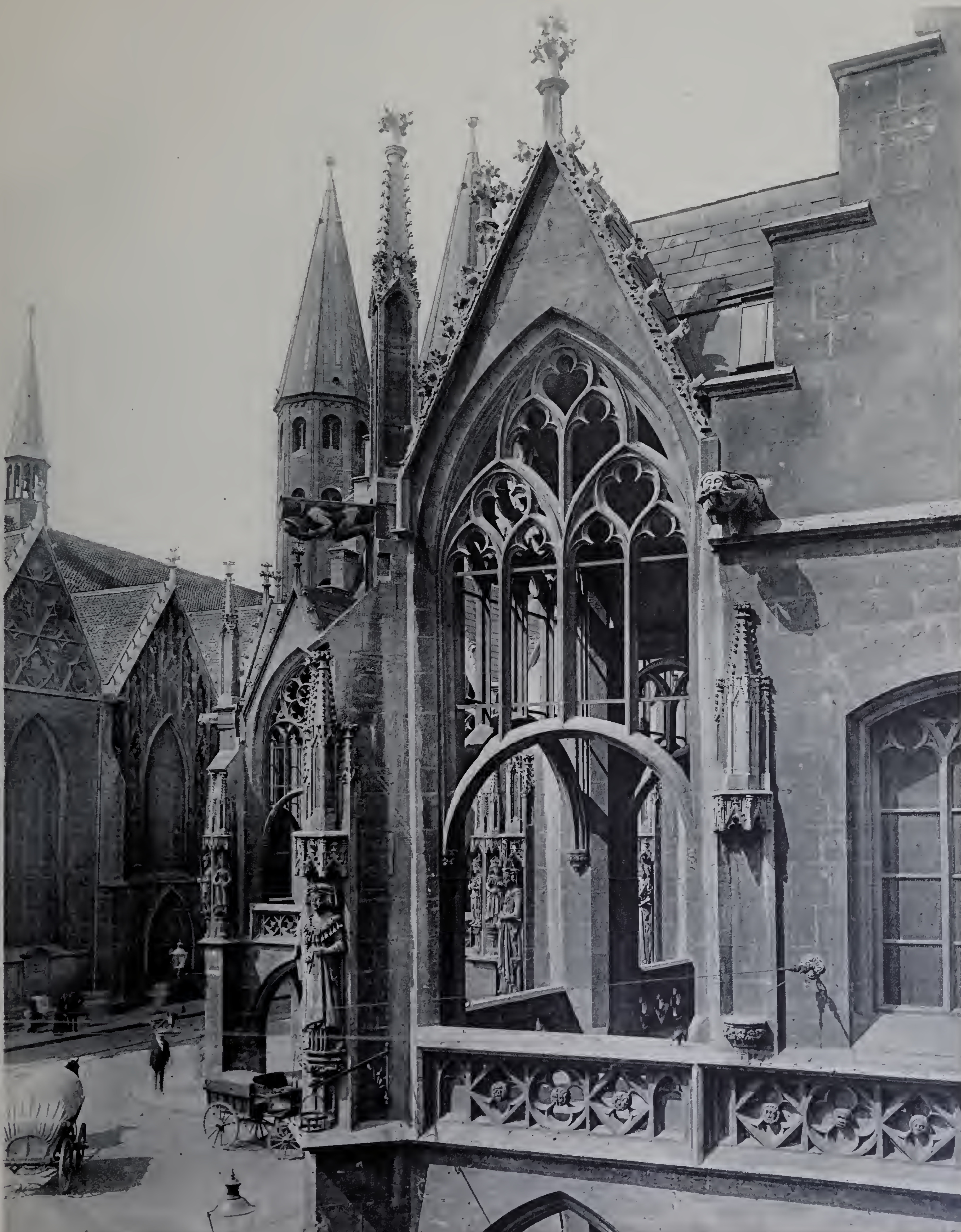
Meister des Ostwestflügels und der Lauben: Hinrik Stenhorst.
Wiederhergestellt durch Krahe.

Baudenkmäler von Braunschweig.

1. Gesamtansicht des Rathhauses von Osten her.

Nordsüdflügel erbaut um 1250.
„ erweitert 1393—96.
Ostwestflügel und Lauben erbaut 1447—68.
Wiederhergestellt 1841—52.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer Berlin W. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Hinrik Stenhorst.

Laube erbaut 1447—68.

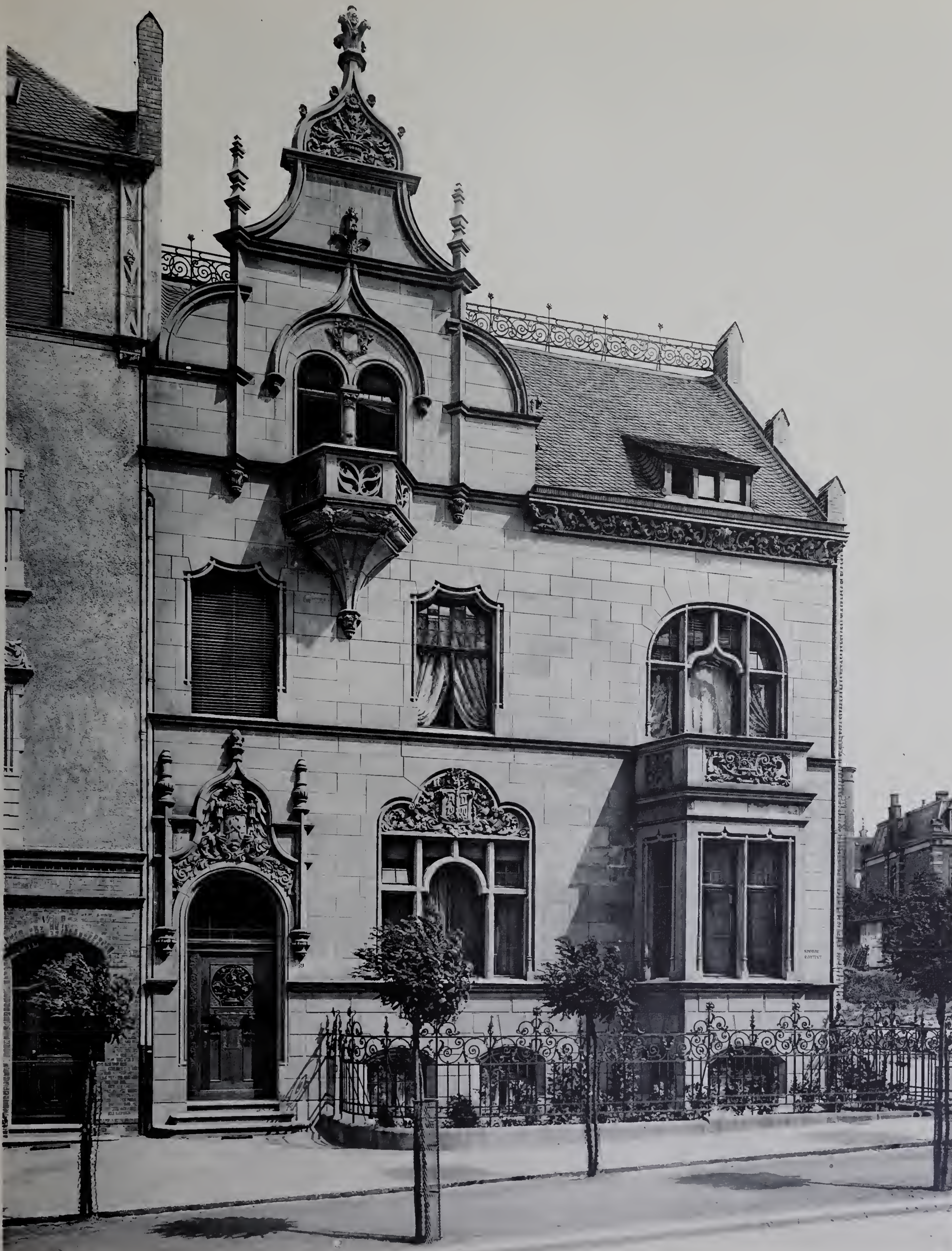
Baudenkmäler von Braunschweig.

2. Theilansicht des Rathhauses.

ıahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Knobbe, Gelsenkirchen.

Erbaut 1900—1901.

Wohnhaus in Essen, Bismarckstrafse 39.

fnahme: Photograph Jos. Henne, Düsseldorf. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Giulio Romano, Battista Bertani.
Bildhauer: Francesco Primaticcio.
Maler: Domenico Teti, Ippolito Andreasi u. A.

Aus Mantua.
7. Blick in das Hauptschiff des Domes.

Erbaut im XIV. Jahrh.
Umgebaut seit 1543.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: Giulio Romano, Battista Bertani. Erbaut um 1540.

Aus Mantua.

Die capella di sacramento am Dome.

Aufnahme: Georg Büxenstein & Comp., Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: Paul Kieschke, Berlin.

Erbaut 1898.

Der Zwei Kaiser-Brunnen in Guben.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt unbekannt.

Erbaut um 1590.

Baudenkmäler von Braunschweig.

3. Südeingang des Rathhauses.

Aufnahme: Photograph H. Wernecke, Hamburg. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstraſse 12—17.

12. Blick gegen das Haupttreppenhaus.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekten: P. Thoemer, R. Moennich, O. Schmalz, Berlin. Erbaut 1897—1900.

Geschäftshaus für das Kgl. Land- und Amtsgericht I in Berlin, Neue Friedrichstrafse 12—17.

13. Haupteingang an der Grunerstraße.

Aufnahme: Photograph F. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Johann Georg Oegg. 1746—1749.

Schmiedeeiserne Thore am Schlosse in Würzburg.

4. Oberer Theil des Seitenfeldes am Residenzplatze (s. Taf. 85 b.)

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister: Joh. Caspar Gude in Sagan. Von 1706.

Die Kanzel der Stadtkirche in Guben.

nahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: A. Born, Groß-Lichterfelde.

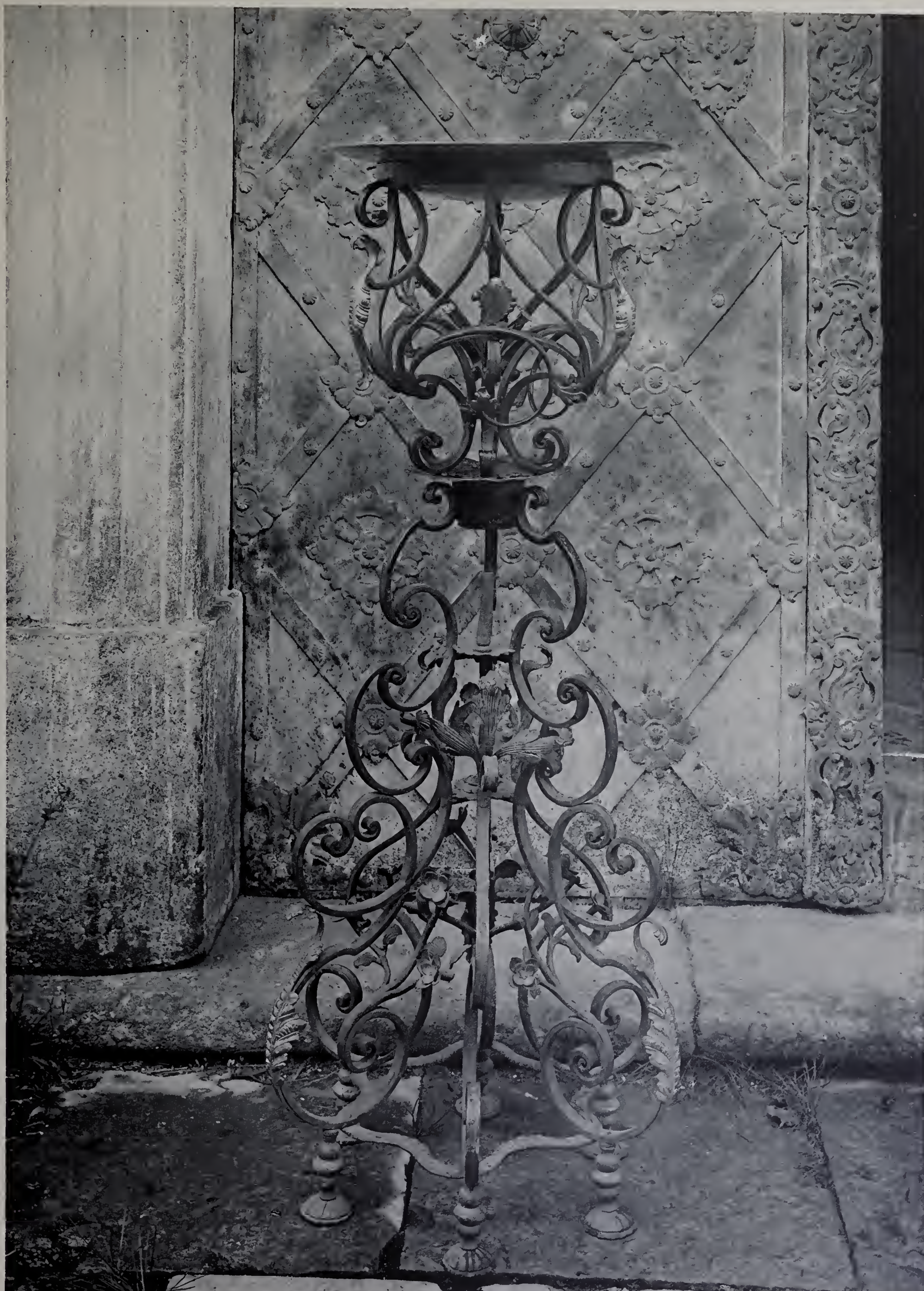
Erbaut 1901—1902.

Landhaus in Grofs-Lichterfelde, Promenadenstrafse 5a.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin.

Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Meister unbekannt. Entstanden um 1750.

Schmiedeiserner Taufbeckenständer in der Kirche zu Seitwann.

Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.



Architekt: P. Wittig, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

5. Brücke über den Landwehrkanal.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: Gebr. Plettner, Halle.



Architekt: P. Wittig, Berlin. Erbaut 1900—1901.

Die Hochbauten der elektrischen Hoch- und Untergrundbahn in Berlin.

6. Thorhaus und Kraftwerk an der Trebbiner Straße.

Aufnahme: Photograph E. Fähling, Berlin. Verlag von Max Spielmeyer, Berlin. Lichtdruck: W. Neumann & Co., Berlin.